

FUZZE

magazine

114

OCT/NOV 25

ZKZ 76542



CHRIce

RITUAL • LORNA SHORE • IGORRR • REVOCATION
YELLOWCARD • BIOHAZARD • DYING WISH
SCARS ON BROADWAY • BLESSTHEFALL

FUZZE

magazine

114

OCT/NOV 25

ZKZ 76542



RITUAL

THRICE • I PREVAIL • FROM FALL TO SPRING
REVOCATION • YELLOWCARD • BIOHAZARD • DYING WISH
SCARS ON BROADWAY • BLESSTHEFALL

IMPERICON FESTIVAL 2026

RISE AGAINST

UND VIELE MEHR!

26. – 27.06.2026



JETZT EARLY LION
TICKETS SICHERN

KINGSTAR[★]
MUSIC

LEIPZIG NEUE MESSE HALLE:EINS

IMPERICON
to live your music



ARISING EMPIRE

HOME OF
HEAVY MUSIC

PROM FALL TO SPRING ENTRY WOUNDS

OUT SEP 26, 2025



LIMITED
FANBOX

PRE-ORDER
NOW!



REUNDIR COMA

OUT NOW



PURCHASE
NOW!



VIANOVA HIT IT

OUT OCT 03, 2025



PRE-ORDER
NOW!



AURALIZE LIMINAL

OUT NOV 14, 2025



PRE-ORDER
NOW!



CHECK OUT
OUR FULL RANGE
IN THE ONLINE
SHOP!

ARISING EMPIRE
MERCHANDISE



HOTTEST TRACKS
ADDED TO OUR
MODERN HEAVY MUSIC
PLAYLIST

Spotify Apple Music Music amazon music
DEEZER TIDAL napster.



FOLLOW AND BROWSE THROUGH OUR PLAYLISTS
STREAM NOW!



WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYL, MERCHANDISE, AND MORE.



- 08 WIND WALKERS**
ADHS
- 08 PINKSHIFT**
Im Dialog
- 09 MARATHONMANN**
Von der Leinwand geprägt
- 10 OLD MAPS**
Neue Band, alte Gesichter
- 10 ORBIT CULTURE**
Den Neuanfang wagen
- 11 ACTION/ADVENTURE**
Das schwere zweite Album
- 12 PLAIINS**
Weltstadt Hamburg
- 13 CHEVELLE**
30 Jahre Erfahrung
- 14 SILLY GOOSE**
Straight to jail
- 15 BRAUNKOHLBAGGER**
Der Magische mit dem bemalten Gesicht
- 16 GALACTIC EMPIRE**
1980er-Jahre-Kino
- 16 I SEE STARS**
It wasn't our choice
- 17 LETTERS SENT HOME**
Extended Version
- 18 GREYHAVEN**
Seltsame Momente
- 18 SPITE HOUSE**
In Trauer
- 18 HAVE MERCY**
Zerbrochen und neu aufgebaut
- 19 VILLAIN OF THE STORY**
Mit neuem Gesicht zurück zum Metalcore
- 20 TENS6**
Eine Reise zur dunklen Seite

21 UP & COMING



Foto: Finn Geiger (@blackout)

- 22 THRICE**
Die Kreise schließen sich
- 24 RITUAL**
Reunions sind geil
- 26 REVOCATION**
Hasta la vista, baby!
- 28 LORNA SHORE**
100% Echt

- 30 IGORRR**
Gibt es noch Grenzen?
- 32 I PREVAIL**
Lieber nicht in die Karten schauen lassen
- 33 FROM FALL TO SPRING**
Zwischen rasantem Aufstieg und innerer Einkehr
- 34 SCARS ON BROADWAY**
Könnte besser sein



Foto: Markus Braun

- 35 SURRENDER THE CROWN**
Saarbrooklyn
- 36 WHITE REAPER**
Neuanfang
- 37 SPARZANZA**
Schwedische Musikwunder
- 38 RESTRAINING ORDER**
Freundschaft, Menschen und die Welt ...
- 39 DEFIANCE**
Im Fokus
- 40 BIOHAZARD**
Stronger than ever
- 41 SANGUISUGABOGG**
Kontrollfreaks und Memes
- 42 BONI MACARONI**
Spaß ohne Bildschirme
- 43 DANCE GAVIN DANCE**
100% Echt
- 44 BLESSTHEFALL**
Zwischen Comeback und Selbstbehauptung
- 45 A KILLER'S CONFESSION**
Based on a true story
- 46 DYING WISH**
Unausweichliches Ende
- 47 INDECENT BEHAVIOR**
Wenn Hardcore-Punk auf tiefe Gefühle trifft

- 48 YELLOWCARD**
Zurück für bessere Tage
- 49 PEACE OF MIND**
Ihrer Zeit voraus
- 50 THE RED JUMPSUIT APPARATUS**
Was tust du?
- 51 ZSK**
Kein Bock auf Nazis
- 52 DEAD HEAT**
Der lauteste DEAD HEATTT-Chant

53 REVIEWS

62 TOURDATEN

FUZE.114

ZU DEN ANFÄNGEN. Ganze 14 Jahre ist es her, dass wir THRICE das erste Mal auf dem Cover des Fuze hatten und so vieles ist seitdem geschehen. Die Szene hat sich weiterentwickelt und verändert. Wenn ich in die damalige Ausgabe schaue, sind fast alle Bands von damals mittlerweile Geschichte, einige Musiker sogar verstorben. Auf den Fotos sehen die Frisuren noch nach den Ausläufern der Emo-Jahre aus, und auch von den Namen unter den Artikeln und Reviews haben sich viele mittlerweile aus dem Fuze verabschiedet. Was ich damit sagen will: Vieles hat sich verändert, das Heft ist heute ein anderes als zuvor und trotzdem ist einiges gleich geblieben. Es ist auch heute noch möglich, dieses Heft (pünktlich!) alle zwei Monate rauszuholen. Ich frage mich selber oft, wie das eigentlich immer wieder funktioniert, und es gibt auch in den letzten Minuten immer noch was zu ändern, schieben und schreiben, aber irgendwie passt es am Ende dann doch. Auch wenn ich manchmal noch Entscheidungen treffen muss, welche Bands jetzt berücksichtigt werden, welche nicht, und bisweilen kommt diese Auswahl nicht bei allen gut an. Dafür kann ich aber jeden Morgen aufstehen und ich weiß: Das Fuze ist immer noch da. Und das nur durch euch. Danke.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Jule Cattau, Christian Heinemann, Joachim Hiller, Carsten Jung, Mia Lada-Klein, Jeannine Kock, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Arne Kupetz,

Sandra Monterey, Yasmin Ranjbare, Andreas Regler, Manuel Stein, Olivia Zöllner
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfotos: Sebastian Kaiser (THRICE), Jonas Wenz (RITUAL), Marcus Ulbrich (FROM FALL TO SPRING), Fearless Records, (I PREVAIL), Svarta Photography (IGORRR), Mike Elliott (LORNA SHORE)
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P.+V
Druck: Freiraumdruck

FUZE *goes* Steady



Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- gutes Karma für die Unterstützung von unabhängigem Musikjournalismus
- alle 2 Wochen unseren Supporter-Newsletter mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem exklusiven Podcast (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! Vorab-Zugang zu Storys aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf lange Versionen von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind
- Bonus-Reviews, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen 20 Euro-Gutschein für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop

Aboprämie*

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch eine der folgenden drei CDs als Prämie – alle erschienen auf Epitaph Records:

MAGNOLIA PARK – Vamp
SLEEP THEORY – Afterglow
SPLIT CHAIN – Motion Blur
(ab sofort erhältlich – solange der Vorrat reicht)

► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 18 Euro innerhalb Deutschland – und für 20 Euro international.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.

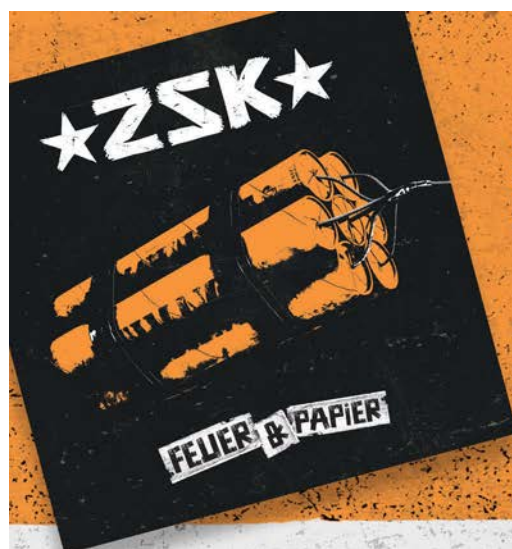
Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/shop

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).



PRÄSENTIERT VON:



LIVEGIGS.DE

star fm
MAXIMUM ROCK

MORECORE.DE

AUSVERKAUFT: KASSEL
AUSVERKAUFT: KREFELD
AUSVERKAUFT: FRANKFURT
25.09.2025 KIEL
26.09.2025 COTTBUS
27.09.2025 LEIPZIG
16.10.2025 FULDA
17.10.2025 AARAU (CH)

18.10.2025 WINTERTHUR (CH)
24.10.2025 HANNOVER
25.10.2025 KÖLN
06.11.2025 BREMEN
07.11.2025 DRESDEN
08.11.2025 BERLIN
27.11.2025 BIELEFELD
28.11.2025 COESFELD

29.11.2025 HAMBURG
08.01.2026 DORTMUND
09.01.2026 KARLSRUHE
10.01.2026 STUTTGART
15.01.2026 WIEN (AT)
16.01.2026 NÜRNBERG
17.01.2026 MÜNCHEN

DAS NEUE ALBUM: AB 26. SEPTEMBER!

ALBUM & TICKETS BEKOMMT IHR HIER:
JETZT BESTELLEN!



KEIN BOCK
AUF NAZIS

PETA
STREET TEAM

HAMBURG
RECORDS

igorrr

AMEN

"It is absolutely extraordinary talent. It goes from classical baroque, full-on opera into death metal and back again, within like 15 seconds. His output is prolific. So yeah, he's pretty darn cool!" *Bruce Dickinson*
Erhältlich ab 19. September!

Pre-listen: www.metalblade.com/igorrr



REVOCATION

NEW GODS, NEW MASTERS

Intensiver, spielerisch famoser Death Metal der Königsklasse!

Erhältlich ab 26. September!

Pre-listen: www.metalblade.com/revocation



DEAD HEAT

PROCESS OF ELIMINATION

Rabiater Thrash Crossover mit Moshgarantie!
Erhältlich ab 10. Oktober!

Pre-listen: www.metalblade.com/deadheat



www.metalblade.com ♦ shop.metalblade.de



metalblade



metalbladerecords



metalbladerecords



metalbladerecords

© 2024 Metal Blade Records Inc.



SONY MUSIC



PINKSHIFT

IM DIALOG. Mit „Earthkeeper“ verabschieden sich PINKSHIFT endgültig vom stets zu engen Pop-Punk-Korsett und präsentieren ein kraftvolles, genreübergreifendes Werk zwischen Alternative Rock, Grunge und Post-Hardcore. Das Trio aus Baltimore zeigt sich musikalisch wie inhaltlich gereift: Das Zweitwerk ist ein vielschichtiges Statement über Spiritualität, Existenz und Verbundenheit –

getragen von Ashrita Kumars eindringlichem Gesang und einer Produktion, die rohe Energie mit emotionaler Tiefe verbindet.

Es ist ein Album, das persönliche Erfahrungen mit universellen Fragen verwebt und für die Band dabei neue künstlerische Räume erschließt. „Stolz bin ich vor allem darauf, dass wir aktiv Schritte unternommen haben, um sicherzustellen, dass ‚Earthkeeper‘ so gut wie möglich wird“, sagt Ashrita. „Indem wir dafür gesorgt haben, dass wir uns selbst wohl fühlen. Deshalb sind wir in eine abgelegene Hütte gefahren und haben darüber gesprochen, wie wir uns fühlen – und zunächst versucht, uns auf eine gemeinsame Ebene zu begeben. So etwas wird oft einfach ignoriert. Viele Bands hassen sich, gehen dennoch ins Studio und bringen ein verrücktes Album heraus. Wir könnten das nicht, und ich bin froh, dass uns während des gesamten Prozesses allen sehr bewusst war, wer wir sind und welche Herausforderungen wir gemeinsam gemeistert haben.“ Die düstere Ästhetik und rohe Energie der Stücke schaffen eine emotionale Nähe, die trotz des Mehr an Härte und Intensität nicht zulasten der Zugänglichkeit des Albums geht: „Im Gegensatz zu unserem Debüt ‚Love Me Forever‘ haben wir viel mehr gemjammt“, so Ashrita. „Weil wir keinen Proberaum hatten, haben wir unsere Ideen damals am Computer ausgearbeitet und sie getrennt voneinander mit Logic geschrieben. Auch auf diesem Weg kann man großartige Songs schreiben, doch dieses Mal haben wir unsere Ideen ausgejammt und die Stücke ganz organisch entstehen lassen. Das hat uns dabei geholfen, unser Ziel zu erreichen, etwas zu erschaffen, das den Körper bewegt und das man wirklich in sich spürt. Rückblickend war es gar nicht so schwer, Songs zu erschaffen, die ich früher für unerreichbar hielt. Ich kann nicht glauben, was wir da geschafft haben. Es gab so viele Momente, in denen wir dachten: Das ist der beste Song, den wir je geschrieben haben! Dieses Gefühl hatten wir die ganze Zeit über – und das macht das Album für uns so besonders.“ Konzeptionell ist das Werk von PINKSHIFT spirituell aufgeladen, wobei man am Ende herausfindet, dass alles gut wird: „Der ‚Earthkeeper‘ ist eine Darstellung des universellen Bewusstseins – die Art und Weise, wie wir alle miteinander verbunden sind, aber auch mit der Natur und dem Leben um uns herum“, erklärt Ashrita. „Das Konzept entstand, als immer mehr Songs diesen Dialog zwischen der Natur und dem inneren Selbst aufgriffen. Der ‚Earthkeeper‘ ist irgendwie eine Person, aber irgendwie auch nicht. Es geht um uns alle – unsere Verbundenheit und Verantwortung füreinander als Lebewesen. Oder darum, wie wir die Antworten auf diese Fragen in uns selbst finden.“

Arne Kupetz



WIND WALKERS

ADHS. Trevor, Sänger der Band aus Massachusetts, bekam seine ADHS-Diagnose erst im Erwachsenenalter und mit „Silk & static“ gibt es einen Song darüber auf der neuen EP „I Don’t Belong Here“. Wir sprechen mit ihm über die Diagnose und welchen Einfluss sie auf ihn und seine Musik hat.

Wie hast du von deiner ADHS erfahren und wie beeinflusst sie deinen Alltag?

Ich gehöre zu den Fällen, bei denen die Diagnose erst im Erwachsenenalter gestellt wurde. Tatsächlich habe ich sie offiziell erst etwa einen Monat vor Veröffentlichung des Songs erhalten. Ich glaube, ich habe es in den letzten fünf Jahren bemerkt. Als Kind fühlte ich mich immer ein bisschen anders, aber erst mit Anfang 20 begann

ich wirklich, die Kluft zwischen mir und meinen Freunden und anderen Gleichaltrigen zu spüren. Ich fühlte mich immer fauler, dümmer und unreifer als die Menschen um mich herum. Ich sah, wie Leute in meinem Umfeld Karriere machten und Häuser kauften, während ich das Gefühl hatte, ohne echte Perspektive zurückzubleiben. In den letzten fünf Jahren wurde mir das immer klarer. Ich bekam mit, dass Menschen online über ADHS sprachen, oder ich unterhielt mich mit anderen Betroffenen, und was ich hörte, traf mich sehr. Das hat mich dazu inspiriert, mich endlich untersuchen zu lassen. Die einzige wirkliche Veränderung in meinem Alltag ist, dass ich mich jetzt selbst ein bisschen besser verstehe. Endlich kann ich die notwendigen Schritte unternehmen, um mein Leben besser in den Griff zu bekommen. Das ist sehr befriedigend.

Hast du das Gefühl, dass ADHS dich auch als Musiker beeinflusst hat?

Ich habe immer persönliche Texte über komplizierte Gefühle und Geschichten geschrieben, die ich erlebt habe. Aus meiner Perspektive nehme ich alle Erlebnisse und Gefühle durch die Brille von ADHS und Angstzuständen wahr. Aber ich wollte meine Texte immer so schreiben, dass sich jeder, der sich darin wiedererkennt, sich auch damit identifizieren kann. Unabhängig davon, ob man ADHS hat oder nicht. Aber die Vorstellung, dass meine Worte und meine Musik Menschen Trost spenden können, die die Welt so sehen wie ich, ist äußerst bereichernd. Ich glaube, den Menschen wird zunehmend bewusst, wie verbreitet ADHS tatsächlich ist. Ich habe meine Reise damit begonnen, darüber zu sprechen und mich damit auseinanderzusetzen. Wenn unsere Musik Menschen dabei helfen kann, ein tieferes Verständnis aufzubauen oder sich aufgrund ihrer Empfindungen weniger allein zu fühlen, dann machen wir unseren Job richtig. Wir wollen einfach nur auf dieser tiefen emotionalen Ebene mit unseren Zuhörern verbunden sein.

Wie hat sich dein Leben verändert, seit du die Diagnose erhalten hast?

Da ADHS mein ganzes Leben lang ein Teil von mir war, wäre ich dumm zu sagen, dass es keinen Einfluss auf meine kreative Arbeit oder mein Privatleben hatte. Aber ich kann nicht wirklich sagen, wie es mich künstlerisch beeinflusst hat. Beruflich kann es allerdings eine Herausforderung sein. Als Musiker muss ich viele Dinge in meiner Freizeit erledigen, Schreiben, Social-Media-Beiträge oder auch dieses Interview, aber es fällt mir schwer, mich aufzuraffen und anzufangen, und meistens verschwende ich tagelang Zeit, indem ich diese Dinge, die ich selbst in der Hand habe, ignoriere. Ehrlich gesagt ist das für mich persönlich das Schwierigste: Zeit- und Aufgabenmanagement. Aber schau mich an. Ich habe eine Aufgabe erledigt! Und ich möchte mich einfach nur dafür bedanken, dass du dieses Thema angesprochen hast. Wir brauchen mehr davon! Danke für alles!

Dennis Müller



MARATHONMANN

VON DER LEINWAND GEPRÄGT. Schon sehr oft waren es Filme, die als Inspiration dienten, wenn die Münchner MARATHONMANN sich an neue Projekte wagten. Wie genau dieser Zusammenhang zwischen Musik und Film aussieht und was er bedeutet, erklären Michi und Jo im Interview.

Ihr beide seid sehr große Filmfans. Wie genau kommt es zustande, dass ihr eure Themen mit Filmen oder Filmzitaten verknüpft. Wird speziell danach gesucht, kann man so was planen?

Michi: Direkt geplant ist das nicht. Wir sind schon immer mit Filmen in Berührung. Wir leben das einfach. „Die Goonies“, mein absoluter Lieblingsfilm aus der Kindheit, hat mich so sehr geprägt, dass ich noch heute Träume und Denkmuster bei mir erkenne, die ich darauf zurückführen kann. Bei der neuen Platte zum Beispiel haben Jo und ich uns die Bälle zugespielt und immer wieder Filmzitate ausgetauscht, die zur Stimmung der einzelnen Songs passten, und so ist das dann entstanden.

Gibt es einen Film oder ein Genre, das ihr besonders häufig benutzt, oder eines, das eher unterrepräsentiert ist?

Jo: Zum Großteil sind bei uns eher die Filme der 1980er und 1990er vertreten. Was daran liegt, dass das die Zeit ist, in der wir aufgewachsen sind. Dadurch wurden wir am meisten geprägt. Gerade diese Ära ist aktuell ja ein sehr großes Thema in der Popkultur. Bestimmt wirkt es oft so, als würden wir die Zitate und Themen aus dieser Zeit benutzen, um auf diesen Zug aufzuspringen. In Wahrheit ist es aber einfach Glück, da es genau diese Filmepoche ist, die uns am meisten beschäftigt. Zusätzlich haben wir aber auch ein paar Anspielungen auf Indie-Streifen, die eh kaum jemand kennt. Wir machen das ja in erster Linie für uns. Ich wüsste jetzt nicht, was unterrepräsentiert wäre.

Michi: Wir sind durch die Bank sehr gut abgedeckt. Unser neues Album ist mehr durch Horror geprägt. In Horrorfilmen, gerade bei denen aus den 1980ern, sind so viele verschiedene Ebenen erkennbar. Vor allem bei den früheren Werken, als die Effekte noch nicht so gut umsetzbar waren oder es an Budget fehlte, wurde sehr viel mit Metabeenen gearbeitet. Dadurch haben sich sehr angsteinflößende Szenen etabliert, die über das gesprochene Wort funktionierten. Daraus entstanden dann gute Zitate die man zu allen möglichen Themen benutzen kann. Wenn du einen bestimmten Satz hörst und dann Freddy Krueger im Kopf hast, wie er ihn sagt, ruft das wieder das unbehagliche Gefühl von damals hervor.

Wenn ihr Filme aus einer bestimmten Zeit oder spezielleren Genres zitiert, habt ihr da manchmal Sorge, dass den Zuhörer:innen, die das nicht kennen, der Zugang zu euren Texten fehlt?

Michi: Also ich würde sagen nein. Die Sätze, die wir verwenden, sind teilweise so stark, dass sie nicht an Wirkung verlieren, wenn man ihre Herkunft nicht kennt. Aber klar, wenn du „Zurück in die Zukunft“ nicht gesehen hast, wirst du mit dem Satz: „Was zum Teufel ist ein Gigawatt?“ eher wenig anfangen können. Aber „Hören die Lämmer heute auf zu schreien?“ ist ein Satz, der so viele Gefühle ausdrücken kann und so gut funktioniert, dass es, glaube ich, egal ist, ob man „Das Schweigen der Lämmer“ gesehen hat oder nicht.

Jo: Wir machen ja sowieso eher Musik, die keinen direkten Zugang durch die Texte liefert. Michis Texte sind immer sehr voll mit Metaphern, so dass dadurch schon immer ein sehr großer Interpretationsspielraum vorhanden war. Und durch die eben genannte Sozialisation ist sein Schreibstil sehr davon geprägt. Ich wurde schon häufiger gefragt, aus welchem Film denn diese oder jene Zeile stammen würde, die gar kein Zitat war, sondern die Michi selbst geschrieben hatte.

Michi: Das finde ich jetzt witzig zu hören. Auf dem neuen Album „Poltergeist“ finde ich es diesmal sogar etwas direkter. Bei dem Song „Frequenzen“ habe ich in der ersten Strophe sehr direkt etwas zu einem Thema geschrieben und in der zweiten Strophe zu einem anderen, ich will jetzt noch nichts verraten, und das fiel mir selbst auch erst hinterher auf. Aber es passt.

Andreas Regler



PRELUDE

**DAS NEUE ALBUM „VIOLENT NATURE“
AB DEM 19.09.25 ÜBERALL ERHÄLTlich**



Foto: Old Maps

OLD MAPS

NEUE BAND, ALTE GESICHTER. Bestehend aus Mitgliedern bekannter Bands wie TRAGIC VISION, COLOURFUL GREY und THE WATER SAFETY, veröffentlichten die Frankfurter dieser Tage eine wundervolle EP, die einen mitnimmt auf eine Zeitreise zurück in die frühen 2000er. Ein gelungener Mix aus LEMONHEADS und SAMIAM mit einer Prise HOT WATER MUSIC und PALE. Weitauß mehr als ein Sandkorn am Strand. OLD MAPS bestechen durch spannende Melodien und eine Authentizität, die gespeist wird aus Lebensumständen und langjähriger Erfahrung in diversen Bands. Wir unterhalten uns mit Philipp, Gitarrist und Sänger des Trios.

Ihr seid bereits seit Jahrzehnten musikalisch unterwegs, in unterschiedlichen Kombinationen, aber doch immer eng verbunden. Wie kam es zur Gründung von OLD MAPS?

Es war im Endeffekt die alte und ganz klassische Geschichte, man kennt sich, spielt irgendwo zusammen und mag sich. Man läuft sich immer mal wieder über den Weg, aber nie ist der richtige Zeitpunkt, ein gemeinsames Projekt zu starten. Jeder ist mittlerweile an einem Punkt im Leben angekommen an dem eine Band nicht mehr die höchste Priorität haben kann. Nach der Auflösung unserer alten Bands und ein paar anderen Projekten haben wir auch eine ganze Weile mal gar nichts Konkretes gemacht, geschweige denn geplant. Aber wir haben uns eben auch nie aus den Augen verloren. Und dann passiert es doch irgendwie und geht ganz schnell. Man trifft sich auf einem Konzert oder auf einem Geburtstag eines gemeinsamen Freundes, kommt ins Quatschen und man stellt sofort wieder die Gemeinsamkeiten fest. Und zack, Probe verabredet, es hat klick gemacht und plötzlich sind wir eine Band.

Über die Jahre sammelt man jede Menge Einflüsse und bringt diese bewusst oder unbewusst in die eigene Musik mit ein. Welche würdet ihr als die wichtigsten benennen?

Wir sind zu dritt und so bringt jeder seine eigenen Einflüsse mit in die Band und wir schaffen uns unsere eigene Schnittmenge, ich denke, wir müssen dies auch nicht verstecken und man hört Bands wie LEMONHEADS oder SAMIAM sehr deutlich aus unserer Musik heraus. Außerdem zu nennen wären noch SONIC YOUTH oder HOT WATER MUSIC. Wir sind ja in unterschiedlichen Kombinationen bereits etwas länger dabei und dadurch wird so ein Mix auch deutlich umfangreicher und komplexer. Das Schöne ist, dass wir völlig druckbefreit an unsere Musik gehen können und eben alles erlaubt ist.

Nun erschien gerade eure erste EP „You Might Be Young But We Know The Chords“. Wie sieht die Zukunft von OLD MAPS aus?

Nichts erwarten, alles mitnehmen! Wir wollen in erster Linie Musik machen, wenn man diese auch mit ein paar Leuten teilen kann, dann ist das an sich schon großartig. Wir werden erst mal drei Release-Shows in Frankfurt, Gießen und Kusel spielen und dann schauen wir mal weiter. Das Gute daran ist, dass wir nach eigenem Zeitplan handeln. So haben wir keinen Druck und die Songs brauchen eben so lange zum Entstehen, wie wir es für richtig halten. Wenn es lange dauert, dann ist das auch vollkommen okay. Wir freuen uns auf alles, was da vor uns liegt, und vielleicht schaffen wir es ja sogar als Nächsten ein komplettes Album zu schreiben.

Carsten Jung



Foto: quintenquist.com

ORBIT CULTURE

DEN NEUANFANG WAGEN. Anfang Oktober erscheint mit „Death Above Life“ ein neues Album der Schweden, es folgt eine Headliner-Tour mit GAEREA und ATLAS. Die Band aus Eksjö bezeichnet das Album als Neuanfang. Sänger und Gitarrist Niklas Karlsson spricht über den Schreibprozess, seinen Lieblings-song des Albums und was „Neuanfang“ genau bedeutet.

„Es lief richtig gut“, antwortet Karlsson auf die Frage nach dem Schreibprozess. Es gestalte sich schwierig zwischen Tour und Studio, doch habe er nach der Tour im April letzten Jahres einige Monate Zeit gehabt, sich voll auf das Schreiben zu fokussieren. Nach vielen langen Nächten begann das Material zu fließen.

Der Band zufolge markiert „Death Above Life“ einen Neuanfang: mit neuem Label öffnen sich neue Türen, die Band wurde von neuer Energie ergriffen und der Fokus liegt nun mehr auf Headliner-Shows. Über Jahre habe man darauf hingearbeitet. Gilt der Neuanfang auch für den Sound? Bei einigen Tracks wurde er angepasst, jedoch, so Karlsson, ist der klassische ORBIT CULTURE-Sound immer noch da, nur mit mehr Power und Intensität.

Mit „The storm“ und „The path I walk“ nennt Karlsson zwei potenzielle Fanlieblinge, von denen er glaubt, dass die Leute sich damit besonders connecten können. „The path I walk“ bezeichnet er außerdem als seinen persönlichen Lieblingssong auf dem Album. Der Titel wurde schon vor Jahren geschrieben und unterlag einigen Überarbeitungen. „Lange Zeit dachten wir, er würde den Cut nicht schaffen“, so Karlsson. Als die Lyrics aber am Ende zusammenkamen, wusste die Band, dass der Song aufs Album müsse. Laut Karlsson empfand er es als besonders befriedigend, damit endlich die cineastischeren Elemente ihrer Musik hervorheben zu können.

Bei „Death Above Life“ handelt es sich um das erste Album, das nicht von Karlsson selbst gemixt wurde. Stattdessen entschied sich die Band für die Zusammenarbeit mit Buster Odeholm. „Ich war schon immer ein großer Fan von Buster und über die Jahre hinweg habe ich oft versucht, Elemente seiner Mixe und seiner Musik zu reproduzieren“, sagt Karlsson dazu. Sein Ziel sei es lange gewesen, dass Odeholm eines Tages ihre Musik mixe, und für dieses Album habe es sich einfach natürlich angefühlt. „Er hat unglaubliche Arbeit geleistet“, so Karlsson.

Im Herbst folgt eine Tour mit GAEREA und ATLAS. Auf die Frage, wie das Line-up zustandekam, sagt Karlsson, dass sie selbst große GAEREA-Fans seien. Angesichts des rasanten Wachstums der Band sei es ihr Wunsch gewesen, sie mit auf Tour zu nehmen, wenn sie die Chance dazu bekämen. Zu ATLAS hingegen gibt es eine freundschaftliche Verbindung. So betreiben Patrik Nuorteva und Tommas Kurikka von ATLAS gemeinsam die Videoproduktionsfirma Riivata Visuals, mit der ORBIT CULTURE mehrfach zusammengearbeitet haben. „Wir wussten, sie haben eine Band, aber wir haben nie wirklich darüber gesprochen“, sagt Karlsson. Dann zeigten Nuorteva und Kurikka ihm bei einem Videodreh in Estland im vergangenen Jahr neues Material ihrer Band. „Wir wussten sofort, dass wir sie mit auf Tour nehmen müssen – und glücklicherweise passte alles zusammen.“

Wenn Karlsson sich aber eine Band wünschen dürfte, um mit ihr zu touren, fiel die Wahl auf GOJIRA. „Ohne GOJIRA würden wir nicht so klingen, wie wir es heute tun.“ Für Karlsson wäre das eine unglaubliche Erfahrung.

Olivia Zöllner



Foto: Nic Spearman

ACTION/ADVENTURE

DAS SCHWERE ZWEITE ALBUM. Diese Herausforderung meistert die Band aus Chicago, Illinois mit Bravour. „Ever After“ sprüht vor Leichtigkeit und Spielfreude, kann aber auch mit Tiefgang und Komplexität punkten. Wir unterhalten uns mit Sänger und Gitarrist Brompton Jackson über große Erwartungen und Happy Ends.

Euer zweites Album stand an, wie seid ihr mit diesem Druck umgegangen?

Den gab es wirklich zuhauf! Zwar auch ein wenig von außen, aber ich glaube, den größten Druck haben wir uns selbst gemacht. Wir wollten diesmal einfach etwas komplett anderes schaffen und dann fängt man so ein wenig an, sich zu zwingen, komplett anders ans Musiks Schreiben heranzugehen. Für jeden von uns standen zudem extrem große Veränderungen in unserem Privatleben an, von daher war es auch ein absoluter Balanceakt zwischen dem normalen Leben und unserer Karriere als Musiker. Das verlangt einem schon viel ab und darauf kann einen niemand so wirklich vorbereiten. Wir funktionieren zwar unter Druck normalerweise sehr gut, aber das kann einem alles

trotzdem große Angst machen. Wir haben mehr als einmal dagesessen und gedacht, wir bekommen es nicht auf die Kette.

Ihr habt diesmal mit Alan Day als Produzent gearbeitet, eine der absoluten Größen, wenn es um Pop-Punk geht. Wie sah die Zusammenarbeit mit ihm aus?

Alan ist soooooo verdammt gut in dem, was er tut. Für uns war es ein absoluter Traum, mit ihm arbeiten zu können. Wir wollten ein Album haben, das einfach mehr Dynamik besitzt, und genau das hat funktioniert. „Ever After“ ist gleichzeitig das härteste und das ruhigste Album, das wir bis hierher geschrieben haben. Alan hat unsere Stärken erkannt und diese mit uns herausgearbeitet. Durch seine Erfahrung kann er jede Band besser machen.

Als eine Band, die komplett aus BIPoC-Mitgliedern besteht, wie sehr bewegen euch Kommentare auf Social Media heute noch?

Na ja, kontrollieren, was die Leute so schreiben, kannst du ja eh nicht. Daher hilft es, alles mit einer Prise Humor zu nehmen. Es ist manchmal so unfassbar absurd, was die Leute im Internet so schreiben. Auf der anderen Seite bestärken uns natürlich die positiven Kommentare und wie vielen Leuten wir und unsere Musik etwas bedeuten. Wenn uns Leute sagen, dass sie sich durch uns repräsentiert und gesehen fühlen, dann ist das der beste Lohn für die Arbeit, die wir uns machen. Das ist für uns absolut nicht selbstverständlich und ist mit das beste Gefühl, das es gibt.

Pure Noise ist vielleicht die erste Adresse, wenn es um Pop-Punk geht. Wie fühlt es sich für euch an, sich das Label mit Bands wie STATE CHAMPS oder FOUR YEAR STRONG zu teilen?

Das ist völlig surreal. „Ever After“ ist nun unser dritter Release auf Pure Noise und nach wie vor ist es unfassbar, wie sehr das Label hinter uns und unserer Musik steht. Als wir mit der Band angefangen haben, war Pure Noise gleichzeitig Ziel und Wunschvorstellung. Der Traum wurde wahr. Wir sind unfassbar dankbar und happy.

Wann habt ihr eigentlich angefangen, „Ever After“ zu schreiben, und wie sieht bei euch das Songwriting so aus?

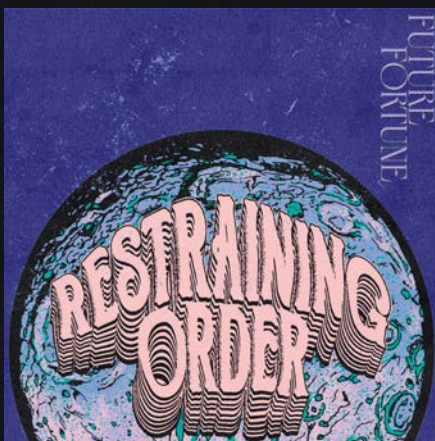
Mit „Ever After“ ging es Ende 2023, Anfang 2024 los. Wir versuchen soen prinzipiell immer viel wie möglich als Band zusammen zu schreiben. Das heißt alle Mann in einen Raum und schauen, was dabei rauskommt. Bei einem Großteil von „Ever After“ konnten wir das auch so umsetzen. Beim Vorgänger war dies leider aufgrund der Corona-Pandemie nicht möglich.

Carsten Jung

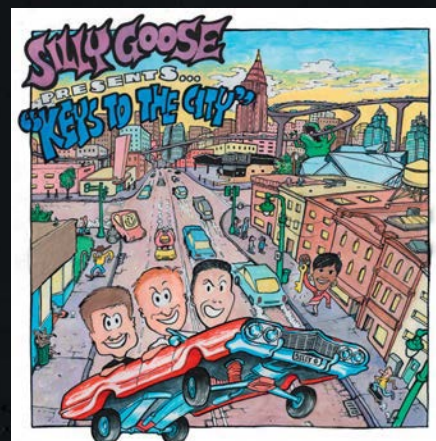
FRISCH.
LAUT.
NEU.

BLUE
GRAPE
MUSIC

WEIL DEINE PLAYLIST
EIN UPGRADE BRAUCHT.



RESTRAINING ORDER - FUTURE FORTUNE



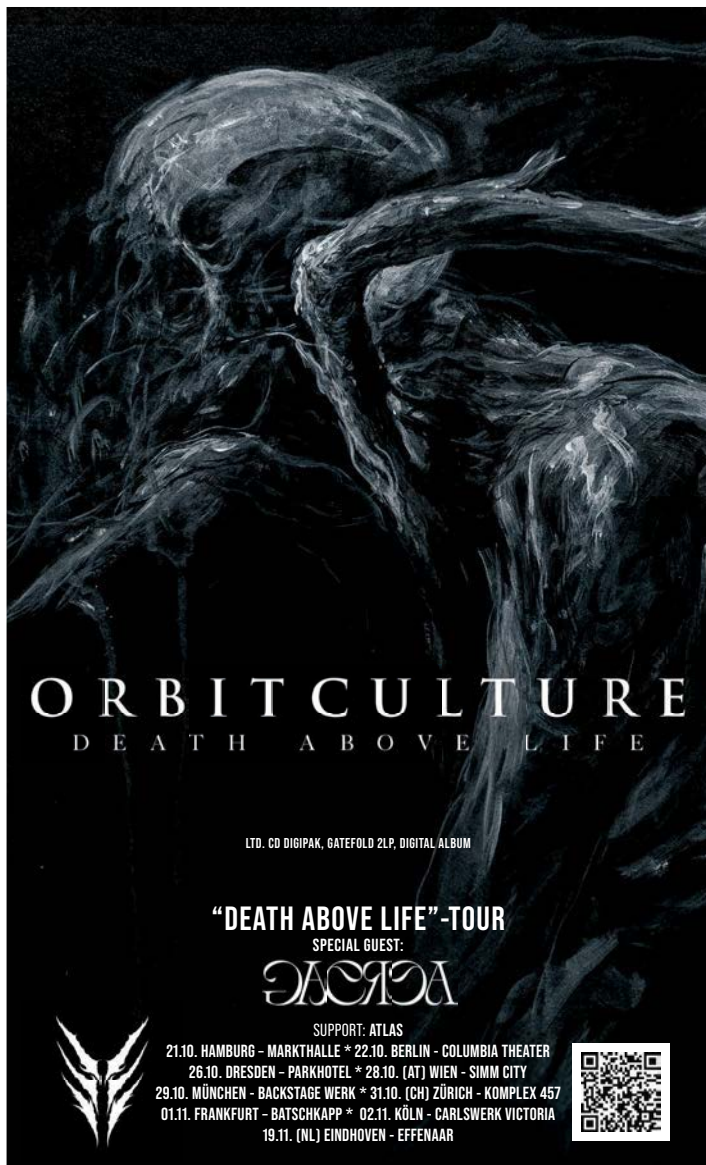
SILLY GOOSE - KEYS TO THE CITY



SPIRITUAL CRAMP - RUDE



WHITE REAPER - ONLY SLIGHTLY EMPTY



ORBITCULTURE
DEATH ABOVE LIFE

LTD. CD DIGIPAK, GATEFOLD 2LP, DIGITAL ALBUM

"DEATH ABOVE LIFE"-TOUR
SPECIAL GUEST:
SACRA

SUPPORT: ATLAS

21.10. HAMBURG - MARKTHALLE * 22.10. BERLIN - COLUMBIA THEATER
26.10. DRESDEN - PARKHOTEL * 28.10. (AT) WIEN - SIMM CITY
29.10. MÜNCHEN - BACKSTAGE WERK * 31.10. (CH) ZÜRICH - KOMPLEX 457
01.11. FRANKFURT - BATSHKAPP * 02.11. KÖLN - CARLSWERK VICTORIA
19.11. (NL) EINDHOVEN - EFFENAAR




HIDEOUS AFTERMATH

**SANGUISUGABOGG SPRENGEN DIE GRENZEN DES DEATH METAL:
BRUTALER, EXTREMER, GROTESKER.**

ERHÄLTICH ALS
LTD. CD-DIGIPAK,
TRANSPARENT-ROTE GATEFOLD-LP
& DIGITAL ALBUM

VÖ: 10.10.2025



SONY MUSIC

CENTURY MEDIA

www.CENTURYMEDIA.com



PLAINS

WELTSTADT HAMBURG. Sänger Chris ist in Städten wie London und Hongkong aufgewachsen und hat sich am Ende für Hamburg entschieden. Warum es ihm da so gut gefällt, und warum es für seine Band und das Debütalbum „Happy Faces“ in Deutschland etwas schwieriger ist als im Vereinigten Königreich, erklärt er uns im Interview.

Du stammst ursprünglich aus Großbritannien und bist von London nach Hamburg gezogen, normalerweise höre ich nur von Bands, bei denen es umgekehrt ist, dass sie wegen der Karriere in Städte wie London, New York oder Berlin gehen. Warum also Hamburg?

Ja, mein Vater ist aus Großbritannien und meine Mutter aus Hongkong, und ich habe bis zu meinem frühen Teenageralter in Hongkong gelebt, dann sind wir nach Großbritannien gezogen. Ich schätze mich glücklich, dass ich beide Orte kennen gelernt habe. Ich weiß, was du meinst, haha! Nun, ich habe Hamburg 2019 besucht, ich war als Solo-Künstler bei einem kleinen Plattenlabel in Stuttgart unter Vertrag und einmal haben sie mich für einen Abstecher nach Hamburg geflogen, und ich war total begeistert. Ich hatte nun länger in London gelebt und war bereit für eine Veränderung, also sagte ich mir: Warum nicht, los geht's! Ein paar Monate später packte ich meine Sachen und zog nach Hamburg. Es ist eine ganz besondere Stadt. Ich war schon in Berlin und New York, die auch toll sind, aber Hamburg hat mich einfach angesprochen und es fühlte sich richtig an, also habe ich den Schritt gewagt und es war fantastisch.

Die Leute denken im Allgemeinen, dass Länder wie Großbritannien, die USA oder Schweden in Sachen Musik immer etwas weiter sind als andere. Trifft das heute noch zu?

Ja, ich denke, das stimmt noch. Deutschland hat aber ein großartiges Gespür dafür, Musik und Künstler im Allgemeinen zu unterstützen. Vor allem wenn man in Deutschland auf Tour ist, merkt man das. Künstler werden hier wirklich gut behandelt, man bekommt Essen und Getränke, in Großbritannien kann man sich glücklich schätzen, wenn es ein kostenloses Pint gibt. Aber ich denke, was das Avantgardistische und die Innovationskraft der Musiker angeht, stimmt das. Ich bin mir nicht sicher, woran es liegt, aber ich habe das Gefühl, dass die Bands, die künstlerisch neue Wege gehen, meist aus Großbritannien, den USA oder Schweden und auch aus Australien kommen, zumindest in unserer Szene.

Wie werden PLAINS in Deutschland im Vergleich zu Großbritannien deiner Meinung nach wahrgenommen?

Uff, das ist eine schwierige Frage. Ich weiß nicht, ob wir schon bekannt genug sind, um das richtig einschätzen zu können, aber ich kann definitiv sagen, dass es für uns in Deutschland bis zur Veröffentlichung unseres Albums ziemlich schwer war. Ich denke, was wir machen, ist ziemlich anders und neu im Vergleich zu den meisten Bands in Deutschland. Mir scheint, als sei die Punk-Szene in Deutschland eher von der amerikanischen Pop-Punk-Szene inspiriert, in die wir überhaupt nicht hineinpassen. Es gibt einige wirklich coole Bands wie TEAM SCHEISSE, die viel roher klingen, aber sie singen auf Deutsch, auch wieder ganz anders als wir. Ich denke, die Branche hier in Deutschland hat uns nur sehr zögerlich wahrgenommen, abgesehen von unserem Label. Unsere Fans in Großbritannien scheinen dagegen ziemlich begeistert zu sein, und es war großartig, eine so positive Albumrezension vom Kerrang! Magazine zu bekommen. Das hat mir sehr viel bedeutet, da ich mir dieses Magazin als Teenie bestimmt zwölf Jahre lang jede Woche gekauft habe. Nächsten Monat spielen wir jedenfalls unser erstes Konzert in Großbritannien, dann werden wir mehr wissen!

Dennis Müller



CHEVELLE

30 JAHRE ERFAHRUNG. Seit drei Jahrzehnten sind CHEVELLE nun schon eine Band, dabei geht es natürlich nicht immer ohne Probleme zu. Schlagzeuger Sam Loeffler betreibt mit seinem Bruder Pete die Band mittlerweile nur noch als Duo weiter. Wir sprechen mit ihm über das neue Album und wie es ihm nach 30 Jahren in der Band so geht.

Wie fühlst du dich, wenn du daran denkst, dass du mehr als die Hälfte deines Lebens in dieser Band verbracht hast? Hast du das Gefühl, dass CHEVELLE nach all dieser Zeit irgendwie definiert, wer du bist?

Ich denke, ein Teil davon definiert mich nach so vielen Jahren, in denen ich die Band aufgebaut und mit meinem Bruder Musik geschrieben habe. Es wäre seltsam, wenn ich nicht stolz darauf wäre. Ich weiß, dass wir Fehler gemacht haben, aber insgesamt war es eine sehr lohnende Karriere. Ich bin jeden Tag dankbar dafür.

Die Mitglieder kommen und gehen, letztendlich waren CHEVELLE immer du und dein Bruder. Was ist das Besondere an eurer Verbindung, dass ihr so lange zusammen kreativ sein könnt?

Wenn es um die schlechten Dinge geht, behandeln wir uns wie Kollegen und nicht wie Familie. Das verhindert, dass wir uns gegenseitig an die Gurgel gehen. Freundlichkeit heilt alles.

In 30 Jahren Bandgeschichte wurdet ihr schon vielen verschiedenen Genres zugeordnet, von Hardrock bis Nu Metal, von Alternative bis Post-Grunge. Was ist euer Geheimnis, um all diese Etiketten, die euch die Leute anheften, zu überdauern?

Im Idealfall wären wir all das! Sich in viele Stile einfügen zu können, ist wahrscheinlich das beste Szenario. Wir sehen uns im Allgemeinen als Hardrock-Band mit melodischen Elementen.

Als jemand, der schon so lange in der Musikbranche tätig ist, folgst du da noch Trends und kannst dich für neue Bands begeistern? Wenn ja, könntest du uns ein paar Namen verraten, von denen du denkst, dass sie in Zukunft groß rauskommen werden?

Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit, um nach neuer Musik zu suchen. Wir versuchen jedoch, uns umzuschauen und relativ neue und spannende Bands mit auf Tour zu nehmen. Wir waren mit TIGERCUB auf Tour, die wir lieben, und jetzt sind DEAD POET SOCIETY mit uns unterwegs. Wir haben beide Bands selbst ausgewählt.

Glaubst du, dass einige der neueren Trends auch einen Einfluss auf „Bright As Blasphemy“ hatten?

Wir sitzen einfach im Studio, schreiben und spielen, und was dabei herauskommt, wird dann zum Album. Am liebsten lassen wir uns von vielen schweren Riffs inspirieren, so dass es im Einklang mit unserem bisherigen Werk bleibt.

„Bright As Blasphemy“ ist euer zehntes Album – hört ihr euch manchmal die alten Platten an und denkt, den Song hatten wir total vergessen?

Ja, jedes Mal, wenn wir uns Zeit nehmen, um Songs für eine bevorstehende Tour zu spielen und zu überprüfen, hören wir uns die Alben an. Es kommt ständig vor, dass wir Songs vergessen. Es ist aber schön, sie wieder zu hören, fast wie beim ersten Mal. Dennis Müller

SURRENDER THE CROWN



Das neue Album TRAVAILS

Ab dem 19.09. im Handel
CD | Vinyl | Digital

Im Herbst auf Tour mit

RAGE

25.09.25 Nürnberg, Hirsch
26.09.25 Mannheim, 7er
27.09.25 Neuenstadt, B.O.M. Festival
02.10.25 Siegburg, Kubana
03.10.25 Trier, Forum
04.10.25 Hanerau-Hademarschen,
Hademarscher Hof
05.10.25 Herford, Kulturwerk
18.10.25 Neunkirchen,
Stumm'sche Reithalle*
*(Album-Release-Show | ohne RAGE)

surrenderthecrown.de



SILLY GOOSE

STRAIGHT TO JAIL. Nach einem Auftritt an einer Tankstelle wurde Sänger Jackson Foster von der Polizei abgeführt. Wir sprechen mit ihm über das Erlebte und wie seine Chancen jetzt stehen, mit dem neuem Album „Keys To The City“ das Land zu verlassen.

Du bist vor kurzem verhaftet worden, was ist passiert?

Also wir haben auf dem Lollapalooza gespielt, wir waren Teil des Festivals. Im Jahr zuvor hatten wir an der Tankstelle gespielt, also außerhalb des Festivals. Also dachten wir, warum machen wir das nicht einfach noch einmal, verkaufen noch ein paar T-Shirts, gewinnen noch mehr Fans, machen unseren Namen noch bekannter. Und der Typ, der die Tankstelle betreibt, fand es cool, so dass wir die gleiche Vereinbarung wie im Jahr zuvor hatten, dass wir ihm einfach ein paar hundert Dollar geben und er uns spielen lassen würde. Das war abgemacht. Aber dann kam die Polizei und ich glaube, er wollte keinen Ärger mit der Stadt bekommen. Also brach er sein Wort. Er sagte zu den Polizisten: „Ich habe ihnen gesagt, sie sollen gehen. Ich will, dass sie hier verschwinden.“ Und dann, bevor ich mich versah, landete ich im Gefängnis und wurde wegen Hausfriedensbruchs angeklagt. Aber es war verrückt. Es hat Spaß gemacht. Ich habe mich mit den Damen, die mich verhaftet haben, nett unterhalten. Sie waren in Ordnung. Ja, ich war etwa fünf oder sechs Stunden dort und dann wurde ich entlassen.

Hast du jetzt irgendwelche Probleme oder ist alles in Ordnung?

Ich muss in etwa einer Woche wieder vor Gericht in Chicago erscheinen. Der 2. September ist mein Gerichtstermin. Ich habe einen Anwalt und alles. Wir haben eine GoFundMe-Kampagne für den Anwalt gestartet. Aber ich glaube, alles wird gut. Die größte Sorge war einfach, dass irgendetwas in meiner Akte bleibt, wodurch wir Probleme bei Tourneen im Ausland bekommen. Ich habe Phasen, in denen ich mir Sorgen mache, weil der Anwalt mir nichts sagt. Er versucht überhaupt nicht, mich zu beruhigen. Aber es ist nur ein Vergehen. Also ich denke, es wird alles gut werden. Ich werde wohl eine Geldstrafe oder Sozialstunden oder so etwas bekommen.

Bis du denn schon mal in Europa gewesen?

Ich bin schon so viel gereist, ich bin ständig unterwegs. Aber ich habe Nordamerika noch nie verlassen. Ich war

schon in Mexiko, den USA und Kanada. Deshalb freue ich mich sehr darauf, einen ganz neuen Kontinent zu entdecken.

Ich glaube, als Europäer hat man derzeit mehr Probleme, in die USA einzureisen, wenn man vorbestraft ist, als umgekehrt, oder?

Ja, das stimmt wahrscheinlich.

Ihr habt früher auch in Fastfood-Restaurants und an Straßenecken gespielt. Was macht diese Auftritte für dich so besonders, dass du das immer noch machst?

Die Idee, vor einer Tankstelle in Chicago oder am Rand vom Lollapalooza-Festival zu spielen, kam uns, weil wir das schon seit ein paar Jahren machen. Und der Grund war, dass wir so unseren Namen bekannter machen konnten. Niemand kannte uns, bevor wir damit angefangen haben. Wir werden es jetzt aber auslaufen lassen. Wir machen es viel seltener, weil wir viel mehr echte Möglichkeiten haben. Ich bevorzuge es mehr in einer Location zu spielen als auf der Straße, haha! Ich finde, ich habe meinen Beitrag geleistet, was das angeht. Aber ab und zu, wenn es ein großes Event gibt oder etwas los ist, macht es immer noch Spaß. Aber ja, wir machen das nur, um auf die Band aufmerksam zu machen, und es ist immer ein Spektakel, weil die Leute nicht damit rechnen, so etwas zu sehen.

Es ist also im Grunde genommen so entstanden, dass ihr keinen Ort hattet, wo ihr auftreten konntet, richtig?

Am Anfang. Ja. Man hat keinen Platz zum Spielen und niemand interessiert sich für einen. Also sorgen wir dafür, dass sie sich dafür interessieren. Dann interessiert es sie, ob sie wollen oder nicht.

Glaubst du, dass du jetzt, wo du verhaftet wurdest, trotzdem eines Tages die Schlüssel zur Stadt bekommst?

Haha, Die Chancen dafür sind jetzt geringer. Aber wenn „Keys To The City“ nicht reicht, weiß ich auch nicht.

Dennis Müller



BRAUNKOHELBAGGER

DER MAGISCHE MIT DEM BEMALTEN GESICHT. Im September veröffentlicht die Essener Band ihr Album „Angstapparat“ in Eigenregie. Wir sprechen mit der Band, über Songinhalte, aber auch über DIY und den Wunsch, seine Musik auf Vinyl zu veröffentlichen.

Zunächst eine Frage, die euch bestimmt noch nie jemand gestellt hat: Wieso BRAUNKOHELBAGGER?

David: Ja, der Name ist echt bescheuert, das wissen wir auch – aber er bleibt hängen. Nach der ersten Probe waren wir was trinken, überall nur Baustellen, und wir haben die absurdesten Namen dazu gesammelt. Am Ende hieß unsere WhatsApp-Gruppe „Braunkohlebagger“, einfach zum Termine machen. Als es dann ernst wurde mit einem Bandnamen, hatte keiner Bock, sich was Neues auszudenken, und so ist es dabei geblieben.

Ihr macht alles, wenn ich das richtig verstanden habe, DIY, oder? Gibt es irgendwas, das ihr nicht selbst gemacht habt?

David: Mit Micha vom Rock Or Die Studio haben wir das Album aufgenommen, damit es noch professioneller und hochwertiger klingt als die EP, also „Abbruch“ von 2018.

Schön ist natürlich, wenn Profis Aufnahme, Artwork und so weiter machen – das soll ja nach was klingen und aussehen. Noch besser aber, wenn diese Profis aus dem Freundes- oder Familienkreis kommen und man das Geld lieber ihnen gibt als irgendeiner Agentur oder einem Fremden.

Mir ist aufgefallen, dass eure Lyrics besonders tiefgründig wirken. Ist das auch der Grund, warum ihr auf Deutsch statt auf Englisch textet?

Daniel: Ich glaube, auf Englisch könnte ich es nicht so formulieren wie auf Deutsch. Deutsch ist meine Muttersprache, und mir ist wichtig, dass das, was ich sage, auch wirklich verstanden wird. Natürlich stellt sich dann die Frage: mache ich es konsequent auf Deutsch oder in einer anderen Sprache? Eine Mischform finde ich eher schräg.

Wo du es gerade erwähnst, in dem Song „Maskenball“ taucht ein mir unbekanntes Wort auf: „Weekah Tegalega“, was ist das?

Daniel: Der Song handelte, als ich angefangen habe, den Text zu schreiben, von Waschbären. Für einen Part, der noch gefüllt werden musste, wollte ich es ein bisschen mystisch halten und habe gegoogelt: „Welche Motive gibt es in anderen Sprachen?“ Dabei stieß ich auf eine indigene Sprache, in der der Waschbär Weekah Tegalega heißt – grob übersetzt: „der Magische mit dem bemalten Gesicht“. Fand ich irgendwie schön, aber auch witzig.

Was würdet ihr der Jugend aus eurer Erfahrung raten, damit sie nicht so wird wie die Figuren in eurem Song „Erdbeben“?

Hendrick: Ich habe keine Kinder, aber Auszubildende. Denen habe ich mal erzählt, ich bin jetzt auf Tour am Wochenende, dann habe ich eine Woche später gesagt, ich fahre jetzt Graffiti sprühen. Da haben sie gesagt, boah, guck mal, ihr wart irgendwie so anders, als ihr jung wart. Ihr habt so was gemacht. Ich frage sie, was meinst du denn? Und sie: „Ja, ihr habt euch getroffen.“ Und sie meinte halt, sie selber und ihre Friends, die sind alle immer im Internet. Die chatten, die gucken dann Serien, die spielen. Für die ist der ganze Lebensraum irgendwie sehr beschränkt. Sie hat ihre frühe Jugend in der wilden Corona-Zeit verbracht, mit den ganzen Beschränkungen und zu Hause sein. Ich sehe es an mir selber, wie degeneriert ich bin, seitdem ich so viele Handys hier immer habe. Zack, eine Stunde vorbei, Doomscrolling, in der Zeit hätte ich Joggen, Puzzlen, was weiß ich machen können, noch einen Song schreiben, aber macht man nicht. Und dann guckt man sich Videos an, wie andere joggen und puzzlen. Warum fühlt man sich einsam? Geht raus, wirklich, bitte.

Sandra Monterey



GALACTIC EMPIRE

1980ER-JAHRE-KINO. Die 1980er waren eine ganz besondere Zeit, findet Carson Slovak, seines Zeichens „Sith Overlord“ von GALACTIC EMPIRE. Die Band aus Pittsburgh, die bislang den „Star Wars“-Soundtrack in Metal übersetzt hat, wagt sich nun auch an andere bekannte Melodien heran.

Als wir uns das letzte Mal unterhalten haben, hast du gesagt, dass du nun alle relevanten „Star Wars“-Tracks gemacht hast und dich jetzt auf andere Filmmusik konzentrieren wirst.

Nach drei Alben mit ausschließlich „Star Wars“-Musik hatten wir das Gefühl, dass wir das gesamte Material aus der Reihe ausgeschöpft hatten. Wir werden immer in erster Linie eine „Star Wars“-Tribute-Band bleiben, aber wir freuen uns darauf, eine neue Ära zu beginnen und uns anderen ikonischen Filmscores zuzuwenden. Das ist eigentlich etwas, worüber wir schon seit einiger Zeit gesprochen haben, und wir ha-

ben bereits 2020 mit „Cinemetall“ begonnen. Es ist sehr erfrischend, neue Gebiete zu erkunden und sich mit einigen der bekanntesten Movie Themes der Filmgeschichte zu beschäftigen. Es kann einen fast überfordern, sich für bestimmte Musikstücke zu entscheiden, weil es so endlos viele gibt, aber es ist auch aufregend, weil sich der Band damit ein riesiges Potenzial an neuem Material auftut.

Mit wenigen Ausnahmen stammen die meisten Songs aus Filmen der 1980ern. Findest du, dass diese Jahre in der Hinsicht etwas Besonderes waren?

Die 1980er Jahre haben etwas ganz Spezielles, gerade wenn es um Kino geht. In diesem Jahrzehnt sind so viele unbestreitbar originelle Filme entstanden. Sicherlich spielt dabei auch unser Alter eine große Rolle, da wir mit diesen Streifen aufgewachsen sind, aber sie sind weiterhin im Zeitgeist präsent und für Filmfans zu Klassikern geworden. „E.T.“, „Zurück in die Zukunft“, „Indiana Jones“, „Terminator“ und „Batman“ sind einige unserer Lieblingsfilme aus den 1980ern und perfekte Beispiele dafür, wie eine herausragende Filmmusik das Kinoerlebnis ergänzen und bereichern kann.

Wie entscheidet ihr, welche Titel ihr covert? Was muss ein Stück haben, damit es für euch funktioniert?

Als wir darüber diskutierten, welche Songs wir adaptieren sollten, gab es für uns ein paar ganz klare Kriterien. Wir teilen die Liebe zu vielen Filmen aus unserer Kindheit und schätzen die Musik darin sehr. Wir wollten, dass jeder Song auf dem Album sofort erkennbar ist und nostalgische Gefühle weckt, und die Tracks dabei in einem neuen Licht präsentieren. Es gab so viele Optionen, aber wir haben die Auswahl eingegrenzt und versucht, eine vielfältige Liste bekannter und spannender Themes zusammenzustellen, die sich gut für unser Format eignen.

Wer ist eurer Meinung nach der größte Filmkomponist aller Zeiten, Hans Zimmer oder John Williams? Oder jemand anderes?

Das ist eine schwierige Frage, denn es gibt so viele Komponisten, die wirklich einzigartig sind und über ein einmaliges Talent verfügen. John Williams ist vielleicht der wichtigste, was seinen Einfluss auf diese Kunstform angeht. Hans Zimmer ist ein absolutes Genie und hat die Grenzen des Sounddesigns und der Komposition immer weiter verschoben. Aber wenn ich mich für einen Favoriten entscheiden müsste, wäre es wahrscheinlich John Williams.

Dennis Müller



I SEE STARS

IT WASN'T OUR CHOICE! Was nicht wenige Menschen völlig verunsichern würde, nutzen I SEE STARS aus Michigan als Konzept. Ein digitaler Tool simulierte als Zufallsgenerator im Studio Schicksal und Bestimmung – und gab vor, an welchen Songs gearbeitet wird. Die Band ist maximal zufrieden mit dem Ergebnis, verrät uns Devin Oliver.

Das erste Album seit fast 10 Jahren, wow und herzlichen Glückwunsch! Inwieweit unterschied sich der kreative Prozess von früheren Produktionen – abgesehen davon, jeweils den Zufall entscheiden zu lassen, wie es weitergeht?

Seit unserem Debüt „3D“ hatten wir nicht mehr so viel Zeit, um an einem Album zu arbeiten, es war unglaublich entspannt und die Songs hatten wortwörtlich Raum zum Atmen. Einige Tracks erforderten ein paar Gedanken mehr und ehrlich gesagt hätten es einige von ihnen ohne dieses Zufallselement vielleicht nicht bis zur Ziellinie geschafft. Es gab mehrere Schreibphasen, aber die wohl wichtigste Zeit war etwa Ende 2020/Anfang 2021, als wir uns alle wochenlang zurückgezogen haben, um die Richtung für dieses Album wirklich festzulegen. Es war eine unglaublich kooperative Zusammenarbeit – mit vielen offenen Dialogen und vielen Experimenten –, die es uns ermöglichte, einen Großteil des Albums selbst aufzunehmen. Das war Neuland für uns, aber es eröffnete neue kreative Möglichkeiten und gab uns mehr Flexibilität bei unserem Sound als je zuvor.

Hat es Vorteile, mit wirklich engen Freunden – in deinem Fall sogar dem eigenen Bruder – in einer Band zu sein?

Wir sind auf jeden Fall sehr gut darin, im kreativen Prozess sehr ehrlich miteinander zu sein, in alle Richtungen Feedback zu geben und auch annehmen zu können und ja, die Band war schon immer Family Business – mit allen Herausforderungen, die das so mit sich bringt. Wir haben eine eigene Sprache entwickelt, eine gemeinsame Vision und bestimmt ist Kommunikation unsere größte Stärke und wir sind wirklich stolz darauf.

Gab es Momente, in denen du aufgrund deiner intrakraniellen Hypertonie die Band an den Nagel hängen wolltest, oder war die Musik hilfreich in schweren Phasen?

Ich weiß nicht, ob ich jemals konkret daran gedacht habe, die Band zu verlassen. Ich war jedoch überzeugt, dass mein Leben zu Ende geht. Ich glaubte zwischendurch sogar, dass das die letzten Songs sein würden, die ich jemals schreiben werde. Es war eine unglaublich schwierige Zeit, und selbst heute fällt es mir schwer, so offen darüber zu sprechen. Aber rückblickend schätze ich es umso mehr, wo ich heute stehe: gesund, glücklich und dankbar.

Gibt es Bands, mit denen ihr immer schon eine Co-Headliner-Tour machen wolltet?

ENTER SHIKARI! Wir haben sie unser ganzes Leben lang bewundert, und ehrlich gesagt sind sie ein wichtiger Grund dafür, dass es elektronische Hardcore-Musik überhaupt gibt. Sie waren einfach Pioniere – sie haben Elektro und Hardcore auf eine Weise gemischt, wie es die meisten Bands nicht einmal versuchen würden. Die Art, wie sie Dub- und Trance-Elemente in den Rock integriert haben, war bahnbrechend und hat die Brücke zwischen DJ-Kultur und Heavy Metal tatsächlich neu gebaut. Mit ENTER SHIKARI würde sich für uns ein Kreis schließen.

Yasmin Ranjbare



LETTERS SENT HOME

EXTENDED VERSION. Warum veröffentlich man 2025 sein Album mit neuen Singles und anderen Versionen noch mal neu? Das wollen wir von Emily wissen, Sängerin der Band aus Wolfsburg.

Euer Album „Forever Undone“ erscheint jetzt noch mal in einer „Extended Edition“ – was ist die Idee dahinter?

Gute und berechtigte Frage! Wir haben uns nach dem Release von „Forever Undone“ im April 2024 noch nicht bereit gefühlt, direkt Album Nummer zwei anzugehen. Wir wussten noch nicht, wie es klingen soll, und wir wollten uns vorher noch etwas mehr musikalisch ausprobieren und vor allem mit anderen Artists zusammenarbeiten, um neue Perspektiven und Ansätze zu sammeln. Unsere erste Idee war, eine EP rauszubringen aber wir haben uns letztendlich für die „Extended Edition“ des Albums entschieden, weil wir „Forever Undone“ noch etwas mehr Aufmerksamkeit schenken wollten, bevor wir dieses Kapitel von LETTERS SENT HOME abschließen und ein neues beginnen.

Interessant fand ich, dass ihr die neuen Tracks nicht einfach hinten angehängt habt, sondern auch die Tracklist verändert habt. Habt ihr das Gefühl, dass das Album sich dadurch anders anfühlt? Die Reihenfolge kann ja durchaus einen Unterschied machen ...

Obwohl jeder neue Song auf der „Extended Edition“ einen etwas anderen Vibe hat, finden wir, dass alle sich perfekt in das Album einfügen. Deshalb haben wir die neuen Songs bewusst zwischen die vorhandenen Stücke gesetzt. Wir hoffen, dass so die eine oder andere Personen einen älteren Song vielleicht auch noch mal neu entdeckt. Wir haben nicht per se die Reihenfolge verändert, sondern nur die neuen Tracks zwischen die alten geschoben, deshalb finden wir nicht, dass sich das Album anders anfühlt – es ist nur besser.

Ihr hattet ja schon vorher ein paar Features auf dem Album, jetzt sind noch mal welche dazugekommen. Wonach sucht ihr euch die Features aus?

Das ist von Song zu Song unterschiedlich. Normalerweise entscheiden wir uns für ein Feature immer dann, wenn wir eine erste Version von einem Song haben – oft auch nur instrumental – und irgendwann merken, dass dem Song etwas fehlt, was nur durch einen anderen Artist ergänzt werden kann. Bei „Bloom“ zum Beispiel wussten wir, dass das noch mehr Heaviness brauchte.

Kurz bevor wir das erste instrumentale Demo von dem Song fertig hatten, habe ich LUNA KILLS entdeckt und den anderen gezeigt. Als wir dann die Demos durchgehört haben, war irgendwie kollektiv klar, dass sie die perfekte Band für den Song sind. Bei „A WIFE. A WHORE.“ wollten wir unbedingt PENTASTONE, weil Lou, passend zum Thema Gewalt an und Sexualisierung von Frauen, die nötige Wut und Verzweiflung mitgebracht hat. Auch wenn unsere erste Wahl bei diesen Songs klar war und es glücklicherweise direkt geklappt hat, kann es natürlich sein, dass ein Feature aus den verschiedensten Gründen nicht zustande kommt – das ist auch schon vorgekommen. Dann müssen wir uns eine neue Version des Songs ausmalen, aber eigentlich ist das Ergebnis dann sogar noch besser als die vorherige Idee. Es kommt immer so, wie es kommen soll.

Das Album hat ja jetzt 18 Tracks. In einer Zeit, in der sich alles nur noch um Singles dreht, hattet ihr da keine Sorgen wegen der Länge?

Dadurch, dass wir jeden Song, außer die alternative Version von „Ignorance“, als Single veröffentlichten, hatten wir da keine Bedenken. Wir finden es eher schön, dass alle Releases in einem Projekt zusammenkommen können.

„Request denied“ und „Ignorance“ habt ihr noch mal in einer anderen Version aufgenommen – warum ausgerechnet diese Songs?

Die alternative Version von „Request denied“ hatten wir tatsächlich schon im November 2023 als Single veröffentlicht. Es war damals unsere erste Single vom Album und der erste Release seit längerer Zeit und wir wollten den Song noch etwas mehr hervorheben. Deshalb haben wir eine alternative Version geschrieben, die einen eher Low-key-Vibe hat, aber trotzdem genauso groovy ist wie die originale Fassung. Als Zweite wir unbedingt eine Klavierversion von einem Stück und es standen zwei zur Auswahl: „Seven“ und „Ignorance“ – wir haben uns dann für „Ignorance“ entschieden, weil wir die Leadmelodie vom Refrain auf dem Klavier einfach unfassbar schön finden. Wir sind sehr gespannt, ob ihr auch so eine Gänsehaut bekommt, wie wir beim ersten Hören!

Dennis Müller

Spite New World Killer 10.31



The Acacia Strain You Are Safe From God Here 10.24



Dance Gavin Dance Pantheon Out Now

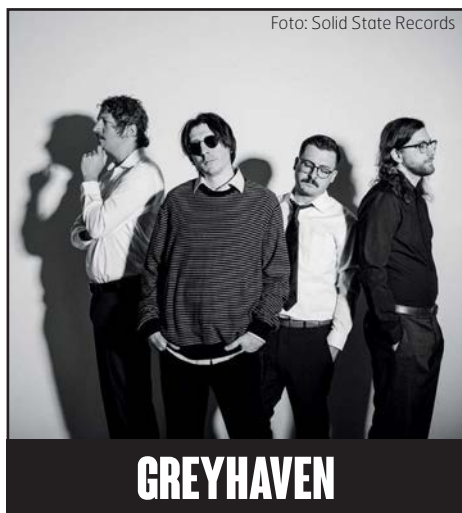


blessthefall Gallows Out Now



© & © 2025 Rise Records Inc. Any unauthorized duplication is punishable under federal law. All rights reserved.

www.riserecords.com



SELTSAME MOMENTE. Das dritte Werk von GREYHAVEN aus Louisville, Kentucky ist keine leichte Kost. Das Quartett setzt auch auf „Keep It Quiet“ auf eine fordernde Mixtur aus Progressive Post-Hardcore, Noise und Mathrock. In den Songs der Band treffen komplex-rhythmische Strukturen auf eine fragil-intensive Atmosphäre. Es ist ein Album, das sowohl analytisch als auch impulsiv erlebt und entdeckt werden will.

Die Band hat sich bewusst für dynamische Kontraste entschieden, wie Bassist Johnny erklärt: „Auf unseren Alben präsentieren wir stets einen abwechslungsreichen Sound. Denn wir würden uns langweilen, wenn wir immer wieder denselben Song machen würden. Aber mit jedem neuen Album versuchen wir, das noch weiter zu treiben, und dieses Mal haben wir wirklich den Punkt getroffen, den wir erreichen wollten.“ Diese musikalische Vielseitigkeit geht mit einer neuen Offenheit und persönlicher Tiefe einher, die Frontmann Brent zufolge kein Zufall ist: „Als es ernst wurde und ich mich mit den Texten abmühte, musste ich einfach loslassen und zulassen, was auch immer passieren würde. Alles ist sehr persönlich und vieles davon ist direkter als etliche unserer älteren Songs. Es ist beängstigend, sich so verletzlich zu zeigen, aber das macht das Album zu dem, was es ist – ehrlich.“ Einen entscheidenden Einfluss auf die klangliche Ausgestaltung hatte Produzent Will Putney. Die Zusammenarbeit mit ihm ermöglichte neue kreative Freiheiten, wie Johnny berichtet: „Will war für ungewöhnliche Ideen offen und hat sie noch weiter vorangetrieben. Ohne sein Vertrauen und seine Anleitung hätten wir einige dieser seltsamen Momente auf dem Album wohl nicht erreicht.“ Auch Brent hebt Putneys Rolle hervor: „Will hat uns die Freiheit gegeben, uns wirklich zu pushen und das Beste aus uns herauszuholen. Er hat verstanden, was wir erreichen wollten. Selbst als wir uns noch nicht ganz sicher waren.“ Neben der eigenen Entwicklung bleiben GREYHAVEN tief mit ihrer Heimatstadt verbunden. Der Frontmann beschreibt die lokale Szene als prägend für die Band: „Louisville hatte schon immer eine einzigartige und eng verschworene Szene. Ein Grund dafür ist, dass wir aufgrund der Nähe zu größeren Städten manchmal die großen Tournee-Acts verpassen, so dass wir uns sehr stark auf uns selbst verlassen müssen. Das hat viele großartige Bands und interessante Sounds hervorgebracht. Der Community hier fühlen wir uns stark verbunden.“ GREYHAVEN stehen nun aber vor einem neuen Kapitel: einer Europatournee mit BETTER LOVERS – für Brent eine besondere Sache: „Aufgrund meiner familiären Wurzeln in Deutschland freue ich mich darauf am meisten. Ich hätte nie gedacht, dass wir es tatsächlich dorthin schaffen würden.“

Arne Kupetz



IN TRAUER. Der Schlüsselsong auf dem neuen Album von HAVE MERCY aus Baltimore, Maryland ist wohl „August, 17th“, denn er handelt von der Trauer und einem Menschen, den Sänger und Gitarrist Brian Swindle verloren hat. Wir haben mit ihm ein paar Worte zu dem Thema gewechselt.

„The Loneliest Place“, euer sechstes Album, ist gerade erschienen. Wo hast du Inspiration für dieses Album gefunden?

Was die Texte angeht, mussten wir wirklich tief in uns gehen. Es ist ein trauriges Album über eine sehr schwierige Zeit in meinem Leben. Musikalisch ist es von allem inspiriert, was wir gehört haben, als wir aufgewachsen sind. Von THIRD EYE BLIND bis THE FRAY. Es ist eine wilde Reise von einem Album zum nächsten.

„August 17th“ ist ein sehr persönlicher Song über Trauer. Hast du das Gefühl, dass dir die Arbeit an diesem Song irgendwie geholfen hat, deine eigene Trauer zu überwinden?

Ich glaube, ich musste „August 17“ schreiben, um richtig trauern zu können. Ich denke, er hat mir mehr geholfen als alle anderen Songs in der Vergangenheit. Er lässt mich die Menschen um mich herum mehr schätzen, weil sie vielleicht nicht für immer da sein werden. Er lässt mich auch einen zweiten Blick auf mich selbst werfen und darüber nachdenken, wie ich mich verbessern kann. **Da es in dem Song um Verlust geht, was würdest du jemandem raten, der einen geliebten Menschen verloren hat?**

Es ist wichtig, die Erinnerung an ihn oder sie lebendig zu halten. Ich glaube, oft scheint es leicht, diese Erinnerungen zu verdrängen, weil sie zu sehr schmerzen. Mein Rat ist, auf die Weise zu trauern, die für einen selbst am besten funktioniert, aber keine Angst davor zu haben, die gemeinsamen Momente wieder aufleben zu lassen.

Worauf bezieht sich der Albumtitel „The Loneliest Place I’ve Ever Been“? In deiner Interpretation wäre es eher ein Zustand wie Trauer oder Depression als ein tatsächlicher Ort.

Es ist definitiv kein Ort, sondern eher ein Gemütszustand. Ich war lange Zeit in einer dunklen Phase meines Lebens und wollte das bei der Produktion des Albums wirklich herausarbeiten. Ich möchte den Menschen zeigen, dass es besser werden kann. Das kann es immer.

Diese Songs sind sehr persönlich. Hast du manchmal das Gefühl, dass du dabei zu viel von dir preisgibst? Fühlt es sich manchmal seltsam an, einige dieser Songs aufgrund ihrer Themen wieder aufzugreifen?

Es tut immer weh, schmerzhaft Orte wieder aufzusuchen, an denen man gewesen ist, aber ich weiß nicht, ob ich sagen kann, dass ich in diesen Songs zu viel von mir preisgebe. Wenn ich nicht 100% meiner Emotionen oder meines Wesens in unsere Musik einbringe, dann mache ich etwas falsch.

Dennis Müller



ZERBROCHEN UND NEU AUFGEBAUT. Im September erscheint „Desertion“, das neue Album der Kanadier SPITE HOUSE. Im Gespräch mit Sänger Max Lajoie wird deutlich, wie persönlich dieses Album ist. Für ihn ist es weit mehr als nur emotionale Musik – sie ist ein Ventil, um persönliche Erfahrungen und den Schmerz zu verarbeiten, den er erlebt hat, als zehn Jahre nach dem Suizid seines Vaters auch seine Mutter verstarb.

Hier geht es für ihn nicht um eine geschönte mainstreamtaugliche Darstellung von Gefühlen, sondern um kompromisslose Ehrlichkeit. „Wenn man so tief in schmerzhaft Themen eintaucht, gibt es keinen Platz für Beschönigungen“, sagt Lajoie. Mit „Desertion“ habe er sich bewusst auf diesen schmalen Grat begeben – zwischen kompromissloser Intensität und schonungsloser Selbstkonfrontation. „Ich wollte nicht, dass irgendetwas harmloser klingt, als es ist. Jeder Ton sollte die Härte der Erfahrungen spiegeln.“ Die Tatsache, dass er dabei nicht nur Musiker, sondern auch selbst Produzent und Ton-techniker ist, war für ihn Fluch und Segen zugleich: „Es ist befreiend, völlige Kontrolle zu haben – und gleichzeitig eine Herausforderung, weil man sich im Zweifel auch in seinen eigenen Ansprüchen verlieren kann.“

Was ist die Geschichte hinter dem Albumcover und wie spiegelt es die Themen der Musik wider?

Es gibt viele Möglichkeiten, das Artwork zu interpretieren. Es wurde aus Rohmaterialien geschaffen, die auch zum Bau eines Hauses hätten verwendet werden können, zusammengesetzt, zerbrochen, übermalt und neu aufgebaut. Dieser Prozess zeichnet nach wider, wie Zyklen der Trauer während entscheidender prägender Jahre sowohl ein Selbstbild aufbauen als auch zerstören können. Das Werk ist nicht dazu gedacht, schön zu sein, aber seine Präsentation in einem Galeriekontext deutet darauf hin, dass Erneuerung durch Kunst Perspektiven eröffnen kann, genau darum geht es auch in dem Album. Geschaffen wurde das Werk von Dominic St-Aubin, ein befreundeter zeitgenössischer Künstler, den ich sehr bewundere.

Wenn du eine Botschaft mit euren Zuhörern teilen könntest, die vielleicht gerade mit etwas zu kämpfen haben – was würdest du ihnen mit diesem Album mitgeben wollen?

Das Album ist für mich sehr persönlich. Ich habe es für mich selbst gemacht, aus einem egoistischen Bedürfnis heraus, das Erlebte zu verarbeiten und daran zu wachsen. In diesem Prozess habe ich erkannt, dass Identität nicht unbedingt festgelegt ist, sie kann zerbrechen, neu geformt und wieder aufgebaut werden. Wenn es eine Botschaft für alle gibt, die kämpfen, dann diese: Der Schmerz verschwindet nicht, aber man kann in der Musik einen Ort finden, ihn zu halten, ihm zu begegnen und zu akzeptieren, dass er Teil der eigenen Geschichte ist – und trotzdem weiterzugehen.

Sandra Monterey



Foto: Out Of Line Records

VILLAIN OF THE STORY

MIT NEUEM GESICHT ZURÜCK ZUM METALCORE. Es gab einen Line-up-Wechsel bei der Band aus Minneapolis und das auch noch beim Gesang. Gitarrist Christian erläutert die Chancen und Probleme, die dies mit sich bringt.

„Convergence: Two Minds In One“ ist euer erstes Album mit Cody als Sänger. Wie hat sich die Band durch die Neubesetzung verändert?

Es hat sich fast alles verändert. Von der Dynamik, dass ich die Musik geschrieben habe und Logan die Texte/Vocals, bis hin zum allgemeinen Ton, wie wir als Unternehmen agieren. Obwohl ich die Band „leite“, bleibt im Allgemeinen der Hintergrund derselbe, aber für mich hat sich geändert, dass ich mehr Verantwortung für die Texte und Melodien übernommen habe als zuvor. Cody hatte zwar einige Erfahrung mit dem Schreiben, war aber eine Weile aus dem Geschäft. Cody und ich haben uns jedoch von Anfang an gut ergänzt und trotz der Herausforderung fühlte sich nichts stressig oder erzwungen an. Wir passen ziemlich gut zusammen, was unsere künstlerische Vision angeht, und wollen uns nicht mit einer „cooleren“ Zeile oder Melodie zufriedengeben oder uns dazu zwingen. Die Dinge haben sich auch dadurch verän-

dert, dass Cody, Pauly und Page sich viel stärker einbringen. Sie hatten schon immer ein Mitspracherecht bei allen Entscheidungen und der künstlerische Ausrichtung, aber es fühlt sich jetzt eher wie eine Gruppe an, die zusammenarbeitet, als wie vorher ein Duo mit Nebendarstellern. Nicht dass das eine oder das andere besser wäre, ich sage nur, dass es jetzt anders ist. Es fühlt sich aber gut an, diese tiefere Verbindung und Gemeinschaft mit den anderen Jungs zu haben, sogar mit Max, unserem neuen Schlagzeuger. Die interne Stimmung ist einfach fantastisch. Ich würde auch sagen, dass wir uns jetzt wieder mehr auf unsere „Metalcore“-Wurzeln konzentrieren als auf den NICKELBACK-Core/Alternative-Rock-Sound, aber das ist einfach so gekommen. Wir haben absolut nicht vor, den Alternative-Anteil bewusst zu reduzieren, aber im Moment fühlen wir uns einfach sehr zum Metalcore und zu energiegeladener Musik hingezogen, haha!

Einen neuen Sänger zu finden, ist für eine Band immer schwierig. Wonach habt ihr genau gesucht?

Puh, da gab es eine Menge Überlegungen, haha. Ist die Band am Ende? Soll ich den ganzen Gesang übernehmen? Sollen wir uns neu aufstellen? Letztendlich wollten wir jemanden, dessen Stimme den gleichen Ausdruck hat, aber auf seine eigene Art. Es funktioniert fast nie, jemanden zu finden, der identisch klingt, aber Logan hatte eine sehr charakteristische Stimme, die ihn zumindest für uns in gewisser Weise hervorhob. Wir brauchen jemanden, der bei Bedarf Kraft zeigt, aber auch zurückhaltend und sanfter sein kann. Aber neben der Stimme war auch die Persönlichkeit sehr wichtig. Selbst wenn wir einen fantastischen Sänger gefunden hätten, aber die Chemie nicht stimmt und wir uns zwischenmenschlich nicht verstehen würden, hätte das keinen Sinn gemacht, haha. Vor allem da Logan mein Bruder ist, wollte ich jetzt auf keinen Fall jemanden, zu dem ich überhaupt keinen Draht habe.

Dennis Müller



Foto: Finn Geiger (@blackout_fg)

TEN56.

EINE REISE ZUR DUNKLEN SEITE. Die Franzosen TEN56. haben viel zu tun: neues Album, eine lange Tournee. Trotzdem sprachen wir mit Sänger Aaron noch ein wenig über den Sound der Band, das kommende Album „IO“ und das Leben auf Tour.

Ihr seid nur noch wenige Tage von einer fast zweimonatigen Tour entfernt. Wie geht es dir und wie bereitet ihr euch auf eine so lange Reise vor? Gibt es Orte, auf die du dich besonders freust?

Ich glaube, wir verdrängen das alle ein bisschen, haha! Wir haben schon längere Tourneen gemacht, aber diese rückt sehr schnell näher, und mit der Vorbereitung des Albums und allem, was zu einer Veröffentlichung dazugehört, hatten wir den ganzen Sommer über alle Hände voll zu tun. Ich denke, es wird eine gute Zeit für uns, um ein bisschen loszulassen und die Früchte unserer Arbeit zu genießen! Besonders aufgeregt sind wir darüber, zum ersten Mal mit TEN56. in Kanada zu spielen. Wir haben seit der Gründung der Band viel Unterstützung von unseren kanadischen Freunden bekommen, haben dort eine solide Fangemeinde und freuen uns alle sehr darauf, sie zu treffen! Abgesehen davon freuen wir uns auf jede Show, jede Stadt hat ihren eigenen Charme und Stil von Metalheads, sagen wir einfach, es gibt keinen Ort, wo wir ungern hingehen!

Ich dachte, der Sound von TEN56. könnte nicht noch heavier werden, aber dann habe ich „IO“ gehört. War es von Anfang an euer Plan, mit „IO“ diese Grenzen zu verschieben?

Wir wurden vielleicht als reine Heavy-Metal-Band abgestempelt, was verständlich ist, da unser Repertoire überwiegend aus unglaublich heavy Musik besteht, haha! Aber dennoch waren wir von Anfang an offen dafür, die verschiedensten Inspirationen einzubringen. Ich glaube, dass uns das Experimentieren mit dem Track „RLS“ von DOWNER definitiv das Selbstvertrauen gegeben hat, noch ein bisschen weiter zu gehen. Das Gleiche gilt für unseren Track „Snapped neck“, der Clean Vocals enthält, was ich ohne die Experimente auf dem vorherigen Album nicht gewagt hätte.

Eure Songs sind oft sehr düster. Wie spiegelt sich das in deinem persönlichen Leben wider? Was macht die „dunkle Seite“ für dich so reizvoll?

Ich habe mich schon seit meiner Kindheit zu den dunklen Spielarten der Kunst hingezogen gefühlt und leider hatte ich auch in meinem Leben mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Vorteil daran ist, dass meine Liebe zu extremer Musik, kombiniert mit meinem Bedürfnis, sie als Ventil für meine eigenen Erfahrungen zu nutzen, zu wunderbar wütenden Songs führt, haha! Meine erste Erinnerung daran, dass mich ein Musikstil wirklich fasziniert hat, war, als ich Eminems Song „Kim“ hörte. Die Rohheit und Gewalt, die Erzählweise, das Sounddesign, die düstere Instrumentalisierung – ich habe einfach jede Sekunde dieses unangenehmen Gefühls geliebt. Das ist etwas, das ich nachbilden wollte.

Du hast das Album als eine Reise beschrieben. Könntest du uns erklären, wo diese Reise beginnt und endet, was die Hauptidee hinter „IO“ ist?

Wir sehen das Album gerne so, dass es mit dem Eröffnungststück „Doormat“ beginnt und mit „Banshee“ endet, wobei der Titeltrack wie ein Prolog wirkt, der die Reise zusammenfasst. Das Album folgt einer psychisch labilen Person durch verschiedene Phasen der Wut, Angst, sogar Arroganz und Verleugnung. Das Album endet damit, dass die Person ihren bösen, aufdringlichen Gedanken erliegt und schließlich das Unvorstellbare tut, bevor sie sich das Leben nimmt. „IO“ steht dann für ein Gefühl der Verantwortung und Reife nach diesen psychotischen Phasen, ein kleines Fenster der Verantwortlichkeit, ein Song, der sehr persönlich ist. Ich bin glücklich, dass ich mit dieser Band so viele von meinen Gedanken ausdrücken kann.

Dennis Müller



blkiiblk.com
www.facebook.com/blkiiblk
www.instagram.com/blkiiblk

frontiers.shop
 CD, Merch. and more on the
 Frontiers Music official shop



UP

UP & COMING



6TWO7

Heimat: Unsere Wurzeln liegen in Düsseldorf, entstanden sind 6TWO7 aber irgendwo zwischen dort und Mallorca. Die Düsseldorfer Musikszene ist ja für ihre Punk-Affinität bekannt, allerdings hat uns schon immer mehr der amerikanische Punk beeinflusst und ich glaube, das hört man auch an unserem poplastigen Sound.

Was war: Nico war früher Gitarrist und kreativer Kopf der Band ROGERS. Nach seinem Ausstieg aus der Band zog es ihn nach Berlin und von dort aus nach Mallorca. Hier konzentrierte er sich zunächst ausschließlich auf das Schreiben und Produzieren von Songs. Flo, unter anderem Manager von MASSEN-DEFEKT, kam als Erstes mit der Idee für dieses Projekt auf uns zu und hat uns 2024 einander vorgestellt. Dass die Chemie stimmt, haben wir sofort gemerkt und direkt losgelegt. Seitdem gibt's 6TWO7. Wir haben mittlerweile drei Singles veröffentlicht und noch einiges in der Pipeline.

Was ist: Gerade proben wir intensiv für unseren Live-Auftakt. Ende September spielen wir unser erstes Konzert – zu Hause in Düsseldorf –, das ist für uns ein wichtiger Moment, um die Weichen für die Zukunft zu stellen, denn wir wollen raus auf die Bühne! Parallel dazu arbeiten wir natürlich laufend an neuer Musik.

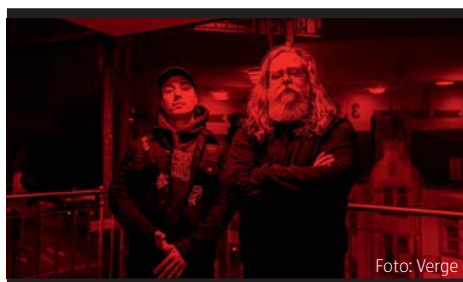
Was kommt: Wir sind ganz klar gekommen, um zu bleiben. Im Moment genießen wir jeden Schritt der Auf-

bauphase, dieses Baby groß zu ziehen. Aber das Ziel ist klar: wir wollen live spielen, so dass wir uns bald richtig kennen lernen und euch mit regelmäßigen Releases versorgen und eine Community aufbauen können.

Selbstverständnis: Uns verbindet die Liebe zu englischsprachigem Skate- und Pop-Punk. Mit 6TWO7 holen wir das Genre zurück, das uns geprägt hat, auf unsere eigene Art: modern, mit Rap- und Pop-Elementen, aber immer echt. Wir wollen Genregrenzen aufbrechen und Songs schreiben, die zeitgemäß und authentisch sind.

Klingt wie: Wir klingen nach Pop-Punk 2.0: irgendwo zwischen STORY OF THE YEAR, Avril Lavigne, SUM 41, MGK und Mod Sun. Gleichzeitig bauen wir moderne Elemente ein: 808s, melancholische Pop-Hooks, trappige Hi-Hats – manchmal fast schon HipHop-Ästhetik. Unsere All-time-Faves sind „Page Avenue“ von STORY OF THE YEAR, „Underclass Hero“ von SUM 41, „Bleed American“ von JIMMY EAT WORLD und „The Black Parade“ von MY CHEMICAL ROMANCE.

Matthi und Nico



VERGE

Heimat: Wir kommen aus dem Raum Koblenz/Zell. Die Szene bei uns war mal größer, gerade in Koblenz und Umgebung, ist aber in den letzten Jahren etwas zurückgegangen. Die Herkunft hat für uns eher wenig mit unserem Sound zu tun. Ich denke, da waren eher die Besuche von Konzerten und unsere Liebe zu härterer Musik ausschlaggebend. (Maik)

Was war: Ich habe bereits in zwei Bands gespielt. Tatsächlich haben wir über meine letzte Band FORTUNE DRIVES TO VEGAS zusammengefunden. Ich war dort

schon länger musikalisch aktiv und Maik kam leider erst kurz vor der Auflösung dazu. (Thomas)

Was ist: „Hiatus“ war generell die erste Platte, die wir beide von Anfang an kreiert haben. Alles war neu und wir mussten uns erst mal als Band sortieren und einen Weg für uns finden. Wir haben während der Arbeit an der Platte allerdings unsere Richtung gefunden und arbeiten bereits mit dem neu gefunden Flow fleißig an neuen Songs. Ich glaube, wir haben beide viel dazugelernt über den musikalischen Arbeitsprozess sowie auch über uns. (Maik)

Was kommt: Wie bereits erwähnt, schreiben wir momentan neue Songs und probieren uns kreativ am aus. Auch wenn die Richtung steht, macht es uns trotzdem Spaß, auch mal neue Dinge mit einfließen zu lassen. Außerdem sind wir auf der Suche nach neuen Mitgliedern für Bass und Drums. Wo wir uns in zwei Jahren sehen, ist nach der frischen Veröffentlichung der ersten EP schwer zu sagen. Die nächsten Schritte sind allerdings, Menschen zu finden, mit den wir gerne Musik machen, und VERGE auf die Bühne zu bringen. (Maik)

Selbstverständnis: Wir haben schnell festgestellt, dass wir dieselben Werte vertreten und uns Dinge wie Mental Health, Freude an dem, was wir machen, und eine ehrli-

che, offene Kommunikation sehr wichtig sind. Die Songs beziehen sich fast alle auf negative Erfahrungen, die wir im Leben gemacht haben, und wie wir damit umgegangen sind beziehungsweise immer noch umgehen. (Maik) Davon ab ist uns aber auch wichtig, dass es uns zu allererst Spaß macht. Wenn es zusätzlich noch ein Ventil sein kann, um Sachen zu verarbeiten, ist das umso besser. Natürlich gehört ein gewisser Druck auch zum Bandleben und -schaffen dazu, sollte aber nicht überhand nehmen. Ich denke, dafür sind wir beide relativ sensibel. (Thomas)

Klingt wie: Ich denke, die Frage ist wirklich schwer zu beantworten, wenn man nicht immer streng den genrespezifischen Fußstapfen folgt. Wir würden sagen, hauptsächlich geht unsere Musik eher in die Richtung Hardcore. Ziel war schon, das Rad nicht neu zu erfinden, aber dennoch Musik zu machen, die anders klingt und emotional geladen ist. (Maik)

Die eigene Band einzuordnen habe ich wirklich schon immer gehasst. Bei den „Hiatus“-Songs war es total oft so, dass einer von uns irgendwann gesagt hat: „Lasst uns an der Stelle mal was total Verrücktes machen“, dann wurden die Sachen ausprobiert und here we are! (Thomas)

Maik und Thomas

SPARZANZA

From dust to darkness

VINYL

CD

TEE

BACKPATCH

Sparzanza - From Dust To Darkness
Released October 3rd
(CD/LP/digital)

Sparzanza are back - harder and darker than ever. The new album is all draped in the bands signature blend of crushing riffs, haunting melodies and choruses that will punch you in the face.

www.despotz.se



THRICE

Foto: Finn Geiger (@blackout_fg)

DIE KREISE SCHLIESSEN SICH. Mit „Horizons/West“ vollenden THRICE nicht nur ihr aktuelles zweiteiliges Albumkonzept, das sie 2021 begonnen haben. In der Entstehungsphase des neuen Werks hat die kalifornische Band auch den Sprung in ihre frühe Vergangenheit gewagt und Dinge wiederentdeckt, die heute viel mehr Spaß machen, als man sie in Erinnerung hatte. Somit schlägt „Horizons/West“ eine Brücke zwischen den alten und neuen THRICE, was es zu dem wohl spannendsten Album der Band seit vielen Jahren macht.

Es ist Ende Juni und THRICE haben die Produktion ihres neuen Werks erst vor wenigen Tagen abgeschlossen. Genaue Termine für die Ankündigung oder die Veröffentlichung gibt es noch nicht. Selbst die Zeit, das Album den eigenen Familien vorzuspielen, hat sich noch nicht gefunden. Da sie zur Zeit aber für ein paar Festivalauftritte und Clubshows in Europa ist und einen Off-Day in Düsseldorf hat, wird kurzerhand ein Pressetag anberaumt, um über „Horizons/West“ zu sprechen. In Zeiten von Video- und Telefon-Interviews nicht nur eine seltene Gelegenheit, ein direktes Gespräch zu führen, sondern das auch mit der kompletten Mannschaft – Sänger und Gitarrist Dustin Kensrue, Gitarrist Teppei Teranishi, Bassist Eddie und sein Bruder, Schlagzeuger Riley Breckenridge. Dass die Musik für die Band selbst zu diesem Zeitpunkt noch frisch ist und es bisher keine Presseinfos oder einstudierte Statements gibt, merkt man vor allem Frontmann Dustin Kensrue an, der immer nachdenklich und schnaufend nach den passenden Antworten sucht.

Horizons/East

Zum Einstieg müssen THRICE sich wahrscheinlich bei jedem der anstehenden Interviews die Frage gefallen lassen, warum das neue Werk so lange auf sich hat warten lassen. Schließlich hieß es auch im Fuze-Interview 2021 zu „Horizons/East“, dass es sich um ein Konzeptwerk handele, zu dem bereits zehn weitere Songs geschrieben sind, die unter dem Titel „Horizons/West“ noch im Folgejahr, also 2022, erscheinen sollten. „Ursprünglich war das der Plan,“ bestätigt

Dustin. „Wir hatten eine Menge Ideen, waren aber nach der Fertigstellung von ‚East‘ völlig ausgelaugt und haben dann gemerkt: Wir selbst waren die Einzigen, die uns zu diesem Weg verpflichtet hatten. Wir hätten ‚West‘ fertigstellen können, und es wäre gut geworden, keine Frage. Aber es wäre definitiv nicht dieses Album geworden.“ Zudem gab es auch organisatorische Gründe, wie Riley ergänzt: „Das Zeitfenster hat sich verkürzt, weil das 20-jährige Jubiläum von ‚The Artist In The Ambulance‘ anstand und es den Plan einer Tour dazu gab.“ Also zog Dustin die Reißleine: „Irgendwann habe ich eingeworfen, dass wir es ja einfach später aufnehmen könnten. Es tat gut, den Ansatz noch einmal aufzufrischen. Vor allem für mich, was die Texte angeht, war es großartig, lange zu wissen, woran ich arbeite. Am Ende ist es unser thematisch konsistentestes Album seit ‚The Alchemy Index‘.“

THRICE mussten also einsehen, dass es besser ist, Abstand und neue Perspektiven zu gewinnen. Zweifelt man dann aber nicht irgendwann an dem Konzept selbst, dass man sich auferlegt hat, und entfernt sich immer mehr von der grundsätzlichen Idee? Kann sein, aufgeben war dabei allerdings keine Option, wie Eddie bemerkt: „In gewisser Weise wäre das Konzept textlich auch unvollständig geblieben, wenn wir ‚West‘ nicht gemacht hätten.“ Dustin bestätigt: „Ich hatte schon viel über die inhaltliche Aufteilung nachgedacht. Es ist nur einfach schön, wenn man zwischen zwei Projekten Zeit zum Leben hat. Man sammelt neue Inspirationen aus

dem Alltag, aus dem, was man hört, sieht oder lernt.“ Dass die Perspektiven, aus denen man neue, kreative Kraft schöpft, nicht immer komplett neu sein müssen, beweist die Tatsache, dass auch die erwähnte Jubiläumstour zum „The Artist In The Ambulance“ Spuren hinterließ, wie die Band erklärt. Vielleicht hätten Details, wie die Doublebass bei der ersten Single „Gnash“, sonst nicht ihren Weg ins neue Album gefunden. Aber dazu später mehr.

THRICE haben eine Geschichte, was Konzepte bei Alben angeht. Hält man daran fest, weil es die Arbeit erleichtert, oder hilft es, den Fokus zu behalten? „Ich denke, es ist beides,“ überlegt Dustin. „In mancher Hinsicht macht es die Arbeit tatsächlich leichter. Das klingt wie ein Widerspruch, aber Einschränkungen können sehr befreiend sein. Wir suchen immer nach guten Rahmenbedingungen dieser Art. ‚The Alchemy Index‘ war deswegen so spannend, aber wir haben seither nie ein Konzept gefunden, das auch nur annähernd so gut funktioniert hat. Diesmal war es wieder spannend. Es gibt gewisse Parallelen – zum Beispiel, dass die letzten Songs aufeinander Bezug nehmen, ähnlich wie bei ‚The Alchemy Index‘. Aber auch bei der Frage, wie die Stücke auf einem Album ineinanderfließen. Es gibt kleine Easter Eggs und Querverbindungen.“

Horizons/West

Kommen wir zum neuen Album. Bestätigt die Band den Eindruck, dass der zweite Teil wieder ein Stück härter klingt als „Horizons/East“ und auch andere jüngere

Werke? Dustin kann den Gedanken nachvollziehen: „Insgesamt ist ‚West‘ tatsächlich etwas härter. An einigen Stellen ist ‚East‘ ruhiger, während es bei ‚West‘ mehr Rock-Elemente gibt, zum Beispiel die Refrains in ‚Nash‘ oder ‚Undertow‘, die einfach wuchtig sind. Was den Sound betrifft, sind beide Alben sehr dicht und sich sehr nah, aber bei ‚East‘ ist diese Dichte eher luftig aufgebaut.“ Riley ergänzt: „Wir haben bei ‚West‘ schon noch mehr verzerrte Sounds eingebaut und mit aggressiverem Gesang und Drums gearbeitet.“

Die Gründe dafür findet Dustin in den erwähnten Jubiläums-Shows zu „The Artist In The Ambulance“. „Ich glaube nicht, dass das unbedingt Absicht war. Das Spielen der alten Songs zwischen den Alben hatte etwas Kathartisches. Für uns war das so ein Full-Circle-Moment, weil wir uns lange von diesem riffbasierten Zeug distanziert haben. Und dann kam es irgendwann zurück, und wir dachten: Das macht doch eigentlich Spaß. Es war wie ein Kreis, der sich schließt. Und dann hieß es plötzlich: Was können wir noch von damals verwenden? Und: Hey, wir können das hier ja auch mal wieder machen. Es fühlt sich aber nicht so an, als würden wir einfach etwas wiederholen – sondern es ist frisch.“

AM ENDE IST ES UNSER THEMATISCH KONSISTENTESTES ALBUM SEIT ‘THE ALCHEMY INDEX’.

Zurück zum Zwei-Album-Konzept. Im Osten geht die Sonne auf und im Westen geht sie unter, so weit, so simpel. Aber was genau verbindet „East“ und „West“ denn nun, nachdem prinzipiell alles neu gemacht wurde und die Jubiläumskonzerte zusätzlich alles durchgerüttelt haben? Dustin überlegt: „Ursprünglich war die Idee des ‚Horizons‘-Konzepts viel breiter angelegt. Als wir es dann aufgeteilt haben, begannen wir darüber nachzudenken, wie sich dieses Bild von Sonnenauf- und Sonnenuntergang übersetzen lässt. Was repräsentieren diese Dinge? Bei ‚East‘ war die Frage: Was bedeutet Neubeginn, ein neuer Blick auf die Dinge? Beim neuen Album geht es viel um Enden – manche positiv, manche negativ – und darum, damit umzugehen. Für mich persönlich hat das viel mit meinem aktuellen Lebensabschnitt zu tun. Bestimmte Dinge in meinem eigenen Leben und dem der Menschen um mich herum haben heute ein anderes Gewicht. Das wollte ich in den Songs einfangen. Oft geht es dabei um Sterblichkeit, ums Älterwerden, um die allgemeinen Frustrationen des Lebens. Es gibt weniger Hektik, auch wenn unser Leben insgesamt immer noch sehr voll ist. Aber die Art, wie man mit seinem Platz in der Welt umgeht, verändert sich mit dem Alter. Das steckt für mich in vielen Songs von ‚West‘.“

Neben der inhaltlichen Verknüpfung der beiden Alben sieht Eddie aber auch musikalische Verbindungen: „Wir haben mit vielen kleinen Dingen gespielt. Zum Beispiel Sounds vom Ende des einen Albums genommen und sie an den Anfang des nächsten gesetzt.“ Teippei führt ein weiteres Beispiel an: „Am Ende von ‚East‘ gibt es ein Soundbett, das wir genommen und an den Anfang von ‚West‘ gesetzt haben. Damit startet das Album, in einer anderen Tonart, kombiniert mit so einer schrägen Bass-Schleife, die Ed am Anfang von ‚The color of the sky‘ spielt – dem ersten Song auf ‚East‘. Genau dieses Bass-Thema haben wir wieder aufgegriffen und in den Anfang von ‚Blackout‘ gepackt, der das neue Album ja eröffnet.“

Horizons

Es gibt einige Bands, die berichten, dass sie eine Jubiläumstour eigentlich ohne große Emotionen angegangen sind, sie das Erlebnis dann aber doch mehr berührt hat als ursprünglich erwartet – seien es die Reaktionen der Fans, aber auch die Auseinandersetzung mit dem alten Material. Für THRICE scheint die Wiederbegegnung mit „The Artist In The Ambulance“ so ein Erlebnis gewesen zu sein, wie Dustin berichtet. „Man bekommt, wenn wir das Album als eine Art Zeitkapsel sehen, einen guten Eindruck davon, was wir damals gefühlt haben. Und auch das Proben und Wiedererlernen von Songs, die wir lange nicht live gespielt haben, war richtig cool. Ich war positiv überrascht von den ganzen Details, die wir damals schon drin hatten. Es war keineswegs nervig, das Album zu spielen, sondern im Gegenteil: Es hat Spaß gemacht.“ Eddie bestätigt die positive Erfahrung: „Ich glaube, wir alle haben das Album am Ende mehr gemocht, als wir es getan haben, bevor wir es wieder hervorgeholt haben. Es hat auch geholfen, dass wir es neu aufgenommen haben.“

Ein Album neu einzuspielen, gehört bei Jubiläen eher selten dazu, für THRICE war es aber ein fundamentaler Teil des Ganzen. „Das gehörte dazu,“ erklärt Dustin. „Nicht nur das Wiederaufgreifen, sondern auch das Neuaufnehmen und damit den Songs eine neue Art zu geben zu existieren – eine Art, wie die Leute das Album heute hören können, aber auch wir selbst. Wir mochten den alten Mix nicht und fanden, dass wir zu steif gespielt haben. Und trotzdem wurde es zu diesem die Karriere definierenden Album, bei dem die Leute eine Version von uns hörten, von der wir dachten: Das sind eigentlich nicht wir. Dahin noch mal zurückzugehen und das geradzurück – das war richtig gut.“

Christian Biehl



LOVEREC.
präsentiert

RITUAL






SHOWS FOR THE HAUNTED - '25/'26

18.09.25	Münster, Sputnik Café	w/ True Gloom, Old Virus
19.09.25	Berlin, Neue Zukunft	w/ True Gloom, Sete
20.09.25	Praha, Riot Over River Festival	w/ Ancst, Verrat
02.10.25	Köln, Helios 37	w/ Giver, True Gloom
03.10.25	Leipzig, UT Connewitz	w/ True Gloom, R.O.S.A.
04.10.25	Hamburg, Hafenklang	w/ True Gloom, R.O.S.A.
06.11.25	Gent, Asgaard	w/ Loud Love
07.11.25	Hannover, Lux	w/ True Gloom, R.O.S.A.
15.01.26	München, Feierwerk	w/ Melt Downer, Prison of Hope
16.01.26	Wien, Arena	w/ Melt Downer, Dice Throw
17.01.26	Karlsruhe, P8	w/ Slon, Prison of Hope






Tickets im Shop vom Grand Hotel van Cleef www.ghvc-shop.de

ERSCHEINT DEMNÄCHST AUF VINYL



I SAW DAYLIGHT
smilingisoverrated



NAVA CALMA
The Full Weight of Everything



TWINS
it's_complicated

shop.throughloverec.com



Foto: Moritz Hagedorn

REUNIONS SIND GEIL Nach 14 Jahren ohne neue Musik melden sich RITUAL zurück. Die Band aus dem Ruhrpott kling wuchtiger, düsterer und intensiver denn je. „Songs For The Haunted“ ist ein Befreiungsschlag, ein Statement und ein Spiegel innerer Geister. RITUAL haben sich für uns Zeit genommen und berichten, wie es ist, mit neuer Musik zurück zu sein.

Dass RITUAL überhaupt noch einmal eine Platte veröffentlichen würden, hätten viele – inklusive der Mitglieder selbst – kaum mehr für möglich gehalten. Wie fühlt es sich also an, nach so langer Zeit nun doch mit neuem Material zurückzukommen? „Mega gut. Kann ich von meiner Seite aus sagen“, antwortet Sänger Julian ohne Umschweife. „Das trägt mich schon seit locker anderthalb Jahren, echt. Emotional, meine ich. Also ich find’s supergeil.“ Schlagzeuger Philipp ergänzt: „Es ist wirklich so, dass jeder Schritt, der gerade passiert, um das Album rauszubringen, einem immer noch mal neu klar macht, wie surreal das ist. Wenn man ein paar Jahre zurückdenkt, hätten wir wahrscheinlich alle nicht geglaubt, dass es noch mal eine RITUAL-Platte geben wird. Und der Moment, in dem man sie dann zum ersten Mal in den Händen hält, ist dann auch so ein Punkt: Ja krass, es ist wirklich passiert.“ Die physische LP ist zwar noch nicht angekommen, aber allein die Testpressung sorgt für Gänsehaut. „Dieses ganze Feeling erklärt eigentlich schon jetzt, warum man das macht“, sagt Philipp. „Dass wir noch mal miteinander angegangen sind und eine Platte haben, mit der wir happy sind – das ist schon ein Erfolg.“

Fünf Songs sind schon draußen, Feedback gab es reichlich. „Wir sind mit ‚Silver lining‘ als erster Single rausgegangen, schon im Frühjahr. Und da haben wir uns entschieden, den poppigsten Song als Erstes rauszuschicken, der vielleicht, was das Album betrifft, sogar auf eine falsche Fährte führt. Aber die Rückmeldungen waren umwerfend.“

Und tatsächlich wirkt „Songs For The Haunted“ melodischer, optimistischer, bunter. „Schon. Also auf jeden Fall der Song ganz deutlich. Aber das war nichts Geplantes – die Songs sind einfach passiert. Jeder einzelne so, wie er entstehen wollte.“ Die größte Veränderung im Vergleich zu früher liegt im Arbeitsprozess. „Früher war es stumpf: Proberaum, rumspielen, jemand bringt eine Idee, fertig. Jetzt war das so gar nicht mehr möglich. Wir haben uns viel hin- und hergeschickt, Drums programmiert, Demos gebastelt. Mit diesen Demos sind wir ins Studio, wo das Ganze eigentlich nur noch fixiert wurde.“ Gitarrist Deni schwärmt von den neuen Möglichkeiten: „Ich bin ein Fan davon, Atmosphäre zu schaffen, Layers, Töne übereinander. Das ging früher unter, jetzt konnten wir richtig ausfuchsen und viel mehr auf die Details

achten. Zwei Gitarren links und rechts? Klar. Aber jetzt auch eine dritte, vierte Gitarre, Synths, Effekte. Das hat richtig Spaß gemacht.“ Doch auch wenn vieles digital vorbereitet wurde, blieb die Erinnerung an alte Proberaumzeiten präsent. „Wir haben so viele Jahre in diesen Räumen verbracht, dass wir bei manchen Songs genau wussten, was der andere denkt. Man hört dieses Verständnis füreinander, auch wenn es digital entstanden ist.“

Ein Comeback nach 14 Jahren bringt eine besondere Freiheit mit sich: Niemand wartet auf ein Album. Doch die Band wollte den Schwung nutzen. „In dem Moment, in dem klar war, wir machen das, ging es Schlag auf Schlag. Studio buchen, Drums aufnehmen – da war schon ein Flow da. Und es war wichtig, diesen Ball im Rollen zu halten.“

Streaming, Playlists, Reels – all das prallt von RITUAL eher ab. „Mit dem Songwriting hat das 0,0 Prozent zu tun. Wir denken in Alben, wir hören Alben, wir wollen Alben machen.“ Das Social-Media-Spiel hingegen nervt: „Vor allem organisatorisch nervt es wie Sau“, erklärt Philipp. „Ich wünsche mir regelmäßig MySpace

2005 zurück. Da hat man ein Bulletin gepostet und alle haben es gesehen. Heute hast du 8.000 Follower, aber niemand kriegt was angezeigt. Stattdessen musst du Instagram füttern, und es macht keinen Spaß.“ Die Band lacht über die Idee, jemanden dafür einzustellen. „Wir bräuchten eigentlich eine Person nur für Social Media. Kennst du jemanden?“

2022 spielten RITUAL die ersten Shows nach Jahren – noch ohne das klare Ziel einer neuen Platte. „Es war eher so ein One-Time-Ding mit PATSY O'HARA und EMPTY VISION. Beim ersten Proben dachte ich noch: Boah, das ist Arbeit. Aber auf der Bühne war es, als wäre keine Zeit vergangen.“ Inzwischen stehen neue Songs im Fokus. „Wir haben erst zwei live gespielt, da gibt es noch einiges auszuprobieren. Auf den Opener habe ich richtig Bock. Und auf ein, zwei Experimente, die erst mal irritieren könnten – aber genau das reizt uns“, erklärt Sänger Julian. Natürlich fallen Namen wie SNAPCASE, UNBROKEN oder REFUSED. Doch die wichtigste Inspiration war diesmal die eigene Geschichte. „Ich glaube, ein viel größerer Einfluss als irgendeine Band war das, was wir nach RITUAL gemacht haben. Unsere Biografien, die Erfahrungen in anderen Projekten – das alles steckt jetzt in dieser Platte“, fasst Drummer Philipp zusammen.

Im Gespräch taucht ein heikles Wort immer wieder auf: Reunion. Früher in der Szene verpönt, heute sieht die Band es gelassener. „Man hat uns immer erzählt, Reunions sind uncool. Aber ich finde: Reunions sind saugeil. Wenn man eine Band hatte, mit der man die besten Freunde und intensive Erlebnisse verbindet – warum nicht noch mal?“, sinniert Philipp. Und so wollen RITUAL auch anderen Mut machen. Julian fasst es zusammen: „Macht mehr Reunions! Das ist sehr gesund.“ Was kommt nach „Songs For The Haunted“? „Wir haben unser Ziel schon erreicht:

eine Platte zu machen, mit der wir glücklich sind. Alles andere kann kommen – oder nicht. Wir lassen es entspannt auf uns zukommen.“ Natürlich stehen Konzerte an, auch 2026 wird gespielt. Aber Pläne für mehr? Fehlanzeige. „Mein Gehirn ist gerade leer“, sagt Sänger Julian grinsend. „Aber schnell wieder voll“, ruft Deni dazwischen. Zum Schluss wird es noch einmal ernst. „Ich wünsche mir, dass dieses Album auch Leute erreicht, die sagen: Hardcore? Habe ich früher gehört, das ist Jugendkram“, erklärt Philipp und führt aus: „Vielleicht kann man es auch machen, wenn man älter ist und immer noch Bock hat. Vielleicht kommt so der Spaß zurück.“

ICH WÜNSCHE MIR REGELMÄSSIG MYSPACE 2005 ZURÜCK. DA HAT MAN EIN BULLETIN GEPOSTET UND ALLE HABEN ES GESEHEN.

Und noch etwas ist ihnen wichtig: „Dieses Album zu produzieren war für uns selbst eine unglaublich spannende Zeit. Textlich, musikalisch, freundschaftlich. Wir hoffen, dass es auch für andere ein Vehikel wird, um in Kontakt zu kommen, ins Gespräch, in Austausch. Genau dafür machen wir das.“ „Songs For The Haunted“ ist keine nostalgische Geste, sondern ein ernst gemeintes, starkes Album. Es verbindet die DNA von RITUAL mit den Biografien der letzten 15 Jahre, es klingt zugleich vertraut und neu. Und vor allem: Es ist ein Album. Kein Content, kein Algorith-

musfutter. Ein Werk, das man am Stück hören will – vielleicht im Herbst auf Platte, vielleicht live, vielleicht beides. Für RITUAL ist „Songs For The Haunted“ nicht nur der Endpunkt einer jahrelangen Reise, sondern gleichzeitig ein Neuanfang. „Ich bin einfach froh, wenn das Album endlich draußen ist“, sagt Julian und man spürt in jedem seiner Worte: „Das ist mental eine riesige Erleichterung.“ Doch es geht nicht nur um die Veröffentlichung, sondern auch um das, was danach kommt. „Ich freue mich unglaublich auf die Shows und den Austausch mit den Leuten“, erzählt Julian weiter. „Das ist für mich das Größte – ob die Leute die Platte lieben oder vielleicht auch nicht so viel damit anfangen können, spielt gar keine so große Rolle. Wichtig ist, dass es überhaupt ein Gespräch gibt, dass etwas in Bewegung kommt. Am Ende ist es genau das, was Hardcore für mich ausmacht: dieses Vehikel, um mit Menschen in Kontakt zu kommen, ins Gespräch zu kommen. Das ist, worauf ich mich am meisten freue.“

Was die Zukunft angeht, sind RITUAL offen: „Es gab keinen großen Masterplan, kein Ziel, das wir unbedingt erreichen wollten. Es war vielmehr dieses Gefühl: Wir probieren es einfach, schauen, was passiert, und wenn am Ende nur ein Song entsteht, der uns etwas bedeutet, ist das schon mehr, als wir erwartet haben.“ „Songs For The Haunted“ ist für RITUAL der Startschuss für eine zweite Runde, deren Regeln sie selbst bestimmen. „Wir schulden niemandem etwas. Wir machen Musik, weil sie uns verbindet. Alles andere ist Bonus.“ Und dann fällt ein Satz, der wie ein Motto über diesem ganzen Gespräch steht: „Wenn man nach 14 Jahren zurückkommt und immer noch dieselbe Energie spürt wie früher – dann weiß man, dass es echt ist.“

Marvin Kolb

MUSIC & WAFFLES SINCE 2001 REDFIELD REC.

ARTISTS: ABOUT MONSTERS | ALL FOR NOTHING | ANCHORS & HEARTS | BONY MACARONI | DAMPFMASCHINE | MARATHONMANN | MUTINY ON THE BOUNTY | SCHRAMMEN | TYNA | WATCH OUT STAMPEDE

ALUMNI: ABANDON ALL SHIPS | A CASE OF GRENADA | A TRAITOR LIKE JUDAS | ALEX AMSTERDAM | ALEX MOFA GANG | ALIAS CAYLON | ANDTHEWINNERIS | ANTILLECTUAL | ANY GIVEN DAY | BREATHE ATLANTIS | BURNING DOWN ALASKA | CEDRON | CRASH MY DEVILLE | DAS PACK | DEATH LETTERS | DESASTERKIDS | DIATRIBE | ELWOOD STRAY | ELECTRIC CALLBOY | ESTRICH BOY | EYE SEA I | FACE TOMORROW | FIDGET | FIRE IN THE ATTIC | FLASH FORWARD | FOREVER IN COMBAT | FOR I AM KING | GAMEFACE | GET INVOLVED | GO AS IN GORGEOUS | HEROES & ZEROS | HIPPIE TRIM | HIS STATUE FALLS | IRON WALRUS | JEFF CAUDILL | JOHN COFFEY | KMPFSPT | KENAI | KIDS INSANE | LIVING WITH LIONS | LOWER THAN ATLANTIS | MARCH | ME IN A MILLION | MONASHEE | NARZISS | NATIONS AFIRE | NEBERU | NEW DEADLINE | OF COLOURS | ON WHEN READY | PARACHUTES | PHILOSOPHER | REVAIRA | SCARRED BY BEAUTY | SHOOT THE GIRL FIRST | SIGHTS & SOUNDS | SIXXTEN | SOCIAL SUICIDE | SONAH | SUMMER'S LAST REGRET | TAPED | TEAM STEREO | TEXAS IN JULY | TEXTURES | THE BLACKOUT ARGUMENT | THE DISASTER AREA | THE ORDINARY ME | THE PARIAH | THE SEDAN VAULT | THE SUNCHILD | THAT VERY TIME | SAW... | TRIP FONTAINE | TÜSN | VERSES | VITJA | WE BUTTER THE BREAD WITH BUTTER | WE CAME AS ROMANS | WE SET THE SUN | YOUR HERO





Foto: Finn Geiger (@blackout_fg)

REVOCATION

HASTA LA VISTA, BABY! Mit ihrem neunten Studioalbum „New Gods, New Masters“ veröffentlichen David Davidson und seine Mitstreiter nun das neunte Studioalbum. Wir sprechen mit dem Amerikaner über das kommende Werk und das dominierende Thema des Albums: Künstliche Intelligenz.

Was war die letzte wirklich gute Erfindung der Menschheit?

Mensch, ich habe das Gefühl, die Menschheit erfindet eigentlich ständig interessante Sachen. Jedes Jahr kommt irgendwas Neues. Zum Beispiel gibt es gerade Firmen im Bereich Gen-Editing, die kurz davor sind, die Zulassung zu bekommen. Man untersucht da auch die Nebenwirkungen, aber es gibt das Potenzial, dass man mit der CRISPR-Technologie unheilbare Krankheiten behandeln kann – indem man das Genom von Menschen bearbeitet, Abschnitte hinzufügt oder entfernt. Ich finde das mega beeindruckend. Und das ist nur eine von vielen Entwicklungen in der Wissenschaft, die aktuell passieren.

Trotzdem wirken der Albumtitel und das Artwork ziemlich negativ, wenn es um die Menschheit und die Entwicklung der Technologie geht. Warum habt ihr euch für diese Perspektive entschieden?

Weil ich mir wirklich Sorgen mache, wohin die ungebremste technologische Entwicklung – speziell die Künstliche Intelligenz – die Menschheit führt. Wir bauen Maschinen, die für uns denken können, schneller und besser als wir in nahezu jedem Bereich. Es ist nur eine Frage der Zeit. Das Thema war für mich unglaublich aktuell, als ich die Texte vor über einem Jahr schrieb. Jetzt, wo das Album rauskommt, dreht sich ja alles um KI. Und es sind nicht nur die „Alarmisten“, die besorgt sind, sondern auch die CEOs selbst. Sam Altman, der CEO von ChatGPT, hat zum Beispiel öffentlich gesagt, dass KI das Risiko birgt, die Menschheit zu vernichten. Ob es diesen Preis wert ist? Ich glaube nicht.

Ich finde es interessant, aber auch frustrierend, dass Science-Fiction-Autoren dieses Bild schon vor Jah-

ren gezeichnet haben – ob in „Dune“, „Terminator“ oder „Matrix“. Alle warnen vor KI-Kriegen oder Robotern, und trotzdem steuern wir genau darauf zu.

Ja, das kann man sogar noch weiter zurückverfolgen – zu „Frankenstein“ zum Beispiel. Klar, das ist vielleicht keine Technologie im engeren Sinne, aber es geht darum, dass Menschen mit Kräften spielen, die sie nicht verstehen. Das ist wie die Büchse der Pandora: Wir haben sie geöffnet und können sie nicht mehr schließen. Wenn wir keinen Weg finden, das einzudämmen, dann geschieht das auf unsere eigene Gefahr.

Du veröffentlichst ja neben dem Album auch einen Comic beziehungsweise eine Graphic Novel. Worum geht's da, und wie hängt das mit dem Album zusammen?

Der Comic basiert direkt auf den Texten des Albums – es ist quasi das visuelle Pendant dazu. Jeder Song hat sein eigenes Kapitel. Tony McGraw, der Künstler, ist ein echter Visionär und ein unglaublicher Illustrator. Die Panels, die ich bisher gesehen habe, sind wirklich beeindruckend.

Ihr hattet ja schon Konzeptalben in der Vergangenheit – „Netherheaven“ drehte sich um die Hölle, „The Outer Ones“ davor war H.P. Lovecraft gewidmet. Wann war klar, dass es diesmal richtig konzeptionell wird?

Eigentlich direkt nach „Netherheaven“. Ich wollte unbedingt das Thema KI und Technologie angehen – die dystopischen Entwicklungen, in die das führen könnte. Das sind einfach riesige Themenfelder, über die man viel schreiben kann. Sobald „Netherheaven“ fertig war, habe ich schon angefangen, über das neue Album nachzudenken.

Auf dem letzten Album hattest du mit „Strange and eternal“ ja schon versucht, Musik und Story eng zu verbinden. Gibt es etwas Vergleichbares auf dem neuen Album, wo Musik und Text extrem zusammenpassen und gemeinsam eine Geschichte erzählen?

Auf jeden Fall. Zum Beispiel das Stück „The all seeing“ hat keinen Text, aber die Musik klingt sehr chaotisch, fast wie ein Supercomputer, der sich auflädt. Oder „Cronenberg“, da geht's um eine Figur, mit der experimentiert wird und die sich schließlich in ein Monster verwandelt, das den Wissenschaftler tötet. Jonny Davy von JOB FOR A COWBOY performt dieses Monster als Gastsänger. Bei „Confines of infinity“ ist Travis von CATTLE DECAPITATION die personifizierte Rache-KI, die die Menschheit auslöscht. Das erzeugt richtig starke Bilder. Auch der Opener „New gods, new masters“ ist ein Instrumental, aber soll eine triumphale, doch gleichzeitig düstere Stimmung schaffen – als ob es eine Feier gibt, bei der die dunklen Wolken schon am Horizont aufziehen. Ein Thema des Albums ist ja auch die Art, wie die Menschheit die Technologie anbetet, als wäre sie eine neue Gottheit, ihr „goldenes Kalb“. Die Musik spiegelt all diese Gefühle wider: episch, düster, wuchtig und stellenweise experimentell und Sci-Fi-artig.

Ihr habt ja ziemlich viele Gäste bei den neun Songs. Wie viele Features sind denn zu viele?

Solange sie der Musik dienen und etwas zur Geschichte beitragen, finde ich es okay. Gäste fügen dem Ganzen Tiefe und Komplexität hinzu. Ich würde mich bei jedem Song über einen Gast freuen, wenn es denn passt. Und hier sind einige absolute Spitzenmusiker dabei – zum Beispiel einer der besten Jazzgitarristen der Welt plus

drei extrem einflussreiche Vokalist:innen aus der Death-Metal-Szene. Die bringen verschiedene Charaktere und Stimmen in das Album ein, das insgesamt ziemlich episch und vielschichtig ist.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit Gilad Hekselman? Die anderen Gäste sind ja eher naheliegend, aber er kommt nicht wirklich aus dem Extreme-Metal-Bereich.

Haha. Mittlerweile ist er definitiv damit verbunden. Ich habe Gilad vor ein paar Jahren in New York kennen gelernt. Wir haben einen gemeinsamen Freund, Tosin Abasi von ANIMALS AS LEADERS. Nach einem Gig habe ich ihn angesprochen, wir haben uns super verstanden und sind in Kontakt geblieben. Ich habe ihn auch schon bei Jazz-Shows besucht, das war ein tolles Erlebnis. Als ich Gäste für das Album gesucht habe, dachte ich, Gilad wäre eine geniale Überraschung. Ich habe ihm einfach eine Nachricht geschickt mit der Einladung, einen Solo-Part zu spielen – und er war sofort dabei.

Wenn du einen Einstieg in Gilads Musik empfehlen solltest, welchen würdest du nennen?

Er hat gerade ein neues Album namens „Downhill From Here“ rausgebracht – das kann ich sehr empfehlen. Außerdem finde ich sein Album „Split Life“ großartig. Und er war auf dem „Trio Grande“-Album mit Antonio Sanchez und Will Vinson dabei. Also am besten einfach mal reinhören, vor allem in das neue Werk.

Du hast schon beim letzten Mal schon viel selbst aufgenommen, aber das Mixing und Mastering bei Jens Bogren machen lassen. War das auch diesmal so?

Genau. Die Drums wurden in Richmond aufgenommen, den Rest – Gitarren und Gesang – habe ich in meinem Heimstudio gemacht, Alex hat den Bass bei sich aufgenommen. Dann haben wir alles an Jens geschickt, der hat wieder eine super Arbeit gemacht.

**ZWISCHEN DIESEM INTERVIEW UND EINER
GITARRENSTUNDE, DIE ICH SPÄTER HABE,
WERDE ICH WAHRSCHEINLICH AUCH
NOCH JAZZSTÜCKE TRANSKRIBIEREN, NUR
UM DEN KOPF BESCHÄFTIGT ZU HALTEN.**

Was hast du beim Aufnehmen gegenüber „Netherheaven“ verbessert?

Ich bin viel routinierter im Aufnahmeprozess geworden. Bei „Netherheaven“ war vieles neu für mich, da habe ich oft YouTube-Tutorials gebraucht, um Probleme zu lösen. Das hat den Ablauf ziemlich gebremst. Jetzt bin ich viel sicherer, probiere mehr Sachen aus, mach mehr Vocaltakes, füge mehr Layer ein. Es ist zwar immer noch aufwändig, aber statt Anfängerfehlern mache ich jetzt eher fortgeschrittene Dinge. Die Gesangsproduktion ist auf dem neuen Album vermutlich eine der aufwändigsten, die wir je hatten.

Ich hab noch eine Frage, die deine verschiedenen Interessen kombiniert. Du hast ja viele Einflüsse – von Horror wie „Cronenberg“ – ich habe gehört, der Song kam von einer „Rick & Morty“-Folge – zu jazzy-progressiven Parts, SciFi, Thrash, Death Metal und natürlich deinem Interesse an KI und früher auch satanischen Themen. Wie sehr genießt du es, all diese Interessen bei REVOCATION zusammenzubringen? Wie erfüllend ist das nach all den Jahren?

Das ist echt fantastisch. Ich kann so viele meiner Interessen in einem Projekt bündeln und daraus Kunst machen, die andere erfreut. Meine Neugier und mein Interesse sind riesig, es gibt immer etwas zu entdecken. Zwischen diesem Interview und einer Gitarrenstunde, die ich später habe, werde ich wahrscheinlich auch noch Jazzstücke transkribieren, nur um den Kopf beschäftigt zu halten. Für mich ist das einfach natürlich. Musik, vor allem Protestmusik, kann Themen aufgreifen, die tabu sind oder die gesellschaftlich ignoriert werden. Ich versuche, mit diesem Album meinen Beitrag zu einem sehr wichtigen Thema zu leisten, das existenziell ist: Was bedeutet es, Mensch zu sein, kreativ zu sein, einen Sinn zu finden – wenn Maschinen das alles übernehmen könnten? Wird diese Superintelligenz gut oder böse sein? Wird sie uns wie Ameisen betrachten und uns einfach aus dem Weg räumen? Das sind große Fragen, und ich hoffe, dass ich mit der Musik zumindest ein kleines Stück zur Diskussion beitragen kann.

Genau, Arnold Schwarzenegger ... wird er uns retten oder will er uns vernichten? Also „Terminator 1“ oder „Terminator 2“?

Mal sehen, welchen Arnold wir kriegen.

Was ist dein Favorit?

Ich bin ein T2-Typ. T1 ist großartig und dunkler, aber T2 hat für mich die beste Produktion und ist einer der besten Actionfilme überhaupt.

Manuel Stein



YELLOWCARD

BETTER DAYS

PRE ORDER NOW



10.10.25



SOLENCE

ANGELS CALLING

PRE ORDER NOW



31.10.25



THE RED JUMP SUIT APPARATUS

X'S FOR EYES

PRE ORDER NOW



03.10.25

bnm



Foto: Finn Geiger (@blackout_fg)

100% ECHT. Schier unaufhaltsam sprangen LORNA SHORE seit ihrem letzten Album mit Leichtigkeit von einer Sprosse zur nächsten auf der Karriereleiter. Frontmann Will Ramos erzählt uns, wie sich der dadurch aufbaute Druck in eines der besten Alben der Band aus New Jersey verwandelte.

Vor einiger Zeit hast du ein Video gepostet, in dem du erklärst, wie sehr du dich auf die kommende Tour und speziell die Termine hierzulande freust. Außerdem hast du deine Vorfreude auf das deutsche Essen hervorgehoben. Da muss ich natürlich nachfragen. Was genau hast du damit gemeint?

Es ist wirklich witzig, dass du mich genau danach fragst. Als ich das Video zu unserer Managerin schickte, wollte sie auch sofort wissen, welches deutsche Essen ich überhaupt kenne. Und ehrlich gesagt kenne ich eigentlich nur zwei Gerichte und von einem weiß ich nicht mal sicher, ob es überhaupt deutsch ist. Eines ist ein Klassiker, habe ich mir sagen lassen: Currywurst. Das andere ist Döner Kebab. Ich glaube, dass das nicht ursprünglich aus Deutschland kommt, oder? Aber uns wurde gesagt, dass Deutschland der beste Ort ist, um das zu essen. Kann man das so sagen?

Ja, das kann man so stehen lassen ... „Pain Remains“ und alles, was damit zusammenhing, war für euch ein Riesenerfolg. Wie war es für euch, nun ein neues Projekt anzugehen? Wie groß war der Druck, dem Vorgänger gerecht zu werden?

Es lastete richtig viel Druck auf jeden in der Band während des gesamten Prozesses, beginnend beim

Schreiben bis zur Veröffentlichung von etwas Neuem, das besonders gut werden soll. Ich selbst bin immer bereit, ins Studio zu gehen. Ich habe es regelrecht herbeigesehnt. Mit „Pain Remains“ haben wir knapp zwei Jahre getourt. „Cursed to die“ kann ich langsam nicht mehr hören. Aber keine Angst, spielen werden wir den Song trotzdem noch. Das ist unvermeidlich. Aber wir werden ihn etwas abwechslungsreicher gestalten. Ich habe tausend Notizen in meinem Handy. Ich schreibe mir ständig irgendwelche Sachen auf, und es ist einfach so, als würde ich wieder in den Moment eintauchen. So nach dem Motto: cool, jetzt kann ich endlich diese Zeile benutzen, die ich vor sechs Monaten notiert habe. Und ich war begeistert. Denn im Studio fühle ich mich immer wohl, aber es sind die Erwartungen der anderen Bandmitglieder, die es manchmal ein bisschen schwierig machen, weil sie nur das Beste vom Besten wollen. Und natürlich will ich auch das Beste geben, aber manchmal stimmt die Vorstellung davon, was genau das Beste ist, bei zwei Leuten einfach nicht überein.

Was macht „I Feel The Everblack Festering Within Me“ für dich zu etwas Besonderem?

Ich denke, es ist ein sehr emotionales Album. Ich liebe Musik, die Menschen berührt, und es berührt mich, wenn

ich sie schreibe. Egal, ob wütend, traurig, oder glücklich. Die Hauptsache ist, dass es sich echt anfühlt. Und ich glaube, in diesem Album steckt sehr viel davon. Es erzählt von Dingen, die uns als Band wirklich passiert sind oder mir persönlich. Geschichten, die ich durchlebt habe, Traumata oder Probleme, von denen ich weiß, dass sie passieren. Und für mich war es wichtig, etwas zu schreiben, das sich gut anfühlt. Natürlich sind harte Songs großartig – man hört sie, fährt auf den Breakdown ab, hört ihn wieder, und er wird immer besser. Aber für mich kam irgendwann der Punkt, dass ich einen Breakdown nicht mehr unendlich oft hören kann. Ich brauche etwas anderes, das mich in einen Song hineinzieht. Manchmal sind es die Texte, manchmal die Art, wie ein Sänger etwas ausdrückt. Wenn es so rübergebracht wird, dass man es nicht nur hört, sondern wirklich fühlen kann. Jeder Song auf unserem Album hat eine andere Stimmung. Sie sind durch die Bank weg größer als alles, was wir bisher gemacht haben. Es repräsentiert eine bessere und ehrlichere Version von LORNA SHORE. Das ist es, was dieses Album von all unseren bisherigen unterscheidet. Jemand mit Demenz in der Familie wird sich von „Prison of flesh“ angesprochen fühlen. Wer einen geliebten Menschen vermisst, wird „Glenwood“ hören. Wer einfach nur wütend ist, kann das mit „War machine“ ausleben. Es

sind alles echte Emotionen. Das hier ist die ehrlichste Version von uns.

Wie läuft das Songwriting bei euch ab? Gibt es ein bestimmtes Schema?

Es gibt kein spezielles Vorgehen. Wir starten zwar mit einer klaren Vorstellung, wie wir es angehen wollen, aber dann läuft es doch ganz anders. Typisch. Sobald man richtig tief in etwas eintaucht, entwickelt es sich einfach. Und ganz ehrlich: Ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich bei diesem Album stärker involviert gewesen wäre. Aber das, was da an musikalischer Fachsprache rumfliegt, ist mir zu viel. Dann heißt es zum Beispiel: „Wir brauchen hier eine kleine Terz nach oben in Moll“ und ich sitze da und denke, keine Ahnung, was ihr da redet. Wenn dann ein grober Entwurf steht, bekomme ich ihn, ziehe mich zurück und schreibe die Texte. Danach präsentiere ich sie den anderen und sie reagieren darauf. So geht es reihum. Jeder bringt seine eigene Note ein, so dass daraus der typische LORNA SHORE-Sound entsteht.

Vor ein paar Jahren gab es diese Dokumentation bei „The Charismatic Voice“, dem YouTube-Kanal der Gesangstrainerin Elizabeth Zharoff, bei der deine Stimmorgane untersucht wurden. Es stellte sich heraus, dass du eine anatomische Besonderheit in deinem Kehlkopf hast, die teilweise für deinen Sound verantwortlich ist. Hat dieses Wissen etwas bei dir verändert im Umgang mit deiner Stimme?

Dieses Experiment für „The Charismatic Voice“ war unglaublich. Ich habe definitiv eine Menge darüber gelernt, was ich eigentlich mache. Normalerweise arbeitet man nur nach Gefühl. Wenn es funktioniert, dann funktioniert es eben. Für mich war das auch okay. Aber als ich tatsächlich plastisch vor mir sehen konnte,

was mit meiner Stimme passiert, wenn ich singe, hat mir das enorm geholfen. Vorher war es so, man schreit los, und wenn es nicht wehtut, wird es schon richtig sein. Aber zu verstehen, warum das so ist, ist noch mal etwas ganz anderes. Und das hat mich motiviert, noch weiter zu erforschen, was alles möglich ist. Elizabeth ist Vocal Coach und eine absolute Expertin in Sachen Stimmwissenschaft. Sie hat mir Dinge beigebracht, auf die ich selbst nie gekommen wäre. Zum Beispiel, dass bestimmte Vokale beim Singen schwerer zu artikulieren sind als andere. Das E ist zum Beispiel oft

ICH HABE GELERNT, MEINE STIMME AUF VÖLLIG NEUE WEISE ZU NUTZEN UND ZU MANIPULIEREN.

sehr einfach für Metal Vocals, deswegen machen viele auch ihre Pig Squeals damit. Andere Vokale sind je nach dem schwieriger umzusetzen. Das ist verrückt, weil ich meine Stimme vorher nie auf diese Art betrachtet hatte. Das hat nicht nur meine Performance verändert, sondern auch wie ich Musik schreibe. Ich habe gelernt, meine Stimme auf völlig neue Weise zu nutzen und zu manipulieren. Und dadurch habe ich mehr über mich selbst gelernt, als ich je für möglich hielt.

Wie war es, eine Kamera im Kehlkopf zu haben? Das stelle ich mir wirklich fies vor.

Es war schrecklich, aber in meiner Vorstellung war es eigentlich noch schlimmer, als es dann tatsächlich war.

Es ist wie beim Zahnarzt. Niemand geht gern hin. Man stellt sich vor, dass es furchtbar wird. Wenn man dann auf dem Stuhl sitzt, ist es am Ende gar nicht so dramatisch. Es war in Ordnung. Viel schrecklicher war es, als ich beim nächsten Mal bei ihnen in Utah war. Da haben sie mir diese ganzen Nadeln in den Hals gestochen. Das war wahrscheinlich das Schlimmste, das ich je erlebt habe, und das will ich nie wieder.

Wenn man dir auf Social Media folgt, hat man diverse Videos gesehen, in denen du Songs mit Cleangesang performst. Besteht in der Zukunft die Möglichkeit, dass das auch Einzug auf ein LORNA SHORE-Album hält?

Ich fände das super. Aber es muss Sinn ergeben. Ich weiß nicht, ob sich dafür die Musik ändern oder ob ich einfach nur kreativer in meiner Herangehensweise sein muss. Aber ich liebe Cleangesang wirklich sehr. Es macht mir Spaß, und es gibt mir ein gutes Gefühl, weil es etwas ist, worin ich mir nicht zu 100% sicher bin. Wenn mir dann aber ein richtig guter Take gelingt, fühlt sich das großartig an. Aber es muss passen. Wir wollen nichts erzwingen. Nach meiner Erfahrung funktioniert das bei Bands meistens nicht. Es könnte klappen, klar, aber ich glaube nur stufenweise. Du kannst nicht einfach aus dem Nichts direkt in den Death Metal einsteigen. Wenn jemand zum ersten Mal Metal hört und dann WHITECHAPEL läuft, ist die erste Reaktion oft eher schockiert. Dann hörst du andere Bands wie LAMB OF GOD oder BULLET FOR MY VALENTINE und irgendwann kommst du zurück zu WHITECHAPEL und findest es geil. Genauso kannst du nicht einfach von null auf hundert in Richtung Gesang springen. Wir können das nicht. Aber vielleicht sind Pitch-Screams mein Weg dorthin. Die Türen stehen offen, mal sehen, ob wir hindurchgehen.

Andreas Regler





Foto: Svarta Photography

GIBT ES NOCH GRENZEN? Fünf Jahre sind seit dem Release von „Spirituality And Distortion“ vergangen. Nun legt Experimental-Visionär und Multi-Instrumentalist Gautier Serre gemeinsam mit seinen Mitstreitern den Nachfolger vor. Wir sprechen mit dem französischen Kreativkopf über das neue Album „Amen“, die Grenzen des Machbaren und den Einfluss künstlicher Intelligenz auf die Zukunft der Musik.

Nach einigen Jahren gibt es wieder ein IGORRR-Album. Kannst du den Entstehungsprozess der Scheibe noch einmal Revue passieren lassen?

Es war in der Tat ein sehr langer Prozess. Eigentlich hatten wir im April 2020 mit der Tour für „Spirituality And Distortion“ starten sollen. Doch der erste Lockdown im März verhinderte das. Ich war zu diesem Zeitpunkt aber voller Motivation. Also begann ich direkt damit, neue Songs zu schreiben. Einige Tracks auf „Amen“ stammen daher bereits aus dieser Zeit. Da ich gleichzeitig aber nun unverhofft eine Menge Zeit hatte, widmete ich mich noch einem anderen Projekt. Denn ich hatte schon immer den Traum, mir mein eigenes Studio zu bauen. Ich hatte schon länger einen Ort gefunden, nicht weit entfernt von meiner Wohnung. Ein Komplex, der etwa seit 100 Jahren leer stand. Da waren nur Spinnweben und eine Menge Müll. Ich habe dann etwa zweieinhalb Jahre lang für den Studioausbau gebraucht. Die Kredite werde ich wohl mein ganzes Leben lang abzahlen müssen, haha.

Wie ging es weiter?

Als Live-Konzerte wieder möglich waren, haben wir zunächst diverse Shows mit „Spirituality And Distortion“

gespielt. Gleichzeitig war mein Studio fertig, mit allem, was ich zum Schreiben und Aufnehmen brauchte. Außerdem liegt es etwas abgelegen. Ich konnte also auch mitten in der Nacht dort aufschlagen und nach Belieben Krach machen. Was ziemlich oft vorgekommen ist, haha. Tatsächlich aber hatte ich erstmals in meinem Leben das Gefühl, bei meiner Musik keinerlei Limitierungen und Grenzen mehr zu unterliegen. Ich konnte mich wirklich komplett ausleben und neue Ideen umsetzen. Deswegen denke ich auch, dass ich mit „Amen“ noch einmal in eine andere Dimension vorstoßen konnte.

Du betonst ja immer wieder, dass du gern auf „künstliche Hilfsmittel“ wie Trigger, Plugins und Ähnliches verzichten möchtest. Dennoch klingt die Platte sehr brachial, modern und ausgewogen. Wie hast du das hinbekommen?

Die Produktion und das Sounddesign haben bei diesem Album wirklich einen riesigen Teil der Arbeit ausgemacht. Ich versuche tatsächlich, alles so organisch wie möglich klingen zu lassen. Ich habe beispielsweise in einem Kloster einen echten Chor aufgenommen. Dabei habe ich um die 15 Mikrofone verwendet und sie

im ganzen Raum verteilt. Anstatt nachträglich einen Hall-Effekt auf die Aufnahmen zu legen, habe ich im Mix lieber die verschieden positionierten Mikrofone kombiniert. Bei den Drum-Aufnahmen wiederum haben wir beispielsweise zwei Mikrofone um die Ecke ins Badezimmer gestellt und dazugemixt. Ansonsten verwende ich in meinem Studio auch für die anderen Instrumente viel analoge Amps und Kompressoren, teils Mikrofone aus den 1970er und 1980er Jahren. Deswegen bin ich auch sehr stolz auf das Resultat. Ich versuche mit IGORRR immer, meiner persönlichen Vorstellung von Perfektion näherzukommen. Und diesbezüglich ist „Amen“ sicherlich das Beste, was wir bislang gemacht haben. Es ist in meinen Augen eine Mischung aus einer sehr kraftvollen und modernen Metal-Produktion und der Organik der 1970er. Ich liebe beide Welten. Und denke, dass wir eine gute Balance hinbekommen haben.

Erneut treffen auf „Amen“ die unterschiedlichsten Musikstile aufeinander. Verrätst du uns das Geheimnis, wie aus all diesen Facetten am Ende ein homogenes Album entstehen kann?

Wenn es da ein Geheimnis gibt, dann würde ich es gerne kennen! Damit könnte eine Menge Stress und

Zeit sparen, haha. Ich glaube aber nicht, dass es auf diese Frage eine wirkliche Antwort gibt. Ich vermute eher, dass alle verschiedenen Stile, sei es Barock, Death Metal oder TripHop, letztlich meine persönlichen Gefühle und Sichtweisen auf die Welt verkörpern. Vermutlich ist es das, was am Ende alles irgendwie zusammenwachsen lässt.

Glaubst du, dass du in kreativer und produktionstechnischer Hinsicht irgendwann an deine Grenzen stoßen wirst?

Am ehesten dürfte das wohl bei Produktionsfragen passieren. Aus einem einfachen Grund: Wir werden nie das Budget bekannter, großer Bands haben. Weil die meisten Menschen unsere Musik dann wohl doch eher als merkwürdig und verrückt empfinden. Deswegen kann ich mir gut vorstellen, dass manche ambitionierten Vorhaben sich in produktionstechnischer Sicht wohl niemals umsetzen lassen werden. Aber darum geht es mir auch nicht wirklich. Mir geht es eher um die musikalische Idee an sich. Wenn ich eine konkrete Vorstellung habe, dann will ich auch einen Weg finden, sie musikalisch zu realisieren. Das ist die Herausforderung. Und wenn ich eine Idee nicht spannend finde, dann verfolge ich sie eben nicht weiter.

ICH VERSUCHE MIT IGORRR IMMER, MEINER PERSÖNLICHEN VORSTELLUNG VON PERFEKTION NÄHERZUKOMMEN.

Es sind einige Gastmusiker auf der Platte vertreten. Unter anderem Scott Ian von ANTHRAX an der Gitarre oder auch Bassist Mike Leon, ex-SOULFLY. Gibt es Musikerkollegen, mit denen du unbedingt einmal zusammenarbeiten willst?

Nein, und das ist meiner Meinung nach auch der falsche Ansatz. Ich habe keine Liste mit Menschen, die ich gern einmal für einen Song dabei hätte. Ich will vielmehr die richtige Person für den richtigen Sound finden. Ich betrachte meine Songs gewissermaßen als Gemälde. Ich brauche daher verschiedene Farben und verschiedene Formen. Ich spiele selbst viele Instrumente, aber natürlich nicht so gut wie jemand, der sein ganzes Leben damit verbracht hat, ein spezielles Instrument zu lernen. Ich suche dann also nach der richtigen Person, die in meinen Augen die richtige Farbe ins Spiel bringt. Und ich denke, das ist auf „Amen“ auch gelungen. Aber da ich aktuell noch keine neuen Tracks geschrieben habe, kann ich auch nicht sagen, ob und wen ich in Zukunft gerne dabei hätte.

Auch optisch sticht die Platte ins Auge. Wer ist für das Artwork verantwortlich?

Das Artwork hat Adrian Baxter übernommen, der schon für diverse Bands gearbeitet hat. Er ist unfassbar talentiert. Und noch viel wichtiger: einer der nettesten Menschen, die ich jemals kennen lernen durfte. Das Design ist eine echte Zeichnung mit Tinte. Was durchaus zu einer kuriosen Situation geführt hat. Denn als es darum ging, die Poster für die kommenden Konzerte zu gestalten, wollten die Grafiker einzelne Elemente des Covers geschickt bekommen. Was natürlich schwierig war, weil es sich um eine ganze, echte Zeichnung handelt, haha. Aber auch dafür finden sich natürlich dann Lösungen.

Ihr habt unlängst ein Video für euren Song „ADHD“ veröffentlicht, bei dem auch KI-Technologie zum Einsatz kam. Inwiefern glaubst du, wird künstliche Intelligenz die Musikwelt in der Zukunft verändern?

Ja, wir haben für das Video echte Aufnahmen und KI-generierte Inhalte vermischt. Aber viele Dinge kann die künstliche Intelligenz noch nicht liefern. Beispielsweise der Typ im Bett zu Beginn des Clips, der die Mundwinkel im Rhythmus der Musik bewegt. Das ist mit der aktuellen Technologie noch nicht realisierbar. Wir haben gemeinsam mit unseren Partnern Meatdept. tatsächlich neun Monate lang an dem Video gearbeitet. Ich selbst habe keine große Ahnung davon, wie solche Sachen funktionieren. Ich weiß nur, dass es nach wie vor sehr aufwändig ist. Die Technologie wird sich natürlich weiterentwickeln, die Resultate werden besser werden. Aber wenn wir über KI-generierte Musik sprechen, dann hat mich alles, was ich bislang gehört habe, nicht wirklich ins Grübeln kommen lassen. Ich denke schon, dass KI zum Gamechanger werden wird. Weil womöglich Dinge irgendwann viel schneller und günstiger realisiert werden können. Für mich persönlich braucht es immer eine neue Idee. Und wenn die nicht von Menschen umgesetzt wird, dann klingt es immer irgendwie nach Plastik.

Beschäftigst du dich manchmal auch mit dem Gedanken, was ist, wenn deine Band irgendwann nicht mehr existieren wird?

Nein. Denn woher soll ich wissen, wohin es in der Zukunft geht? Wir sind sicherlich eine ungewöhnliche Band. Und wir können das, was kommt, nicht vorhersagen. Wir machen lieber einfach das, worauf wir Bock haben und wovon wir denken, dass es für unsere persönliche musikalische Reise von Relevanz ist. Und solange das so ist, gibt es auch keinen Grund für uns aufzuhören.

Anton Kostudis



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



AFI
Silver Bleeds The Black Sun LP
(Run For Cover)
29,99 €



BAD BRAINS
Bod Brains LP
(ORG Music)
28,99 €



DRAIN
...Is Your Friend LP
(Epitaph Europe)
29,99 €



FALSE REALITY
Faded Intentions LP
(Hassle Records)
32,99 €



HARMFUL
Harmful LP
(Hayk Records)
28,99 €



MILITARIE GUN
God Save The Gun LP
(Concord Records)
28,99 €

www.finestvinyl.de

DEIN VINYL ONLINE STORE

Alle Angaben ohne Gewähr.



VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €



VERSANDFERTIG
in 24 Stunden



WIDERRUFSRECHT
4 Wochen



RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



I PREVAIL

Foto: quintenquist.com

LIEBER NICHT IN DIE KARTEN SCHAUEN LASSEN. Die meisten Schlagzeilen machten I PREVAIL aus Michigan neben ihrem Metal-Cover von Taylor Swifts „Blank space“ 2014 und ihrer zweifachen Grammy-Nominierung 2020 wohl mit dem Ausstieg von Gründungsmitglied und Cleansänger Brian Burkheiser im Mai dieses Jahres. Kurz darauf kündigte die Band ihr viertes Album „Violent Nature“ an. Es folgten wilde Spekulationen, mit denen die verbliebenen Mitglieder aber offenbar nicht aufräumen und an denen wir uns nicht beteiligen möchten. Frontmann Eric Vanlerberghe verrät uns stattdessen etwas über die neue Platte, hält sich an manchen Stellen allerdings unerwartet bedeckt. Immerhin empfiehlt er uns zum Abschluss noch eine TV-Serie, die ihn aktuell schwer begeistert.

Eric freut sich auf den 19. September. Dann endlich kann er „Violent Nature“ in voller Pracht der Welt zeigen. „Ich bin sehr stolz auf das, was wir erschaffen haben. Mit unseren letzten Alben haben wir die ganze Bandbreite unseres Sounds gezeigt, jetzt machen wir uns zunutze, was wir am besten können“, fasst er zusammen. Die ersten Instrumentals sind bereits auf der Tour Ende letzten Jahres entstanden, so richtig in den Prozess abgetaucht ist die Band dann Anfang 2025. Den Feinschliff erfuhr „Violent Nature“ in den Blackbird Studios in Nashville. „Es war ein großartiges Gefühl, mit der ganzen Band in einem Raum gemeinsam die letzten Handgriffe zu machen.“

Zwischendurch mal heavy sein

Während I PREVAIL schon immer gerne experimentiert und die Grenzen ihres Sounds ausgelotet haben, wirkt es so, als wollten sie auf „Violent Nature“ erst recht Extreme vereinen. Besonders deutlich wird das, wenn auf das gemütlich-akustische „Crimson clover“ der Track „God“ folgt, ein wildes Spektakel mit Blastbeats

und Pig Squeals. „Das Tracklisting ist uns sehr wichtig“, beteuert Eric. „In einer Welt, in der sich alles um Singles und Playlists dreht, wird das Album als Gesamtwerk oft vergessen. Für die Hörer:innen, die eine Platte auflegen, weil sie mit auf eine Reise genommen werden wollen, möchte ich jedenfalls sicherstellen, dass es keine lahmten oder einschläfernden Stellen gibt. Das Album soll zwar Höhen und Tiefen haben, aber alles muss sich einem Spannungsbogen fügen.“

Auch bereits die ersten Single-Auskopplungen unterstrichen den Kontrastreichtum, I denn PREVAIL platzierten zwischen den Releases der melodiosen Metalcore-Hymnen „Rain“ und „Into hell“ den brachialen Titeltrack „Violent nature“. Der fällt ein wenig aus dem Rahmen und wirkt, als solle er möglichst früh beweisen, dass I PREVAIL auch noch heavy sein können – und zwar so richtig. Eric meint: „Ich glaube, auf der neuen Platte machen wir einen sehr guten Job darin, all die Seiten zu zeigen, die die Band wirklich ausmachen.“ Generell verdichtet sich im Metalcore zur Zeit der Eindruck, dass Bands, die sich

auf seichteres Terrain gegeben, zugleich das Bedürfnis verspüren, auch ihre harte Seite unter Beweis stellen zu müssen. Eric hat seine eigene Art, damit umzugehen. „Ich denke, wir haben noch viel vor uns“, überlegt er. „Darüber nachzudenken, was wir zukünftig noch alles machen können, nimmt den Druck aus der aktuellen Situation heraus. So können wir uns einfach darauf konzentrieren, im Hier und Jetzt die besten Songs zu schreiben.“

Generell ist Eric gespannt auf das, was sich im Metal in den kommenden Jahren noch entwickeln wird. „Ich habe den Eindruck, dass Metal als Genre lange nicht mehr so groß war und so schnell gewachsen ist wie aktuell. Ist es nicht aufregend, all die neuen Fans des Genres zu sehen, wie sie Bands für sich entdecken, die jahrelang geackert haben und nun endlich Gehör bekommen? Ich freue mich auch auf die nächste Welle an jungen Bands, die von den aktuellen Entwicklungen im Metal beeinflusst werden.“

ICH HABE DEN EINDRUCK, DASS METAL ALS GENRE LANGE NICHT MEHR SO GROSS WAR UND SO SCHNELL GEWACHSEN IST.

Neues Terrain – mit verschlossenen Türen

Zu diesen Entwicklungen zählt auch, dass Metal-Musiker etwas Neues wagen, etwa dass Sänger neue stimmliche Facetten ausprobieren. Eric, bislang hauptsächlich für Shouts und gutturalen Gesang zuständig, übernimmt nach Brians Weggang nun auch die cleanen Vocals. Wie geht man diesen Wandel an? Wie schaut das Training aus? Hat Eric eine bestimmte Gesangstechnik gelernt oder sonst ein Ritual, das ihm bei dieser Aufgabe hilft? Wir haben einige Fragen dazu – aber keine Antworten. Denn Eric möchte sich nicht so recht in die Karten blicken lassen. Wir fragen uns, ob es daran liegt, dass er für seine Live-Performances kürzlich Kritik einstecken musste?

Gefragt danach, weshalb er „Rain“ als seinen Lieblingssong der Platte bezeichnet, gewährt der Frontmann dann aber doch noch einen klitzekleinen persönlichen Einblick: „Rain“ bedeutet mir wirklich viel. Er war einer der ersten Songs des Albums, an dem wir gearbeitet haben, und der erste, in dem ich einen großen Refrain gesungen habe.“ Darüber hinaus hat der Track eine emotionale Bedeutung: „Als wir die neuen Songs unserem früheren Manager vorstellten, stach „Rain“ für ihn direkt hervor.“ Gemeint ist Dave Shapiro, der im Mai 2025 bei einem tragischen Flugzeugunglück ums Leben kam. „Jedes Mal, wenn wir diesen Song spielen, dann ist er für ihn“, ergänzt Eric.

Eine klare Vision für den Sound, ein neues Band-Setup – ein neues Kapitel? „Wir fühlen uns eigentlich mit jedem Album so, als würden wir in eine neue Ära starten, und ich habe das Gefühl, dass das auch bei den kommenden so sein wird“, gibt Eric zu Bedenken. „Das bedeutet aber nicht, dass wir uns von dem entfernen wollen, was die Band ausmacht. Ich will damit sagen, dass wir neue kreative Wege gefunden haben, um zu wachsen.“

Zum Abschluss fragen wir Eric noch nach TV-Serien, kürzlich hatte er nämlich sehr verzückt von seinem Treffen mit Jay Howell, dem Illustrator seiner Lieblingsserie „Bob’s Burger“, berichtet. Welche Show kann Eric uns außerdem empfehlen? Lange muss er nicht überlegen: „I think you should leave.“ Das ist meiner Meinung nach die lustigste Serie überhaupt – und sie trifft auch den Humor innerhalb unserer Band ziemlich gut.“

Jeannine Michèle Kock



Foto: Marcus Ulbrich

ZWISCHEN RASANTEM AUFSTIEG UND INNERER EINKEHR. FROM FALL TO SPRING gehören zu den aufstrebenden Stimmen im Modern Rock. „Entry Wounds“ vereint rohe Härte, Selbstreflexion und digitale Welten. Es ist kein Rückzug, sondern ein bewusster Blick nach innen, der persönliche Kämpfe sichtbar macht. Im Interview sprechen Lukas, Philip und Sebastian über Demut im Erfolg, Social Media als Motor und die Wunden, die ihre Musik lebendig machen.

Ich habe kürzlich gelesen, dass ihr als eine der spannendsten Newcomer-Bands im deutschen Modern Rock geltet. Fühlt sich das gut an oder setzt es euch unter Druck?

Lukas: Erst mal sehen wir das als Kompliment. Es macht uns stolz, dass wir so wahrgenommen werden. Gleichzeitig haben wir auch hohe Ansprüche an uns selbst und das verlangt einem schon Respekt ab. Gerade wenn man ein Image verteidigen muss, wie jetzt mit der neuen Platte. Vor allem sind wir aber stolz auf den Weg, den wir bisher gegangen sind.

Da scheint auch Demut mitzuschwingen.

Lukas: Ja, wir bleiben auf dem Boden. Außerdem ist es meiner Meinung nach wichtig, dass man demütig bleibt, weil man eben auch einen langen Weg vor sich hat. In der Musikindustrie kommt Ruhm selten über Nacht. Meistens ist es harte Arbeit über Jahre, und wer diesen Weg geht, muss auch Demut mitbringen.

Ihr habt ja schon einiges erlebt. Ihr habt 2023 und 2025 am Eurovision-Vorentscheid teilgenommen. Wie habt ihr diese Events erlebt?

Lukas: 2023 gab es ein TikTok-Voting, bei dem sieben Plätze für das Finale verteilt wurden, der achte Platz über eine Wildcard. Man konnte einfach einen Hashtag nutzen, um seinen eigenen Song zu promoten. Wir gehörten zu den fünf Künstlern mit der größten Reichweite. Besonders spannend war es, weil dort New Metal auf Ikke Hüftgold traf, also zwei komplett unterschiedliche Welten.

Sebastian: Dieses Jahr sind wir dann tatsächlich in der Sendung von Stefan Raab gelandet.

Ihr habt sie gerade selbst erwähnt: eure Fanbase. Man konnte bei TikTok voten. Ihr habt ja schon vor dem ersten Album eine enge Bindung zu euren Fans

aufgebaut. Wie wichtig war Social Media für euren Durchbruch und wie wichtig ist es heute?

Philip: Social Media war extrem wichtig, vor allem während Corona. Wir haben weiter Content gebracht, Live-Streaming entdeckt, und das hat eine ganz andere Bindung zu den Fans geschaffen. Genau das wollen wir auch bei den Shows reproduzieren. Wir gehen gern an den Merchstand, machen Fotos, sprechen mit den Fans und erfahren tolle Storys, zum Beispiel über neue Freundschaften, die auf unseren Konzerten entstanden sind. Wir sind gerne mittendrin.

DIESES JAHR SIND WIR DANN TATSÄCHLICH IN DER SENDUNG VON STEFAN RAAB GELANDET.

Kommen wir zu eurem neuen Album. Auf „Entry Wounds“ scheint ihr sehr nach innen zu blicken. Gab es einen besonderen Auslöser für diesen Perspektivwechsel?

Philip: Die Innenschau gab es schon auf dem letzten Album, damals aber mit greifbareren Themen. Auf „Entry Wounds“ haben wir das mit Design und digitaler Welt verknüpft. KI ist gerade überall ein Riesenthema und auch für uns spannend. Der Kampf mit sich selbst war schon vorher da, diesmal wollten wir aber noch tiefer gehen. Die Songs sind ganz organisch entstanden und fügen sich nun zu einem Gesamtbild zusammen.

Lukas: Auf „Rise“ haben wir thematisch jedoch auch tatsächlich nach außen geschaut, was uns auf das nächste Level gehoben hat. Aber während der Tour und durch das ständige Zusammensein mit den anderen Bandmitgliedern kommt man unweigerlich dazu, sich

selbst mehr zu reflektieren. In dieser Zeit hat man automatisch mehr Blick nach innen als nach außen.

Welche Wunde hat euch beim Schreiben am meisten herausgefordert?

Lukas: Gute Frage, das wird wahrscheinlich jeder von uns anders beantworten. Ich habe immer die Wunde, die schon auf dem Album „Rise“ thematisiert wurde. Es ist uns wichtig, ernst genommen zu werden. Wir haben viele Erfahrungen gemacht, bei denen Leute gesagt haben: „Ihr schafft das nicht.“ Das verfolgt uns bis heute, auch wenn es oft als Kompliment gemeint ist: „Ach krass, ihr macht das, damit hätte ich nicht gerechnet.“ Das ist eine Wunde, die bei mir tief einschneidet.

Philip: Ein besonders schwerer Song auf dem Album ist für mich „Cast away“. Er behandelt eine Situation, die hoffnungslos erscheint, obwohl man sie eigentlich meistern könnte. Technisch und emotional war das eine Herausforderung, vor allem wegen des schnellen Raps und der vielen Worte.

Sebastian: Ich kann mich anschließen. „Cast away“ war der erste Song, den wir für das Album geschrieben haben, und er hat schnell den Ton für den Rest des Albums gesetzt. Er behandelt das Innenleben, aber auch die Menschen um einen herum, die ähnliche Kämpfe führen. Deshalb ist der Track auch für mich sehr speziell.

Musik kann sehr verletzlich machen, wenn man so ehrlich nach innen schaut. Habt ihr nie Angst, dass jemand das ausnutzt oder euch angreift?

Lukas: Natürlich ist das ein Risiko, sich so zu öffnen. Aber wir bekommen viele Nachrichten von Fans, die uns sagen, wie sehr ihnen unsere Songs geholfen haben. Wenn man merkt, dass die eigene Musik anderen Menschen aus schweren Zeiten hilft, nimmt man dieses Risiko gerne in Kauf.

Mia Lada-Klein



KÖNNTE BESSER SEIN. Daron Malakian zeigt mit SCARS ON BROADWAY und „Addicted To The Violence“ ein weiteres Mal seine unberechenbare Kreativität. Der Kalifornier spricht mit uns über seine Geduld beim Songwriting, den Drang nach Experimenten, Synthesizer als Stimmungsträger und die ungebrochene Leidenschaft für Live-Auftritte.

Daron Malakian ist ein Künstler, der sich nie mit dem Gewöhnlichen zufriedengibt. Mit SYSTEM OF A DOWN hat er Maßstäbe gesetzt, mit SCARS ON BROADWAY einen Sound geschaffen, der sich jeder Einordnung entzieht. Mit „Addicted To The Violence“ legt er nun ein Album vor, das länger gebraucht hat, um zu entstehen, als alles, was er bisher gemacht hat. „Es hat wirklich ewig gedauert, bis ich zufrieden war“, sagt Daron. „Ich habe 2020 mitten in der Pandemie angefangen, vieles zu Hause aufzunehmen – Gesang, Gitarren, Drums. Erst war das okay für mich, aber irgendwann dachte ich: Nein, das klingt nicht so, wie ich es haben will. Zwei Jahre später habe ich alles noch einmal in einem richtigen Studio neu eingespielt. Das Album war da eigentlich schon gemixt und gemastert, aber ich habe alles wieder aufgerissen, neu aufgenommen, neu gemischt. Ich bin mein schlimmster Kritiker, egal wie viele Leute mir sagen: ‚Das klingt super.‘ Ich höre es mir an und denke: ‚Könnte besser sein.‘“

Daron ist bekannt für seine Perfektion, aber diese Platte ist kein steril poliertes Werk. „Ich habe bewusst die Kickdrums etwas zurückgenommen und wollte etwas Rohes, etwas Unperfektes. Ich mag es nicht, wenn Rock- oder Metal-Platten klinisch sauber klingen. Dieses Album ist absichtlich etwas dreckiger, hat mehr Kanten.“ Es geht ihm nicht darum, den Sound anderer zu kopieren. Vielmehr sucht er nach einem eigenen Charakter, nach einer Klangfarbe, die nur von ihm kommen kann.

Auch beim Songwriting verlässt Daron sich auf Instinkt und Zufall. „Ich plane nie, einen bestimmten Song zu schreiben. Viele Ideen passieren einfach und manchmal habe ich selbst keine Ahnung wie. Ich nehme ein Riff, speichere es schnell ins iPhone, früher habe ich das auf Kasette gemacht, und vielleicht kommt der Refrain

erst ein Jahr später. Ich erzwingen nichts, ich warte, bis es passiert. Das hält mich auch demütig. Ich bin mir nie sicher, ob ich jemals wieder einen guten Song schreiben werde.“ Dieser Prozess macht die Musik organisch und unvorhersehbar. Daron sagt selbst, dass viele Songs wie aus Versehen entstehen. „Ich versuche auch nicht, etwas zu wiederholen, das schon mal funktioniert hat. Ich will immer etwas Neues, ohne meine Identität zu verlieren. Ich will, dass die Leute mich raus hören, aber gleichzeitig will ich experimentieren.“ Diese Lust am Experiment zeigt sich nun in der musikalischen Vielfalt des Albums. Daron hört alles Mögliche an Musik und lässt alles in sein Unterbewusstsein fließen. „Vielleicht höre ich eine Band und zwei Jahre später taucht deren Vibe plötzlich in einem meiner Songs auf. In ‚Killing spree‘ gibt es ein Metal-Riff, aber der Gesang ist wie aus einem Cartoon. Außerdem habe ich mich von THE CRAMPS inspirieren lassen und ein bisschen Black Metal in den Blastbeats untergebracht. Das passiert einfach. Ich plane das nicht.“

Daron lässt sich von keinen Regeln einschränken. „Es gibt keine festen Grenzen, kein Muss. Ich habe Songs, die auf einem Synthesizer entstanden sind, und daraus dann Gitarrenriffs gemacht. ‚They say‘ oder ‚World long gone‘ hatten ursprünglich eine Gothic-Post-Punk-Stimmung. Ich habe erst später eine Rockband zusammengestellt und die Tracks mit ihnen eingespielt. Jeder Song hat seinen eigenen Ursprung.“ Auch bei dem neuen Album arbeitete Daron sehr oft allein. Dennoch gibt es Momente der Kooperation, die neue Impulse bringen. „Beim Titelstück ‚Addicted to the violence‘ war es ein Keyboard-Part von meinem Gitarristen Orbel Babayan. Nur diese eine Line. Ich hörte sie und wusste sofort, daraus muss ein kompletter Song werden. Solche Momente liebe ich – wenn ein kleiner Funke ein ganzes Stück inspiriert.“

Trotz des Alleingangs ist Daron offen für neue Wege. „Ich arbeite eigentlich nicht für andere Bands, aber ich habe mal einen Song für LINKIN PARK geschrieben. Ich hatte ihn schon fertig und habe ihn ihnen angeboten. Daraus wurde ‚Rebellion‘. Ich hatte das nicht geplant, es hat sich einfach ergeben. Wenn sich neue Kollaborationen ergeben, dann auf diese Weise.“ Das neue Album lebt auch von den Synthesizern, die an mehreren Stellen den Sound prägen. „Das war nicht geplant, aber sie ziehen sich durch mehrere Songs und geben dem Ganzen eine besondere Farbe. Es entsteht ein Charakter, eine Atmosphäre, ein Stil. Das unterscheidet dieses Album von allem, was ich bisher gemacht habe.“

Daron ist ein Perfektionist, aber er ist auch geduldig. „Ich sitze mit meiner Gitarre da, vielleicht spiele ich mehrere Tage nichts, dann plötzlich kommt etwas heraus. Ich warte einfach, bis die Ideen von selbst kommen.“ Live wird diese Energie greifbar. Kürzlich spielte Daron wieder mit SYSTEM OF A DOWN in Südamerika. „Egal ob im Stadion mit SYSTEM OF A DOWN oder im Theater mit SCARS ON BROADWAY – ich fühle mich jedes Mal gesegnet, überhaupt ein Publikum zu haben.“ Themen oder Konzepte lassen sich nicht auf das Album übertragen. „Viele Leute verbinden SYSTEM OF A DOWN immer nur mit Politik und vergleichen uns mit RAGE AGAINST THE MACHINE. Aber das greift zu kurz. Meine Songs sind immer ein Mix aus allem: Gesellschaft, Politik, innere Kämpfe, meine Stimmung. Alles passiert gleichzeitig.“ „Addicted To The Violence“ ist am Ende genau das: ein Album, das aus Chaos, Experimenten, Intuition und unermüdlichem Feilen entsteht. Ein Album, das nicht nachgibt, nicht bequem ist und keine Trends bedient. SCARS ON BROADWAY sind mit dieser Platte zurück, wütend, dringlich und lebendig wie eh und je.

Marvin Kolb



Foto: Markus Braun

SAARBROOKLYN. Die Saarländer SURRENDER THE CROWN fahren ihren von modernem US-Rock geprägten Sound nun schon 15 Jahre lang. Wie sich dieser auf dem neuen Album „Travails“ niederschlägt und was eigentlich so im Saarland los ist, klären wir mit Sänger Matthias und Gitarrist Patrick.

Wenn ihr auf die letzten 15 Jahren blickt, wie hat sich SURRENDER THE CROWN entwickelt?

Matthias: Rückblickend fallen mir besonders zwei Dinge auf. Erst mal haben wir uns ziemlich konsequent und zielgerichtet weiterentwickelt, was die professionelle Aufstellung der Band, gleichermaßen aber auch das Songwriting angeht. Darauf bin ich ziemlich stolz, muss ich sagen. Mir bedeutet es aber eigentlich sogar noch mehr, wie sehr wir in dieser Zeit persönlich miteinander gewachsen sind. Es gibt sehr viel gegenseitigen Respekt und sehr wenig Ego in dieser Band.

Patrick: Neben dem Umstand, dass wir in den ersten Jahren zu einer richtigen Band herangewachsen sind, finde ich, dass wir unsere gemeinsame musikalische Sprache entwickelt haben. Die Punkte, die Matthias zuvor genannt hat, haben hierzu maßgeblich beigetragen.

Denkt ihr, die gesammelten Erfahrungen sind auf dem neuen Album zu hören?

Matthias: Auf jeden Fall sind sie zu hören, sie sind meine größte Inspiration. Jedes Album ist textlich eine Reflexion dessen, wo ich in einem bestimmten Moment im Leben stehe. Gerade in den letzten drei oder vier Jahren war es bei mir auf menschlicher Ebene ziemlich turbulent und intensiv, und ich bin froh, dass ich die Musik als Ventil dafür habe. Songs wie „Toe the line“ oder „We need you here“ kommen nicht von ungefähr, sondern basieren auf realen Situationen, die jeweils unterschiedliche, aber eben sehr starke Reaktionen in mir ausgelöst haben. Ich glaube, ich werde immer besser darin, meine Gedanken und Gefühle in Worte zu verpacken. Das hilft mir dann letztendlich auch, an solchen Erfahrungen zu wachsen.

Ihr kommt ja aus dem Saarland, dafür dass das ein kleines Bundesland mit einer niedrigen Einwohnerzahl ist, bin ich immer wieder überrascht, wie lebendig die Szene bei euch ist. Wie nehmt ihr die Musikszene im Saarland wahr?

Patrick: Da kann ich mich nur anschließen. Ich bin auch immer sehr positiv überrascht, wie viele Bands und Musiker:innen es hier bei uns gibt. Auch wenn ich

aktuell nicht mehr so oft in der lokalen Szene unterwegs bin, nehme ich sie doch als recht lebendig wahr und es ist toll, dann auch immer wieder „neue“ Bands zu entdecken. So war es zum Beispiel auch mit SAVAGE SENTENCE, die nun auch bei unserer Release-Show am 18.10. dabei sind.

Eure hörbaren Einflüsse würde ich mal in der modernen, amerikanischen Rock-Szene verorten, gibt es noch andere, die vielleicht nicht so offensichtlich sind? Wenn ja, in welchen Momenten verbergen sich diese?

Matthias: Das hörst du ganz richtig. Der amerikanische Anteil kommt dabei wahrscheinlich zu einem großen Teil von mir. Ich mag DISTURBED, ALTER BRIDGE, SEVENDUST und solche Sachen. Das fließt musikalisch zwangsläufig mit ein. Gleichzeitig habe ich mich aber immer schon sehr intensiv mit Bruce Springsteen, Alanis Morissette oder Sting befasst und ich glaube, dass mich vor allem deren Texte sehr geprägt haben. In den letzten Jahren kam auch Taylor Swift dazu, die bei allem Hype um ihre Person einfach eine fantastische Texterin ist. Patrick kommt da aus einer ganz anderen Ecke und das ergibt immer wieder eine sehr spannende Mischung.

Patrick: Genau, ich komme musikalisch eher aus dem skandinavischen Raum und auch aus einer etwas härteren Richtung. Bands wie IN FLAMES, EMPEROR, GHOST, DEATH, SYMPHONY X, BETWEEN THE BURIED AND ME, aber auch ROXETTE oder DAVE MATTHEWS BAND sind mir da näher als der typische US-Rock. Ich habe auch schon immer viel Instrumentalmusik von Leuten wie Steve Vai, Guthrie Govan oder Wes Montgomery gehört. Wenn es um amerikanischen Rock geht, war ich eher bei VAN HALEN und WHITESNAKE. ALTER BRIDGE habe ich tatsächlich erst durch Matthias kennen gelernt.

Wie gerade schon gesagt, ich finde, euer Sound muss sich hinter US-Amerikanischen Bands nicht verstecken. Was denkst du, wie ist der Stellenwert dieses Sounds aktuell in Deutschland?

Patrick: Vielen Dank. Natürlich wird der Sound US-amerikanischer Bands bei der Art von Musik, die wir machen, immer als Maßstab genommen. Es ist wohl auch so,

dass er in Amerika einen höheren Stellenwert hat als in Deutschland, das fällt manchmal schon auf. Zwei Drittel unserer Spotify-Plays kommen aus den USA, das spricht ja eine deutliche Sprache. Ehrlich gesagt haben wir uns aber nie wirklich Gedanken darüber gemacht. Für mich ist unser Sound das logische Ergebnis unserer Einflüsse.

Matthias: Wir haben auch schon von Plattenfirmen Sätze gehört wie: „Ihr macht das ja ganz gut, aber SHINEDOWN gibt's halt schon.“ Stimmt, aber was willst du machen? Wir müssen die Musik schreiben, die aus uns rauswill und die wir zuallererst mal selbst mögen. Alles andere wäre unecht. Der Antrieb kann deshalb auch niemals Geld oder Fame sein. Wenn man ständig darauf wartet, dass der große Erfolg kommt, wird man bescheuert und verliert wahrscheinlich relativ schnell die Motivation. Auf dieser Basis funktioniert keine Band 15 Jahre lang.

Euer Album heißt „Travails“, was bedeutet der Titel für euch?

Matthias: Der bezieht sich auf die Mühe und Plackerei, die die Welt und das Leben so bereithalten, die am Ende aber oft dazu beitragen, dass wir uns selbst besser verstehen. Es kommt immer darauf an, welche Perspektive wir einnehmen oder durch welche Linse wir auf das alles blicken. Abgesehen davon ist „Travails“ das Album, an dem wir bisher mit Abstand am längsten und intensivsten gearbeitet haben, insofern passt der Name sogar auf dieser Ebene.

Welche Themen erwarten uns auf „Travails“?

Matthias: Es geht um menschliche und persönliche Fragen, um Dinge, die in meinem Leben passieren oder einen Einfluss darauf haben. Ich schreibe zum Beispiel aus verschiedenen Blickwinkeln über Beziehungen, beschäftige mich mit dem Gefühl des Verlorenseins im eigenen Leben und habe mir nach einer besonderen Begegnung auch so meine Gedanken zum Thema Depression gemacht. Der eine oder andere wird vielleicht auch politische Einflüsse finden, natürlich gefiltert durch meine persönliche Wahrnehmung. Wie gesagt, es muss mich bewegen, denn ich glaube, nur dann kann es auch ein Publikum bewegen.

Dennis Müller



WHITE REAPER

Foto: Jimmy Fontaine

NEUANFANG. Kann man nach zehn Jahren Erfahrung im Musikbusiness wirklich von einem Neubeginn sprechen? Sänger und Gitarrist Tony Esposito findet schon, denn das neue Album „Only Slightly Empty“ der Band aus Louisville, Kentucky ist unter anderen Voraussetzungen als sonst entstanden.

Die letzten Jahre waren ziemlich turbulent für euch, mit neuen Bandmitgliedern und einem neuen Label. Hatten diese Umstände einen Einfluss auf das Album und vielleicht auch auf euch persönlich?

Ich glaube nicht, dass all diese äußeren Faktoren sich wirklich auf die Platte ausgewirkt haben. Ich denke, wir hatten schon etwa die Hälfte der Platte fertig, bevor das alles passiert ist. Und ich glaube, wären wir nicht schon so weit gewesen, hätten wir vielleicht aufgegeben. Aber da wir schon so viel Arbeit reingesteckt hatten, dachten wir uns: Okay, dann bringen wir es eben zu Ende. Es war für uns also eine Art Ablenkung von allem anderen. Das hat eigentlich ganz gut funktioniert.

Glaubst du, die Band hätte sich aufgelöst? Oder hättet ihr vielleicht einfach später ein anderes Album geschrieben, wenn ihr nicht schon so weit gewesen wärt?

Ich denke, es wäre wirklich traurig gewesen, wenn wir das verloren hätten. Wir hatten das Label verloren und wir hätten keine Platte gehabt. Ich weiß wirklich nicht, wo es uns hingeführt hätte, ehrlich gesagt. Und ich bin so froh, dass wir zumindest diese Platte hatten, als uns die anderen Dinge fehlten. Aber na ja, natürlich habe ich keine Ahnung, was hätte passieren können.

Während Corona ist das ja vielen Bands passiert und so einige sind einfach verschwunden.

Ich weiß nicht, ich hatte einfach dieses verzerrte Verständnis davon, wie das Schreiben sein sollte, und ich habe wirklich versucht, alles zu filtern, damit es auf eine bestimmte Art und Weise herauskommt, die ich für richtig hielt, anstatt es einfach natürlich und ungefiltert geschehen zu lassen. So wie jedes Album oder vielleicht sogar jede Tournee verändert auch das meine Sichtweise auf die Band, denn ich glaube, man wächst einfach, wenn man neue Dinge sieht und hört, besonders als Musiker. Man entwickelt sich einfach weiter. Meine Perspektive auf die Band hat sich im Laufe der Jahre mehrfach verändert, und ich bin mir sicher, dass sie sich bald wieder ändern wird. Aber ja, es ist schwer

nachzuvollziehen, weil ich nie wollte, dass wir uns auf ein bestimmtes Subgenre oder so etwas beschränken, vor allem wenn man mit so vielen verschiedenen Bands unterwegs ist und ihnen bei ihren Auftritten zusieht. Und dann denke ich mir: Mann, ich wünschte, wir könnten auch so einen Song machen. Vielleicht einen thrashigeren Song oder manchmal sogar einen softeren Song. Ich denke, genau da hat sich viel verändert, und ich habe versucht, so viele verschiedene Stile wie möglich auszuprobieren. Und auch als Ausdruck meiner Persönlichkeit habe ich diese Band gegründet, als ich 18 war, und jetzt bin ich 31. Ja, meine Weltanschauung hat sich seitdem komplett verändert.

ICH VERSUCHTE, SOWOHL DAS PUBLIKUM ALS AUCH DER SCHÖPFER ZU SEIN, WAS NIEMALS FUNKTIONIEREN KANN.

Wenn du auf diese Songs zurückblickst, die du mit 18 geschrieben hast, muss sich das komisch anfühlen, weil du ein völlig anderer Mensch bist.

Das stimmt. Ich meine, nimm unser erstes Album, „White Reaper Does It Again“. Ich habe diese Songs geschrieben, als ich 18 war. Aber wir spielen immer noch ein paar davon bei unseren Konzerten. Und ich denke mir oft, wow, diese Texte sind interessant.

Aber kannst du dich noch damit identifizieren?

Ich weiß nicht, ob ich mich in irgendeiner anderen Weise damit identifizieren kann. Ich weiß ganz sicher, dass ich es geschrieben habe. Also ich weiß nicht, vielleicht an bestimmten schlechten Tagen. Es sind sehr traurige Songs.

Als du jung warst, dachtest du vielleicht: Okay, ich schreibe Songs und gehe auf Tour, und das wird das

beste Leben aller Zeiten. Und jetzt hast du das alles schon erlebt, auch die negativen Seiten. Hattest du jemals das Gefühl, dass das den eigentlichen Prozess des Tournens und einfach nur Spaßhabens überschattet hat?

100%. Es gibt diese Vorstellung, dass Majorlabels einen unter Druck setzen, dies oder jenes zu tun. Ich habe eher das Gefühl, dass der größte Druck von mir selbst kam. Ich dachte, weil wir bei einem so großen Label sind und weil wir all diese Ressourcen nutzen können, ist es so, als könnte ich nur dann einen Song schreiben, wenn ich ihn für gut genug halte. Das war in gewisser Weise lähmend, weil ich versuchte, sowohl das Publikum als auch der Schöpfer zu sein, was niemals funktionieren kann.

Hast du das Gefühl, dass es dir auch geholfen hat, dass du nicht mehr mit einem Majorlabel zusammengearbeitet hast? Und dass das den Druck von dir genommen hat?

Auf jeden Fall es hat den Druck etwas gelindert, aber da war immer noch diese selbst erzeugte Erwartung, die ich mir selbst auferlegt hatte. Aber ja, es hat definitiv geholfen, den Stress zu verringern.

Du hast gesagt, das Album ist eine Art Neuanfang für euch. Es fühle sich an, als würdet ihr euer Debüt rausbringen. So was höre ich tatsächlich öfter von Bands. Aber was genau macht dieses Gefühl aus, wenn man seit einem Jahrzehnt auf Tour war und dies das dritte oder vierte Album ist?

Ja, ich denke, es liegt daran, dass sich die Besetzung der Band geändert hat und Leute, die so lange dabei waren, jetzt nicht mehr dabei sind. In gewisser Weise fühlt es sich tatsächlich wie eine erste Tour an, weil es eine neue Besetzung ist. Und so ist es irgendwie auch, diese Veränderungen, die für manche Leute vielleicht nur subtil sind, machen tatsächlich einen ziemlichen Unterschied. Einfach für unser Wohlbefinden und die interne Stimmung auf Tour. Aber es ist nicht beängstigend, es ist aufregend. Ganz klar, es fühlt sich definitiv wie ein neues Kapitel an.

Dennis Müller



SCHWEDISCHE MUSIKWUNDER. Für die Schweden SPARZANZA steht das neunte Album an, somit ist Johan, Bassist der Band, bereits ein alter Hase im Geschäft, der sich aber auch um den Nachwuchs bemüht. Doch für den sieht es im Moment düster aus, findet er.

From Dust To Darkness“ ist euer neuntes Album, was bedeutet, dass ihr in eurer Karriere schon eine Menge Songs geschrieben habt. Ist es für euch schwieriger geworden, kreativ zu sein, als zu den Anfängen der Band?

Die letzten Jahre seit der Pandemie waren seltsam. Wir wollten eigentlich eine kurze Pause machen, dann kam die Pandemie und die Auszeit wurde etwas länger. Bei mir selbst schwankt die Inspiration zum Schreiben und es hat auch eine Weile gedauert, bis wir wieder in den Songwriting-Modus zurückgefunden haben. Aber insgesamt würde ich sagen, dass es immer jemanden gibt, der inspiriert ist. Und wenn wir inspiriert sind, kommt die Kreativität ganz von selbst. Schwieriger ist es, aus all den Demos auszuwählen, welche Songs wir für das Album aufnehmen wollen, denn alle unsere Demos enthalten großartige Ideen und wären großartige Songs geworden.

Ihr habt einen härteren, brutaleren Sound entwickelt. Woher kommt das, deiner Meinung nach? War das ein Weg, den ihr bewusst eingeschlagen habt, oder ist das von selbst gekommen?

Ich glaube, das ist ganz organisch passiert. Wir haben uns dieses Mal auch dafür entschieden, kein Studio zu mieten, um mit einem Produzenten aufzunehmen. Wir haben in drei verschiedenen Sessions aufgenommen, nur für die Schlagzeugparts Studiozeit gemietet und alles andere bei Magnus, unserem Gitarristen, erledigt. Und seine Produktion hat es heavier und härter gemacht.

Allerdings haben Songs wie „Bloodborne“ einen großen Refrain, fast ein Pop-Refrain. Obwohl SPARZANZA 2025 also härter als zuvor klingen, gibt es immer noch melodische Elemente. Woher kommen diese Einflüsse deiner Meinung nach?

Wir lieben großartige Refrains, das haben wir schon immer getan. Egal, wie hart die Musik wird, wir werden diese Art von Refrains immer beibehalten. Die sind inzwischen so etwas wie unser Markenzeichen. Wir alle haben unterschiedliche Einflüsse, aber egal, ob es FAITH NO MORE, AT THE GATES, KATATONIA oder Adele sind – die

Melodien sind wichtig, und die brauchen wir auch in unserer Musik.

Eure Band gibt es nun schon seit fast 30 Jahren – wenn du auf die Anfänge zurückblickst, was hat sich deiner Meinung nach am meisten und was am wenigsten verändert?

Ich denke schon, dass man eine Veränderung in unserer Musik hören kann, wenn man unsere Alben vom ersten bis zum letzten durchhört, und man wird sicher irgendwie erkennen, dass es eine natürliche Entwicklung war. Auf den ersten beiden Alben kann man meiner Meinung nach wirklich die jugendliche Freude am Spielen in

DIE ZUKUNFT DES „SCHWEDISCHEN MUSIKWUNDERS“ SIEHT ALSO EHER DÜSTER AUS.

einer Band hören, in der es keine Regeln gibt. Das Tempo geht manchmal rauf und runter, die Produktion ist nicht die beste, aber es ist unüberhörbar, dass wir Spaß beim Aufnehmen hatten. Ich glaube, damals haben wir irgendwie noch nach unserem Sound gesucht. Fred, unser Sänger, war ziemlich neu in der Band und wir kamen aus dem Stoner-Rock-Bereich. Seine Stimme ist vielleicht nicht für diese Art von Gesang geeignet, aber nachdem wir ein paar Jahre mit ihm gespielt hatten, fanden wir unseren Sound. Das hört man, wenn man „Into The Sewers“ und das Album nach „Banisher Of The Light“ vergleicht. Was hat sich am wenigsten verändert? Wir genießen immer noch die Gesellschaft der anderen und wir haben eine Demokratie in der Band, was sich meiner Meinung nach auch nie ändern wird. Andernfalls wäre es wohl höchste Zeit aufzuhören. Die Demokratie unter den Bandmitgliedern war uns grundsätzlich wichtig.

Ich hatte immer den Eindruck, dass Bands und Musiker in Schweden viel staatliche Unterstützung

erhalten, was ihnen den Karrierestart erleichtert – war das bei euch auch so? Und wie sieht es 30 Jahre später aus?

Ja, du hast recht, und damit sprichst du ein Thema an, das mir sehr am Herzen liegt. In Schweden gibt es Organisationen, die sich mit nicht formaler Bildung beschäftigen. Diese Organisationen werden von unserer Regierung, unseren Regionen und unseren Städten finanziert, aber nicht von ihnen betrieben. Ich arbeite tatsächlich für eine dieser Organisationen, natürlich im Bereich Musik, und das schon seit langer Zeit. Diese Organisationen haben Proberäume in ganz Schweden und bieten Kurse für Instrumente, Workshops, Aufnahmestudios und vieles mehr an. Auch alle Jugendclubs hatten Proberäume, als wir jung waren. Man kann sich ein Instrument ausleihen, wenn man sich kein eigenes leisten kann, und Proberäume sind oft ziemlich günstig. Diese Organisationen organisieren auch Auftritte für junge Bands. In Schweden ist es also ziemlich einfach, sich zusammenzuschließen und eine Band zu gründen, man muss es einfach nur tun und bekommt viel Unterstützung. Ich glaube, das ist seit den frühen 1980er Jahren so. Man gründet einen sogenannten „Studienkreis“ und bekommt Unterstützung. Frag einen beliebigen schwedischen Musiker, ich wette, 90% von ihnen hatten irgendwann in ihrer Karriere einen Studienkreis. Wir haben am Anfang einen günstigen Proberaum ergattert, den haben wir immer noch. Das Studio für das erste Album war komplett kostenlos, wir haben uns Equipment ausgeliehen und selbst aufgenommen. Ja, wir haben viel Hilfe bekommen, wofür wir sehr dankbar sind. Aber seit wir vor einigen Jahren eine rechtsgerichtete Regierung bekommen haben, wurden die Mittel für all diese Studienorganisationen um 30% gekürzt, was dazu geführt hat, dass überall im Land Proberäume geschlossen werden und großartige, kompetente Menschen, die mit jungen Bands arbeiten, ihren Job verloren haben. Die Zukunft des „schwedischen Musikwunders“ sieht also eher düster aus. Nächstes Jahr finden Wahlen statt. Ich spreche selten über Politik im Zusammenhang mit der Band, aber ich hoffe wirklich, dass es einen Regierungswechsel gibt, schon um unserer jungen Musiker willen.

Dennis Müller



FREUNDSCHAFT, MENSCHEN UND DIE WELT IM ALLGEMEINEN. Mit ungebremsster Energie touren RESTRAINING ORDER seit Jahren quer durch die USA und Europa. Nun wartet die Band aus Massachusetts mit ihrem dritten Studioalbum „Future Fortune“ auf. Im Gespräch erzählt Sänger Patrick, wie er Erfolg definiert, warum Routine keine Option ist und wieso manchmal die simpelsten Texte das meiste Gewicht haben.

Ihr seid eine sehr touffreudige Band und veröffentlicht nun euer drittes Album. Wie messt ihr Erfolg?

Für uns bedeutet Erfolg, dass wir weitermachen können: spielen, touren, neue Musik schreiben und überall hinkommen, wo Leute uns hören wollen. Solange das klappt, fühlt es sich an, als würden wir etwas Besonderes schaffen.

Habt ihr feste Ziele, zum Beispiel eine bestimmte Anzahl an Konzerten pro Jahr?

Ja. Wir wollen auf jeden Fall die 100 Shows im Jahr erreichen – einmal waren es 98, also knapp verfehlt. Grundsätzlich möchten wir jedes Jahr eine komplette US-Tour spielen, mindestens einmal international unterwegs sein, Festivals mitnehmen und Einzelshows mit Freunden machen.

Am Anfang wolltet ihr klingen wie eine Hardcore-Band von 1982. Auf dem neuen Album höre ich eher 1985 – Rock trifft Hardcore. Seht ihr euch trotzdem noch als dieselbe Band?

Definitiv. Wir sind beim dritten Album und fügen einfach immer neue Einflüsse hinzu. Wir schauen, wie weit wir unsere Musik treiben können, ohne das Grundgefühl zu verlieren.

Setzt ihr euch Grenzen, was musikalische Experimente angeht?

Ja, schon. Es gibt Songs, die wir bewusst zurückgehalten haben, weil sie eher der nächste Schritt gewesen wären. Aber genau das ist spannend, man wächst, wird besser und probiert Neues aus.

Eure Songs sind oft unter zwei Minuten lang. Wie schreibst du trotzdem Texte, die hängenbleiben?

Das passiert mittlerweile recht leicht, wir haben eine gewisse Formel entwickelt. Aber es bleibt eine Herausforderung, zwölf Songs abwechslungsreich zu gestalten. Wenn man dann eine gute Hook hat, fühlt sich das sehr lohnend an.

Könntest du dir längere Songs vorstellen, vielleicht ein Fünf-Minuten-Epos?

Sicher. Ich glaube, irgendwann wird das kommen. Bisher schreiben die anderen die Musik, und ich steige mit den Texten ein. Aber ich sehe das auf uns zukommen.

Auf dem Album gibt es Soli und experimentellere Parts. Sind die geplant oder improvisiert?

Meist improvisiert. Im Studio wurde viel ausprobiert, und live spielen wir dann die Versionen, die auf dem Album gelandet sind.

MAN LERNT, WIE KLEIN DIE WELT EIGENTLICH IST.

„Used love“ sticht heraus, eher instrumental, mit Indie-Gitarrensound. Wie entstand der Song?

Den haben wir schon ein Jahr vorher als Demo aufgenommen. Er ist anders als der Rest, aber trotzdem typisch für uns. Textlich wollte ich es da sehr simpel halten, aber mit Gewicht.

Auch der Bass-Sound von „Freeride“ ist sehr markant. Entstand das erst in der Produktion?

Ja, wir haben beim Aufnehmen noch Effekte und Pedale ausprobiert, damit er richtig raussticht.

Gibt es auf dem Album ein thematisches Konzept in den Texten?

Viele Texte spiegeln einfach wider, was in meinem Leben gerade passiert. Es gibt Blicke in die Zukunft, Freude am Moment, aber auch Dinge, die ich mich früher nicht getraut hätte zu schreiben. Beim dritten Album hat man diese Angst nicht mehr.

In welchen Situationen entstehen deine Texte? Schreibst du die eher unterwegs oder zu Hause?

Ganz unterschiedlich. Mal sofort, wenn ich den Song höre, mal erst im Studio, manchmal auch auf Tour. Am häufigsten aber in meinem Zimmer, wenn ich den Song immer wieder laufen lasse.

Dein Gesang bleibt eher klassisch Hardcore, während die Musik zunehmend breiter aufgestellt ist. Hast du mal andere Gesangsstile ausprobiert?

Wenn ein Song es verlangt, probiere ich Neues. Aber meistens folge ich einfach dem, was die Musik vorgibt.

Ihr habt wieder mit Will Hurst aufgenommen, diesmal aber nicht von ihm mixen lassen. Warum?

Das kam von unserem neuen Label. Will ist ja auch unser Drummer, und so hatte er weniger Stress. Für uns war es auch eine Chance, etwas Neues auszuprobieren.

Warum der Wechsel von Triple B zu Blue Grape Music?

Triple B war super, aber nach zwei Platten wollten wir einfach einen Wechsel. Blue Grape hat unser Demo gehört, mochte es – und wir haben zugesagt.

Erhofft ihr euch davon mehr Möglichkeiten?

Es ist ein neues Umfeld, mit Leuten, die schon lange im Musikbusiness sind. Wir wollen sehen, was da noch geht.

Wenn alles irgendwann zur Routine wird, würdet ihr dann aufhören?

Nein, wir machen einfach immer weiter.

Was war das Wichtigste, das du auf Tour gelernt hast?

Vor allem, gesünder zu leben – gerade als Sänger, damit die Stimme hält. Außerdem viel über Freundschaft, Menschen und die Welt im Allgemeinen. Man lernt, wie klein die Welt eigentlich ist.

Und ohne die Band – hättest du das auch gelernt?

Vielleicht irgendwann, aber die Band hat es beschleunigt. Dafür bin ich sehr dankbar.

Also sollte jeder eine Band gründen?

Jeder sollte das machen, was er liebt. Das ist das Wichtigste.

Manuel Stein



Foto: Alina Stoll

IM FOKUS. Mit „Blossom“ veröffentlicht die Stuttgarter Band DEFIANCÉ dieser Tage ihre erste EP. Über deren Entstehung und den Hintergrund der Band sprechen wir mit Sängerin Sabrina.

Könnt ihr uns bitte die Gründung und den Weg zur ersten EP skizzieren?

Ende 2023 hatten Marlene, unsere Bassistin, und ich die Idee, eine Hardcore-Band zu gründen. Auf der Suche nach einer Besetzung für die Gitarre haben wir Robin angesprochen, mit dem ich bereits befreundet war. Zu guter Letzt haben wir Daniel als Drummer gefunden und waren damit Anfang 2024 komplett. Die ersten Songs waren relativ schnell geschrieben. Da Marlene und ich im Gegensatz zu den anderen beiden noch gar keine Banderfahrung hatten, mussten wir uns erst einmal reinfinden. Es wurde viel geprobt und Zeit gemeinsam im Proberaum verbracht. Im Frühjahr und Sommer 2024 haben wir die ersten Tracks eigenständig in unserem Homestudio aufgenommen und auch die ersten Shows gespielt. Unser Plan war eigentlich, erst ein Demo herauszubringen, jedoch haben sich das Aufnehmen und die generelle Fertigstellung verzögert. Als wir dann den Labeldeal mit BDHW unterschrieben hatten, haben wir uns darauf geeinigt, dass wir doch direkt eine EP releasen. Im Zeitraum zwischen den Aufnahmen und dem Release durften wir einige echt coole Konzerte spielen, wofür wir sehr dankbar sind.

Was ist das Ziel der Band, die Idee dahinter?

Ziel ist es unter anderem zu zeigen, dass auch FLINTA*-Personen ein Platz in der Szene zusteht. Das gilt nicht für alle und jede:n, aber laut unseren Erfahrungen tun sich gerade FLINTA*-Personen schwer damit, den Mut aufzubringen, um zum Beispiel auf die Bühne zu gehen. Wir möchten mit unserer Musik auch Themen ansprechen, die uns beschäftigen, wie die Ungerechtigkeiten in der herrschenden patriarchalen Struktur oder Diskriminierung jeglicher Art. Auch unser Liebe zur Musik ist ein wichtiger Punkt in der Band. Neues auszuprobieren, zusammen Songs schreiben und sie auf der Bühne zu performen.

Was sind eure Einflüsse? Teilt ihr alle dieselbe Vorstellung, wie DEFIANCÉ klingen sollen, oder existieren manchmal unterschiedliche Meinungen dazu?

Beim Schreiben unserer Songs folgen wir unserer Vorliebe für amerikanischen Hardcore und Punk. Wie ver-

suchen dabei, definierenden Strukturen zu bewahren und diesen unsere eigene Marke zu verpassen. Das kann gerne mal rotzig schnell, aber auch ein harter Breakdown sein – Abwechslung und Dynamik spielen hier eine große Rolle. Wir haben musikalisch von Beginn an dieselbe Vision gehabt, wo es hingehen soll, und arbeiten auch stets gemeinsam unsere Songgerüste aus, da so für uns die besten Ergebnisse entstehen.

Ihr arbeitet aus meiner Sicht kaum mit eingängigen Melodien oder gar Soli. Eine gewisse Eingängigkeit ist durch die griffigen Strukturen gegeben. Ist diese Art von Songwriting beabsichtigt?

In unserer Musik geht es darum, durch Riffs und Rhythmen Eingängigkeit zu erzeugen. Wir haben Melodielinien und Soli bewusst zurückgefahren und konzentrieren uns auf die rohe Energie, die im Hardcore im Mittelpunkt steht. Ein paar Experimente wollen wir aber in Zukunft nichtsdestotrotz wagen und uns ausprobieren. Zum Beispiel durch Clean Vocals, Leadparts oder atypische Rhythmen.

Bei euch ist ein starker Fokus auf direkte, klare Aussagen bemerkbar, die selten bis kaum in Metaphern verpackt werden. Ist das nur der Stil dieser EP oder ist diese Direktheit ein Kern eurer Musik?

Mit unserer ersten EP wollten wir auf jeden Fall einen klaren Standpunkt vermitteln. Deshalb war es auch beabsichtigt, teilweise sehr direkt zu sein. Wir denken, dass wir das auch beibehalten werden, aber im Schreibstil zukünftig auch etwas mehr ausprobieren werden.

Warum benötigt es heute genau diese Botschaften in diesem Gewand?

Wir sind mit unserer Gesellschaft noch lange nicht da, wo wir sein sollten. FLINTA*-Personen erfahren keine Gleichberechtigung und werden immer noch aufgrund patriarchaler Strukturen unterdrückt und objektiviert. Dazu kommt, dass die rechte Bewegung immer lauter wird und sich offen gegen queere Lebensformen und Feminismus positioniert. Gerade jetzt ist es wichtig, laut und direkt zu sein.

Manuel Stein


**ALL ARTISTS
AGENCY**



LIVE **NO PRESSURE** **EUROPE TOUR '25**

10.11. - HAMBURG @ FABRIK (GER)
11.11. - BERLIN @ ASTRA (GER)
12.11. - MÜNCHEN @ THEATERFABRIK (GER)
13.11. - WIEN @ ARENA (AUT)
14.11. - PRAG @ PALAC AKROPOUS (CZ)
15.11. - NÜRNBERG @ LÖWENSAL (GER)

16.11. - LEIPZIG @ FELSENKELLER (GER)
17.11. - KÖLN @ DIE KANTINE (GER)
18.11. - DORTMUND @ FZW (GER)
19.11. - LONDON @ ELECTRIC BALLROOM (UK)
21.11. - WIESBADEN @ SCHLACHTHOF (GER)
22.11. - EINDHOVEN @ REVOLUTION CALLING (NL)



REFUSED ARE FKING DEAD**
AND THIS TIME THEY REALLY MEAN IT

10.10.2025 KÖLN, BÜRGERHAUS STOLLWERK
11.10.2025 LEIPZIG, FELSENKELLER SOLD OUT
12.10.2025 MÜNCHEN, MUFFATHALLE

TICKETS & INFO: WWW.ALLARTISTSAGENCY.COM
OFFICIALREFUSED.COM



TUNNEL VISION UK / EU TOUR

12.10.2025 HAMBURG GRUENSPAN
14.10.2025 BERLIN FESTSAAL KREUZBERG
15.10.2025 KÖLN GLORIA

PROTOMARTYR

05 BERLIN*
06 MUNSTER^

LIDO
GLEIS 22

**11
25**

DOLOR DAYS: A DECADE OF THE AGENT INTELLECT

SUPPORT:
* GINGER WIZARD
^ REAL FARMER

TICKETS & INFO: EVENTIM.DE



STRONGER THAN EVER. Die letzten 20 Jahre waren turbulent im Hause BIOHAZARD. Splits und Reunions prägten das Bild. Nun stellen die New Yorker dieser Tage ihr neues Album „Divided We Fall“ vor. Darauf schlagen Billy Graziadei und Co. die Brücke in die frühen 1990er. Wir sprechen mit dem Frontmann über die Entstehung der Scheibe und den aktuellen Status der Band.

Was bedeutet heute Erfolg für dich? Ich setze mir realistische Ziele, arbeite darauf hin und dann gehe ich weiter. Das war schon immer mein Maßstab. Ich versuche, mir nicht zu viel auf einmal vorzunehmen. Mein erstes Ziel war es, im CBGB's zu spielen. Damals war ich in einer Punkband namens MUSEUM OF CORRUPTION. Die Jungs wollten aufgeben, aber ich sagte ihnen: „Vertraut mir, eines Tages stehen wir im CBGB's auf der Bühne.“ Und schließlich passierte es. Ich glaube, es ist besser, erreichbare Ziele zu haben, als nach etwas völlig Unrealistischem zu streben.

Und was ist aktuell das Ziel?

Das Ziel mit BIOHAZARD war einfach nur, zusammen zu jammen, miteinander klarzukommen und dabei Spaß zu haben. Das waren unausgesprochene Ziele, wir haben uns nie hingesetzt und gesagt: „Lasst uns das so machen.“ Es hieß einfach nur: „Lasst uns Musik machen.“ Und wir hatten Spaß. Dann kamen mehr Shows, es wurde immer besser, und es war großartig. Ich denke, wir haben jeden Schritt genossen und das hat es möglich gemacht, dass die Band bis heute diese überwältigende Energie hat. Auf Tour, mit all den klassischen BIOHAZARD-Songs, hatten wir so viel Spaß, dass wir einfach weitermachen – und die Shows wurden nicht schlechter, sondern immer besser. Das Publikum hat unsere Energie gespürt und sie zurückgegeben, und so ging es immer weiter. Diese Energie haben wir dann mit ins Studio genommen. Wir haben uns nie bewusst vorgenommen, ein neues Album zu machen. Wir haben einfach Musik miteinander geteilt – und alles passierte ganz organisch. Diese Power und positive Stimmung haben sich auf die Platte übertragen.

Wann kam die Idee für ein neues Album auf? Als ihr die Shows gespielt habt und als Band wieder zusammengefounden habt?

Ich glaube nicht, dass zuerst die Idee eines neuen Albums im Raum stand. Wir haben das gar nicht wirklich diskutiert. Die Songs entstehen einfach, das tue ich mein Leben lang. Ich habe eine Inspiration und schreibe sie auf. Irgendwann ziehen sich die Songs gegenseitig an, springen vom Papier und sagen: „Wir sind ein Album!“ Sie passen zusammen, es ergibt sich ein Bild, ein Ausdruck. So war es auch diesmal. Wir teilten unsere Ideen miteinander, hatten Spaß, fühlten die Musik

und plötzlich waren da Songs, die zusammengehören. Sie nannten sich „Divided We Fall“ und wir wussten: Das ist unser Album. Ich bin stolz darauf, weil ich finde, es kann neben den klassischen BIOHAZARD-Platten bestehen. Ich könnte heute sterben und wäre ein glücklicher Mann.

NATÜRLICH SIND WIR ALLE VIER BIOHAZARD, ABER EINER MUSS DAS SCHIFF STEUERN UND DAS WAR IMMER ICH.

An dem Album gefällt mir – und du hast es schon erwähnt –, dass es wie ein geschlossenes Werk klingt und gleichzeitig nach klassischem BIOHAZARD-Sound. Hattest du beim Songwriting eine Richtung im Kopf?

Ich habe meine Musik nie gefiltert, sie ist immer organisch entstanden. Aber diesmal haben wir mit Matt Hyde gearbeitet, unserem Produzenten. Er sagte zu mir: „Ich brauche nicht den Billy von heute – ich brauche den Billy von 1994. Vergiss alles, was du gelernt hast.“ Also habe ich alle Techniken, alle Lektionen, die ich über die Jahre gesammelt habe, über Bord geworfen und gesungen, als wäre es wieder Anfang der 1990er. Und genau das hört man: diese rohe, ungefilterte Energie. Das Herz und die Seele von BIOHAZARD. Zwei Jahre auf Tour, die alten Songs, der Spaß zusammen auf der Bühne – das hat es leicht gemacht, ein Album wie „Divided We Fall“ zu schreiben.

Wie fühlt es sich für dich als Songwriter an, alles Gelernte wegzuerwerfen, wieder dumme Musik zu schreiben und quasi wieder bei Null anzufangen? Ist das komisch oder befreiend?

Haha, ich weiß, du meinst nicht „dumm“, wir nennen es „Bonehead“. Als Texter bin ich natürlich gewachsen, habe gelernt, Dinge subtiler auszudrücken. Aber das Grundgerüst von BIOHAZARD ist gleich geblieben – von „Urban Discipline“ über „State Of The World Address“ bis jetzt. Das neue Album kannst du direkt daneben stellen. Es fühlt sich gut an, weil wir etwas Besonderes

erschaffen hatten, das einzigartig ist – und wir haben es jetzt wiederentdeckt.

Auf dem Album wechselt sich dein Gesang mit Evans Rap-Parts ab. Musstet ihr das genau austüfteln?

Oft ist es klar. Bei „Eyes on six“ zum Beispiel wusste ich, dass die Bridge perfekt für Evan ist. Ich habe es versucht zu singen, aber es funktionierte nicht. Er hat den Flow gefunden, den ich im Kopf hatte. Manchmal singe ich alles, manchmal er. Wichtig ist nur: Wenn einer von uns die Worte des anderen singt, muss er sie so kraftvoll bringen, dass sie echt wirken. So fordern wir uns gegenseitig heraus.

Auch die Gitarrensolis fallen auf. Sind sie ausgearbeitet oder improvisiert?

Bobby ist unser Leadgitarrist und er spielt immer aus dem Bauch heraus. Klar, er hat Ideen, aber es ist alles Gefühl. Auf „Divided We Fall“ hat er einige der besten Performances seiner Karriere abgeliefert, trotz persönlicher Schwierigkeiten. Das macht ihn so besonders: Er spielt, was er fühlt.

Die Band existiert seit den 1990ern, mit Trennungen und Reunions. Wie ist deine Rolle heute? Hat sie sich über die Jahre verändert?

Ich habe auf Patreon eine Serie namens „Built with BIOHAZARD“. Da habe ich es mal so ausgedrückt: Mein Spitzname ist „Sergeant“, eigentlich müsste er „General“ lauten. Ich war immer derjenige, der die Zügel in der Hand gehalten hat: Wir müssen proben, wir müssen dies oder das versuchen. Natürlich sind wir alle vier BIOHAZARD, aber einer muss das Schiff steuern und das war immer ich.

Eine letzte Frage: Hat es der Band geholfen, dass ihr euch eine Zeit lang zurückgezogen habt? Hat das den Mythos gestärkt und neue Fans gebracht?

Ja, definitiv. Musik funktioniert zyklisch. In Zeiten wie jetzt, die an die späten 1980er und frühen 1990er erinnern, blüht harte Underground-Musik wieder auf. Damals wie heute brauchen die Menschen einen Ausgleich, ein Ventil, ein Gefühl von Zugehörigkeit. Genau das bietet unsere Musik. Junge Leute entdecken diese Energie jetzt wieder und das ist schön zu sehen.

Manuel Stein



Foto: Perri Leigh

KONTROLLFEAKS UND MEMES. Cody Davidson, Schlagzeuger der Band aus Ohio, hat gerne die Kontrolle über seine Projekte. Dass er diesmal bei „Hideous Aftermath“ auch Aufgaben abgegeben hat, fiel ihm gar nicht so leicht.

Ich habe gesehen, dass du neben SANGUISUGABOGG in vielen weiteren Bands spielst, richtig?

Ja, ich habe ein Ein-Mann-Projekt namens PUTRID STU, bei dem ich alles mache. Aber wenn ich live spiele, spiele ich Schlagzeug. Und dann habe ich noch eine andere Band namens VOLCANO, in der ich Gitarre spiele. Da ist auch Cedric von SANGUISUGABOGG dabei, er spielt Bass in dieser Band. Ich bin so etwas wie ein Produzent, ein Studiomensch. Ich habe also eine Reihe verschiedener Bands, die ich nur für mich selbst gemacht habe. Und dann habe ich natürlich öfter den Bands meiner Freunde geholfen, indem ich sie aufgenommen oder ein bisschen mit ihnen getourt habe. Oder ich habe Gastsoli für andere wie UNDEATH und ZOÛS und diese Band namens DELIQUESCE gemacht, also andere Death-Metal-Bands. Ich bin also ziemlich viel unterwegs. Aber ich spiele Schlagzeug und ich habe unser Album „Pornographic Seizures“ aufgenommen, ich habe „Tortured Hole“ und „Homicidal Ecstasy“ aufgenommen. Ich habe „Pornographic Seizures“ und „Tortured Whole“ gemischt und gemastert. Früher habe ich viele verschiedene Aufgaben übernommen, aber jetzt versuche ich, mich etwas zurückzuziehen, damit ich mich ganz auf das Schlagzeugspielen konzentrieren kann.

Und wie funktioniert das für dich? Ich meine, wenn du an so vielen verschiedenen Aspekten der Band beteiligt warst, ist es dann schwer, einige Dinge loszulassen, oder war es eigentlich eine Erleichterung, nicht mehr in jedes kleine Detail involviert zu sein?

Ja, es ist ein bisschen bittersüß, weil ich ein Kontrollfreak bin und als wir „Tortured Whole“ fertiggestellt hatten, haben wir ein Bandmitglied verloren. Als Cameron gegangen ist, musste ich aus der Not heraus viele Dinge übernehmen, weil er derjenige war, der alle Gitarrenparts geschrieben hat, zu denen ich dann Schlagzeug gespielt habe. Ein neuer Song begann also immer mit seinem Gitarrenspiel. Es ist so, dass ich seit meinem vierten Lebensjahr Gitarre spiele, also bin ich meiner Meinung nach eher ein Gitarrist als ein Schlagzeuger, und wir mit SANGUISUGABOGG anfangen, war es eher ein Nebenprojekt, also ist es eher ein Zufall, dass ich

jetzt professionell Schlagzeug spiele, weißt du? Ich dachte damals irgendwie: Na ja, Scheiße, ich könnte zur Gitarre wechseln, aber ich will das eigentlich nicht. Ich spiele irgendwie gerne Schlagzeug. Und es ist für mich eine andere Art, kreativ zu sein, weil ich vorher eher ein Hobby-Drummer war. Jetzt ist es so: Okay, ich wollte schon immer ein besserer Schlagzeuger werden. Jetzt bin ich quasi dazu gezwungen. Und das ist irgendwie schön. Anstatt mich dafür zu entscheiden, habe ich einfach beschlossen, Songs zu schreiben. Als wir anfangen, für „Homicidal Ecstasy“ zu schreiben, stammten viele der Songs von mir. Ich habe fast die Hälfte des Albums geschrieben. Und ich habe das Album produziert, ich habe alles aufgenommen, ich habe viele der Gitarrenparts auf dem Album eingespielt. Das war also eher aus der Not heraus. Und wie ich schon sagte, ich bin ein ziemlicher Kontrollfreak. Damals hat mir das irgendwie Spaß gemacht.

Wenn ich mir Extreme oder Death Metal anschauere, habe ich manchmal das Gefühl, dass es nur darum geht, sich zu profilieren, wer den schnellsten Schlagzeuger mit den verrücktesten Breakdowns hat.

Nun, ich denke, es ist eine Frage der Ästhetik oder des Stils. Und SANGUISUGABOGG als Band sollten nie so sein. Ich glaube, als Cameron mich damals fragte, ob ich in diesem Nebenprojekt Schlagzeug spielen wolle, hat er mich irgendwie dazu überredet. Ich komme eher aus dem Punk/Hardcore-Bereich, was das Schlagzeugspielen angeht, also meinte er, im Death Metal darf man angeben. Und weil ich als Gitarrist eher aus dem Hair-Metal-Bereich komme, wo man viel shreddet, bin ich definitiv ein Show-Off, aber auch konservativ in dem Sinne, dass ich mich nicht unbedingt für all diese verrückten neuen Sachen interessiere, wie zum Beispiel die verrückten Slap-Techniken von Tosin Abasi. Ich bin wirklich ein großer Prog-Fan, aber ich interessiere mich nicht unbedingt für all diese Dinge. Weißt du, ich möchte jemanden hören, der Eddie Van Halen-artige Licks in einem Prog-Song spielt, oder so. Also behalte ich meine Gitarrenidentität für mich, wenn es um SANGUISUGABOGG und das Song-

writing geht. Für uns als Band ist SANGUISUGABOGG eher eine modernisierte Version des Death Metal der 1990er Jahre, den wir sehr mögen. Und es ist auch nicht unbedingt etwas Akrobatisches. Ich wurde stark von George Kollias von NILE und einigen anderen sehr schnellen Schlagzeugern beeinflusst. Aber wir wollten nicht, dass der Fokus bei der Band darauf liegt, wie schnell bei uns Schlagzeug gespielt wird. Es war eher ein individuelles Ziel, ich dachte, jetzt, da ich in einer Death-Metal-Band bin, kann ich zeigen, wie schnell ich sein kann. Und das ist etwas, das ich bewusst zu entwickeln versucht habe. Aber wenn die Leute an SANGUISUGABOGG denken, denken sie meiner Meinung nach nicht unbedingt daran, wie verrückt unsere Riffs oder wie verrückt die Drums sind. Ich glaube, manche Leute schätzen vielleicht unsere Ausdauer oder unsere Kunstfertigkeit, aber ich denke, das ist nicht das Erste, woran wir denken, wenn wir Songs schreiben. Ich denke, wir wollen Dinge machen, die, na ja, muddy, heavy und lustig sind. Und die Ästhetik der Band in den sozialen Medien spiegelt das auch wider, in dem Sinne, dass unser Sänger Devin wirklich gut darin ist, Memes zu kreieren. Das ist ein wichtiger Grund, warum wir im Internet so viel Aufmerksamkeit bekommen haben, weil er das so gut kann. Wir hatten schon immer viel Spaß, und am Anfang war unsere Ästhetik eher die einer Party-Death-Metal-Band. Wir hatten den Slogan „Downtuned Drug Death“. Wir rauchen definitiv gerne Gras, trinken Alkohol und amüsieren uns. Aber darum geht es bei der Band selbst nicht. Wir spielen Polyrhythmen. Wir haben alle Taktarten. Es gibt extrem schnelle Doublebass und seltsame Blastbeats. Wir machen seltsame Sachen, aber das ist so, dass man darauf achten kann, wenn man will. Wenn man nicht will, kann man auch einfach nur verdammt heavy Musik genießen. Ich empfinde das immer so, als würde man zwischen den Zeilen lesen. Wenn man nur die Oberfläche betrachtet, ist es einfach nur lustige Death-Metal-Musik. Aber wenn man etwas Einzigartiges daran finden will, dann gibt es das definitiv, weißt du?

Dennis Müller



Foto: Wout van Heck

BONY MACARONI

SPASS OHNE BILDSCHIRME. Im September 2025 erscheint das neue Album „Death Drive“ der niederländischen Emopunks. Im Vorfeld haben wir mit Stefan, Sänger der Band, darüber gesprochen, was es heute bedeutet, Mitte 20 zu sein. Und warum die Fehler der vorangegangenen Generationen offenbar ohne Lerneffekt weitergegeben werden.

In eurem Presstext beschreibt ihr „Death Drive“ als eine Momentaufnahme davon, wie es sich anfühlt, in den 2020ern in den 20ern zu sein – in einer Ära, in der es, wie ihr sagt, so scheint, als würde die ganze Welt auf einen Abgrund zusteuern. Das ist eine kraftvolle These. Wer, glaubst du, steuert uns in diesen Abgrund?

Ich glaube nicht, dass es eine bestimmte Person oder Gruppe ist, sondern eher ein System, eine Art, die Dinge zu tun, die wir uns selbst beigebracht haben oder beigebracht bekommen haben – die einfach total nicht passt zu dem, wie Menschen eigentlich zusammenleben sollten. Man wird ständig mit diesem Missverhältnis konfrontiert, besonders wenn man durchs Handy scrollt oder die Nachrichten liest.

Denkst du, da sitzt noch jemand am Steuer, oder ist es ein Fahrzeug ohne Kontrolle?

Ich glaube, es sieht eher aus wie ein Fahrzeug ohne Kontrolle. Aber ich bin eigentlich kein sehr pessimistischer Mensch. Es gibt sicher Momente auf dem Album, in denen wir sehr deprimiert wirken und nicht besonders optimistisch. Aber ich habe noch ein bisschen Hoffnung, dass wir es gemeinsam schaffen können, das Steuer zu übernehmen und hoffentlich in die richtige Richtung zu lenken.

Wenn du Teenagern, die in 10 Jahren Mitte 20 sein werden, einen Rat geben würdest, wie könnten sie den Abgrund vermeiden?

Ich glaube, für mich und meine Freunde funktioniert es so: Finde etwas, das du wirklich liebst, und versuche, andere Menschen zu finden, die dasselbe lieben wie du. Für mich ist das vor allem Musik. Und ich habe durch das eine Gemeinschaft gefunden. Besonders wenn man sich dem Ende der 20er nähert und versucht, seinen Platz in der Welt zu finden und Menschen, mit denen man sich verbunden fühlt. Ich denke, etwas zu haben, das man liebt, hilft dabei sehr.

„The Vibes are bad, but the Drugs are good“. Als ich das gelesen habe, wirkte es wie eine Postkarte, die man an seine Wand hängen würde. An wen würdest du sie schicken?

Es ist eine Art doppelte Bedeutung. Es geht um Drogen und darum, wie man sie nutzen kann, um gelegentlich seinen Ängsten zu entkommen. Aber es geht auch um meine ADHS-Medikamente, die mir zumindest ein wenig helfen, mich in dieser hektischen Welt zurechtzufinden.

FINDE ETWAS, DAS DU LIEBST, UND MENSCHEN, DIE DASSELBE LIEBEN – DAS HILFT, SEINEN PLATZ IN DER WELT ZU FINDEN.

Der Song „Dumb“ hat mich direkt zurück ins Jahr 2005 versetzt, zu GREEN DAY und ihren „Jesus of suburbia“, der sich mit „Soda pop and Ritalin“ durch den Tag kämpfte. Wie hat sich die Jugend seit damals verändert? Sind sie heute abgestumpfter? Dümmer? Klüger? Resignierter?“

Ich glaube, die Jugend ist schlauer, gerade weil wir Zugriff auf scheinbar unbegrenztes Wissen haben. Aber ich denke, und das gilt auch für mich, dieser ständige Zugang zu Wissen, die ständige Flut von Bildern, Ideen und einfach allem, was passiert ... Ich denke, das kann das Gehirn schnell überlasten, besonders bei jungen Menschen. Ja, Musik ist also schon ein Bewältigungsmechanismus.

Wenn du das Album einem Außerirdischen vorspielen müsstest, um zu erklären, wie es ist, heutzutage

auf der Erde zu leben, welchen Song würdest du wählen?

Nur einen Song? Das ist eine wirklich gute Frage. Ja, vielleicht, wie du in der Postkarten-Frage erwähnt hast, vielleicht wäre der Titelsong „Death drive“ eine gute Wahl, um das Album zu repräsentieren. Das fasst das Album gut zusammen und vermittelt, wie es ist, in den 2020er Jahren Ende 20 zu sein.

Deutschland diskutiert gerade ein Smartphone-Verbot an Schulen. Denkst du, so ein Verbot würde helfen oder eher alles verschlimmern?

Ich weiß nicht, ob ein Verbot die Lösung ist, aber Smartphones sind definitiv ungesund, besonders für sich entwickelnde Gehirne. Ich weiß nicht genau, was die Wissenschaft sagt, aber intuitiv fühlt es sich so an: Wenn es mein Gehirn überfordert, stell dir vor, wie sehr es ein unausgereiftes Gehirn überfordern würde. Eine gute Lösung wäre es, Dinge zu schaffen, die so viel Spaß machen, dass Teens gar nicht erst zum Handy greifen.

Die Kids bei euren Shows singen also mit, ohne ständig zu filmen?

Ja, manchmal, aber sie sind nicht ständig am Handy. Sie reden miteinander und haben Spaß ohne Bildschirme.

Plant ihr zeitnah Shows in Deutschland und mit wem würdest ihr gerne mal auf der Bühne stehen?

Wir haben vor, nächstes Jahr einige Shows in Deutschland zu spielen. Wir haben neulich über eine Tour gesprochen. Ich weiß nicht genau. Das Album wurde von Billy Mannino produziert, einem US-Musiker, der auch Bands wie OSO OSO aufgenommen hat. PRINCE DADDY & THE HYENA und MACSEAL. Das sind wirklich coole Bands. Wir würden gerne mit solchen Bands touren. Wenn ich eine große Band auswählen könnte, würde ich gern mit WEEZER spielen. Das wäre super.

Sandra Monterey



Foto: Jonathan Weiner

DANCE GAVIN DANCE

100% ECHT. Mit neuen Ideen, neuem Sänger und neuem Album läutet die Band aus Sacramento, California die nächste Ära ein, die auch in Zeiten von Social Media und KI weiterhin authentisch bleibt. Darüber sprechen wir mit Drummer Matthew Mingus und dem neu-gewonnenen Cleansänger Andrew Wells.

DGD sind dafür bekannt, sich musikalisch immer neu auszuprobieren. Einerseits durch das Experimentieren mit verschiedenen Sounds und andererseits durch die immer wiederkehrenden Besetzungswechsel. Das sind ja eigentlich zwei Faktoren, die für den Erfolg einer Band immer sehr riskant sein können, aber bei euch scheint das eher kein Problem zu sein.

Andrew: Ja, es ist verrückt. Die letzten beiden Touren waren ein Riesenerfolg, vor allem wenn man bedenkt, was du gesagt hast. Es ist riskant, wenn man die Besetzung wechselt, besonders bei einem Sänger. Bei den meisten Bands gibt es bei einem Sängerwechsel immer ein gewisses Maß an Rückgang. Als Tillian aufhörte, hatten wir etwa 1,1 Millionen monatliche Hörer auf Spotify. Jetzt liegen wir zwischen 1,6 und 1,7. Wir haben unsere Pre-Saves von unserem letzten Album jetzt zu „Pantheon“ verdreifacht. Und unsere letzten beiden Touren waren die größten und erfolgreichsten, die wir in diesem Zeitraum hatten. Ich kann unseren Fans nur dankbar sein, dass sie uns nicht nur die Treue halten, sondern die Band auch weiterhin mit anderen Leuten teilen und das Projekt weiter wachsen lassen.

Matt: Eine Sache, die gleich bleibt, ist Will Swan, unser Gitarrist, als eine Art Kerninstrumentalist. Wir arbeiten alle zusammen, aber Will hat einfach einen unverwechselbaren Sound. Und ich denke, dass seine Beständigkeit den Fans hilft, da der Sound in der gleichen Sphäre bleibt. Natürlich gibt es Leute, die es scheiße finden, aber man kann es nicht allen recht machen. Es wird immer eine Handvoll Hater geben, die an ihrer Tastatur sitzen und im Internet Mist erzählen. Aber ich finde nicht, dass es schlecht ist, dass es die zweifelnden Leute gibt, die entsprechende Kommentare schreiben, denn letztendlich bringen sie einfach mehr Fans dazu, sich zu engagieren und über uns im Internet zu sprechen.

Andrew: Wenn ich in ein Restaurant gehe und es mir nicht gefällt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich wiederkomme, so gut wie null. Aber unsere Hater sind witzig,

weil sie sich einen neuen Song anhören und dann immer wieder zurückkommen, um auch die nächsten Songs zu hassen. Wenn du ihn wirklich gehasst hast, warum bist du dann immer wieder da? Ich liebe das, haha.

Auf „Pantheon“ erzählt ihr mit „The robot with human hair: Rebirth“ eine Geschichte weiter, die schon seit einigen Jahren auf euren Platten stattfindet. Mit dem Aufkommen von KI bekommt das Ganze noch mal eine neue Bedeutung, gerade in Bezug auf die Musikindustrie generell.

Andrew: Es ist unheimlich zu sehen, wie einige Vorhersagen, die wir in diesen Songs über KI gemacht haben, jetzt in Erfüllung gehen. Auf „Pantheon“ nähern wir uns dem mit Texten über den Konsum von sozialen Medien, allgemeines Astroturfing und die Frage, was überhaupt real ist.

Matt: Ja, es ist witzig, weil es beängstigend ist. Wir als Menschheit sind schuld, dass es eine Software gibt, die Songs schreibt, und die Realität ist, dass sie langsam wirklich gut sind. Und es ist erschreckend zu sehen, dass jemand so etwas einfach generieren und dann als seinen eigenen Song ausgeben könnte, ohne über einen Hauch Kreativität zu verfügen. Ich kann mir auf jeden Fall vorstellen, dass KI als Hilfsmittel genutzt wird, um Leuten mit einer Schreibblockade zu helfen, einen Anfangspunkt zu finden, um einen Song zu schreiben. Aber ja, es ist definitiv beängstigend und es wird nicht aufhören. Ich denke, wir müssen einfach lernen, damit umzugehen.

Andrew: Es wird Menschen geben, die es missbrauchen und ausnutzen, und das ist bedauerlich. Aber ich glaube, dass die Menschen auf lange Sicht immer noch etwas wollen, das authentisch menschlich ist. Wenn es also einen Haufen KI-Bands gibt, fühlt sich das schon unheimlich an, oder? Wenn man einen KI-Song hört, der einfach nur synthetisch klingt, denkst du dir: Okay, das ist lustig. Aber ich würde niemals ein Album davon kaufen, weil es nicht menschlich ist. Das merkt man im Herzen. Ich glaube, wenn die Menschen lange genug

mit diesem KI-Müll überschwemmt werden, dann sehen wir das beim Konsum der sozialen Medien, wo die Leute einfach die Nase voll haben. Sie wollen etwas erleben, das echt ist. Und ich glaube, dass es eine Entwicklung in der Musik und in der Kunst geben wird, dass die Menschen wieder nach authentischen menschlichen Erfahrungen suchen werden. Wir legen großen Wert darauf, mit tollen Künstlern wie Mattias Adolfsson für das Artwork und großartigen Regisseuren wie Sam Link für Musikvideos zusammenzuarbeiten und nicht solche Tools zu nutzen, sondern uns auf das Menschliche zu konzentrieren.

Matt: Ich glaube, dieses Bedürfnis nach einer echten menschlichen Erfahrung ist speziell in der Rockmusik vorhanden. Die Leute wollen sie live sehen. Die Leute wollen sehen, wie sie von echten Menschen gespielt wird. Das ist an sich schon eine Art Jobsicherheit. Ja, man könnte eine KI haben, die 50 Songs pro Tag für DANCE GAVIN DANCE schreibt, aber wer zum Teufel wird sie aufführen? Das ist auch etwas, das man nicht vergessen darf.

Andrew: Wir sind eine authentische, echte Live-Band. Das einzige Künstliche, was man in unseren Tracks hört, sind Dinge, die nicht von der Band selbst gespielt werden können, wie zum Beispiel ein Synth-Patch. Alles andere ist 100% live von der Band. Egal, was die Leute mit KI anfangen, DANCE GAVIN DANCE werden immer echt bleiben. Das ist einfach das, was uns als Künstler ausmacht.

Julie Cattau

„THE ROBOT WITH HUMAN HAIR“

... tritt in verschiedenen Parts, die musikalisch miteinander verwandt sind, in der gesamten Diskografie von DANCE GAVIN DANCE auf. In den Musikvideos der folgenden Songs wird dazu visuell die Geschichte des Roboters erzählt: „Stroke god, millionaire“, „Young robot“, „Son of robot“, „Death of the robot with human hair“.



Foto: Rise Records

ZWISCHEN COMEBACK UND SELBSTBEHAUPTUNG. Mit „Gallows“ setzen BLESSTHEFALL ein kraftvolles Zeichen. Sie sind zurück – laut, kompromisslos und besser denn je. Nach sieben Jahren Funkstille präsentiert sich die Band aus Phoenix, Arizona gereift, aber keineswegs gezähmt. Ihr siebtes Studioalbum ist mehr als nur ein Comeback. Es ist eine Weiterentwicklung, die den Trademark-Sound aus Metalcore und Post-Hardcore nicht nur bewahrt, sondern klanglich auffrischt. Hymnische Refrains, poppige Hooks und brutale Breakdowns treffen auf eine druckvolle Produktion und provokante Statements.

Frontmann Beau Bokan wirkt entspannt, als er sich zum Interview meldet. Der Tag begann für ihn eher gemächlich, wenn auch nicht ganz freiwillig: „Ich habe heute ziemlich lange geschlafen“, erzählt er. „Bei uns zu Hause wird gerade gebaut, und die fangen morgens um sieben Uhr mit dem Lärm an. Ich schlafe dann wieder ein, wenn es ruhiger wird.“ Um BLESSTHEFALL ist es dafür wieder laut, denn die Band ist zurück. Seit der ersten Single und den ersten Touren sind nochmals Monate ins Land gezogen, doch das Timing steht mehr denn je auf der Seite des Quartetts: „Lange wussten wir nicht, ob wir überhaupt zurückkommen würden“, gibt Beau zu. „Erst als die Lust auf Musik wieder aufflammte und unter der Bedingung, dass es Spaß machen müsse, nahm das Projekt Gestalt an. Die konstant hohe Zahl an Spotify-Hörern war ein klares Zeichen dafür, dass die Fans noch da sind. Und mit dem Wiederaufleben von Emo und Hardcore und dem Comeback anderer Szene-Größen wie THE USED und STORY OF THE YEAR war der Moment perfekt. 2023 war zudem das zehnjährige Veröffentlichungsjubiläum von ‚Hollow Bodies‘ – das wurde unser Ziel.“ Die Arbeit am „Gallows“ zog sich dennoch hin, nicht zuletzt weil Beau inzwischen Vater ist und zwischen Studio und Familienleben pendelte. Doch als der erste Song veröffentlicht wurde und direkt durch die Decke ging, war klar, das Album wird fertiggestellt: „Es war ein schönes Gefühl“, erinnert er sich. „Unsere erste Show nach der Pause in Anaheim war schnell ausverkauft, meine ganze Familie war da. Ich stand hinter der Bühne mit dem Mikrofon in der Hand und dachte: Was zum Teufel mache ich hier?“ Zweifel kamen auf – trotz aller Proben: „Du kannst so viel proben, wie du willst, aber auf der Bühne ist es etwas anderes. Der Adrenalinstoß, die Aufregung, die Menschenmenge – all das war überwältigend. Ich hatte fast so etwas wie ein Impostor-Syndrom“, sagt Beau. Doch er fand seinen Weg zurück, mit Humor und Bodenhaftung: „Die Leute lieben es, wenn man menschlich ist – nicht wie ein Gott auf der Bühne.“

Inzwischen ist der Frontmann längst wieder in seinem Element und hat einen Wandel im Publikum bemerkt:

„Es ist älter geworden, aber wir sind ja auch älter. Aber was wirklich cool ist: Es kommen viele junge Leute dazu. Manche entdecken die Band über Verwandte oder Freunde. Es ist schön zu verfolgen, wie die jüngere Generation dieses Genre und Bands uns entdeckt. Es ist ja ein Underground-Phänomen – nicht sofort zugänglich, aber wenn man es einmal

— LANGE WUSSTEN WIR NICHT, OB WIR ÜBERHAUPT ZURÜCKKOMMEN WÜRDEN. —

liebt, bleibt man dabei.“ Als eine Art „Gateway-Band“ – ein Einstiegspunkt für neue Fans – machen BLESSTHEFALL in jedem Fall eine gute Figur: „Darüber habe ich ehrlich gesagt noch nie nachgedacht, aber das könnte schon stimmen“, erwidert der Sänger. Er kennt Geschichten von Fans, die über BLESSTHEFALL zu weiteren Bands und Genres gefunden haben: „Das ist ziemlich cool.“ Mit Blick auf „Gallows“ ist die Einordnung klar: „Comeback-Album trifft es ganz gut“, stimmt Beau zu. Nach sieben Jahren Pause sei die Welt eine andere. Trotzdem wollten sie ihren Sound bewahren und gleichzeitig modernisieren: „Wir wollten, dass die Fans, die so viele Jahre gewartet haben, damit zufrieden sind – und gleichzeitig neue Hörer ansprechen.“ Das Ergebnis: ein Sound, der heavy, eingängig und zeitgemäß ist: „Alles ist ein bisschen besser geworden – Gitarren, Drums, Gesang, Screams. Wir hoffen, dass die Leute erkennen, dass wir gewachsen sind, aber immer noch dieselbe Band geblieben sind. Uns liegt wirklich etwas daran, dass unsere Fans Freude an den neuen Songs haben. Wenn wir schreiben, haben wir sie im Kopf – aber auch für uns selbst, denn wir würden uns nie verkaufen. Wenn ein Song poppiger klingt, dann nur aus künstlerischem Antrieb. Doch wir würden nie ein ganzes Album voller

Pop-Songs machen. Manche Bands versuchen, aus dem Hype Kapital zu schlagen, und verlieren dabei ihre Fans. Uns ist es wichtig, unsere Integrität bewahren und gleichzeitig Spaß zu haben.“

Das äußert sich offensichtlich bereits an den ausgekoppelten Tracks „mallcore“, mit dem BLESSTHEFALL Kritik souverän kontern. Solche Begriffe empfindet Beau übrigens nicht als beleidigend: „Absolut nicht. So etwas kommt meist von Metal-Puristen im Internet, die Bands wie GOJIRA abfeiern und Gruppen wie uns diskreditieren, indem sie unseren Sound als ‚MallCore‘ verunglimpfen. Als würden unsere Fans keinen ‚echten Metal‘ hören. Deshalb hat der Song ganz bewusst einen starken Metal-Kern, einen großen Pop-Refrain und am Ende einen brutalen Halftime-Breakdown. ‚mallcore‘ war anfangs nur ein Arbeitstitel, aber dann dachten wir: Scheiß drauf, wir machen damit weiter. Er ist ironisch und lustig – und er passt zu uns.“ Die Band begegnet ihren Kritikern also mit Humor und Selbstbewusstsein: „Es ist unser gutes Recht, über sie zu lachen und zu sagen: Wir sind stolz darauf, mehr zu sein. Das ist die beste Art, mit solchen Vorwürfen umzugehen.“ Im Laufe der Jahre haben sich nicht nur das Selbstbewusstsein und die Musik des Quartetts aus Arizona weiterentwickelt, sondern auch ihre Art zu touren. Beau reflektiert, wie wichtig es ihm geworden ist, körperlich und geistig im Gleichgewicht zu bleiben – besonders dann, wenn er seine Familie vermisst: „Inzwischen bin ich 43 Jahre alt. Ich spiele gerne Hockey und Basketball, und versuche, ins Fitnessstudio zu gehen, wenn es geht. Dabei geht es mir darum, für mich selbst in Form zu bleiben – aber auch für die Band. Man will auf der Bühne ja kein schlechtes Produkt abliefern. Ich möchte gut aussehen, mich wohl fühlen und durchhalten. Vor allem gegen Ende der Touren, wenn der Adrenalinkick nachlässt.“ Denn Beau nimmt nichts als selbstverständlich: „Die Leute, die zu unseren Konzerten kommen, halten uns am Leben und verbinden sich mit uns, so wie wir mit ihnen. Das ist etwas ganz Besonderes.“

Arne Kupetz



A KILLER'S CONFESSION

Foto: MNRK

BASED ON A TRUE STROY. Waylon Reavis aus Cleveland, Ohio, einigen vielleicht als der ehemalige MUSHROOMHEAD-Sänger bekannt, schlägt mit A KILLER'S CONFESSION ein neues Kapitel auf. „Victim 2“ ist der zweite Teil eines Konzeptalbums um einen Serienmörder. Was es damit auf sich hat und woher die Inspiration dafür stammt, erfahren wir von ihm.

Könntest du uns kurz zusammenfassen, was bisher bei A KILLER'S CONFESSION passiert ist, damit wir auf dem Laufenden sind?

In „Victim 1“ lernen wir den Mörder kennen. Wir erfahren von den inneren Konflikten, die seine Taten in ihm auslösen. Da er eine gesplante Persönlichkeit hat, befindet er sich in einem ständigen Kampf darum, welche Seite die Kontrolle hat. Im Laufe des Albums spüren wir kurze Momente der Reue beim Mörder.

Worin unterscheidet sie sich die Figur des Mörders in „Victim 2“ vom ersten Album?

Wir machen genau dort weiter, wo wir mit „Victim 1“ aufgehört haben. Wir erleben weiterhin, was im Kopf des Killers passiert. In „Victim 2“ beginnt er zu erkennen, dass er vielleicht zu weit gegangen ist. Man spürt seine Zweifel. Er wird von Traurigkeit und einer Schwere überwältigt. Er erkennt nun, dass er keinen Ausweg mehr findet und sich den Konsequenzen seiner Taten stellen muss.

Du hast die Geschichte für „Victim 3“ auch schon geplant. Wird es so etwas wie ein Happy End geben?

Ich kann mir kein Happy End für „Victim 3“ vorstellen. Auch wenn es sich um ein Konzept handelt, habe ich mich dafür entschieden, es auf der Realität basieren zu lassen. In dieser Situation glaube ich, dass die Zukunft für den Mörders sehr schlecht aussehen wird. Zwei unrechte Taten ergeben niemals eine gerechte Tat, egal aus welchem Grund man sie begeht.

Ich habe mich gefragt, wie ein Cover von „Heart-shaped box“ von NIRVANA zur Erzählung von A KILLER'S CONFESSION passt?

Das ist der Song, der dem Mörder ständig im Kopf herumgeht. Es ist eine Art innerer Soundtrack, aber es ist immer derselbe Song. Außerdem helfen ihm die Lyrics zu erkennen, dass er sich selbst auf seinem Weg verloren hat.

In den letzten Jahren scheinen die Menschen von True-Crime-Podcasts oder -YouTube-Videos besessen zu sein – woher kommt dieses Interesse deiner Meinung nach? Und haben reale Ereignisse auch das Konzept deiner Alben beeinflusst?

Ich verstehe wirklich nicht, warum die Leute so versessen auf wahre Kriminalfälle sind. Ich denke, es könnte daran liegen, dass das Storytelling heutzutage schlechter geworden ist und Fiktion nicht mehr das ist, was sie einmal war, so dass die Leute nach unterhaltenden Aspekten im realen Leben suchen. Ich versuche allerdings, mit „Victim 1“ und „Victim 2“ nahe an der Realität zu bleiben.

Du hast mit Opfern von Kinderhandel gearbeitet, welchen Einfluss hatte diese Erfahrung auf dich und das Konzept von A KILLER'S CONFESSION?

Das ist der Kern von allem, was ich tue. Nachdem ich ein Jahr lang mit diesen Kindern, die zu Opfern wurden, zu tun hatte, war mein Leben nicht mehr dasselbe. Diese Alben helfen mir, mit dem umzugehen, was ich über die Abgründe des Menschenhandels gelernt habe.

Dennis Müller

Indecent SICK BEHAVIOR

Nach Auftritten bei Rock am Ring, Rock im Park und Touren mit Neck Deep, Zebrahead oder den Donots, legen die Pop-Punk Aufsteiger Indecent Behavior mit „SICK“ ihr viertes Studioalbum vor.

Ab 26.09. erhältlich!

Live: 13.09.25 Warstein - Internationale Montgolfiade
25.09. Merzig, Image Skate Shop
26.09. Münster, Skate Aid Shop
27.09. Hannover, Perle
28.09. Hamburg, Mantis Skate Shop
24.10.25 Göttingen - Exil
25.10.25 Hannover - Lux - 06.11.25 Köln - Tsunami
07.11.25 Berlin - Badehaus - 08.11.25 Dortmund - FZW
20.11.25 Frankfurt/Main - Nachtleben
21.11.25 Hamburg - Indra - 22.11.25 Erfurt - Engelsburg
27.11.25 Dresden - Ostpol - 28.11.25 Osnabrück - Westwerk
21.12.25 Saarbrücken - Garage

PLAINS HAPPY FACES

PLAINS bieten auf ihrem Debutalbum eine einzigartige Mischung aus britischem Punk, Indie und Rock und lassen sich dabei von Bands wie IDLES, Hives, Soft Play, Bad Nerves, The Streets und Viagra Boys inspirieren.

Überall erhältlich!

Live: 24.09. London, UK
23.10. Hannover - Cafe Glocksee
29.11. Hamburg - Molotow Top Ten Bar

Exklusive Bundles & Merch hier unter [LBR-Shop.com](https://www.lbr-shop.com)

LONG BRANCH RECORDS



DYING WISH

Foto: Thomas Eger (blackchesterphotography)

UNAUSWEICHLICHES ENDE. Innerhalb von vier Jahren veröffentlicht die Band aus Portland, Oregon mit „Flesh Stays Together“ ihr drittes Studioalbum. Darauf geht es noch extremer und diverser zur Sache als auf den beiden Vorgängern. Wir stellen Sängerin Emma Boster dazu unsere Fragen.

Wenn die Leute nach dem Hören von „Flesh Stays Together“ nur ein einziges Gefühl mitnehmen könnten – welches sollte das sein?

Kennst du das, wenn du einen Film zum ersten Mal siehst und am Ende einfach wie erstarrt im Sessel sitzen bleibst? Du denkst dir: Was zur Hölle habe ich da gerade gesehen? Und startest ihn direkt noch mal, weil du mehr brauchst. Genau dieses Gefühl wünsche ich mir auch bei unserem Album.

Das Wachstum einer Band kann man an vielen Dingen messen – am Sound, an Konzerten, an der Fanbindung. Woran machst du es fest?

Für mich sind es ganz klar die Live-Shows. Die Energie im Raum ist das ehrlichste Maß. Wenn die Leute mitsingen, voll abgehen und richtig mit uns interagieren wollen, dann weiß ich, dass unsere Musik wirklich angekommen ist.

Wie verlief der Songwriting-Prozess dieses Mal im Vergleich zu euren bisherigen Veröffentlichungen?

Das war tatsächlich das erste Album, bei dem unser Bassist Jon Mackey beim Schreiben eine aktive Rolle gespielt hat. Außerdem haben wir mit Will Putney zusammengearbeitet, was uns noch mal ganz neue Perspektiven eröffnet hat.

Euer letztes Album „Symptoms Of Survival“ stand sehr im Zeichen von Hoffnung und Wachstum – selbst das grüne Artwork hat das widergespiegelt. Welche emotionale Richtung verfolgt „Flesh Stays Together“?

Es ist konzeptionell viel weiter entwickelt. Hoffnung spielt dieses Mal kaum eine Rolle, es gibt auch keine Lösungsansätze. Stattdessen ist es eine schonungslose Reflexion darüber, wie wir alle letztlich auf unser unausweichliches Ende zusteuern.

Hattet ihr schon vor den Aufnahmen eine klare Vorstellung vom Sound oder hat sich das eher im Studio entwickelt?

Wir wussten ziemlich genau, wo wir hinwollen. Vor allem ging es darum, verschiedene Stimmungen einzufangen und mit unserem Sound zu experimentieren. Ich denke, jedes Ziel, das wir uns gesetzt hatten, haben wir auch erreicht.

Früher hast du Randy LeBoeuf, eurem bisherigen Produzenten, mal als das „sechste Bandmitglied“ bezeichnet. Warum habt ihr euch diesmal gegen ihn entschieden?

Randy ist ein großartiger Songwriter und ein enger Freund. Aber wir wollten einfach einen neuen Weg ein-

schlagen. Kein Künstler möchte zwei- oder gar dreimal hintereinander dasselbe Album machen.

Wie von dir bereits angesprochen, habt ihr zum ersten Mal mit Will Putney gearbeitet, einem der angesagtesten Produzenten im Genre. Wie kam es dazu und warum war er die richtige Wahl?

Will arbeitet eng mit Randy zusammen und ist auch in unserem Umfeld mit vielen befreundet. Es war also irgendwie der logische nächste Schritt. Wir haben das Ganze getestet, als wir gemeinsam die Single „I brought you my soul“ geschrieben haben. Danach war klar, das nächste Album machen wir mit ihm.

Was hast du aus der Zusammenarbeit mit Will für dich mitgenommen?

Vor allem beim Gesang hat er mir wahnsinnig viel beigebracht – neue Techniken, die mich sowohl als Sängerin als auch als Screamerin besser gemacht haben. Außerdem ist er ein hervorragender Texter, der mich immer wieder dazu ermutigt hat, Geschichten noch klarer und intensiver zu erzählen. Und auch wenn ich selbst keine Gitarrenexpertin bin, kann ich sagen, er ist ein absoluter Meister, wenn es um Sounds und Töne geht. Das hört man auf der Platte deutlich.

Manuel Stein



Foto: Blackstage Photography

INDECENT BEHAVIOR

WENN HARDCORE-PUNK AUF TIEFE GEFÜHLE TRIFFT. Auf „Sick“ kombiniert die Band aus Merzig rohe Energie mit ehrlichen, nachdenklichen Texten. Hier treffen harte Gitarren und ein treibendes Schlagzeug auf Themen wie Erwachsenwerden, Überforderung und Hoffnung. Im Interview spricht Sänger Henrik Bergmann über den musikalischen Wandel der Band, die Nähe zu den Fans und das besondere Gefühl, auf großen Festivals die Bühne zu betreten.

Wenn du mich fragst, würde ich sagen, eure Musik verbindet Hardcore-Punk und Pop-Punk. Also wäre es vielleicht Hardcore-Pop-Punk? Wie würdet ihr euren Sound selbst beschreiben?

Wir haben uns vor einiger Zeit überlegt, wie wir unseren Sound nennen, weil wir als Punkband gestartet sind. Dann gab es Ausflüge in Hardcore und Metal, aber schließlich fanden wir zurück zu einer Pop-Punk-Basis. Irgendwann dachten wir: Heavy Pop-Punk trifft es am besten, mit Pop-Punk im Kern, aber harten Einflüssen, schnellem Schlagzeug, Breakdowns und geschrienem Parts. Hardcore-Pop-Punk passt aber auch gut.

Und welche Bands haben euch geprägt? Gerade beim Song „Grown up“ musste ich direkt an SUM 41 denken. Danke, das freut mich. Wir sind mit BLINK-182, SUM 41, ALL TIME LOW aufgewachsen. Dazu hören wir A DAY TO REMEMBER, STICK TO YOUR GUNS, BRING ME THE HORIZON, also viel aus verschiedenen Bereichen, was sich auch in unserer Musik niederschlägt.

Ihr habt schon mehrere Alben veröffentlicht, zuletzt „Therapy In Melody“ 2023. Wie haben sich euer Songwriting und Stil seit eurer Debüt-EP „Slaves

To The Rules“ verändert? Werdet ihr mutiger oder direkter?

Absolut. Wir haben in der Schule angefangen, kleine Jugendzentren im Saarland bespielt und sind langsam gewachsen. Mittlerweile sind wir älter, haben mehr Erfahrungen, viel Musik gehört und unzählige Konzerte gespielt. Man merkt, was live funktioniert und was nicht. Das Songwriting ist mutiger geworden, wir experimentieren mehr, setzen auf zweistimmigen Gesang und abwechslungsreiche Instrumentierung. Früher ging es nur ums Geknüppel, heute sind wir offener für verschiedene Stile, was sich im Songwriting zeigt.

Textlich beschäftigt ihr euch auf „Sick“ auch mit solchen introspektiven Themen wie Erwachsenwerden, Überforderung und negativen Gefühlen. Gab es dafür einen besonderen Auslöser?

Es prasseln einfach so viele schlechte Nachrichten auf uns ein, durch Medien wie Facebook, Instagram oder TikTok. Alles kommt ungefiltert an, gute Nachrichten zu finden, ist schwierig. Gleichzeitig erleben wir auf Konzerten das Gegenteil: Menschen lächeln, sind glücklich, tolerant, offen. Diese zwei Seiten spiegeln sich auf „Sick“ wider. Es ist unser Weg, die Balance zwischen Negativität und Hoffnung zu finden.

Du hast gerade zwei Punkte angesprochen: eure energiegeladenen Shows und die Fans. Was ist für euch persönlich der spannendste Moment auf der Bühne?

Die besten Momente passieren oft nicht auf der Bühne, sondern wenn ich ins Publikum gehe und mich mitreißen lasse. Diese Nähe zu den Fans ist großartig. Deshalb sind wir vor und nach den Shows oft dort, wo die Leute unterwegs sind. Wir wollen keine abgehobene Band sein, sondern eine Gruppe aus dem Saarland, die Musik spielt und genau das zurückgibt, was uns die Szene gibt.

Festivals wie Rock am Ring, Open Flair oder Full Force sind der Traum jeder jungen Band. Wie fühlt es sich für euch an, diesen Traum jetzt zu leben?

Es ist keine Selbstverständlichkeit, auf großen Bühnen zu stehen. Ich erinnere mich noch, wie ich vorgestern mit meinen Eltern darüber gesprochen habe: Früher saß ich auf der Couch und dachte, eines Tages will ich da im Publikum stehen. Jetzt standen wir auf der Bühne. Das ist total krass. Deshalb ist es für uns eine kleine Ehre, unser kleines Saarland ein Stück weit auch auf den großen Festivals zu vertreten.

Mia Lada-Klein



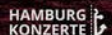
POWERWOLF

AND MANY MORE

+ BEER GARDEN STAGE + WARM UP SHOWS + AFTERSHOW PARTY

08.08.2026 - HAMBURG - OPEN AIR AM GROSSMARKT

GET YOUR TICKETS NOW - ELBRIOT.DE

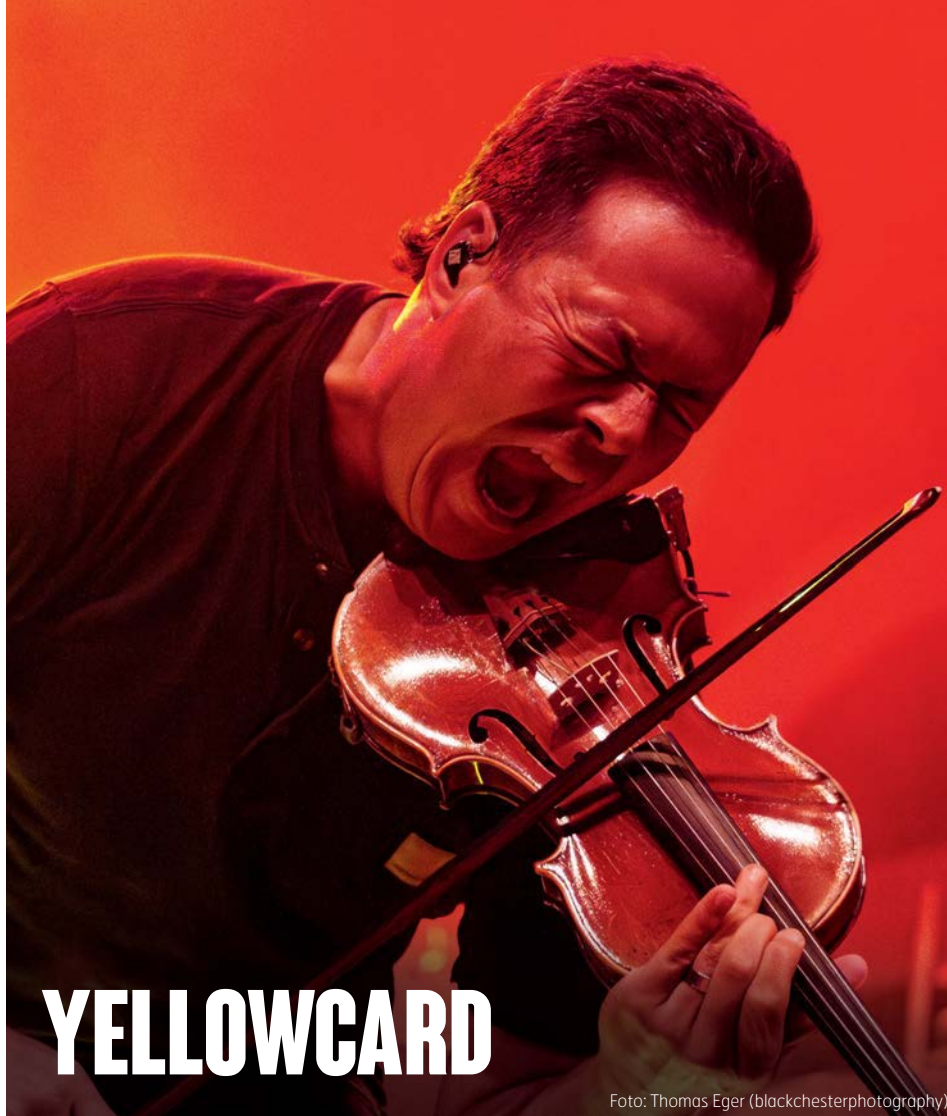


Foto: Thomas Eger (blackchesterphotography)

ZURÜCK FÜR BESSERE TAGE. Fast eine Dekade ist vergangen, seit YELLOWCARD aus Florida ihr letztes Album veröffentlichten und sich – so schien es – endgültig verabschiedeten. 2022 folgte dann die Reunion. Nun erscheint das neue Album „Better Days“. Im Interview erklärt uns Violinist Sean Mackin, wie es zur Trennung und Rückkehr kam, berichtet über die Zusammenarbeit mit BLINK-182-Drummer Travis Barker und wie sich seine Sicht auf die Band verändert hat.

Better Days“ ist euer erstes Album seit fast einem Jahrzehnt. Wie war es, wieder Songs zu schreiben?

Niemand ist aufgewacht und hat gesagt: „Wir schreiben ein Album!“ Es begann mit viel Selbstreflexion und der Frage, wie fragil YELLOWCARD vor der Trennung waren. Währenddessen kam Travis Barker ins Spiel. Er übernahm eine Band mit spannendem Erbe, motiviert für einen Neustart, aber ohne festen Schlagzeuger. Travis meinte: „Hey, ich kann ein paar Songs spielen, wir können was schreiben.“ Von da an war eine neue Platte nicht mehr abwegig. Wir verbrachten erst nur einen Tag zusammen, schrieben einen Song, dann noch einen – so entstand „Better Days“.

Wie wurde Travis auf euch aufmerksam?

Unser Gitarrist Ryan Mendez hatte Kontakt zu Nick Long, Studiopartner von Travis. Der Plan war eigentlich, mit Nick zu schreiben. Nick erwähnte es gegenüber Travis, der daraufhin sein Studio anbot. Es war großartig, bei ihm hinter die Kulissen zu schauen und zu sehen, wie er Drums spielt. Wenn Ryan etwas macht, dann so gut wie möglich. So wie wir.

Und wie war es, mit Nick zu schreiben? War es seltsam, Leute außerhalb des Bandkerns dabei zu haben?

Ich mag das Konzept, mit anderen zu schreiben. Andere Musiker machen das ständig, wir nie. Aber Ryan Mendez und Nick kannten sich schon. Es war also nicht völlig fremd. Mit Travis und Nick fühlte es sich nicht an,

als würden wir YELLOWCARD verwässern. Da steckt viel Energie drin, das hört man auf „Better Days“. Der Titeltrack spiegelt Dankbarkeit, Vergebung und neue Perspektiven wider. Zudem ist Ryan Key ein großartiger Geschichtenerzähler. Und ich denke, es ist an der Zeit, dass die Violine wieder Einzug in die Rockmusik hält.

Fühlst du dich unter Druck gesetzt, die Violine in die moderne Rockmusik einzubinden?

Nein. Vermutlich, weil ich mich eher als Gitarrist sehe. Ich habe Gitarre gelernt, um bessere Songs schreiben zu können, die ich dann auf der Violine spiele. Aber ich bin nicht besonders erfinderisch – wenig von dem, was ich schreibe, ist verrückt oder außergewöhnlich.

Ryan Key hat eine Solo-EP veröffentlicht, andere Bands produziert und war auf Tour. Hast du selbst Musik gemacht?

Einige Jahre habe ich keine Geige gespielt, weil sie mich an das Ende erinnerte. Sie in die Hand zu nehmen war, alte Erinnerungen aufzuwühlen. So dankbar ich für alles war, was wir erreicht hatten, so weh tat es, dass es vorbei war. Ich war der erste mit Kindern und musste einen Weg finden, meine Familie zu versorgen.

Wie ist es für dich, wieder auf Tour zu sein? In Europa habt ihr dieses Jahr mit die größten Shows eurer Karriere gespielt.

Es ist großartig. Natürlich verpasse ich Momente zu Hause, aber diesmal für etwas, das mir die Welt bedeutet. In meinem Job stand ich um 4:35 Uhr auf und sah meine Kinder kaum. Jetzt sehe ich all diese Men-

schen vor der Bühne – alte Fans und junge, die uns erst nach der Trennung entdeckt haben. Das gibt mir viel. YELLOWCARD machen wieder Musik aus Leidenschaft. Das Kapitel „Better Days“ ist etwas Besonderes. Ich werde harte Arbeit leisten und es in vollen Zügen genießen – auch wegen der Opfer.

Als YELLOWCARD sich auflösten, warst du überzeugt, dass es vorbei sei. Warum?

Wir waren fast 20 Jahre eine Band. Irgendwann kam der Punkt, an dem es sich nicht mehr nach Weitergehen anfühlte. Je mehr wir uns bemühten, desto schlimmer wurde es – wie in Treibsand. Zudem konnten wir uns den Lebensstil nicht mehr leisten. Musik weiter nebenbei zu machen, hätte das Ende nur hinausgezögert. Also entschieden wir uns, mit einer großen Feier aufzuhören. Damals planten wir nicht, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Jetzt bin ich glücklich, wieder Musik zu machen. Während der Auflösung begann ich ein neues Leben mit Job und Kindern. Aber ich habe nie aufgehört, Musik zu lieben. Es war mir immer bewusst, dass es ein Privileg war, mit einer Band um die Welt zu touren.

ES WAR MIR IMMER BEWUSST, DASS ES EIN PRIVILEG WAR, MIT EINER BAND UM DIE WELT ZU TOUREN.

Wie war das Verhältnis zur Zeit der Trennung? Gab es Kontakt?

Das Leben nahm seinen Lauf. Schon vor der Trennung lebten wir nicht mehr in der gleichen Gegend. Wir konnten nicht spontan zusammen essen gehen oder auf die gleichen Konzerte. Nach der Trennung blieb es bei Geburtstagswünschen, Weihnachten und solchen Dingen. Vermutlich gehörte es zum Ende, dankbar zu sein für die Zeit, die wir hatten.

Während der Trennung gab es Dinge wie den Forbes-Artikel über „Ocean Avenue“. Kerrang! kürte eure Songs zu Sommerhymnen. Würdest du sagen, dieses Vermächtnis war der Funke für die Reunion?

Vielleicht. Aber die wahren Helden sind unsere Booking-Agenten und Manager. Sie hatten eine Vision. Sie erkannten, dass die Leute uns immer noch liebten. In einer Zeit, in der wir nicht mehr verstanden, wie wir als Band funktionieren sollten, baten sie uns, ihnen zu vertrauen. Als wir 2022 beim Riot Fest wieder auf der Bühne standen, war die Begeisterung des Publikums etwas Besonderes und der nötige Kick für den Neustart.

Wurde bei dem Festival schon über neue Musik gesprochen?

Beim Riot Fest ging es nur um das Festival. Wir wussten nicht einmal, ob wir noch eine weitere Show spielen würden. Im Raum stand vielleicht das 20-jährige Jubiläum von „Ocean Avenue“. Die meisten hatten noch Jobs, ich war Führungskraft bei einem Autohändler. Für uns war das Festival eine Riesensache. Wir konnten uns nicht erinnern, je vor so vielen Menschen gespielt zu haben – und niemals zuvor bekamen wir so viel Gage. Das ließ uns nachdenken: Verdienen Musiker wirklich so viel? Könnte man davon eine Familie finanzieren?

Der Live-Markt hat sich seit eurer Abschiedstour 2018 stark verändert.

Seit Corona fließt so viel Geld in den Markt wie nie zuvor. Nach einer globalen Pandemie konzentrieren sich die Menschen stärker auf das, was wichtig ist. Dazu gehören Konzerte. Dass wir nach dieser schwierigen Zeit wieder zusammen feiern können, passt gut zur Geschichte von YELLOWCARD.

Christian Heinemann



Foto: Ronja Hackbart

IHRER ZEIT VORAUS. Zeitgemäßer Hardcore muss nicht immer aus Nordamerika kommen. Den Beweis dafür liefern etwa die Thüringer PEACE OF MIND mit ihrem zweiten Studioalbum „Blood Is The Price“. Wir sprechen mit Bassist Patrick Stolzmann über die Entwicklung der Band und die Entstehung der Platte.

Hardcore ist in den letzten Jahren immer härter geworden. Fast könnte man meinen, ihr wart dem Trend voraus. Wie siehst du das?

Für uns war von Anfang an klar: die Musik muss energiegeladen sein, moshig, live kraftvoll. Schon auf der ersten EP war das so. Zwei Songs von damals haben wir jetzt für das Album neu aufgenommen – und die sind gar nicht so weit weg vom aktuellen Sound. Nur bei unserem Debüt sind wir etwas von dieser Schiene abgekommen, da war mehr Metal-Einfluss drin. Aber grundsätzlich: Härte und Energie waren immer unser Ding, egal ob Trend oder nicht.

Trotz Härte sind eure Songs richtige Lieder – nicht nur Breakdowns, Riffs und Moshparts. Habt ihr beim Schreiben immer ein Ziel oder ist das eher spontan?

Danke, das freut mich, dass dir das auffällt! Wir versehen unsere Songs bewusst mit Struktur, Eingängigkeit ist uns wichtig. Pop ist ein guter Vergleich: auch wir wollen Strophe, Refrain, Wiedererkennung. Beispiel „Burned alive“: klassisch aufgebaut, aber mit Variationen, damit's spannend bleibt. Klar, wir haben auch mal Songs ohne klassisches Schema, aber im Kern geht's uns immer um Energie und Eingängigkeit.

Wie schreibt ihr? Klassisch im Proberaum?

Am Anfang habe ich die Riffs daheim geschrieben und dann im Proberaum ausprobiert. Beim neuen Album war's experimenteller, weil unser neuer Drummer auch Ideen eingebracht hat. Viel lief über Discord, weil unser Sänger nicht in Erfurt wohnt. Wir haben die Songs online gebastelt und live über Discord ausprobiert.

Ihr habt das Album bei Taylor Young aufgenommen, ein krasser Produzent. Wie kam es dazu?

Taylor ist ein Vollprofi im Hardcore- und Metal-Bereich, er spielt und produziert einfach auf Top-Level. Bands wie MINDFORCE, DRAIN oder TWITCHING TONGUES – das ist genau der Sound, den wir wollten. Wir haben ihm Anfang 2024 geschrieben, er war direkt begeistert, dass wir extra aus Deutschland kommen wollten. Er hat uns super unterstützt, auch als er sein Studio wechseln musste. In Los Angeles haben wir dann in sechs Tagen zehn Songs eingespielt – mit Instrumenten, die wir vor Ort ausgeliehen haben, teils sogar legendäre Stücke. Das war schon richtig besonders.

Wie sehr hat Taylor Young sich in den Prozess eingebracht?

Sehr. Er hat uns erst mal spielen lassen, dann Vorschläge gemacht. Er wusste immer genau, welchen Sound er will – manchmal hat er auch einfach gesagt: „No!“, haha, wenn wir was anderes wollten. Aber genau das war uns wichtig, wir wollten ja seinen Sound, seine Philosophie.

Beim ersten Album fand sich ein roter Faden in den Texten. Gibt es das diesmal auch?

Weniger. „Penance“ war thematisch dichter. Das neue Album hat mehr klassische Hardcore-Inhalte: soziale Fragen, der Kampf mit sich selbst, das Streben nach Seelenfrieden – das Grundthema unserer Band.

Wie habt ihr die Features ausgewählt?

Alles Connections aus der Szene. Wir wollten Leute dabei haben, mit denen wir befreundet sind oder die wir über die Jahre gut kennen. Hardcore lebt von internationalen Verbindungen. Mit Jem Siow und SPEED hat es direkt geklickt, wir haben viel Zeit miteinander verbracht, Shows gespielt, sind in Kontakt geblieben. RISK IT kennen wir seit über zehn Jahren. Und BLOSSOM DECAY sind einfach Leute aus der Szene, die wir sehr schätzen.

Und wie läuft das textlich bei den Features? Gebt ihr den Text vor?

Wir suchen die passende Stelle aus, schicken ihnen den Songtext, und lassen den Leuten ansonsten jede Freiheit. Meist passt es sofort, wie beim SPEED-Feature. Manchmal gibt's kleine Anpassungen, aber wir wollen, dass es für die Person auch stimmig ist. Bei Emmie von BLOSSOM DECAY zum Beispiel haben wir das Feature an einer unüblichen Stelle platziert – aber genau das macht's spannend.

Manuel Stein

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...



**0152 /
31 78 67 73**

**info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de**





WAS TUST DU? Mit ihrem sechsten Studioalbum „X’s For Eyes“ beweisen THE RED JUMPSUIT APPARATUS einmal mehr, warum sie seit Jahren zu den prägenden Stimmen der alternativen Rock-Szene zählen. Die Band aus Florida bleibt ihrem Stil treu: kraftvolle Refrains, eingängige Melodien und eine Mischung aus Pop-Punk, Alternative Rock und Post-Hardcore, die sowohl emotional berührt als auch mitreißt.

Frontmann Ronnie Winter erklärt zum Thema der neuen Platte: „Wir waren immer Aktivisten und haben schon 2006 mit ‚Face Down‘ ein Zeichen gegen häusliche Gewalt gesetzt. Jetzt, fast zwei Jahrzehnte später, erweitern wir diesen Rahmen und sprechen auch Rassismus, Homophobie und soziale Gerechtigkeit an. Wir greifen alles auf, was wir für wichtig erachten, damit unsere Fans wissen, dass wir dahinterstehen. Und das haben wir geschafft.“ Das beginnt bereits beim Titelsong, der gesellschaftliche Unruhen und persönliches Erwachen thematisiert. Ronnie formuliert die zentrale Botschaft eindringlich: „Es gleitet uns aus den Händen, weil wir es zulassen. Ich tue, was ich kann, indem ich Songs schreibe, Videos

veröffentliche und auf Tour darüber spreche. Aber was tust du? Das ist die Frage, die wir stellen.“ Neben neuen Songs enthält das Album auch Tracks aus den frühen Demo-Tagen der Band. Ronnie dazu: „Ich bin 42 und möchte sie immer noch richtig gut singen können. Diese Vocals habe ich geschrieben, als ich jung war. Also hieß es jetzt oder nie. Wir haben niemandem erzählt, was wir vorhaben. Jetzt spielen wir die Songs so, wie ich sie ursprünglich geschrieben habe – unbearbeitet und ungeschnitten.“

Visuell setzt „X’s For Eyes“ ebenfalls starke Akzente. Die Figuren X-Boy und X-Girl stehen symbolisch für die gesellschaftliche Perspektive der Band: „Sie sind unsere

Sicht auf die Gesellschaft, bevor wir hoffentlich durch sie hindurch gleiten und ihr die Augen öffnen.“ THE RED JUMPSUIT APPARATUS liefern damit nicht nur ein Album ab, sondern ein Statement – einen musikalischen Appell für Empathie, Gerechtigkeit und Authentizität. Die Texte balancieren zwischen Verletzlichkeit und Intensität. Ronnie beschreibt seinen Ansatz schlicht: „Beim Schreiben strebe ich nach Ausgewogenheit, aber ich lasse mich einfach von der Quelle leiten.“ Besonders wichtig ist ihm die Verbindung zu jenen Fans, die mit psychischen Herausforderungen kämpfen: „Ich sehe meine Rolle als Bruder oder Schwester und als Gleichgestellter, denn ich selbst bin bereits durch jede Form von Depression gegangen und immer noch am Leben und glücklich. Deshalb werde ich alles tun, um zu helfen. Alles.“ Der Musiker pflegt einen direkten persönlichen Draht zu den Fans: „Ich rede einfach mit ihnen und streame online. Früher auf Twitch, jetzt auf TikTok. Ich nutze Discord, Randy, mein Bruder und unser Gitarrist, nutzt Facebook. Wir sprechen einfach die ganze Zeit mit ihnen, sieben Tage die Woche, und kommunizieren mit ihnen, als würden wir uns persönlich kennen.“

Diese enge Verbindung zu den Fans zeigt sich auch in der Reaktion auf die sogenannten „Lost Songs“, die nun endlich ihren Weg auf ein offizielles Album gefunden haben. Der Sänger beschreibt die Stimmung: „Viele unserer Fans sind begeistert, aber viele wissen gar nichts von den ‚Lost Songs‘ und haben keine Ahnung. Aber sie freuen sich darüber, dass wir mit ‚X’s For Eyes‘ ein neues Album herausbringen. Für sie sind das geheime Garagen-Demos, die schon ewig online sind. Endlich können sie etwas hören, in das ein bisschen Zeit investiert wurde. Der gleiche Song, der gleiche Sänger.“ Mit Blick auf zwei Jahrzehnte Bandgeschichte beschreibt Ronnie die Entwicklung ihres Songwritings als bewusst rückwärtsgewandt: „Ich versuche immer zurückzugehen. Wir experimentieren ein bisschen, ich binde andere Band-Mitglieder stärker mit ein, aber wenn ich speziell für THE RED JUMPSUIT APPARATUS schreibe, mache ich es meistens wie am Anfang.“ Die Wiedervereinigung mit dem ursprünglichen Kreativ-Team war für den Frontmann ein emotionaler Moment: „Unser Debüt ‚Don’t You Fake It‘ ist für mich immer noch ein wertvolles Album. Es hat sogar noch an Bedeutung gewonnen. Das Team wieder zusammenzubringen, war richtig und großartig.“ Ein entscheidender Einfluss auf den Sound von „X’s For Eyes“ war zudem Matt Squire (PANIC! AT THE DISCO, TAKING BACK SUNDAY, SAOSIN, SIMPLE PLAN, THE USED): „Er war immer mein Traumproduzent: Der Pate des Emo – und das sind wir auch. Er hat mich meine ganze Karriere lang beeinflusst. Dies ist das erste Mal, dass wir einfach loslegen konnten.“

Arne Kupetz



merchattack
WWW.MERCHATTACK.DE

WIR DRUCKEN EURE MOTIVE IM SIEBDRUCKVERFAHREN
ZU GÜNSTIGEN PREISEN!

ALLERHAND
AUS
EINER
HAND



Beispiele

TEXTILSIEBDRUCK - DIGITALER-DIREKTDRUCK (DTG) - 1INCH BUTTONS - AUFKLEBER - GEWEBTE UND GESTICKTE AUFNÄHER
BESTICKUNG VON TEXTILIEN, CAPS UND BEANIES - PVC-BANNER - MULTIFUNKTIONSTÜCHER



ZSK

Foto: Thomas Eger (blackchesterphotography)

KEIN BOCK AUF NAZIS. Die Berliner Punker ZSK machen nicht nur Musik, sondern stehen in der ersten Reihe, wenn es darum geht, sich antifaschistisch zu positionieren. Im Rahmen des neuen Albums „Feuer & Papier“ sprachen wir mit Sänger Joshi über diese Rolle der Band.

Wenn ich es mal salopp ausdrücken darf, ZSK sind so was wie die Antifa-Posters. Ihr seid definitiv sichtbar für das ganze Hassvolk da draußen. Wie geht man damit um? Es ist ja leicht, unter einem Pseudonym im Internet den Antifaschisten zu geben, aber wenn man mit einem Namen, einem Gesicht und einem Impressum erkennbar existiert, ist das noch mal ein anderer Schnack.

Ja klar, aber so sind wir angetreten. Und wie soll ich das sagen ...? Also ja, es kann viel passieren, aber ich gehe mal davon aus, dass die mich nicht totschiessen werden. Und ganz ehrlich, das reicht mir schon. Wenn der Faschismus kommen wird, werde ich nicht unterm Bett liegen und heulen. Ich werde da nicht kleinbeugen und ich werde nicht einknicken. Klar, wir kriegen sehr viele Hassmails und Morddrohungen. Und wenn wir in Bochum spielen und ich springe von einer Ampel und die kracht runter, dann ist das Erste, was irgendein Nazi macht, anonym eine Anzeige wegen Sachbeschädigung zu erstatten. Die Bullen meldeten sich bei uns, sagten, eigentlich würden sie gar nicht ermitteln wegen so einer Lappalie, aber jetzt liege eben eine anonyme Anzeige vor, jetzt müssten sie. Die versuchen uns also schon auf allen Ebenen zu stressen, und das wird in Zukunft sicher noch viel schlimmer. Und es gibt auch immer Veranstalter, die uns sagen, sie haben super Schiss, dass ihr Jugendzentrum bald keine Fördergelder mehr kriegt, wenn sie weiter Punk-Konzerte machen. Das ist schon eine ganz andere Liga.

Nach Claudia Roth als Kulturstatsministerin mit einer klar linken Sozialisation und Verständnis für solche Sachen haben wir jetzt in diesem Amt mit Wolfgang Weimer einen rechtskonservativen Publizisten, der für die Verteilung von Fördergeldern zuständig ist. Julia Klöckner, die das dritthöchste Amt im Staat hat, kumpelt mit dem reichen Förderer des rechten Hetzportals von Julian Reichelt. Man bekommt ge-

rade eine Idee davon, was Donald Trump in den USA anstellt, der Museen umkrempeln lässt und in Kulturinstitutionen eingreift. Es zeichnet sich auch hier ein rechtes Rollback ab. Als Band kann man schon noch seine Musik so machen, wie man will, aber was ist, wenn der Veranstalter vor Ort, wenn das Kulturzentrum mit der 1.000er-Halle, die man braucht, sagt, man könne solche Antifa-Konzerte nicht mehr machen, weil sonst vor Ort von AfD und CDU keine Mittel mehr genehmigt werden. Was dann?

Schau dir die Liste an, welche Alben von der Initiative Musik bezahlt wurden in den letzten zwei, drei Jahren ...

Die Initiative Musik gehört zum Machtbereich des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien ...

Da war eines von uns dabei, von Danger Dan, von POGENDROBLEM ... viele linke Bands im weitesten Sinne. Irgendwann wird das alles nicht mehr sein, wenn die AfD sagt, wir geben Linksextremisten kein Geld. Die Zeiten werden nicht besser, aber ich will nicht jammern, weil das wäre Jammern auf sehr hohem Niveau.

Wie meinst du das in Bezug auf ZSK?

Was soll uns schon passieren? Wir werden immer einen Club finden, wo wir spielen können. Aber irgendeine kleine linke Punkband sonst wo, die kann dann nicht mehr spielen. Ich kann denen dann ja auch keinen Auftrittsort besorgen. Insofern mache ich mir keine Sorgen um uns als ZSK, denn wir sind auf einem Niveau, da muss schon sehr viel passieren, dass wir dicht machen müssen. Aber für die Subkultur, die es ja zum Glück noch in sehr, sehr vielen Orten gibt, wird die Luft immer dünner. Und das wird Folgen haben. Die AfD weiß genau, welche Köpfe sie abschlagen muss, damit ihre Gegner nicht weiter herangezogen werden. Leute, die sich politisch engagieren und die ein Gefühl dafür entwickeln, dass sie die Menschenrechte verteidigen wollen, die entstehen nicht beim STRASSENBANDE 187-Konzert, sondern die

entstehen bei einem IRIE REVOLTE-Konzert, bei einem Punk-Konzert, bei dem Hardcore-Konzert im linken Jugendzentrum. Da wachsen die heran, mit dem Grundverständnis, dass Nazis scheiße sind, dass Rassismus nicht okay ist, dass man Demokratie verteidigen muss. Und wenn es diese Orte nicht mehr gibt, wo junge Leute sozialisiert werden in diese Richtung, mit diesen Werten, die auch vom Punk kommen – ja, es gibt auch linken HipHop –, dann wird's schwierig. Wenn du die Basis cuttest, kommt irgendwann keine Generation mehr nach. Das sieht man ja jetzt schon.

Inwiefern?

Das sieht man jetzt schon in Unis und an Schulen. Früher waren die ganzen Profs an der Uni und die Lehrer alte 68er, die waren irgendwie cool und links und hatten Rückgrat. Die Leute jetzt knicken ein, die Lehrer trauen sich kaum noch, ein Wort gegen die AfD zu sagen, weil sie denken, dann kommt ja die Schulbehörde. Dieser vorausseilende Gehorsam, den wir in ganz vielen Bereichen der Gesellschaft bemerken, der macht mir wirklich Sorgen. Ich habe das Gefühl, die Leute benehmen sich jetzt schon so, als wäre die AfD längst Regierungspartei. Und das ist kein guter Umgang mit denen. Es ist das Gegenteil von wehrhafter Demokratie, wenn man ohne Not vor denen einknickt und aufgibt. Diesen Weg werden wir mit unserer Band nicht gehen. Ich wünsche mir, dass viele weitere Leute da stabil bleiben und dagegenhalten, und nicht aus einer – noch! – unbegründeten Angst aufhören zu tun, was sie tun.

Joachim Hiller

OX-FANZINE

Dies ist nur ein Auszug aus dem Interview das Joshi mit Joachim Hiller für die kommende Ausgabe des Ox-Fanzines geführt hat. Das komplette Gespräch könnt ihr also dort lesen!



Foto: Ronja Hackbart

DEAD HEAT

DER LAUTESTE DEADD HEATTT-CHANT. Die Kalifornier legen mit „Process Of Elimination“ ein Album vor, das ihre Entwicklung als Crossover-Band eindrucksvoll dokumentiert. Die sechsköpfige Formation aus Oxnard hat sich seit ihrer Gründung 2016 einen Namen gemacht – zunächst auf Hardcore-Underground-Labels wie Edgewood, Triple-B und Tankcrimes, nun mit einem Vertrag bei Metal Blade. Die Musik von DEAD HEAT vereint schnelles Thrash-Riffing mit kompromisslosem Hardcore-Punk und bleibt dabei tief in der Nardcore-Tradition verwurzelt.

Die neue Platte bringt elf Tracks mit massivem Punch, treibendem Groove und klarer Ansage: Gesellschaftskritik, persönliche Kämpfe und politische Statements treffen auf rohe Energie und eingängige Hooklines. DEAD HEAT liefern Songs, die im Moshpit zünden, aber auch im Gedächtnis bleiben. Rhythmusgitarrist Justin Ton beschreibt den Entstehungsprozess des Albums als organisch und intuitiv: „Wir haben versucht, mit Hilfe von Leadgitarrist Ricky Garcia, der nach der Veröffentlichung unserer letzten EP dazugekommen ist, eine Art ‚Endless Torment Part 2‘ zu schreiben, und das Ergebnis ist nichts weniger als unser Kronjuwel als Band“, erklärt er. Die Aufnahmen verliefen wie gewohnt, gut vorbereitet, aber offen für spontane Einfälle im Studio: „Wir haben uns in den Aufnahme-Sessions einfach treiben lassen und auch in letzter Minute coole Ideen eingebracht, je nachdem, was der Song gerade gebraucht hat.“ Besonders prägend war die Zusammenarbeit mit Produzent Paul Fig: „So haben wir noch nie aufgenommen, denn wir haben es dieses Mal live gemacht“, erzählt Justin. Paul Fig habe geholfen, einen Oldschool-Death-Thrash-Sound à la SLAYER zu erzeugen, der dem Album eine zusätzliche Tiefe verleiht. Die Balance zwischen Aggression und musikalischer Komplexität ist für DEAD HEAT dabei ein zentrales Element: „Wir haben uns schon immer als Crossover-Band bezeichnet“, sagt der Gitarrist. „Wir wissen, wie man komplexe Metal-Parts schreibt und sie mit intensiven Mosh- und Heavy-Riff-Sektionen verbindet. Unsere Live-Präsenz zeigt, dass wir meinen, was wir schreiben.“

Auch gesanglich wurden neue Wege beschritten, wie Sänger Chris Ramos berichtet: „Bei einigen Songs haben wir neue Dinge ausprobiert, um zu sehen, was funktioniert und hängenbleibt, und wir sind begeistert davon, wie es geworden ist.“ Zwar blieb das Material stilistisch unverändert, doch das Experimentieren mit verschiedenen Gesangsstilen hat dem Album insgesamt neue Facetten verliehen. Musikalisch orientierte sich die Band während der Produktion an den Klassikern. Justin nennt DARK ANGEL, DEMOLITION HAMMER,

DEVASTATION, CRO-MAGS und SLAYER als prägende Einflüsse. Diese Inspirationen fließen direkt in den Band-Sound ein: „Man nimmt sich von jedem etwas und überlegt sich: Wie schaffe ich jetzt diesen Mega-Song?“, berichtet der Gitarrist. „Meistens passiert das ganz von alleine, da das unsere Lieblingsbands sind. Songs in diesem Stil zu schreiben, fällt uns deshalb leicht. Das macht DEAD HEAT aus.“ Auf Gitarrenebene gab es dennoch kreative Durchbrüche: „Ehrlich würde ich sagen, bei jedem Riff“, meint Justin. Besonders der Refrain von „Enemy“ hat es ihm angetan: „Das hat einfach super viel Spaß gemacht und ist sehr eingängig. Es hat diese SOD-Vibes, weißt du?“ Inhaltlich bleiben die Kalifornier kompromisslos. Sänger Chris betont, dass es darum geht, klare Botschaften zu senden: „Bestimmte Teile des Albums sind politisch motiviert und sollen anderen zeigen, wer auf der falschen Seite der Geschichte steht. Andere Teile handeln davon, anderen Schmerz zuzufügen und sie zum Teufel zu jagen.“

**UM DEN ETHOS DER MUSIK
AM LEBEN ZU ERHALTEN,
MUSS SIE IMMER DIESEN
GROOVE HABEN, DEN DIE
MEISTEN URSPRÜNGLICHEN
CROSSOVER-PIONIERE HATTEN.**

Persönliche Erfahrungen und aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen prägen seine Texte maßgeblich: „Ich schreibe Songs über Dinge, die wichtig sind – über Dinge, die die Leute aufregen, mit denen sich jeder identifizieren kann“, so Chris. Diese Wut wird durch den Stil der Band kanalisiert: „Unsere Musik ist aggressiv, und es gibt keinen besseren Ort, um das auszudrücken, als die Bühne“, ist der Sänger überzeugt. „Unsere Songs sind schnell und wütend,

und genau das ist es, was uns motiviert, verrückte Riffs zu spielen.“ Seit ihrer Gründung 2016 haben sich DEAD HEAT spürbar weiterentwickelt. Der Frontmann sieht vor allem eine Veränderung in der Arbeitsweise: „Abgesehen von den offensichtlichen Wechseln in der Bandbesetzung hat sich vor allem die Einstellung geändert. Nach der Veröffentlichung unserer letzten EP ‚Endless Torment‘ waren wir an einem guten Punkt angelangt, an dem wir als Band und als Individuen strukturiert genug waren, um das nächste Album aufzunehmen.“ Dabei bleibt die Gruppe ihrer musikalischen Identität treu, ohne sich zu wiederholen. Justin erklärt: „Als Musiker will man sich natürlich selbst herausfordern, etwas zu schaffen, das komplex genug ist, um die Fans und sich selbst zu unterhalten, das aber auch eingängig und zugänglich bleibt. Wir werden immer Metal und Hardcore-Punk in unserer Musik mischen, manchmal mit mehr Metal als Punk, aber was DEAD HEAT zu DEAD HEAT macht, ist unser Crossover-Hardcore-Hintergrund. Um den Ethos der Musik am Leben zu erhalten, muss sie immer diesen Groove haben, den die meisten ursprünglichen Crossover-Pioniere hatten. Das ist es, was wir in unserer Musik aufrechterhalten wollen. Wir dürfen unsere Wurzeln nicht vergessen.“

Die internationale Wertschätzung für ihren Sound und der allgegenwärtige Wahnsinn spiegeln sich auch in den Tourerfahrungen der Band wider. Sänger Chris erinnert sich: „Einige meiner Lieblingsbands kennen zu lernen und nun mit ihnen befreundet zu sein, ist toll. Aber es gab auch verrückte Momente, wie zum Beispiel, als wir in einen Schneesturm geraten sind, als auf unseren Van geschossen wurde oder als fast alle Bandmitglieder während eines Auftritts gekotzt haben.“ Sein Gitarrist hat ebenfalls bleibende Erinnerungen: „Als wir auf der letzten CAVALERA CONSPIRACY-US-Tour in New York City gespielt haben und das Publikum beim dritten Song den lautesten „DEADD HEATTT“-Chant gemacht hat, den wir je gehört haben – ganz zu schweigen davon, dass die Show ausverkauft war.“

Arne Kupetz



REVIEWS



LORNA SHORE

I Feel The Everblack Festering Within Me

Es gibt Alben, die sich einem nicht unmittelbar erschließen, sondern erst durch mehrmaliges Hören ihr volles Potenzial offenbaren. In der Umgangssprache bezeichnet man die als Grower. Dann wiederum gibt es solche, die bereits beim ersten Durchlauf eine Gänsehaut erzeugen. „I Feel The Everblack Festering Within Me“ ist beides. LORNA SHORE legen hier gleich mit dem Opener die Messlatte hoch und lassen wenig Spielraum zu dem, was hier jetzt die nächste Stunde zu erwarten ist. Brachial, verspielt, emotional und episch as fuck wird den Zuhörenden das Hirn püriert. Und trotzdem findet man noch beim siebten Durchlauf noch zahlreiche Elemente, die das Hörerlebnis aufs Neue bereichern. LORNA SHORE schaffen es mal wieder, ein derart komplexes und anspruchsvolles Album so zu gestalten, dass es eine um so vieles größere Masse an Publikum anzieht, als es eigentlich Sinn ergeben sollte. Nach „Pain Remains“, dem Vorgänger, der die Musiker auf ein Level an Popularität anhob, mit dem im Vorfeld niemand rechnete, könnte man unterstellen, dass es bestimmt nicht leicht war, sich an einen Nachfolger zu wagen. Das Ergebnis lässt jedoch den Schluss zu, dass dies keine Hürde war. Auch Stimmwunder Will Ramos hat noch mal einige Skills zu seiner bereits beachtlichen Palette hinzugefügt. Geräusche, die kaum einer menschlichen Kehle zu entstammen scheinen, zeigen, dass seine Bandbreite offenbar keine Grenzen kennt. Wer bei „Pain Remains“ vermutete, LORNA SHORE hätten ihren Zenit erreicht, wird auf brutale Art eines Besseren belehrt. (Century Media)

Andreas Regler



THRICE

Horizons/West

„Black out the moon, black out the stars, black out the sun.“ Es bedarf nur knapp zwei Minuten, da überrascht einen schon der erste „Wow“-Moment beim neuen THRICE-Werk. Schnell folgt der nächste, denn auch „Gnash“ präsentiert die Band mit ungeahntem Punch. War da etwa ein Breakdown? Eine Doublebass? Ja und ja. Trotzdem ist „Horizons/West“ keine Rückkehr zum Sound von vor 20 Jahren, die Band öffnet sich aber wieder gegenüber Elementen, die damals Teil ihrer Identität waren. THRICE verweben Altes mit Bekanntem und stellen sich damit breiter auf als jemals zuvor. „Horizons/West“ ist ein erwachsenes Werk, eben weil die Band nicht starrköpfig dem einmal eingeschlagenen Weg folgt, sondern sich mit ihrer Vergangenheit versöhnt. Das macht sie nahbarer, emotionaler und verhindert, dass die in einem Sumpf der Geradlinigkeit versinkt. Während der erste Teil „Horizons/East“ den Sonnenaufgang und Aufbruch thematisierte, soll es auf „Horizons/West“ um den Sonnenuntergang und entsprechend um ein Ende gehen. Die Alben sind auf inhaltlicher Ebene verbunden, doch letztlich scheitert das Konzept, denn „Horizons/West“ vermittelt mehr Aufbruch als sein Vorgänger. Auf der anderen Seite heißt es aber auch, dass jedes Ende der Beginn von etwas Neuem ist. Ja, das passt, der Kreis schließt sich. Wir erleben THRICE in ihrer bestmöglichen Version. (Epitaph)

Christian Bieh1



AFI

Silver Bleeds The Black Sun ...

Der Presstext zum neuen Album nennt „Silver Bleeds The Black Sun ...“ das bisher mutigste Werk von AFI und während das eine Phrase ist, die oft bemüht wird, möchte man den Satz in diesem Fall ohne weiteres unterschreiben. Auch der Vorgänger „Bodies“ gab sich nicht damit zufrieden, den Sound der unermüdlichen Band in die eine oder andere Richtung auszutariieren, wie es bereits frühere Werke getan hatten, sondern fügte ihm entscheidende neue Elemente hinzu, die nach Aufbruch klangen. Nun folgt ein deutlicher Bruch mit dem, wofür AFI in der Vergangenheit standen, und niemand, der sich mit der Band beschäftigt hat, würde diesen Weg in Zweifel ziehen. AFI sind nicht mehr Punk, auf „Silver Bleeds The Black Sun ...“ sind sie Post-Punk im ursprünglichsten Sinne. Es fallen Namen wie BAUHAUS, SIOUXSIE AND THE BANSHEES oder SISTERS OF MERCY. Die Anzeichen deuteten schon lange in diese Richtung und was sie tut, steht der kalifornischen Band ausgezeichnet. Nun wären AFI aber nicht AFI, würden sie sich verweigern, Hits zu kreieren und starke Hooks in jedem Sound zu platzieren, dem sie sich verschrieben haben. Und so wird es für die Hörer:innen auch bei diesem Werk kein Problem sein, Zugang zu finden und mitgenommen zu werden. Für Fans der Band ist dies ohnehin der Schritt, den die Band gehen musste, um sie selbst zu bleiben. (Run For Cover)

Christian Bieh1



IGORRR

Amen

Natürlich wird bei neuen Releases in den obligatorischen Beipackzetteln und Pressemitteilungen nicht erst seit gestern mit Superlativen um sich geworfen. Man will ja einen entsprechenden Eindruck mitgeben. Da sollte sich der Rezensent dann schon seinen kritischen Blick bewahren. Versuchen wir es mal so: Unfassbar! Einfach nur großartig! Ein absolutes Meisterwerk! Und jetzt mal ohne Scheiß: Was Mastermind und Multi-Instrumentalist Gautier Serre da gemeinsam mit seinen Mitstreitern zusammengeschraubt hat, ist auch nach vehementer Zurückweisung aller eigener Euphorie und persönlicher Vorlieben einfach nur beeindruckend stark. Das Konzept ist dabei dasselbe geblieben. Also: Viel hilft erst mal viel. Aber eben nur da, wo es auch gebraucht wird. Denn auch auf dem fünften Studiowerk der Franzosen werden wieder alle denkbaren Musikstile miteinander verquirlt. Operngesang, Black-Metal-Riffs, Chöre, barocke Gitarren, TripHop – alles kommt in einen Topf. Mit dem kleinen, aber feinen Unterschied, dass die Rezeptur immer eine Chefkoch-Note trägt. Und zwar die eines erfahrenen, kreativen und mutigen Visionärs, der genau weiß, wann es zu viel ist und wann zu wenig. Anspieltipps? Gibt's keine. Weil an diesem Album einfach alles gut ist. Diese Scheibe gehört definitiv abgefeiert! Unfassbar! Einfach nur großartig! Ein absolutes Meisterwerk! (Metal Blade)

Anton Kostudis



RITUAL

Songs For The Haunted

Fast 15 Jahre gab es keine neue Musik von RITUAL. Mit „Songs For The Haunted“ kehrt die Band jetzt zurück und klingt dabei, als hätte sie nie aufgehört, gleichzeitig aber auch gereift und weitergedacht. Da sind die schweren, groovenden Hardcore-Nummern, die sofort Bilder von STRAIN oder SNAPCASE wachrufen. „Head to your fist“ etwa ist ein Stück, das kompromisslos nach vorne geht, hart und direkt, aber trotzdem über einen Groove verfügt, der hängenbleibt. Und dann wiederum gibt es Stücke wie „Silver lining“, die mit einer deutlich melodischeren Kante daherkommen und in Richtung POLAR BEAR CLUB schielen, ohne wie bloße Kopien zu wirken. Gerade dieser Wechsel machen „Songs For The Haunted“ spannend – hart, wo es hart sein muss, eingängig, wenn es passt, und dazwischen immer wieder kleine Details, die überraschen. Gleichzeitig finden sich in den neuen Songs vermehrt Melodien, Lichtblicke, sogar so etwas wie Hoffnung. Das macht die Platte zugänglicher, aber nicht weichgespült. Vielmehr wirkt es, als hätten RITUAL einen Weg gefunden, ihre Intensität um eine zusätzliche Facette zu erweitern. Das Album ist kein Nostalgietripp und auch keine komplette Neuerfindung. Es ist eine Platte, die Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet, die zeigt, wie Hardcore klingen kann, wenn man ihn ernst meint: mit Herz, mit Energie, mit Substanz. (Through Love)

Marvin Kolb

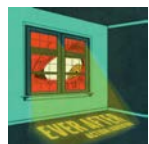
-(16)- Guides For The Misguided



Das Quartett tut genau das, wofür es bekannt ist und was es am besten kann: kraftvoll groovende Stücke zwischen Rock, Metal und Sludge spielen. Die Kalifornier -(16)- haben in ihrer über drei Jahrzehnte währenden Karriere zahlreiche Tiefpunkte und harte Phasen überstanden. Dass sie weiterhin aktiv sind und nun mit „Guides For The Misguided“ ihren zehnten Longplayer präsentieren, spricht für die Hartnäckigkeit und Resilienz der Band. Ihr organischer, intuitiver Heavy-Sound bleibt unabhängig vom jeweiligen Line-up beständig. Die neue Platte profitiert zudem davon, dass -(16)- seit einigen Jahren personell gefestigt sind. „Guides For The Misguided“ bietet das gesamte Spektrum dessen, wofür die Gruppe aus San Diego steht: schwer schleppende, markerschütternde Parts, die pure Ausweglosigkeit und Verbitterung verkörpern. Gleichzeitig setzt die Band gezielt auf melodische, hoffnungsvoll klingende Rock-Momente mit Cleanesang, die fast manisch-eingängig wirken. Seltener kommt die Hardcore-Affinität von Frontmann Bobby Ferry und Co. zum Vorschein, doch auch sie findet ihren Platz – ebenso wie erhabene Doom-Anklänge. -(16)- müssen längst nichts mehr beweisen und folgen auf „Guides For The Misguided“ allein ihrem Bauchgefühl. Das Pendel schlägt dabei insgesamt stärker in Richtung Rock als in Richtung Sludge aus. Dennoch bleibt das Spiel des Quartetts aus San Diego intensiv, massiv und gewaltig. (Relapse)

Arne Kupetz

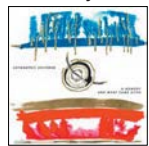
ACTION/ADVENTURE Ever After



Das zweite Album des Chicagoer BiPoC-Pop-Punk Quintetts steht in den Startlöchern und wird noch ein weiteres Mal viele Hörer überraschen. Trotz des „Drucks des zweiten Albums“ haben ACTION/ADVENTURE ein spannendes und verdammt rundes Werk gezaubert. Mit bekannten und verdammt gut funktionierenden Zutaten wie eingängigen Refrains, einer notwendigen Prise Härte und spannenden Songstrukturen konnten sie bereits beim Vorgänger „Imposter Syndrome“ punkten, nun gelang es ihnen, ihre Stärken bei „Ever After“ noch einmal auszuweiten und zu akzentuieren. Pop-Punk meets Emo, das mag zwar kein neues Konzept sein, klingt aber bei ACTION/ADVENTURE einfach so frisch und macht riesigen Spaß. Insgesamt haben sie es geschafft, ein in sich geschlosseneres Album zu schreiben, ohne lose Enden. „Ever After“ funktioniert dabei auf voller Länge und lässt keine Schwächen oder Durchhänger zu. Die Arbeit mit Pop-Punk-Produzenten-Ikone Alan Day hat sich vollends ausgezahlt. Die Refrains werden sich in eure Ohren fräsen und eine ganze Weile nicht mehr weggehen. Für Fans zum Beispiel von FOUR YEAR STRONG ein absolutes Muss. Anspieltipps: „Spiral“ und „URL“. (Pure Noise)

Carsten Jung

ASYMMETRIC UNIVERSE A Memory And What Came After



Das italienische Duo ASYMMETRIC UNIVERSE stellt mit seinem Debütalbum „A Memory And What Came After“ das Prinzip „weniger ist mehr“ radikal auf den Kopf. Statt Reduktion und Klarheit regiert hier ein bewusst maximalistischer Ansatz, der sich in klanglicher Überfülle, stilistischer Vielfalt und einer fast schon provokanten Reizintensität manifestiert. „Viel hilft viel“ oder „alles, was geht“ sind passende Schlagworte, um die Grundhaltung der beiden Multi-Instrumentalisten Nicolò und Federico Vese aus Turin zu umreißen. Was die Hörer erwartet, ist ein instrumentales Klanggewitter, das sich zwischen Prog Metal, Djent und Jazz-Fusion entfaltet – und dabei keine Rücksicht auf Genre-grenzen oder Hörgewohnheiten nimmt. Die Kompositionen wirken wie ein bewusstes Herausreißen aus der Komfortzone, sowohl für die Musiker selbst

als auch für ihr Publikum. Dass das Brüderpaar seit Ende 2023 intensiv an diesem Album gearbeitet hat, ist in jedem Takt spürbar: Die Stücke sind komplex, vielschichtig und voller überraschender Wendungen, aber nie beliebig. Trotz ihrer Sprunghaftigkeit und Unberechenbarkeit fügen sich die Songs in einen größeren musikalischen Zusammenhang, der bei aller Herausforderung auch emotional mitreißt. ASYMMETRIC UNIVERSE verlangen von ihren Hörern Offenheit und Neugier. Wer bereit ist, sich auf das experimentierfreudige Konzept einzulassen, wird mit einem Album belohnt, das bei wiederholtem Hören immer mehr Facetten offenbart. Was zunächst wie ein kontrolliertes Chaos wirkt, entpuppt sich als durchdachte Struktur mit klarer Vision. Der Einsatz eines Saxophons – prominent und fast schon frech – verleiht dem Album eine zusätzliche klangliche Dimension, die sich perfekt in das Gesamtbild einfügt. Die Gastbeiträge von Richard Henshall (HAKEN) und Jared Yee (SUNGZER) setzen dem ohnehin schon großartigen Werk die Krone auf. „A Memory And What Came After“ ist ein forderndes, aber lohnendes Debüt, das sich nicht mit halben Sachen zufriedengibt, sondern alles will, alles zeigt und dabei erstaunlich viel erreicht. (InsideOut)

Arne Kupetz

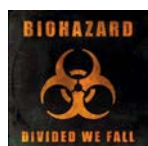
AUßERWELT Breath



Die Münsteraner AUßERWELT haben sich über die Jahre mit ihrem Post-Metal einen Namen gemacht, nun ist es an der Zeit mit dem Debütalbum nachzulegen. Dabei nimmt sich die Band Zeit um ihre Songs in Gänze auszurollen, da bewegt man sich schon mal zwischen sechs und zehn Minuten pro Track. Bei solchen Längen muss man auch was bieten, damit es nicht zu langweilig oder repetitiv wird, aber AUßERWELT wissen damit umzugehen und so zeigt „Breath“, dass es Stimmung aufzubauen und vielseitiges Songwriting entsprechend umzusetzen weiß. AUßERWELT sind damit eine Band, die in vielen Gewässern fischt, Black, Death mit Post-Hardcore und atmosphärischen Parts zu verbinden weiß und damit einen bedeutenden Schritt nach vorne macht. (Moment Of Collapse)

Sebastian Koll

BIOHAZARD Divided We Fall

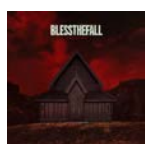


„Step to the rhythm of the Brooklyn beat“, heißt es in „Forsaken“. Mehr braucht man als Hörer der amerikanischen Legende eigentlich nicht zu wissen. Nach gut 14 Jahren sind BIOHAZARD zu ihrem klassischen Line-up zurückgekehrt. Im Studio war dies nie ein Problem: Evan Seinfeld spielte auch das letzte Album „Reborn In Defiance“ ein, obwohl er beim Release 2012 bereits nicht mehr Teil der Band war. Nun also, nach der zweiten Reunion, kommt „Divided We Fall“. Überraschungen bleiben aus – und genau das ist die Stärke des Albums. BIOHAZARD liefern den klassischen New York Hardcore, den sie maßgeblich geprägt haben, kombiniert mit Thrash Metal und einer Prise Rap. Anders als beim direkten Vorgänger, dessen Produktion mitunter etwas matschig wirkte, dringt das neue Material 2025 glasklar und druckvoll aus den Boxen. Ob „Eyes on six“ oder „The fight to be free“ – nie hat man das Gefühl, es hier mit einer Band von Endfünzigern zu tun zu haben. BIOHAZARD klingen frisch, kraftvoll und energiegeladener, auch wenn sie mit „S.I.T.F.O.A.“ etwas zu weit in Richtung Rap Metal gehen. Alles in allem gibt es keine Überraschungen, aber das ist völlig egal. „Divided We Fall“ sorgt immer noch dafür, dass man zu BIOHAZARD das Tanzbein schwingen möchte. (BLKIIBLK)

Manuel Stein

BLESSTHEFALL Gallows

Mit „Gallows“ legen BLESSTHEFALL ein kraftvolles Statement vor – für das Genre, für die eigene Relevanz und für eine Band, die sich nach Jahren der Stille eindrucksvoll zurückmeldet. Die zehn Songs zeigen eine gereifte Formation, die sich reflektiert



präsentiert, aber keineswegs gezähmt wirkt. Es ist mehr als nur ein Comeback: Es ist eine Weiterentwicklung, die jedoch nicht mit dem Trademark-Sound des Quartetts aus Phoenix, Arizona bricht. Bereits im Frühjahr 2023 gab die Band mit einer ersten Single ein Lebenszeichen von sich. Doch bis zur Veröffentlichung des siebten Albums verging deutlich mehr Zeit als erwartet. Ganze sieben Jahre liegen zwischen „Hard Feelings“ und „Gallows“. Eine lange Pause, die nun mit Nachdruck beendet wird. Musikalisch bleiben BLESSTHEFALL ihrer bewährten Mischung aus Metalcore und Post-Hardcore treu. Hymnische Refrains, emotionale Tiefe, poppige Hooks und kraftvolle Breakdowns – all das findet sich auf „Gallows“ in gelungener Kombination. Die Band versteht es, Härte und Eingängigkeit miteinander zu verbinden, und ihren Sound dabei upzudaten. Besonders eindrucksvoll gelingt das gleich zu Beginn mit dem bereits vorab veröffentlichten Track „mallcore“. Der Song richtet sich provokant und direkt an die Kritiker des Genres und der Band selbst. Frontmann Beau Bokan setzt hier ein klares Zeichen: laut, kompromisslos und selbstbewusst. Das Video dazu ist ebenfalls super. Die Produktion von „Gallows“ überzeugt gleichfalls: druckvoll und präzise, mit einem frischen, energiegeladenen Klangbild. Die Songs strahlen Taten-drang aus und zeigen eine Band, die ihre Stärken kennt und sie offensiv ausspielt. Die Gastbeiträge von Mitgliedern von STORY OF THE YEAR, ALPHA WOLF und CASKETS fügen sich stimmig in den Kontext ein und bereichern das Album um zusätzliche Facetten. BLESSTHEFALL gelingt ein klasse Comeback! (Rise)

Arne Kupetz

BONY MACARONI Death Drive



Mit „Death Drive“ präsentieren BONY MACARONI eine emotionale EP, die ein Spiegel dessen ist, wie es ist, in den 2020ern in seinen 20ern zu sein. Die Platte fängt die Unsicherheit einer Generation ein, die unkontrollierbar auf einen Abgrund zusteuert. Musikalisch und textlich pendelt das Album zwischen Melancholie und Hoffnung. Manche Songs transportieren depressive Stimmungen, doch immer wieder schimmert die Überzeugung durch, das Steuer zurückzugewinnen – gemeinsam, durch die richtige Gemeinschaft und leidenschaftliche Hingabe. „Death Drive“ erinnert an die 2000er Emo- und Punk-Subkultur. Wer MY CHEMICAL ROMANCE, GREEN DAY und WEEZER in der 2000er-Ära geliebt und sich die Seele auf deren Konzerten aus dem Leib geschrien hat, kommt hier auch mit Ende 30 oder Mitte 40 auf seine Kosten. „Death Drive“ reflektiert den Zeitgeist der 2020er: Inflation, Verunsicherung und der Wunsch nach Nähe. Energie, Introspektion und Hoffnung bleiben dabei jedoch nicht auf der Strecke. (Redfield)

Sandra Monterey

BOOZE & GLORY Whiskey Tango Foxtrot



Nach sechs Jahren haben sich die Oi!-Punks aus London mal wieder dazu entschlossen, neue Musik zu veröffentlichen. BOOZE & GLORY sind wieder da und machen dort weiter, wo sie aufgehört haben. Oi!-Punk aus dem und für das Pub. Eingängige Melodien, die so einfach sind, dass man sie noch während des ersten Hörens mitsummen kann. 75% des Gesangs besteht aus Gangshouts und sorgt sofort für ein Gefühl von Zusammengehörigkeit. Wer jetzt nicht weiß, ob die letzten Sätze positiv oder leicht ironisch gemeint waren, dem kann ich leider nicht helfen. Ich weiß es nämlich selbst nicht so genau. Etwas in mir möchte gerne im Jahr 2025 damit abschließen, dass wir Musik brauchen, die uns an Exzesse in verschiedenen Spektralen erinnert. Aber verdammt noch mal, es funktioniert einfach. „Whiskey Tango Foxtrot“ ist wirklich gut. Ob BOOZE & GLORY damit neue Fans gewinnen, ist wahrscheinlich fraglich. Aber wer in

der Vergangenheit mit dieser Band etwas anfangen konnte, wird auch daran die pure Freude haben. Sollte da draußen eine Person sein, die sechs Jahre lang darauf gewartet hat, ein neues BOOZE & GLORY-Album zu bekommen, dürften ihre Erwartungen erfüllt sein. (Concrete Jungle)

Andreas Regler

BRAUNKOHLEBAGGER Angstapparat



„Angstapparat“ ist definitiv kein oberflächliches Musikerlebnis zum Mitsingen, es ist vielmehr eine intensive Auseinandersetzung mit der heutigen Gesellschaft. In tiefgründigen Texten beleuchtet die Band Themen wie die Aufopferung für die Arbeit, persönliche Veränderung durch starre Strukturen, das Risiko des Scheiterns und die Möglichkeit, dabei vieles zu verlieren. Gleichzeitig setzt sich das Album mit Feminismus, Ausbeutung und den Schattenseiten unseres Alltags auseinander. Die Texte regen zum Nachdenken an und erzeugen dabei ein leichtes Unbehagen. Gerade das macht die Wirkung so stark. Eigenverantwortlich produziert und vertrieben, überzeugt das Album nicht nur durch seine inhaltliche Tiefe, sondern auch durch die rohe, authentische Kraft. Ein Werk, das Mut beweist und zum Nachdenken anregt. Fazit: Unbedingt anhören. (DIY)

Sandra Monterey

COLORBLIND Who Sold You This Truth

Mit einer neuen EP melden sich COLORBLIND zurück, und das scheint auch das Mittel der Wahl zu sein, denn seit der Debüt-Single 2018 sind bislang nur EPs und Singles erschienen, ein Album scheint für die Band keine Priorität zu haben. Die sechs Songs sind komplett ausproduziert, um nicht zu sagen: überproduziert. Hier wurde nach dem Motto „Viel hilft viel“ verfahren und daher wirkt „Who Sold You This Truth“ leider klinisch tot, da helfen die ganzen Sounds, Keyboard-Flächen und Dubstep-Breakdowns auch nicht weiter, im Gegenteil. Das mag der moderne Weg sein, um Musik zu produzieren, aber andere bekommen es so hin, dass man nicht das Gefühl hat, dass hier alles mit Desinfektionsmittel einmal nass durchgewischt wurde. Leider komplett steril und kalt, was zum Effekt hat, dass es einfach so an einem abperlt und keinen weiteren Eindruck hinterlässt. (Solid State)

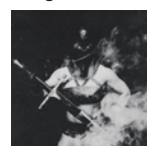
Sebastian Koll

CRANIAL Structures

Vier Songs, 40 Minuten Spielzeit. Das ist mal ne Ansage. Hier wird kein Sprint hingelegt, hier wälzt sich eine Soundlawine aus den Boxen, wie ein Lawaufluss kurz vor dem Erkalten. Dass der Sound der Band solcher Bilder hervorruft, kommt nicht von ungefähr, die düsteren Soundlandschaften laden dazu ein, einen Weltuntergangsfilm im Kopfkino abzuspielen, aber bitte auf halber Geschwindigkeit. Nichts für zwischendurch, was man sich mal eben beim Sport auf die Kopfhörer legt. CRANIAL fordern und geben zugleich. Wer noch mit OMEGA MASSIF vertraut ist, wird hier deren Handschrift wieder erkennen, handelt es sich doch um ein Nachfolgeprojekt der Band und das macht sich auch bemerkbar. (Moment Of Collapse)

Sebastian Koll

CREEPER Sanguivore II: Mistress Of Death



Wie viel ist zu viel? CREEPER beantworten diese Frage erneut mit einem selbstbewussten „Ja!“. Nachdem die Band aus UK sich mit ihren vergangenen Werken immer wieder ein Stück weit neu erfunden hat, drückt dieses Mal schon der Titel aus, dass sie sich in ihrem Vampir-Rockoper-Bombast sehr wohl fühlt, und zu dem Thema auch noch nicht alles gesagt hat. Somit wird weiterhin dick aufgetragen, CREEPER machen aber bei all den Spennenzen weiterhin nicht den Fehler, das Songwriting zu vernachlässigen. Das Duo, bestehend aus Frontmann Will Gould und Gitarrist Ian Miles, kennt sich in der Musikgeschichte aus und weiß bestens,

wie man den Produktions-Pomp mit Substanz füllt. Zudem darf man bei CREEPER nie und niemals den Humor außer Acht lassen, der bei ihnen allgegenwärtig ist. Sie sind keine Metal-Band, die ihr Theater bierernst an die Hörschaft bringen will, sondern es immer mit einem verschmitzten Lächeln tut. Bei der Single „Headstones“ liegt die Betonung bei „So give us Head...stones.“ Meinen die das so? Ja, das tun sie. Sowieso ist das Werk mit allerhand (homo-)erotischen Anspielungen angefüllt, die daran erinnern, dass Sex zum Rock doch mal dazu gehörte. CREEPER haben den Plan, die nächsten MY CHEMICAL ROMANCE oder AFI zu werden, erst mal ad acta gelegt und bewegen sich aktuell mehr in den Gefilden der übergroßen GHOST. (Spinefarm)

Christian Biehl

DANCE GAVIN DANCE

Pantheon



Auch auf dem elften Studioalbum beweisen DANCE GAVIN DANCE einmal mehr, dass eine ständige musikalische und personelle Veränderung der Qualität der Band keinen Abbruch tun muss. Was diesmal anders ist? „Pantheon“ ist das erste Album ohne Bassist Tim Freerick, der 2022 verstarb, auch Sänger Tilian ist nicht mehr Teil der Band. Ihr einstiger Gitarrist Andrew Wells übernimmt nun mit seinen R&B-Einflüssen die Clean Vocals. Musikalisch driften die Jungs wieder in verschiedene Richtungen ab und kombinieren sie hier und da mal an Stellen, wo man nicht denken würde, dass das zusammenpassen würde. Letztendlich ist es aber genau das, was den typischen DGD-Sound ausmacht: völlige Ignoranz jeglicher Genrekonventionen und grenzenlose Kreativität. Was trotz allem gleichgeblieben ist? Will Swan mit seinem unverkennbaren Mathrock-Gitarrenspiel und Jon Mess mit seinen charakteristischen Screams, die insbesondere in Kombination mit Wells' Clean-gesang das Album tragen. So befindet man sich musikalisch irgendwo zwischen nahezu fiebertraumartigen, poppigen Post-Hardcore- und Funk-Elementen. Unterm Strich sind DANCE GAVIN DANCE eine Band, die sich ständig verändert und dabei doch immer gleich bleibt, wenn nicht sogar besser wird. (Rise)

Jule Cattau

DEAD HEAT

Process Of Elimination



Die bisherigen Releases der sechsköpfigen DEAD HEAT aus Oxnard, Kalifornien erschienen auf renommierten Hardcore-Underground-Labels wie Edgewood, Triple-B und Tankcrimes – darunter auch ihre viel beachtete Split-Veröffentlichung mit MINDFORCE. Dass die Band nun bei Metal Blade unter Vertrag steht, ist nicht nur ein Meilenstein in ihrer Laufbahn, sondern auch ein klares Indiz für das immense Crossover-Potenzial, das DEAD HEAT seit ihrer Gründung 2016 kontinuierlich ausgebaut haben. Tourtechnisch zeigt sich die Vielseitigkeit der Gruppe besonders deutlich: DEAD HEAT funktionieren mühelos sowohl im Hardcore-Kontext – etwa an der Seite von DRAIN, TERROR, ANGEL DUST oder END IT – als auch in einem Metal-Umfeld, wo sie mit Acts wie MUNICIPAL WASTE, GHOUL, NECROT, BODY COUNT und CAVALERA CONSPIRACY die Bühne teilen. Diese Bandbreite ist kein Zufall, sondern Ausdruck ihrer musikalischen DNA, die sich aus schnellem Thrash-Riffing und kompromisslosem Hardcore-Punk speist. Das Ergebnis ist eine explosive Mischung, die live wie auf Platte gleichermaßen zündet und unterschiedlichste Publikumsgruppen begeistert. DEAD HEAT verorten sich bewusst in der Hardcore-Tradition – eine Szene, die in Südkalifornien verwurzelt ist und für ihre rohe Energie und DIY-Ethik bekannt ist. Diese Herkunft prägt nicht nur ihren Sound, sondern auch ihre Haltung: direkt, ehrlich und ohne Schnörkel. Auf ihrem aktuellen Album „Process Of Elimination“ präsentieren sie elf Tracks, die mit massivem Punch und treibendem Groove daherkommen. Dabei gelingt ihnen das Kunststück, sowohl ihre Thrash-Wurzeln als auch ihre Hardcore-Einflüsse gleichwertig zu betonen, ohne dass eine

Seite die andere dominiert. Inhaltlich bleibt die Band ihrer Linie treu: Gesellschaftskritik, persönliche Kämpfe und politische Statements ziehen sich wie ein roter Faden durch die Texte. Frontmann Chris Ramos bringt seine Botschaften mit einer Mischung aus Dringlichkeit und Klarheit auf den Punkt – seine Worte sind ebenso unmittelbar verständlich wie die Musik selbst. Die Songs sind roh und kompromisslos, gleichzeitig aber eingängig und ausgestattet mit Wiedererkennungswert. DEAD HEAT schaffen es, Härte und Hooklines so zu verbinden, dass ihre Tracks nicht nur im Moshpit funktionieren, sondern auch im Gedächtnis bleiben. (Metal Blade)

Arne Kupetz

DEFIANCE

Blossom

Titel und Cover der EP wirken zwar beruhigend und einladend, dennoch halten die Süddeutschen nicht lange damit hinterm Berg, was von der knappen Viertelstunde Material zu erwarten ist: packender Hardcore. Auch die Kritik an bestehenden Macht- und Gewaltstrukturen formuliert Sabrina Chaparro ganz unverblümt. Die Missstände werden direkt und schonungslos adressiert. Egal ob Homophobie („You choose to deny“), die Herausforderung, als Frau in unserer Gesellschaft zu leben („Choice“), oder häusliche Gewalt („Kisses“) – die Texte sind hart, die Musik ist es jedoch auch. DEFIANCE verzichtet komplett auf eingängige Melodien, jedoch nicht auf eingängige Strukturen. Gerade durch die furiosen Gesangsarrangements und Rhythmuswechsel ist ein Wiedererkennungswert stets gegeben. (BDHW)

Manuel Stein

DYING WISH

Flesh Stays Together

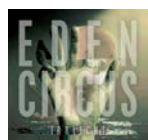


Manchmal ist es gut, aus dem eigenen Korsett aus-zubrechen und vertraute Platte hinter sich zu lassen. Genau das oder zumindest etwas Ähnliches haben sich wohl auch DYING WISH gedacht. Deuteten die Amerikanerinnen auf „Symptoms Of Survival“ bereits mehr Abwechslung an, heben sie sich nun mit „Nothing like you“, „Moments I regret“ und „Heaven departs“ endgültig aus der Masse der 2000er-Metalcore-Klone heraus. Besonders Emmas unpathetische Singstimme verleiht dem Material eine neue Qualität. Zudem verlassen sich DYING WISH nicht auf gängige Strukturen wie „laute Strophe, melodischer Refrain“. Stattdessen entwickeln sich die Stücke nachvollziehbar, immer mit einem klaren Höhepunkt vor Augen – kulminierend im abschließenden Titeltrack, der seine Core-Elemente erst im furiosen Finale entfaltet. Dem gegenüber stehen Songs wie „Surrender everything“ oder „Revenge in carnage“, die mit ihrer schieren Wucht über den Hörer hinwegfegen. Insgesamt beschreiben DYING WISH auf „Flesh Stays Together“ entschlossen eigene Wege. Diese führen Emma Boster und ihre Band weg von KILLSWITCH ENGAGE und Co. hin zu spannenderen, komplexeren Strukturen. Eine der interessantesten Weiterentwicklungen des Jahres! (SharpTone)

Manuel Stein

EDEN CIRCUS

Irrlicht



Gut Ding will eben Weile haben. Dachten sich wohl auch die Hamburger Experimental-Rocker, die satte elf Jahre ins Land gehen ließen, ehe nun der Nachfolger des 2014er-Debüts „Marula“ an den Start geht. Gründe waren – natürlich – unter anderem die Pandemie, aber eben auch diverse Line-up-Wechsel. So haben im Laufe der Jahre beide Gitarristen die fünfköpfige Formation verlassen. Mittlerweile allerdings wurde die Truppe wieder zum Quintett aufgestockt. Stilistisch agieren die Norddeutschen nach wie vor im ungemein spannenden Schnittfeld aus Prog, Rock und zeitgemäßen Metal-Klängen: vertrackte Rhythmen, verkopfte Melodien, viel Laut/leise-Spielerlei und eine Menge musikalischer Überraschungen. Fronter und Sänger Siegmund Pohl garniert das Ganze

mit seinem eindringlichen, markanten Organ – mal gefühlvoll hauchend, mal vehement klagend. Die Mischung passt, die Stimmung ebenfalls. Allein bleibt am Ende der Eindruck, dass diverse Harmonie- und Rhythmuswechsel irgendwie krampfhaft aufs Band gebracht wurden. Womöglich hatten sich im Laufe der Zeit einfach zu viele Ideen angesammelt, die die Band jetzt allesamt auf einer Platte umsetzen wollte. Gut Ding will eben Weile haben. Und weniger ist eben manchmal mehr. So sieht's aus. (LifeForce)

Anton Kostudis

FIRST IN LINE

Connect The Dots

F.I.L. spielen schnellen, schnörkellosen US-Hardcore, siehe BOLD, SSD oder UNIT PRIDE, der schon die „alte Schule“ war, als sie 1994 im schwedischen Linköping damit angingen. Auf „Connect The Dots“ erweist sich die alte Formel erneut als zeitlos und unverwundlich. Die frühen 1990er waren keine schlechte Zeit für politisch aufgeladenen Oldschool-Hardcore in Europa, mit Bands wie NATIONS ON FIRE in Belgien, SEEIN RED und MAINSTRIKE in den Niederlanden oder 59 TIMES THE PAIN in Schweden. FIRST IN LINE wollen heute kein bisschen anders klingen. Dahinter steckt ganz bestimmt ein bisschen Sturheit, vor allem aber Liebe für das Genre. Wenige andere Bands aus dieser Zeit sind noch oder wieder aktiv, zum Beispiel REFUSED, deren Ansatz kaum unterschiedlicher sein könnte. Wie REFUSED schreiben F.I.L. Songs über gesellschaftliche Veränderungen, Hardcore-Punk darf für sie aber bleiben, wie er war. Was allein in Schweden Bands wie die genannten REFUSED, aber auch BREACH, RAISED FIST oder ABHINANDA in den späteren 1990ern mit Punk und Hardcore anstellten, haben FIRST IN LINE bis heute ignoriert, nicht einmal die heavy Produktion von Kollegen wie TERROR haben sie übernommen. Mit „Connect The Dots“ rasen F.I.L. in nur 29 Minuten durch 19 Songs – mit einem entfesselten Enthusiasmus, dem man sich schwer entziehen kann. (Löffely)

Ingo Rieser

FOREIGN

Gutter / Smoke

Die Lüdenscheider Band FOREIGN meldet sich mit ihrer neuen EP „Gutter“ eindrucks-voll zurück – kompromisslos, aufgeladen und emotional ab-rasiv. Wer zur LP-Pressung von Thrash Out Records greift, bekommt auf der B-Seite gleich auch die vorherige EP „Smoke“ aus dem Jahr 2023 dazu – ein Doppelschlag, der den Druck in der Magengrube noch verstärkt. Die in der Cover-Fußzeile zitierte Wortreihe „Gutter, Trauma, Hate, Bite, Gutter, Mirrors“ ist alles andere als zufällig gewählt. Sie fasst das Wesen der Band in sechs Begriffen. FOREIGN machen keinen Hehl aus der eigenen Unrast und vertonen

KEINE SEENOTRETTUNG OHNE DICH

SPENDE JETZT! DANKE!

Werde jetzt Bootschafter*in, und sichere mit einer monatlichen Spende von 13,12 € oder mehr die Kosten von monatlich 41.666 € für den Betrieb unseres Rettungsschiffs.

[SEAPUNKS.DE/SPENDEN](https://seapunks.de/spenden)
[SEAPUNKS.DE/MITMACHEN](https://seapunks.de/mitmachen)
[SEAPUNKS-SHOP.DE](https://seapunks-shop.de)

SEA PUNKS

BRAUNKOHLEBAGGER

VISIT [INSTAGRAM.COM/BRAUNKOHLEBAGGER](https://www.instagram.com/braunkohlebagger)

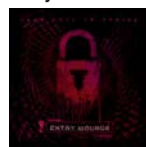
DEBÜTALBUM »ANGST APPARAT«
AB 12. SEPTEMBER 2025
ÜBERALL DIGITAL ERHÄLTICH.

ihre Realität mit dem klanglichen Mittel, das für sie am direktesten wirkt: brachialer Hardcore. Die größte Überraschung ist dabei, dass „Gutter“ Raum für melodische Anreicherung lässt. Doch wer glaubt, die Band hätte ihren aggressiven Grundton abgeschwächt, irrt gewaltig. FOREIGN feuern aus allen Rohren – mit dringlichem Tempo, unversöhnlicher Frustration und einem Gespür für Mosh-Parts, die sich nicht nur in den Beinen, sondern auch im Kopf festsetzen. Breakdowns kommen schwer und tief, die Riffs sägen. Seit ihrer Gründung im Jahr 2017 hat sich FOREIGN eine klare Linie erarbeitet – und die setzt sich auch auf „Gutter“ fort: kompromissloser Brutalo-Hardcore, voller Wut, Selbstreflexion und stoischer Energie. Im Vergleich zur EP „Smoke“ fällt auf, wie sehr das Quintett an musikalischer Verdichtung gewonnen hat. Die neue EP bietet kürzere Wege, direkteren Ausdruck und noch mehr Punch. Dennoch bleibt der Sound offen für Schmutz, Ecken und Lärm. Was FOREIGN liefern, ist kein Produkt, sondern ein Zustand. (Thrash Out)

Arne Kupetz

FROM FALL TO SPRING

Entry Wounds

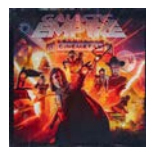


„Entry Wounds“ ist kein vorsichtiges Händeschütteln, sondern eher ein Tritt in die Tür. FROM FALL TO SPRING gehen direkt auf volle Lautstärke. Das Intro ist nett gemeint, aber verzichtbar. Der eigentliche Startschuss fällt mit „Chasing the high“, wo elektronische Blitze den Metalcore knackig aufladen. „Blood“ jagt dann mit Highspeed-Drums und Rap-Salven nach vorn, während „Pieces“ einen melancholischen Atemzug erlaubt, bevor „Come alive“ wieder Richtung HipHop stolpert. Dieses Spiel mit Gegensätzen wie wichtigen Gitarrenriffs, hymnischen Refrains und Rap-Einschüben zieht sich wie ein roter Faden durchs Album, wirkt aber nie überladen, sondern stets gut dosiert. „I won't back down“, verziert mit luftigen Synthies, steht dann noch mal für die melodische Seite der Tracklist, bevor „Simulation.exe“ am Ende die ganze Bandbreite bündelt und als kraftvolles Finale abschließt. Mit „Entry Wounds“ präsentieren FROM FALL TO SPRING ein vielschichtiges Album: düster, energiegeladen und kantig. Keine Dauerfeuer-Hitmaschine, aber ein stimmiges, rundes Gesamtpaket. (Arising Empire)

Mia Lada-Klein

GALACTIC EMPIRE

Cinematic



Endlich ist es soweit. Nach drei Alben und zahlreichen zusätzlichen Singles, haben GALACTIC EMPIRE ihre Pforten geöffnet und sich anderen Franchises zugewandt. Zugegeben, das Konzept, konsequent alle „Star Wars“-Scores als Metal-Versionen zu covern, ist schon spannend gewesen, allerdings hatte sich der Witz schnell auszerzählt. Wir haben es hier aber mit fünf extrem versierten Musikern zu tun, deren Talent natürlich nicht verschwendet werden soll. Auf „Cinematic“ bilden GALACTIC EMPIRE einen Großteil des popkulturellen Repertoires ab, was jeden Filmnerd freuen sollte. Von Klassikern wie „Zurück in die Zukunft“ oder „Indiana Jones“ bin hin zu moderneren Streifen wie „Avengers“ sind jede Menge eingängige Filmscores vorhanden. Das macht das Hören dieses Albums um so vieles weniger anstrengend, als es bei den Vorgängern der Fall war. Ansonsten hat sich natürlich nicht viel geändert. Es wird weiterhin instrumental Note für Note der einzelnen Kompositionen nachgespielt und das Ganze in ein Metal-Gewand verpackt. Wer sich für Scores von epischen Filmen nicht sonderlich interessiert, wird hier natürlich nichts für sich finden. Für Fans der einzelnen Blockbuster ist hier bestimmt was dabei. Ob aber angesichts gewisser Vorkommnisse unbedingt „Harry Potter“ dabei sein musste, darüber lässt sich natürlich streiten, meiner Meinung nach hätten sie das gerne weglassen können. (Pure Noise)

Andreas Regler

GREYHAVEN

Keep It Quiet



„Keep It Quiet“ ist das dritte Album der außergewöhnlichen Band GREYHAVEN aus Louisville, Kentucky. Das Quartett wird gelegentlich dem Southern Hardcore zugeordnet, doch diese Bezeichnung greift zu kurz und führt in die Irre. Viel treffender ist es, von Progressive Post-Hardcore, Noise- oder Mathrock zu sprechen, um dem vielschichtigen Ansatz der Gruppe gerecht zu werden. Seit ihrer Gründung im Jahr 2013 arbeiten die Musiker kontinuierlich daran, ihren Sound zu verfeinern und weiterzuentwickeln. Das neue Album bewegt sich zwischen zwei Polen: Auf der einen Seite steht eine komplexe, rhythmisch anspruchsvolle Struktur, die mit technischer Raffinesse beeindruckt. Auf der anderen Seite entfalten sich fragile, atmosphärische Klangwelten, die Raum für Emotion und Tiefe lassen. Dazwischen ist alles möglich – GREYHAVEN nutzen diese Spannweite mit großer Souveränität. Der klare, eindringliche Gesang bildet dabei das verbindende Element, das dem Longplayer eine starke Identität verleiht. Besonders bemerkenswert ist das Songwriting, das einen trotz aller Komplexität nie überfordert. Die Stücke von „Keep It Quiet“ laden dazu ein, sich intensiv mit ihnen auseinanderzusetzen, ihre Schichten zu entwirren und die Details zu entdecken. Gleichzeitig funktionieren sie auch auf einer intuitiven Ebene, werden getragen von markanten Hooklines und emotionaler Direktheit. Alles kann, nichts muss passieren. „Keep It Quiet“ bietet Tiefe und Substanz, ohne sie zur Voraussetzung zu machen. Es ist ein Album, das sowohl analytisch als auch impulsiv erlebt werden kann – ein Werk, das leise spricht, aber lange nachhallt. (Solid State)

Arne Kupetz

HAVE MERCY

The Loneliest Place I've Ever Been



Der Titel „The Loneliest Place I've Ever Been“ lässt zunächst eine tiefgreifende Melancholie vermuten, doch diese ist auf dem Album glücklicherweise eher atmosphärischer Rahmen als dominierendes Element. Zwar sind viele der Songs introspektiv und von einer gewissen Nachdenklichkeit geprägt, doch die emotionale Grundstimmung kippt nie vollständig ins Düstere. Vielmehr gelingt es HAVE MERCY, eine Balance zu schaffen zwischen nostalgischer Rückschau und hoffnungsvoller Perspektive. Die Band aus Baltimore, Maryland versteht es, melancholische Themen mit einem Gefühl von Trost und Zuversicht zu verbinden, ohne dabei ihre emotionale Tiefe zu verlieren. Musikalisch bewegt sich das Album zwischen Emo-Rock und Indiepop, wobei die nostalgische Klangfarbe stets präsent ist. Die zehn Stücke sind oft verträumt und melodisch, mit einer Neigung zur Eingängigkeit, die nie aufdringlich wirkt. Vergleiche mit THE GASLIGHT ANTHEM drängen sich auf. Nicht nur wegen der ähnlichen emotionalen Tonlage, sondern auch wegen der Fähigkeit, persönliche Geschichten in hymnische Songs zu verwandeln. Auch CANT SWIM lassen sich als Referenz heranziehen, wenn es darum geht, die stilistische Ausrichtung von „The Loneliest Place I've Ever Been“ zu umreißen. Besonders auffällig ist das feine Gespür der Band für Melodien, die schmeicheln, ohne sich aufzudrängen. Das Songwriting setzt häufig auf Understatement, wodurch das volle Potenzial der Stücke zunächst verborgen bleibt, sich aber bei genauerem Hinören entfaltet. Diese Zurückhaltung verleiht dem Album eine gewisse Eleganz, auch wenn man sich stellenweise etwas mehr Reibung oder kantigere Momente wünschen würde. Gerade in den ruhigeren Passagen wäre ein bewusster Bruch mit der Harmonie spannend gewesen, um die emotionale Tiefe noch stärker herauszuarbeiten. Dennoch erfüllt das Album genau das, was es sich auf den ersten Blick verspricht: Es klingt universell, zugänglich und emotional nachvollziehbar. Als Nachfolger der 2023 erschienenen Platte „Numb“ wirkt „The Loneliest Place I've Ever Been“ wie eine Weiterentwicklung, wobei die Band ihre Stärken konsequent ausbaut. HAVE MERCY präsentieren

sich als gereifte Formation, die ihre musikalische Sprache gefunden hat und das mit Feingefühl und emotionaler Klarheit ausbaut. (Rude)

Arne Kupetz

I PREVAIL

Violent Nature

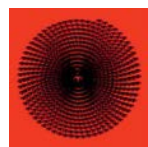


Das Offensichtliche vorweg: Anstelle von Sänger Brian Burkheiser übernimmt nun Shouter Eric Vanlerberghe nahezu alle Vocals – und meistert die neue Herausforderung fantastisch, wenngleich der Gesang ein umfangreiches Polishing erfahren hat. Musikalisch wollen I PREVAIL wieder einmal zeigen, wie vielseitig sie sind, von wiegenden Motiven („Pray“) zu chaotischen Riffs („NWO“) und Deathcore-Anleihen („God“) bis hin zu akustischen Klängen („Crimson & Clover“). Rap gibt es diesmal nicht, dafür aber einige Synths und immer wieder hymnische Refrains. Sie sind es auch, die diese Platte tragen. „Rain“ steht symbolisch dafür, welch wunderschöne Melodien die Jungs aus Michigan schreiben können, aber auch wie vorhersehbar sie ihr Songwriting oft angehen: typische Struktur mit geläufigem Leadriff, ausladendem Refrain, Breakdown. Das fällt besonders auf, weil drumherum aktuell immer mehr Bands des Genres eine neu gewonnene Kreativität an den Tag legen. Und obwohl sich I PREVAIL alle Mühe geben, „Violent Nature“ in zehn Tracks zu einem kontrastreichen Werk zu machen, so schlittern sie doch so manches Mal an der Grenze zum generischen Metalcore entlang. Zwischendrin platzieren sie einige überzeugende Beweise, dass sie auch erborungslos heavy sein können. Einen Zweifel daran hatte sowie niemand, oder? Das Endergebnis wirkt so zwar etwas unausgegoren, ist dennoch ein kurzweiliges Erlebnis. (Fearless)

Jeannine Michèle Kock

I SEE STARS

The Wheel

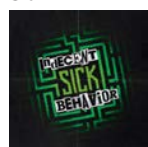


Ein Album, das startet, wie es heißt, und auch sofort klarmacht, mit welchem Intro die kommenden Shows starten werden: „The Wheel“ begrüßt mit dem anschaulich kräftigen Sound eines sich drehenden Glücksrads, ASMR-Fans sind hier schon aus dem Häuschen. Alle anderen dürften spätestens nach der Achterbahnfahrt „DAMAGE DONE“ hooked sein (so der bereits 2023 erschienene Song noch nicht bekannt war) und hören die „million people in my head“ danach vielleicht auch schon. Man merkt „The Wheel“ schnell an, dass I SEE STARS tatsächlich und vor allem Zeit hatten, sowohl für die Produktion wie auch für die Vorbereitung und dass der Anflug zum fertigen Produkt ein langer war. Für die Band ist „The Wheel“ wie eine „Zeitkapsel“, die als biografisches Dokument die Erfahrungen der Bandmitglieder wie auch die gemeinsame Reise festhalten soll. Auch ohne dieses Wissen ist I SEE STARS ein Album gelungen, das in 14 Tracks beinahe jedes Tempo präsentiert, mit Sounds nur so um sich wirft und schon den ersten Durchgang zum reinen Vergnügen macht. (Sumerian)

Yasmin Ranjbare

INDECENT BEHAVIOR

Sick



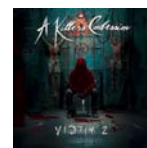
Mit „Sick“ melden sich INDECENT BEHAVIOR zurück und zeigen, dass sie sich und ihrem Stil treu bleiben. Album Nummer vier spielt genau in der Liga, in der die Band am stärksten ist: irgendwo zwischen packendem Pop-Punk und druckvollem Hardcore. „Grown up“ startet rasant mit treibendem Schlagzeug und einem Refrain, der zwar zum Mitwippen verleitet, aber nach dem Ende leider auch schnell wieder verblasst. „Not in a lifetime“ beschäftigt sich mit Kindheits Erinnerungen, während „Shoot“ als wütender Ausbruch die härtere Seite des Hardcore auspackt. In „I fell in love every weekend“ fahren sie alles kurz herunter und überraschen mit purer Akustik. Ein echtes Highlight auf der Platte. Und auch die Features sitzen: „Give

me everything“ mit AIR DRAWN DAGGER liefert Extra-Energie, „The story never ends“ mit ALL TO GET HER schließt das Album mit starken Hooks und subtiler Melancholie ab. Mit „Sick“ erfinden sie das Rad zwar nicht neu, aber es zeigt eindrucksvoll, warum INDECENT BEHAVIOR längst mehr als ein Geheimtipp sind. (Long Branch)

Mia Lada-Klein

A KILLER'S CONFESSION

Victim 2



Waylon Reavis, vielen vielleicht auch als Frontmann von MUSHROOMHEAD bekannt, legt hier nun seine zweite Veröffentlichung als A KILLER'S CONFESSION vor. Dabei spinnt er die Geschichte um einen Serienkiller fort, die er auf dem entsprechend betitelten „Victim 1“ begonnen und als Trilogie konzipiert hat. Natürlich hört man Reavis' Wurzeln raus, seine Nu-Metal Vergangenheit schlägt auch hier durch, außerdem gibt es immer wieder Parts, die Einflüsse von Bands wie WHITE ZOMBIE anklingen lassen. Allerdings muss man A KILLER'S CONFESSION auch zu Gute halten, dass trotz (oder gerade ob) der jahrelangen Erfahrung viele frische Sounds an Bord sind und „Victim 2“ keine bloß nostalgische Veranstaltung ist. Das NIRVANA-Cover „Heart-shaped box“ zu einem Schlüsseltrack zu machen und dem Song einen neuen Anstrich zu verpassen, hätte auch schiefgehen können. Der Titel gefällt aber auch in dieser Version. Bleibt nur mit Spannung auf „Victim 3“ zu warten. (MNRK)

Sebastian Koll

LETTERS SENT HOME

Forever Undone (Extended)



Die ursprüngliche Version von „Forever Undone“ erschien im April 2024 und markierte den offiziellen Einstieg von LETTERS SENT HOME in die Welt der Alben. Zuvor hatte das Quartett aus Wolfsburg bereits mit mehreren EPs auf sich aufmerksam gemacht und sich eine solide Fanbasis erspielt. Mit der erweiterten Neuauflage unter dem Titel „Forever Undone (Extended)“ setzt die vierköpfige Gruppe ein klares Zeichen: Sie entwickelt sich weiter, bleibt experimentierfreudig und zeigt, dass sie musikalisch noch lange nicht am Ende ist. Die neue Version umfasst nun 18 Tracks statt der ursprünglichen elf und wartet mit einer deutlich erweiterten Liste an Feature-Gästen auf. Mit dabei sind DEAD LA-KES, ROYALIST, LUNA KILLS, PENTASTONE, Chris Zuehlke von HALF ME sowie CMAXLINK. Diese Kollaborationen sind nicht bloß schmückendes Beiwerk, sondern fügen sich organisch in das Gesamtbild ein und erweitern den Sound der Band um spannende Facetten. LETTERS SENT HOME präsentieren sich auf diesem Album als stilistisch offene Formation, die sich zwischen Post-Hardcore, Alternative Rock/Pop, Emo-Punk und elektronischen Elementen bewegt. Diese genreübergreifende Herangehensweise verleiht dem Sound eine besondere Dynamik, die sowohl kraftvolle Ausbrüche als auch ruhige, balladeske Passagen zulässt. Gerade diese Vielseitigkeit macht „Forever Undone (Extended)“ zu einem eindrucksvollen Beispiel für musikalische Wandelbarkeit. Im Zentrum steht dabei stets Sängerin Emily Paschke, deren Stimme als verbindendes Element fungiert. Sie schafft es, die verschiedenen Stilrichtungen und Gastbeiträge miteinander zu verknüpfen, und sorgt dafür, dass LETTERS SENT HOME trotz aller Vielfalt als Einheit erkennbar bleiben. Ihre emotionale Präsenz verleiht dem Album Tiefe und Authentizität. Mehr noch als die Erstveröffentlichung des Debüts zeigt die Extended Version das enorme Crossover-Potenzial der Band. Wer LETTERS SENT HOME bisher nicht auf dem Radar hatte, sollte das schleunigst ändern. (SharpTone)

Arne Kupetz

MILITARIE GUN

God Save The Gun

Die Geschichte vom Fallen und wieder Aufstehen ist eine weithin erzählte in der (Rock-)Musik.



Dazu reckt man die Faust in die Luft, denn man hat es geschafft, seine Dämonen zu besiegen oder Trauer und Schmerz zu überwinden. Auf „God Save The Gun“ erzählen MILITARIE GUN zum größten Teil vom Fallen. Ohne Umschweife berichtet Frontmann Ian Shelton von seiner Herkunft aus problematischen Verhältnissen und einer Alkoholsucht, die sich in sein Leben geschlichen hat. Das Album beginnt mit der Zeile „I’ve been slipping up slipping up slipping up“ und danach wird es kaum besser. Shelton schrieb schon immer über gescheiterte Existenzen, nur heute weiß er, dass es dabei eigentlich immer um ihn ging. Soweit zum Inhaltlichen. Auf der musikalischen Seite gehen MILITARIE GUN wie auf allen früheren Veröffentlichungen wieder durch die Decke und strafen jeden Lügen, der sie unter Hardcore einsortieren möchte. Auf ihrer Schublade steht: „Rowdyhafte Rock-Songs mit Pop-Appeal“. Furchtlosigkeit ist und bleibt ein Markenzeichen der Band und so probiert sie alles aus, was ihr gefällt. MILITARIE GUN untermauern ihren Status, eine der spannendsten Rockbands der Stunde zu sein, ganz egal, ob der „große Durchbruch“ unmittelbar bevorsteht oder sich noch Zeit lässt. „God Save The Gun“ ist für MILITARIE GUN ein persönlicher und ein weiterer musikalischer Durchbruch. (Loma Vista)

Christian Biehler

MOIRA

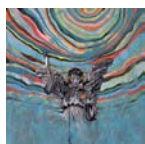
Demo (7-Inch)

Laut dem Bandcamp-Profil der polnischen Band erschien das vier Songs umfassende Demo ursprünglich im Frühjahr 2018. Die bei Refuse Records veröffentlichte 7-Inch stellt somit eine Reissue dar – möglicherweise als Vorgeschmack auf ein neues Album von MOIRA. Dass die Stücke bereits einige Jahre alt sind, hört man ihnen nicht an. Die Band aus Bielsko-Biala verfolgt einen zeitlosen Hardcore-Ansatz, bei dem Wut, Emotion und Intensität im Fokus stehen. Frontfrau Paula überzeugt mit kraftvoller Stimme und energiegeladener Präsenz. Musikalisch kombiniert MOIRA melodisch-dichten Hardcore mit Elementen aus Emo-/Screamo-Tradition sowie einem ordentlichen Metal-Einschlag. Dieser vergrößert zwar das Crossover-Potenzial, stellt die Hardcore-Verortung der Band jedoch nie infrage. Für ein Demo wirkt das Material erstaunlich rund und durchdacht. Die Produktion dürfte allerdings Geschmackssache sein – insbesondere das dominante Schlagzeug mischt sich stark in den Vordergrund –, doch lenkt das keineswegs von der Tatsache ab, dass MOIRA insgesamt zu überzeugen wissen. (Refuse)

Arne Kupetz

MOTION CITY SOUNDTRACK

The Same Old Wasted Wonderful World



MOTION CITY SOUNDTRACK sind wieder da! 10 Jahre sind seit dem letzten Album vergangen und Sänger Justin Pierre hat sich zwischenzeitlich an einer Solokarriere versucht, doch nun ist die Band wieder zusammen. Irgendwie wurde die Band Anfang der 2000er mit zu den Emo-Bands gezählt, in irgendwelchen Listen tauchen Songs wie „Everything is alright“ oder „The future freaks me out“ neben MY CHEMICAL ROMANCE und FALL OUT BOY auf, obwohl sie eigentlich ganz anders klingen, aber gut, so war das wohl damals. MOTION CITY SOUNDTRACK waren aber damals schon anders, klangen hier und da schon mal mehr nach WEEZER oder THE GET UP KIDS als nach Pop-Punk oder Emo, hatten immer einen fantastischen Sänger und Schlagzeuger auf der Haben-Seite und das hat sich auch mit der Reunion nicht verändert. Die Keyboard-Melodien, die immer knapp an „zu cheesy“ vorbeischnitten, aber in dem Kontext ihrer Alben vollkommen Sinn ergeben sind genauso noch da, wie das Händchen für Melodien. Ich habe gerade nicht gewußt, dass ich MOTION CITY SOUNDTRACK vermisst habe, bis ich sie jetzt wieder gehört habe. Willkommen zurück! (Epitaph)

Dennis Müller

NEVERTEL

Start Again



Das neue Werk „Start Again“ erscheint am 12.09.2025 zunächst digital und am 10.10. auch auf CD und LP. Die Band hat nach eigener Aussage viel Inspiration bei LINKIN PARK gefunden, was man ihrem Sound auch deutlich anhört. Dennoch wirkt er durch die starke elektronische Ausrichtung eigenständig und individuell. „Start Again“ bietet eingängige Texte, harte Gitarrenriffs, moderne Synths sowie ein stetiges Wechselspiel aus melodischen Gesangsparts und Rap-Passagen. Im Video zur ersten Single „Starting over“ performt die Band vor einem ausbrechenden Vulkan – ein kraftvolles Bild, das als Symbol für den Neuanfang gelesen werden kann. Der Song selbst ist energiegeladener und bietet einen starken Vorgeschmack auf das, was das Album bereithält. Thematisch setzt sich die Band mit Selbstzerstörung, Wiederaufbau und neuen Chancen auseinander und dokumentiert so die eigene Reise ihres inneren Wachstums. In „Criminal“ geht es darum, wie sehr Stress und Ängste einen Menschen verändern können. Der Refrain bleibt im Ohr und verleiht dem Song ironischerweise sogar einen Gute-Laune-Vibe zum Mitsingen. Mit „Break the silence“ findet sich zudem ein Feature mit SLEEP THEORY. Der Song ist Rap-lastig, weist aber auch melodische Rock-Elemente auf. „Start Again“ ist ein vielseitiges Album, das spüren lässt, dass sich die Band fast drei Jahre Zeit genommen hat, ohne sich vorher auf eine bestimmte Anzahl von Songs festzulegen. Dem kreativen Fluss haben sie freien Lauf gelassen. Das Ergebnis ist ein qualitativ starkes, aussagekräftiges Werk, das gleichermaßen in der dunklen Abgründe wie auch vom Wiederaufstieg erzählt. (Epitaph)

Sandra Monterey

ODC

Twisted Love

Bands wie GOJIRA, LANDMVRKS, NOVELISTS oder TEN56 haben Frankreich in den letzten Jahren international in der Metal-Szene wieder bekannt gemacht, mit ODC gibt es nun einen weiteren Kandidaten. Die Pariser Band um Sängerin Celia bewegt sich in ähnlichen Gefilden, moderner Metal mit hauptsächlich cleanen Vocals, auf hohem Niveau ausproduziert. Bei dem ein oder anderen Rap-Part hört man den französischen Akzent deutlich heraus, was dem ganzen eine charmante Note verleiht. Neben besagten Rap-Engagen bietet „Twisted Love“ dann auch immer wieder andere Überraschungen: Blast Beats hier, ein Breakdown da, aber auch ein Herz für einen gewissen Pop-Appeal und balladeske Elemente. ODC vereinen viel auf ihrem Album und legen einen gelungenen Einstieg vor. (BLKIBLK)

Sebastian Koll

OLD MAPS

You Might Be Young But We Know The Chords



Ein Debüt, und was für eines! Mit ihrem Mix aus Emo und Punkrock klingen OLD MAPS so verdammt vertraut nach einer Zeit, in der diese Kombination noch neu, authentisch, zerbrechlich und wundervoll war. Dieser Eindruck mag teilweise auch der Tatsache geschuldet sein, dass man es hier nicht mit Unbekannten zu tun hat. Bei OLD MAPS handelt es um einen Zusammenschluss ehemaliger Mitglieder von solch liebevoll bekannten Bands wie THE COLORFUL GREY, TRAGIC VISION und THE WATER SAFETY. Vier intensive und mitreißende Songs sind auf der EP enthalten und erinnern im positivsten Sinne an die Anfänge einer musikalischen Strömung in Deutschland, in der allen voran Bands wie THAT VERY TIME I SAW, AMBROSE, RENO KID oder PALE tonangebend waren. Ergänzt um eine Prise SAMIAM und den Charme von STAR-MARKET, schon hat man eine Veröffentlichung mit hervorragenden Melodien und vielen kleinen und großen Momenten. Man hört den vier Songs zu jeder Zeit an, woher die Band kommt, was sie transportieren möchte und wo ihre musikalischen Vorbilder liegen. Authentisch und einnehmend. Gereift, gewachsen und spielfreudig. Das hier

macht einfach verdammt viel Spaß. Bitte mehr davon! (Keep It A Secret/Indie Air Tonight)

Carsten Jung

ORBIT CULTURE

Death Above Life

Die Schweden ORBIT CULTURE haben sich über die Jahre einen guten Ruf erspielt und auch „Death Above Life“ knüpft nun daran an, man tut, was man am Besten kann: Riffs. Es wird sich auch Thrash und Death bedient, stampfende Drums dazu, Soli reingeworfen, fertig. Klingt eigentlich zu simpel, um so einfach zu funktionieren, klappt aber in den meisten Fällen. Hier und da wird es schon mal ein wenig repetitiv, dann kommen einem die im Schnitt um die fünf Minuten langen Songs doch deutlich länger vor. Gerade die zweite Single „Nerve“ leidet darunter. Insgesamt ist „Death Above Life“ aber ein stimmiges Album aus der Schwedenschmiede. (Century Media)

Sebastian Koll

PEACE OF MIND

Blood Is The Price



Dass guter Hardcore nicht zwangsläufig aus Übersee kommen muss, beweisen zahlreiche kleinere Bands seit Jahren. Mit PEACE OF MIND wagt nun eine einheimische Gruppe den Schritt, ihr Album in den USA produzieren zu lassen. Dazu kommt ein hochkarätiges Feature: Jem Siow von SPEED, mit denen PEACE OF MIND im vergangenen Jahr auf Tour waren. Doch weder Produzent Taylor Young noch Jem sind die eigentliche Stärke des zweiten Studioalbums der Thüringer. Diese liegt vielmehr darin, eingängige Songs zu schreiben, ohne auf Härte und Mosh-Momente zu verzichten. „Fear shapes all“, „Hypocrite“ (mit Emely von BLOSSOM DECAY) oder der Titeltrack verdeutlichen dies eindrucksvoll. Dass sie diese Qualität nicht erst seit kurzem besitzen, zeigen am Ende der Platte die beiden Neuaufnahmen von Songs, die ursprünglich auf der ersten EP erschienen – auch wenn die Stilistik damals noch leicht anders gelagert war. Auf „Blood Is The Price“ präsentieren sich PEACE OF MIND nun als gereifte Band. Wüsste man nicht, dass sie aus Thüringen stammen, könnte man fast glauben, es hier mit dem nächsten großen Ding aus Baltimore zu tun zu haben. (Bloodblast)

Manuel Stein

PENDULUM

Inertia

Die australisch-britische Formation PENDULUM zählt zu den einflussreichsten Acts der elektronischen Musikszene. Ihr Sound, der Drum’n’Bass, Electro und Rock miteinander verschmilzt, hat Maßstäbe gesetzt und das sowohl im Club-Kontext als auch auf den großen Festivalbühnen. Dass ihr letztes Studioalbum „Immersion“ bereits 2010 erschien, lässt die Rückkehr mit „Inertia“ umso bedeutender wirken. Die lange Pause war jedoch kein Stillstand, sondern eine Phase der Neuorientierung. Nach dem vorübergehenden

Split meldete sich die Band mit energiegeladenen Live-Shows und den EPs „Elemental“ (2021) und „Anima“ (2023) zurück, die bereits erste klangliche Wegweiser für das neue Album darstellten. „Inertia“ enthält die Songs der genannten EPs und erweitert diese auf insgesamt 16 Tracks, die sich nahtlos in den Hybrid-Ansatz der Band einfügen. PENDULUM bleiben ihrem elektronischen Fundament treu, öffnen sich aber noch stärker rockigen und metallischen Elementen, um die emotionale Tiefe ihrer Texte zu unterstreichen. Kollaborationen mit Künstlern wie WARGASM, AWOLNATION, HYBRID MINDS, Scarlxrd und BULLET FOR MY VALENTINE bringen frische Impulse und zeigen, wie vielseitig und offen PENDULUM agieren. Die Stücke sind dabei nicht nur stilistisch vielfältig, sondern auch emotional aufgeladen – es reich von wütend und kompromisslos bis hin zu introspektiv und verletzlich. Die Gruppe versteht es, große Gefühle in große Sounds zu übersetzen. Dass PENDULUM regelmäßig für die größten Bühnen gebucht werden, überrascht nicht. Ihre Musik ist wie gemacht für kollektive Ekstase, aber sie bietet inzwischen auch Raum für Tiefe und Nachdenklichkeit. „Inertia“ ist nicht nur ein Comeback, sondern es zeigt eine Band, die sich neu gefunden hat, ohne ihre Wurzeln zu vergessen. PENDULUM liefern ein Album, das sowohl musikalisch als auch emotional überzeugt und das die Grenzen zwischen den Genres erneut ein Stück weiter schleift. (Mushroom/Virgin/Integral)

Arne Kupetz

PINKSHIFT

Earthkeeper



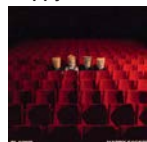
Die Pop-Punk-Verortung, die das 2022er PINKSHIFT-Debüt „Love Me Forever“ begleitete, war von Anfang an nur eine grobe Skizze – ein Versuch, das energetische, aber stilistisch noch nicht vollständig definierte Klangbild der Band einzuordnen. Mit dem zweiten Album „Earthkeeper“ wird deutlich: Diese Schublade ist längst zu eng geworden. Das Trio aus Baltimore, Maryland hat sich hörbar weiterentwickelt und öffnet sich nun bewusst Einflüssen, die zuvor nur angedeutet wurden. Was einst als studentisches Nebenprojekt begann, ist heute ein künstlerisches Statement mit Tiefgang und Vision. „Earthkeeper“ ist mehr als nur ein Album – klanglich sprengt es Genre Grenzen und bewegt sich souverän zwischen Alternative Rock, Grunge, Metal und Post-Hardcore. Inhaltlich geht es um nichts Geringeres als das Wesen der Existenz, um Spiritualität, um die Verbindung zwischen Individuum und Kosmos. Der titelgebende „Earthkeeper“ fungiert dabei als Leitfigur: ein symbolischer „Hüter der Erde“, der für Bewusstsein, Verbundenheit und Schutz steht. Wer das Album philosophisch deuten möchte, erkennt darin eine Auseinandersetzung mit dem Unterbewussten, dem Nicht-Greifbaren und dem übergeordneten Zusammenhang zwischen allem und jedem. Ashrita Kumars Gesang ist das emotionale Zentrum dieser Reise. Ohne Pathos,

aber mit radikaler Ehrlichkeit und intensiver Ausdruckskraft transportieren ihre Vocals eine Tiefe, die berührt und aufrüttelt. Es ist diese Mischung aus Verletzlichkeit und Stärke, die „Earthkeeper“ so besonders macht. Auch musikalisch zeigt sich die Band gereift: Die Produktion ist organisch und kraftvoll, die Arrangements durchdacht und dynamisch. Dabei bleibt das Album trotz seiner Komplexität zugänglich. Die düstere Ästhetik und die rohe Energie schaffen eine emotionale Nähe, die selten ist. PINKSHIFT gelingt es, persönliche Erfahrungen mit universellen Themen zu weben – Verlust, Selbstfindung, Hoffnung und Widerstand sind zentrale Motive, die sich wie ein roter Faden durch das Werk ziehen. (Hopeless)

Arne Kupetz

PLAIINS

Happy Faces



PLAIINS liefern mit ihrem Debütalbum „Happy Faces“ endlich das, worauf man nach unzähligen Singles gehofft hat: eine rotzige Mischung aus Indie-Punk und Alternative Rock, die sich irgendwo zwischen THE HIVES und THE STROKES einnistet, aber mit mehr Punk-Anleihen. Zwar eine ordentliche Portion Punk, aber mit Specials. Die Gitarre knallt mal hart und kompromisslos, mal groovet sie eingängig wie in „Do one“. Da klingt es eher nach Rock als nach stumpfem Punk. Gesanglich erinnert das Ganze gelegentlich an Yungblud, dieser leicht provokante Ton, der zwischen Ironie und echter Wut pendelt. Wenn dann plötzlich „Executive me“ um die Ecke biegt, wird es kurzzeitig ruhiger, aber nicht lange. „Four AM“ wiederum beginnt ruh, fast wie ein Mitschnitt aus dem Proberaum, nur um am Ende ein Gitarrensolo abzufackeln, das sich gewaschen hat. „Happy Faces“ ist wild, clever und voller Ecken und Kanten. PLAIINS mischen Bekanntes mit Neuem und liefern ein Album, das ordentlich reinhaut. (Long Branch)

Mia Lada-Klein

POINT OF NO RETURN

The Language Of Refusal



Die Welt ist klein: nur Monate, nachdem 1996 der EARTH-CRISIS-Ableger PATH OF RESISTANCE sein Debüt „Who Dares Wins“ bei Victory Records vorlegte, gründeten einige plant-based Hardcore-Kids zehn Flugstunden weiter südlich POINT OF NO RETURN. Eine Vegan-Straight-Edge-Band hatten sie mit SELF CONVICTION schon, diese sollte mehr Metalriffs und vor allem – wie PATH OF RESISTANCE – drei Sänger haben. POINT OF NO RETURN leben in São Paulo, und weil die Welt klein ist, geht es Bands in Brasilien nicht anders als überall: Mittels Mitte der 2000er Jahre lösten PONR sich auf, wegen Jobs, Familie, dem Leben halt. Diese Songs hatten sie bereits geschrieben, aufgenommen wurden sie dann etappenweise über zwei Jahrzehnte. Metalcore mit Eco-Thematik funktioniert grundsätzlich weltweit ähnlich, diese „language of refusal“ ist so international wie das Adaptieren von SLAYER-Riffs. Bemerkenswert ist, wie die drei Sänger die Songs effektiv zwischen diversen Subgenres von Hardcore über Metalcore bis Grind hin und her zerren: „Metal“ meint hier nicht nur SLAYER, sondern auch NAPALM DEATH und ASSÜCK. Die Texte entstanden erst kürzlich, und weil Veganismus für POINT OF NO RETURN nur ein Aspekt ihrer Verweigerungshaltung ist, wird schnell deutlich, dass in den USA, in Europa und in Südamerika über das unselige Zusammenspiel von Kapitalismus und Faschismus dasselbe Lied gesungen werden muss. (Refuse)

Ingo Rieser

POOL KIDS

Easier Said Than Done

Bereits im August erschien das Epitaph-Debüt von POOL KIDS, und wenn man es abkürzen will: eine gute Indie-Pop-Platte. Wenn man etwas in die Tiefe gehen will: Die elf Tracks sind aus einem Guss und es steckt so viel in den Details, dass an manchen fast bemängeln könnte, dass es überprodu-



ziert ist. Es geht vergeht eigentlich kein Song ohne einen Effekt auf der Stimme hier, eine reinflirrende Gitarre da, oder sonst etwas. Das mag hier und da vielleicht schon ein wenig überfordern, insgesamt aber macht es „Easier Said Than Done“ zu einem runden Ding. Irgendwo zwischen dem aktuellen Emo-Revival und Indie-Slackertum pendelt „Easier Said Than Done“ hin und her und bringt bei jedem Durchlauf wieder neue Facetten hervor. War die Twinkle-Math-Rock Gitarre eben auch schon da? Der Song ist eben doch gar nicht so aufgefallen? „Easier Said Than Done“ will viel, macht viel, verbirgt viel, ist manchmal vielleicht zu viel, aber am Ende lässt es einen vernehmlich zurück mit dem Gefühl, eine gute Indie-Pop-Platte gehört zu haben. Wie bereits am Anfang bemerkt. (Epitaph)

Sebastian Koll

PRAETOR

The Spiral Of Addiction

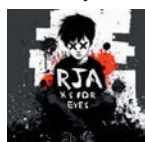


Mit dem zweiten Album dieser luxemburgischen Band gelingt es besonders Gitarristin Noémie Bourgois und Gitarrist Hugo Centeno bereits, ein erkennbares Profil zu entwickeln. Die Musiker fanden zusammen als Cover- und Tribute-Band, ihr Debütalbum „Praetor“ (2023) war technisch schon ziemlich ausgereift, konnte in großen Teilen aber keinen bleibenden Eindruck hinterlassen. „The Spiral Of Addiction“ hat hier und da noch ähnliche Probleme, aber es ist schon empfehlenswert, der Band bei ihrer Selbstfindung zuzuhören. PRAETOR spielen die Sorte Bay-Area-Thrash, die einem schnell Vergleiche mit den Giganten einbringt – METALLICA, TESTAMENT, DEATH ANGEL. Das liegt nicht zuletzt daran, dass Thrash Metal seit den 1980ern schon vielfach komplett auserzählt wurde. Heute kämpfen PRAETOR – wie viele andere – mit der Aufgabe, sich künstlerisch freizuschwimmen, doch manchmal sitzen bei ihnen die Formeln und Standards des Genres etwas zu gut. PRAETOR haben also ein makelloses Album eingespielt, sich in Groove, Geschwindigkeit und Aggression ausprobiert, nur für die selbst gewählte Thematik kommen sie etwas zu perfekt rüber. „The Spiral Of Addiction“ behandelt die körperlichen, psychischen und sozialen Folgen von Suchterkrankungen. Das Artwork setzt diesen Horror bildlich um, das Songwriting erreicht er nur selten. Ein wenig Chaos und Kontrollverlust hätte diese Thrash-Metal-Masterclass noch gebraucht. (Metal East Productions)

Ingo Rieser

THE RED JUMPSUIT APPARATUS

X's For Eyes



Der Erfolg von THE RED JUMPSUIT APPARATUS ist unübersehbar. Die siebenköpfige Band aus Middleburg, Florida zählt seit vielen Jahren zu den festen Größen der alternativen Rock-Szene. Ihre Veröffentlichungen – ob Singles oder Alben – erzielen regelmäßig beeindruckende Verkaufszahlen und Streaming-Erfolge und wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Die Band bewegt sich stilistisch zwischen Alternativer Rock, Pop-Punk und melodischem Post-Hardcore und hat sich mit ihrem charakteristischen Sound als konstante Größe etabliert. Mit ihrem sechsten Studioalbum „X's For Eyes“ setzen THE RED JUMPSUIT APPARATUS ihre Erfolgsgeschichte konsequent fort. Die Band bleibt ihrem bewährten Rezept treu: eingängige Hooklines, kraftvolle Refrains und eine Mischung aus treibender Rock-Energie und melodischem Pop-Appeal. Die Songs wirken dabei nie konstruiert oder kalkuliert, sondern strahlen eine bemerkenswerte Authentizität aus. Neben neuen Songs enthält das Album auch Tracks aus den frühen Demo-Tagen der Band. Der Unterschied ist dem Grunde nach nicht herauszuhören. Die Gruppe versteht es, den schmalen Grat zwischen massentauglicher Produktion und musikalischer Tiefe

zu meistern, so dass ihre Musik sowohl emotional berührt als auch mitreißt. Und inhaltlich enthält es dabei deutliche Gesellschaftskritik und Hilfe für den Einzelnen. Dennoch fließen die Songs von „X's For Eyes“ organisch ineinander, jeder einzelne wirkt wie ein potenzieller Hit. Die Selbstverständlichkeit, mit der die Band ihre musikalische Handschrift fortführt, sich aber auch lautstark einmischt, verdient Anerkennung. THE RED JUMPSUIT APPARATUS zeigen einmal mehr, dass sie nicht nur ein Teil der Szene sind, sondern deren Klang und Haltung maßgeblich mitprägen. (Better Noise)

Arne Kupetz

RESPIRO NOCIVO

Cor Meum Anima Mea



Mit „Cor Meum Anima Mea“ liefern RESPIRO NOCIVO zwölf starke Songs mit eingängigen Melodien und voller Wut und Leidenschaft. Das Album ist ein musikalischer Befreiungsschlag gegen Unterdrückung und Resignation. Direkt ins Herz trifft dabei „Figli del Colle“, das von der Tragödie im Jahr 1945 in Santa Giustina in Colle erzählt, wo 24 Menschen Opfer brutaler Nazigewalt wurden. Mit griffigen Gitarrenriffs und treibenden Drums stellen sie unmissverständlich klar: Widerstand ist Pflicht. In „Portami via“ schlagen RESPIRO NOCIVO eine Brücke in die unmittelbare Gegenwart. Entstanden im Lockdown, spiegeln die basslastigen Passagen und hallenden Vocals das Gefühl urbaner Leere und die Sehnsucht nach echtem Aufbruch wider. Es offenbart sich ein politisches Album, das wachrüttelt und gleichzeitig die persönliche Rebellion feiert. Über die Kraft, eine Veränderung zu erwirken, verfügt somit jedes Individuum selbst. RESPIRO NOCIVO wirken wie lautstarke Chronisten unserer Zeit. „Cor Meum Anima Mea“ ist nicht bloß ein Statement, das sich in die Veröffentlichungen aus dieser Pandemiezeit einreicht, sondern ein Aufschrei – roh, direkt und dringend. Ein Album, das Eindruck macht und dazu einlädt, die eigene Stimme zu finden, in Jahre 2025 genau so, wie beim Release 2022. (Rumogna Sgroza/Duff)

Sandra Monterey

RESTRAINING ORDER

Future Fortune



Drei Jahre nach ihrem Breakthrough-Album „Locked In Time“ melden sich RESTRAINING ORDER mit ihrem dritten Werk zurück. An der musikalischen Ausrichtung hat sich seit der Gründung wenig geändert: Noch immer gibt es knackigen Hardcore-Punk im Stile der 1980er, meist knapp über der Zwei-Minuten-Marke. Schon auf dem Vorgänger wagte die Band vorsichtige Ausflüge in fremde Gefilde – man denke nur an den Titeltrack –, nun gehen sie diesen Weg auf „Future Fortune“ konsequenter. So gibt's in „Adapt“ und „The suffer“ klassische Rock-Soli zu hören, „Used love“ überzeugt mit einer frickeligen Indie-Gitarre und in „Free ride“ bildet ein brummender Bass das Fundament. „Time to go“ setzt dem Ganzen schließlich die Krone auf: Hier scheint man jedes verfügbare Instrument im Studio ergriffen zu haben – von Tamburin bis Klavier erklingt alles im Hintergrund. Insgesamt stellt „Future Fortune“ eine leichte Variation der beiden bisherigen Alben dar. Kurz und kurzweilig beweisen RESTRAINING ORDER erneut, wie man Hardcore-Punk überzeugend auf Platte bringt. (Blue Grape)

Manuel Stein

REVOCATION

New Gods, New Masters



REVOCATION erfinden sich mit ihrem neunten Studioalbum neu. Auch wenn die Amerikaner, angeführt von Sänger und Gitarrist David Davidson, diesmal ein Konzeptalbum über künstliche Intelligenz präsentieren, bleiben sie musikalisch dem Death Metal mit deutlicher Thrash-Schlag-

seite treu. Mit „The all seeing“ gibt es zudem erneut einen Ausflug ins Instrumental-Progressive – diesmal unterstützt von Jazz-Gitarrist Gilad Hekselman. Er ist allerdings nicht der einzige Gast: In „Confines of infinity“ findet sich neben einer kleinen CANNIBAL CORPSE-Verbeugung im Intro Travis Ryan (CATTLE DECAPITATION), Jonny Davy (JOB FOR A COWBOY) verleiht „Cronenberg“ zusätzliche Wucht und Luc Lemay (GORGUTS) setzt in dem abschließenden „Buried epoch“ die letzte Note. Jeder Gast verpasst seinem Stück eine eigene, sonst fehlende Farbe. Die erneut selbst aufgenommene und von Jens Bogren produzierte Platte klingt dabei noch voller und wärmer als schon „Netherheaven“. So präsentieren sich REVOCATION einmal mehr als Musterschüler, die im Tech-Death Maßstäbe setzen. Auch wenn es an wirklich bahnbrechender Innovation fehlt, ist auf „New Gods, New Masters“ jedes Detail perfekt umgesetzt – ohne dass die Musik ihre Seele verliert. Ein weiteres starkes Album der Amerikaner! (Metal Blade)

Manuel Stein

RIVAL PACK

Burn

Mit ihrer Debüt-LP legt die niederländische Band RIVAL PACK ein kompromissloses Statement vor. Das Quintett setzt sich aus erfahrenen Musikern zusammen, die zuvor unter anderem bei BOUND IN BLOOD, ALL HEADS RISE und HARBOUR 81 aktiv waren. Mit „Burn“ folgt nun der erste vollwertige Release der neuen Gruppe – ein massives Brett aus metallischem Hardcore, das sich hörbar in der Traditionslinie von HATEBREED, SWORN ENEMY, MADBALL und TERROR bewegt. Der Sound? Gewaltig. Neben der rohen Brutalität bringen RIVAL PACK eine gehörige Portion Heavy-Groove ins Spiel. Die Riffs sind tief gestimmt und schwer, die Rhythmen zähflüssig und un-nachgiebig – aber der Hardcore-Kern bleibt unangestastet. Gang-Shouts kommen punktgenau, die Songs sind auf maximale Energieentfaltung ausgelegt und fördern das Interaktionspotenzial bei Live-Shows. Besonderes Augenmerk verdient das Cover von „Death And The City“ – eine Hommage an BORN FROM PAIN, eine Legende der BeNeLux-Szene, die viel zu oft unterschätzt wird. Dieser Tribut unterstreicht, wie tief RIVAL PACK in der Hardcore-Community verwurzelt sind – ein Eindruck, der durch die Gast-Features von Thiago Sierra (WORST) und Piotr van Gerwe (ENEMY GROUND) zusätzlich gestützt wird. Ihre Beteiligung verleiht dem Release zusätzliche Wucht und Glaubwürdigkeit. „Burn“ funktioniert nicht nur als musikalisches Ausrufezeichen, sondern auch als Soundtrack für persönliche Frustration, kollektive Wut und kämpferische Selbstbehauptung. Wer die genannten Bands feiert und eine LP sucht, die sich mit ungekünstelter Härte und hoher Live-Tauglichkeit ins Gedächtnis brennt, wird hier fündig. (Thrash Out)

Arne Kupetz

SANGUISUGABOGG

Hideosus Aftermath



Die Band mit dem unaussprechlichen Namen ist wieder da (das Logo ist übrigens erst recht nicht entzifferbar) und macht auch auf dem dritten Album keine Gefangenen, das hier ist nichts für schwache Nerven. Death Metal ohne Kompromisse, roh und wild, produziert von Kurt Ballou (CONVERGE). Da kommt zusammen, was zusammengehört. Zehn Tracks, Songtitel, die sich ein Corpsegrinder nicht hätte besser ausdenken können. Die Band aus Ohio beweist, dass sie deutlich mehr ist als Metal-Memes im Internet, „Hideosus Aftermath“ ist ein durchdachtes, knüppelhartes Death-Metal-Manifest. (Century Media)

Sebastian Koll

SENNA

Stranger To Love

Mit ihrem modernen Post-Hardcore-Sound haben SENNA die deutsche Szene seit ihrer Debüt-EP bereits mächtig aufgemischt. Mit „Stranger To Love“ folgt nun das erste Album, das die Band in gewohnt verspielter Manier in Sphären des modernen Metalcore, virtuosens Gitarrenriffs und

emotionalen Alternative-Rock-Refrains treibt. Dabei erinnern Tracks wie „Rain“ und „Body-guard“ mit ihrem leicht progressiven Ansatz an UNPROCESSED und POLYPHIA, verlieren sich jedoch nicht in Komplexität, sondern bleiben durchweg eingängig, was „Stranger To Love“ zu einem sehr angenehmen Hörerlebnis werden lässt. Eine satte Produktion und catchy Refrains sorgen für die nötige Durchschlagskraft und Ohrwurm-potenzial. SENNA gelingt auf ihrem Debüt ähnlich wie CASKETS der magische Mix aus harter Rockmusik und modernem Post-Hardcore, der jedoch soft genug ist, um massentauglich zu sein. Wer moderne Produktionen mit dezent progressiver Kante mag, wird in „Stranger To Love“ ein Highlight finden. (SharpTone)

Rodney Fuchs

SILLY GOOSE

Keys To The City



Es lässt sich wohl kaum abstreiten, dass SILLY GOOSE maßgeblich von einer Band beeinflusst wurden: LIMP BIZKIT. Während die einen jedoch zu den Urgesteinen des Nu Metal gehören, legen SILLY GOOSE gerade erst los. Und ihrem Namen werden sie auch gerecht, vor kurzem erst wurde Sänger Jackson Foster während eines Auftritts an einer Tankstelle (!) verhaftet und auch sonst spielte die Band schon an eher ungewöhnlichen Orten. Sie selbst mögen dafür eigentlich zu jung sein, aber der Sound der Band weckt viele Erinnerungen an die Anfänge des Genres in den 1990er Jahren, als Nu Metal noch Crossover hieß und der neue heiße Scheiß war. Das macht SILLY GOOSE aber nicht altbacken oder gar nostalgisch, sondern verleiht ihnen exakt die jugendliche Frische und „Fuck it“-Attitüde, die das Genre irgendwann vermissen ließ. SILLY GOOSE haben eindeutig Spaß an ihrer Band, nehmen nichts zu ernst und sind damit mit das Frischeste und Un-

terhaltsamste, was die Szene gerade zu bieten hat. (Blue Grape)

Sebastian Koll

SPARZANZA

From Dust To Darkness



Mit ihrem 30-jährigem Jubiläum vor der Tür, 2026 ist es soweit, legen die Schweden ihr neues, neuntes Album vor, „From Dust To Darkness“, in dessen acht Tracks sich die jahrelange Erfahrung der Musiker bemerkbar macht. SPARZANZA haben sich im Sound weiterentwickelt und so geht das Quintett deutlich härter zur Sache als bislang, auch wenn man weiterhin auf der melodischen Seite des Metal unterwegs ist und R.O.C.K. mit vier Großbuchstaben schreibt. Songs wie „This is not a love song“ unterstreichen dies auf der einen Seite, beweisen aber auch, dass SPARZANZA sich durchaus auf allen Ebenen behaupten können. Somit zeigen die Schweden auch nach fast 30 Jahren und neun Alben keine Abnutzungserscheinungen und genug Frische, um sich selbst mit „From Dust To Darkness“ ein kleines Denkmal zu setzen. (Despotz)

Sebastian Koll

SPIRITUAL CRAMP

Rude



Nach ihrem beachtenswerten selbstbetitelten Werk von 2023 sind die Styler von SPIRITUAL CRAMP zurück und bringen aus dem Stand eines der umwerfendsten Werke des Jahres raus. Dabei beschränken sie sich nicht allein auf ihre Stärke, THE HIVES jederzeit locker an die Wand spielen zu können, sondern tauchen tiefer in das Konzept ein, neben großmüßigen, riffstarken Kloppern auch eine persönlichere

Seite zu zeigen. SPIRITUAL CRAMP scheren sich einen Dreck darum, als geradlinig zu gelten, und arbeiten lieber mit starken songwriterischen Elementen, halten den Unterhaltungswert hoch und schaffen so ein Werk, das zwar vielseitig, aber trotzdem in sich geschlossen ist. „Rude“ ist eine Platte, die man durchhört, ohne dass die Aufmerksamkeit wirklich nachlässt. Höhepunkt dieser Neigung zur Eingängigkeit ist zweifelsohne das Duett „You've got my number“ mit Indie-Queen Sharon Van Etten, die eigentlich drei Ligen über SPIRITUAL CRAMP spielt, sich aber nicht zu fein ist, in dem Song wirklich präsent zu sein – und nicht nur kurz mal aufzutreten, wie es bei Features ja oft der Fall ist. Auch wenn die Band auf den ersten Blick so wirkt, wie ihr Album heißt, nämlich „rude“, wollen SPIRITUAL CRAMP in erster Linie starke Songs abliefern und das gelingt ihnen auf voller Länge. (Blue Grape)

Christian Bieh

SPITE HOUSE

Desertion



Am 12.09.2025 erscheint „Desertion“, das zweite Studioalbum der kanadischen Punkband, ein intensives Kunstwerk von genau 29 Minuten Länge, das Trauer und Verlust auf sehr persönliche Weise thematisiert. Max Lajoie verarbeitet darin den Suizid seines Vaters und den Tod seiner Mutter und verwandelt seine persönlichen Tragödien in musikalische und textliche Inszenierungen. Songs wie „Ashen grey“ und „Deafening calls“ führen durch die schwersten Momente seines Lebens, während melodische Stücke wie „Tied to the flow“ Hoffnung spenden und seinen Weg zur Selbstfindung zeigen. Die Produktion ist kraftvoll, kompromisslos und von wütender Aggression geprägt, doch immer wieder brechen zarte, verletzte Momente durch. „Desertion“ ist ein zutiefst emotionales Album, das sowohl

Fans der frühen Emo- und Post-Hardcore-Zeit anspricht als auch die moderne Szene erreicht – intensiv, authentisch und nachhaltig bewegend. (Pure Noise)

Sandra Monterey

SURRENDER THE CROWN

Travails



Die Saarländer SURRENDER THE CROWN präsentieren mit „Travails“ ihr fünftes Album und es gibt breitbeinigen, modernen Rock auf internationalem Niveau. Natürlich liegt die Heimat dieser Art von Hardrock, der mit seiner Hymnenhaftigkeit eigentlich auf Stadien ausgelegt ist, eher in den USA, und man kann nur hoffen, dass „Travails“ der Sprung aus dem Saarland hinaus gelingt, denn das deutsche Publikum für solche Musik ist wahrscheinlich begrenzt. Das Format zum internationalen Act haben SURRENDER THE CROWN allemal, wie sie mit Tracks wie „Stand in defiance“, „Destruction is your name“ oder dem Titeltrack „Travails“ eindrucksvoll beweisen. Natürlich muss man mit diesem sehr amerikanischen Sound was anfangen können, aber die Band muss sich nicht vor ihren Vorbildern aus Übersee verstecken. SURRENDER THE CROWN haben alles richtig gemacht, vom Klang der Platte bis zum Songwriting. „Travails“ ist der nächste logische Schritt in ihrer Karriere. (Fame)

Sebastian Koll

TEN56.

IO

Wo TEN56. draufsteht, ist kompromisslose Härte garantiert. Auch auf ihrem zweiten Album, dem Nachfolger des düsteren Debüts „Downer“, bleibt die Pariser Formation ihrer Linie treu und führt ihren extremen Sound konsequent weiter. Die fäuköpfige Band um Frontmann Aaron Matts (ehemals BETRAYING THE MARTYRS)

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

6
Ausgaben
42 Euro
55 Euro im Ausland

Das Ox als PDF

Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute
ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! shop.ox-fanzine.de

www.ox-fanzine.de/abo

abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

FUZE

C A S T

Der FUZE-Podcast

Alle zwei Wochen neu mit Themen aus der Szene und Interviews mit Bands wie THE HIRSCH EFFEKT, BEARTOOTH, HOUSE OF PROTECTION, SPERLING, ADAM ANGST, CLOWNS, CODE ORANGE, SAMURAI PIZZA CATS, ITCHY, MARATHONMANN, THE OCEAN und vielen mehr! Überall, wo es Podcasts gibt!



setzt erneut auf eine Mischung, die sich zwischen NuMetalCore, Trap, Deathcore, Noise und Industrial bewegt – ein aggressives, negativ aufgeladenes Klangbild, das keine Rücksicht nimmt und bewusst verstört. TEN56. kultivieren einen Sound, der nicht nur musikalisch brutal ist, sondern auch thematisch tief in die Abgründe der menschlichen Psyche eintaucht. Die Texte kreisen um innere Zerrissenheit, Selbstzweifel, Wut und Entfremdung und werden von einem musikalischen Fundament getragen, das diese Emotionen in ihrer rohen Form widerspiegelt. „IO“ klingt dementsprechend unbequem, ungeschönt und heftig. Es ist ein Album, das sich weigert, gefällig zu sein, und stattdessen auf maximale Konfrontation setzt. Dabei gelingt es TEN56., sich klar als sie selbst zu positionieren. Ihr Extrem-Crossover wirkt nie beliebig, sondern besitzt eine eigene Handschrift, die sie deutlich von der Masse abhebt. Gerade in einem überfüllten Genre-Umfeld ist diese Eigenständigkeit eine bemerkenswerte Leistung. Die Band versteht es, ihre musikalische Destruktivität mit bissiger Vehemenz und konsequenter Grenzüberschreitung zu inszenieren. Die Arrangements von „IO“ wirken durchdacht, und selbst in den brutalsten Momenten blitzt eine subtile Ironie auf – etwa in den eingesetzten Samples, die mit einem gewissen Augenzwinkern die düstere Atmosphäre kontrastieren. Diese kleinen, fast humorvollen Details verleihen dem Album zusätzliche Tiefe und zeigen, dass TEN56. nicht nur musikalisch extrem sind, sondern auch ein feines Gespür für Inszenierung und Wirkung besitzen. TEN56. liefern ein Zweitwerk ab, das ebenso verstörend wie faszinierend ausfällt und das in seiner kompromisslosen Zuspitzung bitter nachwirkt. (Out Of Line)

Arne Kupetz

VALLETTA Bitter Lucid Truth



Ein, zwei, drei – gute Laune! Falls hier irgendwer noch musikalische Untermauerung für die letzten Stunden auf der Autobahn, die eigene Metal-Disco im Keller oder das letzte (und ziemlich überflüssige) Bier in einer Sommernacht braucht: Here we go! Denn die Truppe aus dem US-Bundesstaat North Carolina liefert genau das, was in diesen Moment wichtig ist: Stampfende Klampfen, wuchtige und geradlinige Drums, kehliges Geblöke, viel Hardcore-Rotz und Dreck sowie eine durchweg angenehme Asi-Attitüde. So ein bisschen zum Schäumen, aber vor allem zum Feiern. „Black „n“ Roll“ soll das angeblich sein. Glaub ich nicht dran. Auch, wenn's hintenraus mal bisschen flotter wird. Fakt ist: Das Ding Holz und bolzt, dass es eine wahre Freude ist! Und geht einfach runter wie Öl. Fortan bitte mehr davon, gerne auch im Full-Length-Format! (Lifeforce)

Anton Kostudis

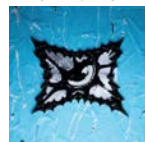
VILLAIN OF THE STORY Convergence: Two Minds In One

Das erste Album mit neuem Sänger ist niemals leicht. Es ist eben doch etwas anderes, wenn die Stimme einer Band wechselt. Somit müssen sich auch VILLAIN OF THE STORY nun dieser Probe stellen, denn es ist das erste Album mit Cody Crook am Mikro – und dieser macht seinen Job gut. Das Album bietet modernen Metalcore mit viel Cleangesang, atmosphärischen Tracks und einer Story, die das ganze Album überspannt. Hier und da wird der Bogen in Richtung Pop ein wenig stark überspannt, ein Track wie „What do you see in me“ wird da schnell mal übersprungen und ist vielleicht für das Konzept des Albums wichtig, erscheint sonst aber eher obsolet. VILLAIN OF THE STORY glänzen eher in den härteren

Tracks, von denen es aber auch zum Glück deutlich mehr gibt. (Out Of Line)

Sebastian Koll

WHITE REAPER Only Slightly Empty



„Rock music is alive and well“ – dieser Gedanke schießt einem unweigerlich durch den Kopf, wenn man das neue Album von WHITE REAPER hört. Aber holen wir kurz aus: Es gibt Bands, denen möchte man raten, ihre Gitarren doch einfach wegzuschmeißen, weil sie ihre Musik nur mit dicker Produktion und genrefernen Elementen vollstopfen, in dem verzweifelten Versuch als hip und modern zu gelten. WHITE REAPER arbeiten ebenfalls mit solchen Details, die bei ihnen aber auch solche bleiben. Gutes Songwriting kann eben durch nichts ersetzt werden und das beherrscht die Band zweifellos. Allem voraus gehen die Singles „Blink“ und „Honestly“ als Hits ins Ziel, das restliche Material folgt aber auf dem Fuße und beweist, dass es sich hier um keine Platte mit Füllern handelt, die von wenigen Highlights getragen werden. WHITE REAPER wissen das und liefern eine geradlinige Album ab, wobei sie sich abseitige Ausflüge ersparen, sondern den eigenen Stil gekonnt in Szene setzen. Wer hiermit nichts anfangen kann, hat kein Problem mit der Band, sondern allgemein mit der Musikrichtung. Daran können aber auch irgendwelche Spielereien nichts ändern, wie es einige Mitsstreiter zu glauben scheinen. (Blue Grape)

Christian Biehl

WIND WALKERS I Don't Belong Here

Nach zwei Alben steht mit „I Don't Belong Here“ die neue EP der WIND WALKERS in den Startlöchern. Vor allem behandelt Sänger Trevor Borg in den Songs seine ADHS-Diagnose. Dabei folgen die Songs alle ähnlichen Strukturen: elektronisches Intro, großer Refrain mit Pop-Appeal, Gitarrensolo, Breakdown. Das trifft nicht auf jeden Song zu, fällt aber schon auf. Das macht die Songs nicht schlechter, und ist ein Schema, an dem sich viele bedienen, aber leider macht das die Sache auch nicht unbedingt abwechslungsreich, auf Länge einer EP kann man das schon mal machen, aber insgesamt würde der Band ein wenig mehr Abwechslung ganz gut stehen. (Fearless)

Sebastian Koll

WISDOM IN CHAINS / EVERGREEN TERRACE

Split

WISDOM IN CHAINS und EVERGREEN TERRACE präsentieren auf ihrer Split-EP acht kraftvolle Tracks, die die stilistische Bandbreite beider Bands gut abbilden. Es gibt keine gegenseitigen Covers, sondern fast nur eigene Songs. EVERGREEN TERRACE setzen auf ihren typisch-melodischen Metalcore-Sound, dazu kommt eine Version von „Nazi punks fuck off“ von DEAD KENNEDYS. WISDOM IN CHAINS zeigen sich mit ihrem neuem Sänger Frankie Puopolo frisch und energiegeladener, mit punkiger Ausrichtung und hymnischer Energie. Kein Schnickschnack, dafür ein starkes Comeback. Die 23 Minuten beweisen: Beide Bands sind zurück und haben noch einiges zu sagen. (Dead Serious)

Marcus Buhl

WRETCHED

Decay

Als WRETCHED zuletzt ein Album veröffentlichten – das war 2014 „Cannibal“ –, war Victory Records noch ein klangvoller Name mit Gewicht in der Szene. Seitdem sind elf Jahre vergangen, in denen die Band aus Charlotte, North Carolina keine neue Platte vorlegte und seit 2015 auch live weitgehend abgetaucht war. Doch die Rückkehr ließ sich nicht aufhalten: Mit neuem Elan und frischer Motivation meldeten sich WRETCHED vor einigen Monaten zurück – begleitet von der Nachricht, dass Frontmann Billy Powers wieder zur Gruppe stößt. Bereits zwischen 2008 und 2010 prägte er den Gesang, und seine Rückkehr dürfte entscheidend dafür gewesen sein, dass mit „Decay“ nun die thematische Vorgeschichte zu „Beyond The Gate“ (2010)

erzählt wird. Dabei funktioniert das fünfte Studioalbum nicht nur als Prequel, sondern auch als eigenständiges Werk. Die existenziellen Texte über persönlichen Verlust, innere Zerrissenheit und eine von „Dungeons & Dragons“ inspirierte Mythologie entfalten ihre Wirkung unabhängig vom früheren Konzept. Auffällig ist, wie bewusst und strukturiert das Quartett bei seinem Comeback zu Werke geht: Komplexität, Technik, Härte, Tempo, Groove, Melodik und Atmosphäre werden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern songdienlich miteinander verwoben. Die Spannungsbögen sind präzise gesetzt und tragen den narrativen Fluss von „Decay“. WRETCHED präsentieren sich als gereifte Formation, die ihren melodischen, technischen und progressiven Death Metal zu einem ganzheitlichen Klangbild formt. Jeder Track wirkt durchdacht, jedes Arrangement greift stimmig ins nächste. Das Ergebnis ist ein Album, das nicht nur musikalisch überzeugt, sondern auch erzählerisch Substanz bietet und als konsequent sowie durch seinen klaren künstlerischen Anspruch auffällt. (Metal Blade)

Arne Kupetz

YELLOWCARD Better Days



Mit „Better Days“ melden sich YELLOWCARD nach fast zehn Jahren mit einem neuen Album zurück. Sechs davon war die Band inaktiv und glaubte selbst nicht mehr an eine Wiedervereinigung. Doch zum Glück kam es anders: Nach einem gelungenen Auftritt auf dem Riot Fest 2022 folgten weitere Touren und schließlich neue Musik. „Better Days“, produziert und am Schlagzeug unterstützt durch Travis Barker, orientiert sich wieder stärker an der hitlastigen Pop-Punk-Diskografie der 2000er Jahre und knüpft nur bedingt an den alternativen, rockigeren Sound der letzten beiden Alben an. Sänger Ryan Key bewegt sich in seinem Storytelling dabei zwischen Demut, Widerstandskraft und Aufrichtigkeit und verarbeitet vor allem sehr glaubhaft die Probleme, aber auch die neu entstandenen Hoffnungen der letzten Jahre. So rundet er das Album gekonnt ab. Wer YELLOWCARD gegen Ende ihrer Karriere etwas aus den Augen verloren hatte, sollte hier unbedingt wieder einsteigen. „Better Days“ stellt den perfekten Neuanfang dar. (Better Noise)

Christian Heinemann

ZSK Feuer & Papier



Wer in ein neues Album mit einem derartigen Happy-HappyDingDong-Knaller wie „3 Uhr nachts“ startet, kann nur gewinnen. ZSK verpflichten uns mit dem bandtypisch höchst melodischen Opener des neuen, achten Studioalbums schon nach den ersten Takten zu äußerst guter Laune. Bei Erscheinen des Albums in diesem Herbst ist die Cabrio-Saison leider schon nahezu vorbei, aber fürs nächste Jahr empfiehlt sich „Feuer & Papier“ als erstklassiger Begleiter für Fahrspaß open air durch Brandenburger Savannen. „Random Acts of Kindness“ statt 24/7 auf den Barrikaden, regen ZSK an – denn manchmal kann es vielleicht auch die freundliche Geste, der gemeinsam gegröhlte Song oder das mitgebrachte Getränk aufm Stadtfest sein, die das Umfeld zum Positiven verändern. „Kein Bock auf Nazis“ gilt im Bandumfeld nach wie vor und so ist die Band auch immer noch praktisch aktiv in ihrer politischen Arbeit wie wenig andere. Vermutlich war klare Kante gegen rechts seit der Bandgründung auch nie wichtiger als jetzt. „Feuer & Papier“ soll ermutigen, Hoffnungen wecken und Zuversicht schenken, steter Antifaschismus kann von Zeit zu Zeit sehr müde machen. Wer sich also im Kollektiv Motivation angrölen möchte, kann das zwischen September und Januar hervorragend tun – ZSK werden fleißig touren und nehmen alles von Wien bis Coesfeld mit. Vielleicht gibt's dann bald auch wieder einen „Sommer ohne Nazis“, schöner jedenfalls hätte „Feuer & Papier“ nicht enden können. (Hamburg)

Yasmin Ranjbare

ANGRY YOUTH ELITE

NEW EP OUT ON OCTOBER 3rd

SCAN, LISTEN & ORDER:

RECORD RELEASE SHOW: SA, 22. NOV 2025, ESSEN @ DON'T PANIC + GUESTS
ORDER YOUR TICKET at [ANGRYYOUTHELITE.COM/SHOP](https://angryyouthelite.com/shop)

FOR FANS OF: GOOD RIDDANCE, THE BOUNCING SOULS, PENNYWISE, USELESS ID, MILLENCOLIN, THE VANDALS & all the good stuff from the 90s



RORY
PLUS SPECIAL GUEST
DEFENCES
Arthur Vane Dany

THE Blossom TOUR
UK & GERMANY
November 2025

13 Köln, Luxor 16 Frankfurt, Das Bett
14 Hamburg, Gruenspan 17 Berlin, Hole 44

ITS.RORY.COM



Defile Boy
+ **SUPRST-CHANGELINE**

26. OKT - KÖLN - LUXOR
28. OKT - BERLIN - MODUS
29. OKT - WIESBADEN - KESSELHAUS

TICKETS: EVENTIM.DE



SPRINTS
EUROPE 2026
WITH SPECIAL GUESTS TO BE ANNOUNCED

14.03.	KÖLN	KANTINE
15.03.	HAMBURG	UEBEL & GEFÄHRLICH
18.03.	BERLIN	METROPOL
22.03.	MÜNCHEN	STROM
31.03.	MÜNSTER	SKATERS PALACE CAFÉ
01.04.	WIESBADEN	KESSELHAUS
02.04.	SCHORNDRORF	CLUB MANUFAKTUR

SPRINTSMUSIC.COM



grandson
INERTIA tour
2026
Plus special guests
pinkshift

29.01.	München	Tonhalle
30.01.	Berlin	Huxleys
06.02.	Münster	Skaters Palace
08.02.	Hamburg	Docks
21.02.	Wiesbaden	Schlachthof
24.02.	Köln	E-Werk



ThEP Tour

09.12. Berlin Lark
10.12. Köln Blue Shell

thepeband.com



DAVE HAUSE
WITH SPECIAL GUESTS NORTHCOTE AND TIM HAUSE

09.10.25	MÜNSTER	SPUTNIKHALLE
10.10.25	HANNOVER	MUSIKZENTRUM
11.10.25	MAINZ	KUZ
12.10.25	ERLANGEN	REDOUTENSAAL
17.10.25	KARLSRUHE	SUBSTAGE



The Subways
FOR ETERNITY
TOUR 2025
CELEBRATING 20 YEARS

+ SPECIAL GUESTS

24.11. KÖLN, STOLLWERCK	06.12. MÜNCHEN, TECHNIKUM
28.11. HAMBURG, MARKTHALLE	10.12. KARLSRUHE, SUBSTAGE
29.11. BERLIN, HOLE44	12.12. NÜRNBERG, HIRSCH
30.11. DRESDEN, BEATPOL	13.12. OSNABRÜCK, ROSENHOF
	14.12. FRANKFURT, BATSHKAPP

20TH ANNIVERSARY ALBUM OUT 17TH OCTOBER 2025
THESUBWAYS.NET



LOUV & FAST
LIVE IN EUROPE

07.02.	KÖLN	Kantine
09.02.	BERLIN	Hole44
10.02.	HAMBURG	Logo



POOL KIDS
UK EU TOUR

01.03. KÖLN	BLUE SHELL
03.03. HAMBURG	HEBERDINE
04.03. BERLIN	KANTINE AM BERGHAIN

WITH SWAIN



I=UNDERTONES
50TH ANNIVERSARY TOUR

2026		
06.05.	Hamburg	Markthalle
07.05.	Berlin	Metropol
08.05.	Leipzig	UT Connewitz
15.05.	Hannover	Faust
16.05.	Düsseldorf	Zakk
17.05.	Frankfurt	Das Bett
19.05.	Munich	Backstage Halle
20.05.	Nuremberg	Hirsch
21.05.	Stuttgart	Im Wizemann



SKINDRED
NOVEMBER

16. KÖLN - E-WERK
17. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
18. LEIPZIG - FELSINKELLER
20. STUTTGART - LKA LONGHORN
21. MÜNCHEN - THEATERFABRIK
22. BERLIN - HUXLEYS
23. HAMBURG - GROSSE FREIHEIT 36
25. HANNOVER - CAPITOL

GERMAN TOUR 2025
+ SPECIAL GUESTS
AAF
ALIEN ANT-FARM
SIGHRET

WWW.SKINDRED.NET



LA DISPUTE
VS SELF PIJN

2026

24.02.	MAINZ	KUZ
25.02.	MÜNCHEN	BACKSTAGE WERK
02.03.	DRESDEN	BEATPOL
03.03.	LEIPZIG	TÄUBCHENTHAL
06.03.	BERLIN	ASTRA KULTURHAUS
07.03.	HAMBURG	FABRIK
10.03.	KÖLN	LIVE MUSIC HALL
13.03.	STUTTGART	IM WIZEMANN

NEW ALBUM 'NO ONE WAS DRIVING THE CAR' - OUT SEPTEMBER 2025



WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

RECORDS

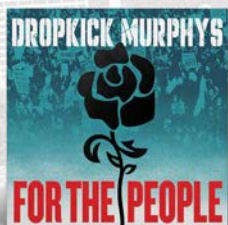
+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 09 - 14H



LA DISPUTE
NO ONE WAS DRIVING THE CAR
LTD GREEN COL 2xLP / ECO-MIX COL 2xLP
CD



SHAME CUTTHROAT
HOT SHOTS COL LP / LP / CD



DROPKICK MURPHYS
FOR THE PEOPLE
LTD SILVER COL 2xLP / 2xLP
CD



BAD COP BAD COP
LIGHTEN UP
LIGHT BLUE COL LP / LP / CD



FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS



INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS

Discogs

DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL



LIVE DATES

🔥 **ALL TIME LOW.** 30.01. Leipzig, Haus Auensee | 31.01. Hamburg, Sporthalle | 06.02. Köln, Palladium | 12.02. München, Tonhalle

🔥 **AS DECEMBER FALLS.** 13.10. Frankfurt, Das Bett | 16.10. München, Backstage Halle | 17.10. Köln, Gebäude 9 | 22.10. Hamburg, Bhf Pauli | 23.10. Kassel, Kulturzentrum Schlachthof | 24.10. Trier, Mergener Hof | 26.10. Berlin, Frannz Club

🔥 **BIG SPECIAL.** 18.09. Hamburg, Reeperbahn Festival | 15.10. Hannover, Lux | 16.10. Berlin, Kantine | 25.10. München, Orange House | 28.10. Köln, MTC

🔥 **CLEOPATRICK.** 17.10. Köln, Luxor | 20.10. Hannover, Bei Chez Heinz | 21.10. Hamburg, Knust | 28.10. Berlin, SO36 | 29.10. Dresden, Beatpol | 02.11. München, Strom

🔥 **COHEED AND CAMBRIA.** 11.10. Köln, Bürgerhaus Stollwerck | 13.10. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 14.10. Hamburg, Gruenspan

🔥 **GORILLA BISCUITS, TERROR, NO PRESSURE.** 10.11. Hamburg, Fabrik | 11.11. Berlin, Astra Kulturhaus | 12.11. München, Theaterfabrik | 13.11. Wien (AT), Arena | 15.11. Nürnberg, Löwensaal | 16.11. Leipzig, Felsenkeller | 17.11. Köln, Die Kantine | 18.11. Dortmund, FZW | 21.11. Wiesbaden, Schlachthof

🔥 **GRANDSON.** 29.01. München, Tonhalle | 30.01. Berlin, Huxleys | 06.02. Münster, Skaters Palace | 08.02. Hamburg, Docks | 21.02. Wiesbaden, Schlachthof

🔥 **HOT MILK.** 07.02. Köln, Kantine | 09.02. Berlin, Hole44 | 10.02. Hamburg, Logo

🔥 **JOHN COFFEY, STATE POWER.** 27.11. Essen, Zeche Carl | 28.11. Tübingen, Sudhaus | 29.11. Koblenz, Circus Maximus

🔥 **LA DISPUTE.** 24.02. Mainz, KUZ Mainz | 25.02. München, Backstage Werk | 02.03. Dresden, Beatpol | 03.03. Leipzig, Täubchenthal | 06.03. Berlin, Astra Kulturhaus | 07.03. Hamburg, Fabrik | 10.03. Köln, Live Music Hall | 13.03. Stuttgart, Im Wizemann

🔥 **MELONBALL.** 30.10. Berlin, SO36 | 14.11. Wiesbaden, Kulturpalast | 15.11. Hamburg, Fanräume St. Pauli | 20.11. Solothurn (CH), Kofmehl | 21.11. Stuttgart, Goldmarks | 22.11. Zwiessel, Jugendcafe Zwiessel | 23.11. München, Rote Sonne

🔥 **NOVA TWINS.** 21.09. Köln, Luxor | 22.09. Berlin, Frannz Club | 26.09. München, Strom

🔥 **PARKWAY DRIVE, THY ART IS MURDER, THE AMITY AFFLICTION.** 19.09. Leipzig, Quarterback Immobilien Arena | 20.09. München, Olympiahalle | 21.09. Wien (AT) Stadthalle | 23.09. Zürich, Hallenstadion | 24.09. Frankfurt, Festhalle | 26.09. Hamburg, Barclaycard Arena | 27.09. Dortmund, Westfalenhalle | 28.09. Stuttgart, Schleyerhalle

🔥 **REFUSED.** 10.10. Köln, Bürgerhaus Stollwerck | 11.10. Leipzig, Felsenkeller | 12.10. München, Muffathalle

🔥 **SIERRA VEINS.** 02.12. Köln, Luxor | 03.12. Frankfurt, Das Bett | 04.12. Berlin, Hole44 | 05.12. Hamburg, Molotow

🔥 **SMILE AND BURN.** 19.09. Hannover, Lux | 20.09. Köln, Müllem mon Amour

🔥 **SKINDRED, ALIEN ANT FARM.** 16.11. Köln, E-Werk | 17.11. Wiesbaden, Schlachthof | 18.11. Leipzig, Felsenkeller | 20.11. Stuttgart, Longhorn | 21.11. München, Theaterfabrik | 22.11. Berlin, Huxleys | 23.11. Hamburg, Grosse Freiheit | 25.11. Hannover, Capitol

🔥 **SPRINTS.** 14.03. Köln, Kantine | 15.03. Hamburg, Uebel & Gefährlich | 18.03. Berlin, Metropol | 22.03. München, Strom | 31.03. Münster, Skaters Palace Café | 01.04. Wiesbaden, Kesselhaus | 02.04. Schorndorf, Club Manufaktur

🔥 **STILL TALK, ATTIC STORIES.** 23.01. Münster, Gleis 22 | 24.01. Köln, Helios 37 | 25.01. Wiesbaden, Kesselhaus | 26.01. Karlsruhe, Die Stadtmitte | 27.01. München, Kranhalle | 29.01. Leipzig, Naumanns | 30.01. Berlin, Cassiopeia | 31.01. Hamburg, Molotow | 01.02. Osnabrück, Westwerk | 02.02. Hannover, Lux

MUSIC + T-SHIRTS + TICKETS + PUNK + Hardcore + METAL + SKA + OII + BOOKS + SOUVENIRS + VINYL

CORETEX
RECORDS

Home of Hardcore and Punk

MAILORDER & STORE

**MADE IN
KREUZBERG
SINCE
1988**

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT

WWW.CORETEXRECORDS.COM

ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY



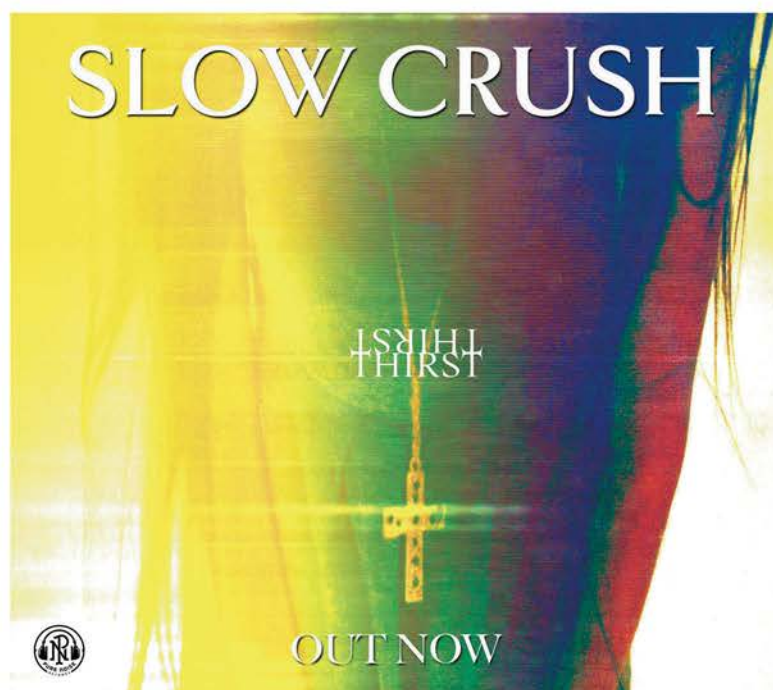
every
ones
talk
ing!



ALL TIME LOW

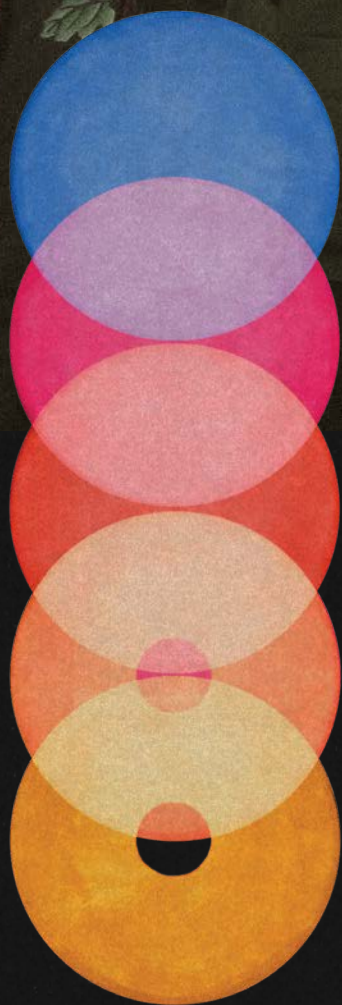
THE NEW ALBUM
EVERYONE'S TALKING!
OUT ON OCTOBER 17TH

WWW.ALLTIMELOW.COM



THRICE

HORIZONS/WEST



AVAILABLE OCTOBER 3RD

Photo by Aliza Jefferson

@THRICE

